Oecon.
1498

Oec. 1498.

Oeconomia. Hortorum cultura. Lexica 239.

~~Oec. agr. N. 224.~~

<36607664480015

<36607664480015

T.

Encyklopädie für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerey.

Herausgegeben
von
Dr. Johann Jacob Römer.

R

Erstes Bändchen.
Erste Abtheilung.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1797.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die zu Anfang eines solchen Werkchens sich allemal am stärksten anhäufenden, nicht geringen, Schwierigkeiten, haben die Herausgabe des ersten Bändchens ein wenig verzögert. Diese sind nun aber beseitiget, und die meisten der dazu etwa noch gemangelten unentbehrlichen Subsidien alle vorhanden und angeschaft, so daß man nunmehr die angenehme Versicherung geben kann, daß zur Michaelismesse dieses Jahres die zweyte Abtheilung des ersten Bändchens, Ostern 1798 zwey folgende Bändchen und sodann ununterbrochen die Fortsezzungen herauskommen werden.

Nur die Bändchen, in welchen die Buchstaben A, C, und S vorkommen, erhalten zwey Abtheilungen.

Die zum ersten Bändchen gehörige Kupfer folgen mit der zweiten Abtheilung – womit sodann auch ein HauptTitel geliefert werden wird.

Meinem Freunde,

dem

Herrn

Joh. Christ. Wendland,

Plantagemeister
am Königl. Berggarten zu Herrenhausen,
und Mitglied der Züricher und Jenaer naturforschenden
Gesellschaft

aus inniger Achtung und Freundschaft
gewidmet.

Es fehlt uns Deutschen nicht an Gartenbüchern. Wir haben theils Originalwerke, theils Uebersetzungen, die dem Gartenfreund bald über alles was er zu wissen begehren mag, befriedigenden Aufschluß geben können. Die Abercrombie's und Millere der Engländer sind, Dank sey es besonders auch dem geschikten und thätigen verewigten Lüder! so gut als in

Deutschland nationalisirt worden. Und unsre Deutschen, die sich um die Baumzucht verdient gemacht haben, die ihre höhern Kenntnisse zum Nutzen des Vaterlandes auf diesen Zweig der Staatswirthschaft und Gärtnerey verwandten, ein Dů Roy, Wangenheim, Burgsdorf, Medikus, Franz Schmidt, o wahrhaftig, jeder Deutsche, der sie kennt, muß diese Namen mit Ehrfurcht nennen, und sich freuen, daß auch seine Nation Genies hat, die sie einem großen dů Hamel an die Seite stellen darf.

Nicht also weil ich glaube, etwas besser sagen zu können, als es bis dahin ist gesagt worden: noch weniger in der Meinung viel neues darzubringen, oder mehr zu leisten als von jenen Männern jeder in seinem Fache geleistet

haben, unternahm ich gegenwärtige Arbeit. Der einzige Zwek derselben ist, den Kern dieser, noch nirgends vereinigten, Kenntnisse, in so fern sie Gärtner und Gartenliebhaber intereßiren können, zu sammeln, und in Lexikonform zu bringen. Bis dahin mußte man die theuren Werke eines Miller, die eigenen Werke und Uebersetzungen des sel. Lüder alle, und dabey noch manches andre, besitzen, wenn man nicht in Gefahr gerathen wollte über diesen oder jenen Gegenstand keine Aufklärung zu bekommen. Seit Miller's Lexikon sind überdies so viele neue Pflanzen und ihre Cultur bekannt worden, daß es beynahe eines neuen, nicht weniger voluminösen, Lexikons bedörfte, um sie alle darein aufzunehmen. Dies alles nun in ein vollständiges Ganze zu bringen, und doch dabey die möglichste Kürze zu beobachten, war der Gesichtspunkt, von

welchem ich bey Bearbeitung meiner Encyklopädie ausgieng.

Anfänglich glaubte ich, dieses in vier Bändchen bewerkstelligen zu können. Nun merke ich aber deutlich, daß dies schlechterdings nicht angeht. Bey aller Kürze, muß ich doch verständlich bleiben, muß vier Fünftheile aller bisher bekannt gewordenen Pflanzen namentlich anführen, kann bey der Cultur mich nicht immer auf eine vorhergehende Art beziehen, und alles dieses nimmt Raum weg! Bedenkt man ferner, daß ich nicht blos mich auf Verzierungspflanzen einschränke, sondern daß auch nicht weniger jede Feldblume, die Fruchtbäume und alle ökonomischen Gewächse der Gegenstand meiner Encyklopädie sind, so bin ich von den meisten meiner Leser versichert, daß sie dies alles nicht einmal

so gar nahe zusammen gedrängt wünschten, sondern zufrieden seyn werden, wenn sie das, was sie sonst kaum in vierzehn Quartbänden zerstreut gefunden hätten, nun in acht, höchstens zehen, klein Octavbändgen, die noch dazu um einen so äußerst billigen Preiß erlassen werden, concentrirt finden.

Die Gesetze, die ich bey dieser Arbeit zu befolgen versprach, und nach Möglichkeit zu befolgen gesucht habe, sind folgende:

Ich trachtete, so vollständig als möglich zu seyn. Hierinn einen spührbaren, wesentlichen Vorzug vor allen ähnlichen bis dahin ans Tageslicht gekommenen deutschen Schriften zu haben, darf ich mir mit Zuversicht schmeicheln. Eine ziemlich vollständige, hieher gehö-

rige Bibliothek, ausgebreitete Correspondenz mit deutschen, englischen und französischen Gartenfreunden, und eine nicht ganz unbeträchtliche eigene praktische Erfahrung, stellen mich in den Stand hier strenge Wort zu halten.

Dabey werde ich mich aber der möglichsten Kürze befleissen, und diese auf folgende Weise zu erreichen trachten: Ich werde nur das beibehalten, was im strengsten Sinn für den Gärtner gehört. In einem Gartenbuche kann und soll unmöglich Botanik gelehrt werden. Wer das System versteht, der hat auch eines, oder weiß eines geliehen zu bekommen; wer es nicht versteht, der versteht's eben so wenig in einem Garten = als in einem systematischen Buche. Beiden ist also die wörtliche Anführung der ganzen differentia specifica, die doch so vielen Raum wegnimmt, überflüssig und unnöthig.

Ferner werde ich alle unnöthigen Wiederho=lungen vermeiden. Da kömmt z. B. bey Miller und Lüder so häufig vor, daß man junge, aus Saamen aufgegangene Pflanzen, von Unkraute frey halten, daß man sie verdünnen müsse u. s. w. Ich werde das äusserst selten sagen, in der Voraussetzung, daß das Regeln seyen, die ein jeder Gärtnersjunge verstehen muß. Auch werde ich's nur in Fällen, die eine Ausnahme machen, anzeigen, wie weit auseinander man die Saamen säen oder legen müsse, weil ein jeder nur auch ein wenig nachdenkender Gärtner dies aus der Grösse des Saamens, aus der im Buche angegebenen Grösse der Pflanze, daraus, ob selbige stehen bleiben kann, oder versezt werden muß, ohne eben ein Hexenmeister zu seyn, wird errathen können, und sich noch oben drein nach seinem Lokale richten muß. Bei Erzählung

der Cultur der Pflanzen werde ich nicht immer das Gleiche wiederholen, sondern bey späterhin vorkommenden Pflanzen oft auf dergleichen verweisen, die mit ihnen die gleiche Cultur haben, die bereits im vorhergehenden ist angegeben worden.

Die Einrichtung ist alphabetisch, nach den lateinischen linneischen Gattungs- und Art-Namen. Es ist die einzige zuverlässige Benennungsart der Pflanzen. Nur durch sie kann ein Gartenfreund dem andern sich mit Bestimmtheit verständlich machen. Es ist daher unumgängliche Nothwendigkeit, daß selbst gewöhnliche Gärtner und Gartenfreunde diese Nomenclatur nach und nach verstehen lernen. Unterdessen habe ich dennoch da, wo von bekanntern und wichtigern Pflanzen wirkliche Provinzial-

benennungen existiren, oder wo die deutsche Benennung nicht blos eine wörtliche Uebersetzung der lateinischen ist, die deutschen, und, wo meine Hülfsmittel mich nicht verliessen, auch die französischen und englischen Namen, beygefügt, und werde am Ende des Werkgens den Lesern das Aufsuchen derselben durch zwekmässige Register erleichtern.

Alle Pflanzen, die in der vierzehnten, von meinem seligen Lehrer und Freund, Murray, besorgten Edition des Linneischen Systems vorkommen, werden nur dem Namen nach angeführt, in der Voraussezung, daß jedermann dieses Buch habe, oder geliehen bekommen könne. Von den seit der Zeit neu entdekten und beschriebenen Pflanzen hingegen, die hie und da zerstreut, in theils kostbaren, theils schwer

zu bekommenden Werken beschrieben werden, füge ich die kurze systematische Beschreibung in lateinischer Sprache bey. Dann folgt Angabe des Vaterlandes der beschriebenen Pflanze. So viel möglich ist, wird allenthalben eine genaue, aber gedrängte, Beschreibung derjenigen Theile der Pflanze, die sich in gärtnerischer Rüksicht auszeichnen, Form, Grösse, Farbe und Dauer der Blumen und Blätter, Höhe der Pflanze u. s. w. angegeben, und darauf in möglichster Kürze, aber genau und bestimmt, die Cultur, Ausdauerungsvermögen und Vermehrungsart derselben angezeigt. Nur selten, nur bei den in gärtnerischem oder ökonomischem Sinne wichtigsten Arten, werden Abhandlungen oder Werke angeführt, in denen man sich des weitläuftigern Raths erholen kann. Hie und da wird mit kurzen Worten des ökonomischen oder tech-

nologischen Nutzens wichtiger Arten gedacht werden. Zu Ende des Werkes wird neben einigen allgemeinen Regeln, zugleich eine Uebersicht der neuesten und besten unsern Gegenstand abhandelnden Werke gegeben werden, die einerseits als Verzeichniß der Bücher, die ich benuzt, und auch als Plan zú Anlegung einer auserlesenen Gartenbibliothek, wird angesehen werden können. Daß ich bey einem Werke von diesem Umfange meine Vorgänger habe benutzen müssen, versteht sich von selbst. Oft benutzte ich sie sogar wörtlich, wie ich gar gerne gestehe. Ob ich dieses aber mit kluger Auswahl gethan, ob ich Fleiß darauf verwendet, oder mich wie ein gemeiner Compilator dabey benommen habe, das wird bey sorgfältiger Vergleichung durch das Urtheil sachkundiger Männer entschieden werden. Wer die Sache nur ein einzigesmal

selbst versucht hat, wird es anerkennen, daß es gewiß nicht etwas leichtes ist, aus den so sehr zerstreuten Notizen, von denen wir noch die meisten bey ausländischen Schriftstellern finden, eine kernhaft kurze, zweckmässige, für Deutsche und Deutschlands Klima passende Compilation zusammen zu schreiben. Ausserdem aber darf ich mir schmeicheln, daß die vielen eigenen Beobachtungen und Versuche, die meine durch ganz Deutschland zerstreuten Freunde und ich selbst seit mehrern Jahren gemacht haben, und die in diesem Werke benuzt werden sollen, demselben einen besondern Grad von Autorität und Zuverlässigkeit für Deutschland verschaffen werden. Nebendem werden in meinem encyklopädischen Gärtnerlexikon manche Artikel vorkommen, die man in den vorhandenen deutschen, ja manche, die man selbst in den aus-

ländischen Gartenbüchern vergebens suchen wird.

Die Martynsche Ausgabe des Millerschen Lexikon (von der ich nunmehro fünf Hefte, oder 200 eng gedruckte Bogen in groß Folio besitze, und bey welchem auf dem lezten Bogen die Gattung Croton angefangen ist) benutze ich vollständig, ob sie schon mehr in botanischer als in gärtnerischer Rüksicht vorzüglich kann genennt werden, indem das gärtnerische meist alles aus verschiedenen neuern englischen Gartenbüchern wörtlich entlehnt ist, und eigenes neues nichts, oder doch sehr wenig bis dahin darinn vorkommt.

Für einmal liefere ich also nur ein vollständiges Pflanzenregister mit dergleichen Bemerkungen,

wie ich sie für den Gärtner und Gartenliebhaber nöthig, nützlich und zweckmäßig glaube. Allgemeine Regeln und Lehren für den Gärtner sollen zu seiner Zeit auch geliefert werden. Allein, da es mein wahrer Ernst ist, hierüber etwas durch vielfältige Erfahrung geprüftes, möglichst ausgearbeitetes zu liefern, so kann ich dieses auf keine bestimmte Zeit versprechen, sondern nur das Publikum versichern, daß ich, so viel meine übrigen Geschäfte es erlauben, mich unabläßig damit beschäftige.

Die critische Uebersicht der neuern ins Fach der Gartenkunst einschlagenden Werke folgt am Schlusse der Encyklopädie zuverlässig.

Noch bin ich schuldig, wegen der beygefügten Kupfer einige Nachricht mitzutheilen. Mein

Endzweck dabey ist doppelt, 1. Abbildungen von einigen der schönern in der Encyklopädie beschriebenen Arten zu liefern. 2. Sinnliche Darstellung einiger der zu wissen nothwendigsten Ausdrücke der botanischen Terminologie, z. B. was eine Doldenpflanze, ein Syngenesist u. s. w. sey, zu liefern. Hierüber werde ich am Ende des Werkes auf wenig Seiten das nothwendige beyfügen.

Die mit diesem ersten Bändchen gelieferte Kupfer stellen folgende Arten vor:

Tab. I. Fig. 1. ANTIRRHINUM *sparteum* L.
2. AZALEA *nudiflora* L. Nar. coccinea.

II. - 1. ALYSSUM *saxatile*. L.
2. AITONIA *capensis*. L.

Tab. III. Fig. 1. AQUILEGIA *canadensis.* L.
2. ASTER *alpinus.* L.

IV. - 1. ALSTROEMERIA *Ligtu.* L.
2. ARGEMONE *mexicana.* L.

ABELMOSCHUS. ſ. HIBISCUS.

ABIES. ſ. PINUS.

ABLANIA. ſ. TRICHOCARPUS.

ABROMA *augustum*. LINN. fil. Suppl. 341. S. N. ed. 14. p. 696.

Maple - leavd' Ambroma. ♄

Eine auf neu Süd-Wallis und den Philippinischen Inseln einheimische Treibhauspflanze, die alljährlich im Winter ihre Blätter verliert, und erst im dritten Jahre blühet. Sie hat einen geraden Stamm, der zwölf Schuh hoch, und an seiner Basis 1 1/2 Zoll im Diameter dick werden kann, sich nach oben hin in wenige Aeste zertheilt, und mit einem Gummisaft angefüllt ist. Sie hat große, theils herzförmige, theils in Lappen zertheilte, grüne, auf der untern Fläche etwas weißlichte Blätter, welche, so wie die ganze Pflanze, mit ziemlich steiffen Haaren besetzt ist. Ihre Blume ist schön braun, oder dunkelpurpurfärbig, mit etwas bläßern Streiffen und glänzend-schwarzrothen heraushängenden Staubbeuteln. Sie blühet vom Juni bis zum October, und bringt im September und October reiffe Saamen. Diese können im Frühling ins Lohbeet des Treibhauses in Geschirre gesäet werden, wo die jungen Pflanzen, die sehr zärtlich sind, verbleiben müssen. Die Abroma läßt sich auch sonst noch leicht vermehren, und erfodert eine gute, aber mit Sand vermischte, Erde: im Winter große Vorsicht beym Begießen.

Das Abroma elongatum, das La Mark 1781 zu Schönbrunn blühen sah, ist doch wohl nur eine Varietät des vorhergehenden?

ABRONIA *Jussieu*. gen. pl. p. 448.

Der mit dem Herrn de la Peyrouse in den stillen Ocean gesandte Gärtner Colignon, schickte Saamen von diesem niedlichen, etwas zärtlichen Pflänzgen, das seinem Habitus nach mit den Valerianen, und in der Blume mit den Primeln übereinkommt, im J. 1788 aus Californien nach Paris, wo sie sehr gut aufgiengen und im Königlichen Garten blühten.

ABRUS *precatorius*. L. Laine en réglisse. Jamaica wild Liquorice.

Ist in Ostindien und Egypten einheimisch. Eine Schmarotzerpflanze, deren schwacher Stengel sich acht bis zehen Schuh hoch schlinget, mit gefiederten Blättern, und bleich purpurfärbigen Blumen, die in kurzen Hülsen drey oder vier harte, runde, scharlachrothe Saamen, mit einer großen glänzend-schwarzen Narbe zurück lassen, welche von den Indianern zur Zierde getragen werden. Auch wird die Pflanze, die einen dem Süßholz ähnlichen Geschmack hat, von den Einwohnern zu den gleichen Absichten wie jene europäische Pflanze benutzt. Die Vermehrung kann durch Saamen geschehen, welcher, so bald er reif ist, in Blumentöpfe gesäet wird. Leztre müssen sodann in ein warmes Mistbeet bis an den Rand eingegraben werden, wobey die Wärme beständig unterhalten werden muß. Die Pflanzen pflegen auf diese Art biswei-

sen bald) bisweilen aber auch erst nach Jahresfrist, aufzugehen, und wenn sie 4—6 Zoll hoch sind, so können sie in eine thonigte, mit Kies vermischte Erde, verpflanzt werden. Da dieser Strauch in unserm Clima nicht im Freyen aushält, sondern in Töpfe gepflanzt werden muß, so kann man auf den Boden der Leztern einige Kieselsteine legen, und dann die obige Erde anwenden, muß sie aber auch nachher immer warm halten. Sie blühet erst im zweyten Jahre, und bringt nur selten reiffe Saamen. Man hat Varietäten mit gelben und weißen Saamen.

ACACIA. s. MIMOSA, ROBINIA.

ACÆNA *elongata*. L.

Ein in Gärten noch zur Zeit sehr seltener mexikanischer Strauch, der eine Höhe von etwas mehr als zwey Fuß erreicht.

ACALYPHA L. ⊙

Es sind nach und nach sehr viele Arten von dieser Gattung bekannt worden, von denen aber keine etwas so Auszeichnendes hat, daß sie in andern als botanischen Gärten gezogen zu werden verdiente. Die virginica nimmt mit der freyen Luft vorlieb. Die alopecuroides, virgata, australis, villosa, indica hingegen verlangen mehr Wärme. Alle lassen sich aus Saamen leicht ziehen.

ACAJOU. s. ANACARDIUM.

ACANTHUS L.

Die meisten Arten dieser Gattung sind dauerhaft-

krautartige, zur Verzierung der Lustgärten sehr schikliche, perennirende Blumenpflanzen, mit zaserigen, aus diken fleischigen Fasern bestehenden, sich beträchtlich weit umher ausbreitenden, und tief eindringenden Wurzeln; mit zwischen den Blättern sich erhebenden, 3—4 Fuß hohen, aufrechten, runden, diken, fleischigen Blumenstengeln, deren Gipfel mit aufrechten, diken, dichten, 1 Fuß langen, ansehnlichen Aehren von zahlreichen, einblättrigen, röhrigen, nur kleinen, an und für sich selbst nicht sonderlich schönen, meistens weißen, eine jede in einem besondern Kelch eingeschlossenen, im Julius und August blühenden, 4—6 Wochen in der Flor fortfahrenden, und im October eine Menge reifen Saamen gebenden Blumen gezieret ist.

A. *mollis*, Aechte, oder italiänische Bärenklau. Smooth Bear's - Breech. ♃. Hat schöne, große, merkwürdig ausgeschnittene Blätter. Vaterland Italien; Sicilien's feuchte Plätze.

A. *spinosus*. Stachlichte Bärenklau. Prickly Acanthus. ♃. Vaterland dasselbe.

Beyde Arten schicken sich besonders gut zur Ausfüllung leerer Plätze in Wildnissen u. dgl. woselbst sie sehr gut wachsen und sich schön ausnehmen.

A. *niger*. Mill. Dict. Portuguese-Bear's-Breech ♃. Ist nur eine Varietät des mollis.

A. *Dioscoridis*. L. Am Libanon einheimisch. ♃. Diese vier Arten halten in einer warmen Lage und

trockenem Boden unsre Winterkälte unter freyem Himmel aus. In einem nassen und starren Boden aber dauren sie nur in ganz gelinden Wintern aus. Ueberhaupt, um seine Pflanzen nicht etwa gelegentlich einmal zu verlieren, ist es rathsam allezeit einige davon in Töpfen zu unterhalten. Die folgende Arten, von denen, die lezte ausgenommen, alle am Cap einheimisch sind, sind Gewächs- und Treibhauspflanzen.

A. *carduifolius*. L. Wird höchstens acht bis neun Zoll hoch.

A. *integrifolius*. L.

A. *procumbens*. L.

A. *furcatus*. L.

A. *capensis*. L.

A. *maderaspatensis*. L. Von Madras.

Alle diese Pflanzen lassen sich sehr leicht durch Saamen und Zertheilung vermehren. Die Saamen der ersten vier Arten werden im März oder Aprill einen halben Zoll tief ins Freye gesäet. Sie blühen im zweyten Jahre, und die jungen Pflanzen können versezt werden, wann man will. Die zertheilten Pflanzen, müssen ein für allemal auf die ihnen bestimmten Stellen gepflanzt werden. Die sechs lezten Arten werden im Frühling auf ein warmes Beet gesäet, die Pflanzen den Sommer über im Glas- und im Winter im Treibhause aufbewahret.

ACER. Ahorn. Maple - Tree. Erable.

Die Arten dieser Gattung sind dauerhafte, fast in je-

dem Boden und in jeder Lage fortkommende, 20—30—40 Fuß hohe, im Winter unbelaubte Bäume, die theils als Zimmerholz- theils als Verzierungsbäume Aufmerksamkeit verdienen, anfangs meistens einen unregelmäßig ästigen Wuchs haben, in der Folge aber eine artig volle und regelmäßige Krone bilden, mit gegenüberstehenden, einfachen, (und nur bey einer einzigen Art zusammengesezten,) 3—6—8 Zoll breiten Blättern, welche gewöhnlich in 3—5 Lappen entweder fast unmerklich, oder tief getheilt, und entweder glatträndig, oder gezähnt, oder sägeförmig sind, durch welche sich die Arten eine von der andern unterscheiden: und mit meistens an den Seiten der jungen Zweige entweder trauben- oder straußförmig u. s. w. entspringenden, im Frühjahre und im Anfange des Sommers blühenden Blumen, welche im Anfange des Herbstes reif werdende Saamen hinterlassen, die sehr gut aufgehen, und aus denen, wenn sie von selbst abfallen, bey einigen Arten oft viele junge Pflanzen entspringen.

A. *pseudoplatanus*. **Gemeiner, oder gemeiner weißer Ahorn.** Greater Maple, or Sycomore-Tree. L'Erable Sycomore.

Der geflügelte Saame wird einzeln in die Rinnen gelegt, angegossen, mit 1 Viertelzoll lokerer Erde bedekt; bey trokenem Wetter gelinde begossen und beym Aufgehen im Schatten gehalten.

Die jungen Pflanzen werden im zweyten Frühling nach

dem Aufgehen, in den mittlern Haupttheil der Baumschule, einen Fuß weit in die Linien gesezt.

Die künstliche Vermehrung geschiehet durchs Ablegen der Zweige; diese gemeine Art nimmt die folgenden beym Okuliren an.

Die Auspflanzung kann so wohl im Herbste als im Frühling geschehen.

Der Boden soll gemässigt frisch seyn, und kann aus Leimen, Sand mit Dammerde bestehen. Er kommt in verschiedener Lage fort.

Er wächst bey uns unter dem Laub- und Nadelholze, sowohl auf Gebürgen als Ebenen, und erlangt ein hohes Alter. Der Stamm ist groß, und wächst sehr gerade, das Holz ist weiß und zähe, die Rinde weißlicht. Die stärksten Stämme geben gute Bohlen zu Tischlerarbeiten; das maserigte Holz wird zum Einlegen, auch zu Gewehrschäften und verschiedener Drechslerarbeit gebraucht. Auch dienen die feinen Bretter zu musikalischen Instrumenten, und die mäßigen Stämme zu Rollen, Walzen, Oelstempeln, u. d. m. Das Holz wirft sich nicht, wird auch nicht leicht von den Würmern angegriffen. Wenn die starken Bäume, nach dem ersten harten Froste im November, wenn die Wurzeln mit Schnee bedekt sind, bey recht starken kaltem Wetter an der Mittagsseite einen Fuß über die Erde angebohrt werden, so geben sie bis zu Ende des Decembers alle 24 Stunden sechs bis acht Kannen recht zukerreichen Saft. Nach den

gemachten Erfahrungen geht dieser Saft bald in Gährung, und läßt sich aus selbigem ein scharfer Essig und Branntwein, und auch ein guter Landzuker erhalten, welcher aber nicht so süß macht, als der fremde. Er kommt hierinn mit dem überein, welchen die Amerikaner aus ihren Zukerahornen gewinnen.

Wenn dieser Baum zu Alleen gepflanzt wird, so giebt er durch seinen schönen Wuchs und Blätter ein gutes Ansehen; nur Schade, daß er seine Blätter zu zeitig fallen, und sich nicht gut beschneiden läßt; denn geschieht lezteres, so treibt derselbe gerne viel Schößlinge aus der Wurzel, welche in Alleen hinderlich sind.

Hirschfeld empfiehlt ihn, nebst der Lenne, dem rothen, und eschenblättrigen Ahorn, für Plätze, wo Schönheit der Form, Regelmässigkeit und Würde ihre Einflüsse beweisen sollen, für Alleen, für Lustwälder, zur Bekleidung der Anhöhen, nahe an Wohngebäuden und Tempeln bey feyerlichen Scenen.

Der gemeine Ahorn mit bunten Blättern, (le Sycomore panaché, the striped Maple) ist nur eine Abart von jenem, und pflanzt sich durch den Saamen fort. Er dient mehr zur Zierde, zu romantischen Revieren, die ein seltsames und wunderbares Ansehen fodern.

A. *dasycarpum.* EHRHART Beytr. IV. 24. n. 17. A. *glaucum*, Marshal Beschr. Nordameric. Hölzer. S. 2. Der Silberahorn.

Jn unsern Lustgebüschen hospitirend, und in Nord-

amerika einheimisch, woselbst er 50 bis 60 Fuß hoch wird. Blühet im May.

Gewiß war es Mangel an genauer Beobachtung, daß man diesen Ahorn mit der folgenden Art, welche doch dem blossen Ansehen nach schon so sehr von ihm verschieden ist, verwechselte, und ihn als den männlichen Baum des rothen Ahorns betrachtete. In diesen Fehler sind sogar Suckow und Murray gefallen; denn der Baum, welchen sie als den männlichen rothen Ahorn beschreiben, ist keiner, als unser Silberahorn, welcher zuerst von Ehrhart und Marshall gehörig ist bestimmt worden. Schon eine flüchtige Vergleichung beider Arten in der Natur wird dem Forscher keinen Zweifel übrig lassen, daß sie wirklich verschiedene Arten sind.

Die Rinde der jüngeren Stämme ist hellgraulichtgrün, die der ältern mehr aschgrau, die jungen Zweige fallen ins Röthlichte. Die Blätter stehen an grünen, schlanken Stielen, und, wie bey allen Ahornen, paarweis gegen einander über. Sie sind handförmig-fünflappig, sägezähnig, mit groben, aber scharfen Zähnen, oben blaulichtgrün, unten blaulichtweiß. Die Lappen sind fast lanzetförmig und scharf zugespizt. Die Blüthen stehen zu wenigen in sitzenden Schirmen in den Blattwinkeln, und sind von tiefrother Farbe. Die Saamenbehälter sind haarig, und die Saamenflügel stehen etwas in die Höhe gerichtet.

In Lustgebüschen macht er eine angenehme Abwech-

ſelung; vielleicht lieſſen ſich auch noch andere Vortheile von ihm erwarten, da er ein dem Pseudo-platanus ähnliches Holz hat.

Er wird durch den Saamen fortgepflanzt, welchen man aus ſeinem Vaterland erhält. Das gute Fortkommen dieſes Baumes in Niederſachſen, beweiſen die ſchönen Stüke, welche ſich in Schwöbber befinden, und ohne den geringſten Schaden von der Kälte zu leiden, ſo friſch fortwachſen, daß derjenige, welcher ſie nicht kennt, ſie für hieſige Landsleute halten würde.

A. *rubrum*. Der rothblühende Ahorn. L'Erable rouge d'Amerique.

Hat zwey Varietäten, nämlich mit dunkel und heiterfarbigen Blüthen. Acer coccineum, the scarlet flowered Maple, und Acer pallidum, pale-flowered Maple. Ihr Vaterland iſt Virginien und Penſylvanien. Sie kommen bey uns in ähnlichem, doch etwas feuchterm Boden als der vorige ſehr gut fort. Dieſer Baum würde in Deutſchland bey einem weitern Anbau gewiß ſeinen Plaz verzinſen, denn er liefert ein gutes, feſtes, feingewebtes Nutzholz, das in America von mehrern Handwerksleuten, als Tiſchlern, Drechslern u. ſ. w. verarbeitet wird. Da er einen feuchten Boden liebt, ſo kann man ihn zwiſchen die Ellern miſchen oder ſtatt dieſer pflanzen.

A. *saccharinum*. L. Der Zuckerahorn. L'Erable à sucre. The sugar-Maple.

Wächst in Penſylvanien wild, kommt aber auch in

unserm Clima auf etwas feuchtem Boden gut fort. Seine Blätter sind denen des A. platanoides etwas ähnlich, nur die Einschnitte etwas tiefer, mit stumpfern Winkeln. Aus dem Saft, welchen dieser Ahorn beym Anzapfen liefert, wird, wie schon lange aus Kalm's Nachrichten bekannt ist, in Nordamerika ein Zucker bereitet. Die Bäume werden zu Ende des Winters angebohrt, und der Saft abgezapft; diesen kocht man dann ein, und erhält einen festen graubräunlichen Zucker, der glasartig auf dem Bruche, und von gleicher Güte mit dem aus dem Zuckerrohr bereiteten Zucker ist. Aus zwanzig Pfund rohen Saft erhält man ein Pfund gereinigten Zucker. Nicht dieser Benutzungsart wegen, sondern wegen des schnellen Wuchses und der vorzüglichen Güte des Holzes ist der Baum sehr schätzbar, und diese sind die Ursachen, warum man ihn auch zum weitern Anbau für Deutschland nachdrüklich empfehlen kann. Man muß eine kalte Gegend zu seinem Standorte wählen, und ihn als Schlagholz benutzen, wenn man viel Holz zu erhalten wünscht. Der schnelle Wuchs, besonders in kalten Gegenden, an feuchten Orten, das vortreffliche Holz, und die Benutzung als Kohl- und Brennholz schon im 20sten Jahre, sind wichtige Beweggründe, welche dessen Anpflanzung im Grossen anempfehlen, und bey einer weniger mühsamen, und minder kostspieligen Methode, den Saft einzukochen, um Zucker daraus zu gewinnen, könnte in der Folge die Anpflanzung auch in dieser Rüksicht wichtig werden.

Man vergleiche: Medicus in Becker's Taschenb. für Gartenfr. 1796. S. 189—195. Wenn die Hofnungen des patriotischen Mannes nur nicht zu sanguinisch sind! und Rusch ebend. S. 204 — 237.

A. *platanoides*. L. Der Spitz-Ahorn. (Die Lenne.) Le Plane. The Norway-Maple.

Ist in den meisten nördlichen Ländern Europens zu Hause, und von zärterm Bau als der A. pseudoplat. Seine Blumen sind die grösten und frühesten unter den deutschen Ahornen, und kommen in kurzstielichten, diken und breiten aufgerichteten Büscheln hervor. Ihre Knospen haben im Winter eine röthlichte Farbe, und ihre gerade aufgeschossenen und glatten Zweige, machen sie auch ohne Blätter von jenem kenntlich. Bey dem Abreissen der Blätter quillt ein Milchsaft hervor. Dieser Baum enthält ebenfalls einen süssen Saft, welcher wie von jenem benuzt werden kann; die scharfe Milch in den Blättern schüzt sie vor Insekten. Das Holz ist nicht so fein und dichte als bey ersterem, inzwischen aber hart, zähe und gemasert, weshalb es auch stark verarbeitet wird. Auch den Mangel an Streue für das Vieh in den Gegenden, wo der Weinbau den Hauptgegenstand des Landbaues ausmacht, können die Blätter der Lenne, und verschiedener anderer Ahorne ersetzen, und einen guten Dünger zu erlangen vortrefliche Dienste leisten.

Dieser, und der A. pseudoplatanus taugen sehr gut zu Plantagen, um durch sie andre Bäume in denselben vor Winden zu sichern. Er hat eine Varie-

tät mit scheckigen Blättern, die durch's Okuliren auf den A. platanoides, und durch Ableger fortgepflanzt und vermehrt werden muß. Auch scheint der A. laciniatum, (Cutleav'd Maple) den einige für eine besondere species ansehen, nichts anderes als eine durch Ableger und Okuliren zu vermehrende Abart des A. platanoides zu seyn. Ob sie selbstständig, ob sie durch Saamen vermehrt sich gleich bleibe, ist wenigstens noch nicht sicher.

A. *pensylvanicum*. Der Pennsylvanische Zwergahorn. Pensylvanian dwarf Mountain Maple. l'Erable de la Pennsylvanie. Acer *striatum*, *du Roi*. EHRHART Beytr. IV. S. 25. n. 20. ACER foliis subquinquelobis, grosso-serratis, subtus pubescentibus; racemis cylindricis; erectis, multifloris; pedicellis ramosis; foliolis calycinis subulatis, hirsutis; petalis linearibus.

Wächst auf den Gebürgen, in den hintern Theilen von Pennsylvanien, wird in unsern Lustgebüschen fast allenthalben angetroffen. Blühet im May.

Ein Baum, welcher sich durch seine sehr schöne Rinde leicht kenntlich macht. Sie ist blaulichtgrün, der Länge nach weißgestreift, und so glänzend, als wie polirt. Die Blätter stehen paarweis gegeneinander über an gefurchten Stielen, sind drei-(selten fünf-) lappig, mit scharf zugespitzten, und scharf, ungleich gesägten Lappen, und sind wegen der auf der untern Seite stark hervorragenden Nerven im zarteren Al-

ter etwas runzelicht. Die Frucht hat aufgerichtete Flügel.

Das Holz dieses Baumes wetteifert in der Güte mit dem Holz des Pseudo-platanus. Da nun der Baum schnellwüchsig ist, und unsere strengsten Winter ausdauert, so verdient er gewiß viele Aufmerksamkeit. Zu Alleen würde er sich gut schiken, da sein Holz nicht brüchig ist, und unerachtet der grossen Blätter den Stürmen trotzet.

A. *montanum* Ait. Hort. Kew. III. 435. foliis subquinquelobis, acutis, serratis; racemis compositis; calycibus, pilosis. Mountain Maple of America. Schmidt Oesterr. Baumz. Tab. II. ACER *parviflorum* foliis subquinquelobis, grosso-serratis, subtus pubescentibus; racemis cylindricis, erectis, multifloris; pedicellis ramosis; foliolis calycinis subulatis; foliolis linearibus. EHRHART Beitr. IV. S. 25. n. 19. ACER *pensylvanicum*, *du Roi*.

Ebenfalls aus Nordamerika, wo er höchstens 20 Schuh hoch werden soll. Blühet im Aprill, ist sehr nahe mit dem vorhergehenden verwandt, hat verhältnißmäßig sehr kleine Blumen und kleine Saamen, die erst im October reiff werden.

A. *campestre*. L. Der Maßholderahorn. The small, or common Maple. Le petit Erable.

Sehr gemein in den Hecken und Wäldern allenthal-

den. Blühet im Mai, und seine Saamen zeitigen im September. Verlangt schwarzen guten feuchten Boden, und Schatten. Den schnellsten Wuchs zeigt er auf Plätzen, die oft überschwemmt werden. Er wird öfters als ein Strauch, seltener als ein Baum von 10—12 Schuh Höhe angetroffen. Am höchsten kann man ihn aus dem Saamen ziehen, denn die von neuem ausgeschlagene Stammloden werden niemals hoch, und der abgehauene Stamm muß nicht zu alt seyn, wenn man auch diese erwarten will. Die Rinde ist gelbbraun, rauh und mit Rißen versehen, das Holz weiß und zähe: die Blätter enthalten einen Milchsaft. Wegen seines schönen Masers, dient das Holz sehr gut zu Drechslerarbeit; so wie zum Auslegen und Gewehrschäften. Das gerade wird zu Ladestöken, und das junge Holz, so lange es sich gut spalten läßt, zu Peitschenstöken gebraucht.

Zu wilden und zahmen Hecken kann diese Sorte vorzüglich genutzt werden, indem selbige sehr dichte und dauerhaft sind, und den Schnitt gut vertragen.

Eine Varietät dieser Art heißt bey den Schriftstellern Acer campestre hispanicum. The spanish lesser Maple. Le petit Erable de Bajonne. Kommt aus Spanien. Hat grössere Blätter und ist zärtlicher als der vorige. Kann durch Ableger fortgepflanzt werden. Bey uns bringt er wohl kaum reiffen Saamen.

A. *monspessulanum*. L. The Montpellier Maple. Erable de Montpellier.

Dieser Ahorn wächset in Italien und dem südlichen Theile von Frankreich, besonders aber bey Montpellier, woher er die Benennung erhalten hat. Er wird in unsern Gegenden selten ein hoher Baum, sondern bleibt niedrig. Hat kleine Blätter, die oben dunkler und glänzender, unten weißlich mit 3 Adern sind, sie stehen auf grüngelblichen langen schwachen Stielen, haben drey kurzzugespitzte weit von einander gebreitete, grosse Lappen, und sind am Rande ungezahnt. Sie bleiben bis spät in den Herbst hinein reif, welches sie um so schätzbarer macht. Die blaßgelbe Blüthe kommt zu Ende Aprills und im Anfange des May zum Vorschein. Der Baum liebt einen feuchten Boden, kann durch Saamen besser als durch Ableger fortgepflanzt werden. Er verträgt unsre Winter, und ist bloß in der Jugend etwas zärtlich.

A. *tataricum.* L. The Tartarian Maple. L'Erable de Tartarie.

Aus der Tartarey. Er lauft aus den Saamen leicht auf, leidet bey unsern Wintern nichts, wächst schnell, doch allezeit mehr buschigt als in einem geraden Stamme, und scheinet daher von Natur keine merkliche Höhe zu erreichen. Pallas bemerkt, daß er an der Wolga eine Höhe von 15 bis 20 Fuß erreiche. Er verdient seinen Platz in den Lustgebüschen durch seine dunkelgrünen glänzenden Blätter, weiße Blumen und hellrothe Saamencapseln.

A. *creticum.* L. L'Erable de Crete. The Cretan Maple.

Aus

Aus Candia. Hat mit dem A. monspessulanum große Aehnlichkeit. Wird bey uns nicht gar hoch, bringt auch selten reifen Saamen, muß also vorzüglich durch Ableger vermehrt werden. Er hat kleine, dreylappige glattrandrige etwas haarige Blätter, auf langen filzigen Stielen. Bey gelinden Wintern bleiben die Blätter grün. Der Baum aber ist zärtlich, und verlangt einen etwas bedeckten Stand.

A. *Negundo* L. Der Eschenblättrige Ahorn, der Negundo Ahorn. Ash leav'd Maple. L'Erable de Virginie à feuilles de Frêsne. — Vergl. C. Medicus über das sicherste Mittel dem Brandholzmangel nach einer kurzen Zeit gewiß, und für die Zukunft dauerhaft abzuhelfen.

Wird in Virginien und den übrigen nordamerikanischen Staaten wild angetroffen, von daher auch der Saame alljährlich über England herausgeschickt wird. Seine im Aprill mit dem ausbrechenden Laub zugleich hervorkommenden Blüthen, sind mehrentheils weiblich. Sie entspringen Büschelweise aus den Seiten der Zweige, und hängen an langen, schwachen, Fadenähnlichen, rauhen und röthlichen Stielen herab. Die Rinde der jungen Zweige ist grün, glänzend, bey ältern aschfarbig; das Holz gelblich und zähe. Er wird zu einem der höchsten Bäume, (Wangenheim sah welche von 70 bis 80 Schuh Höhe und 2 bis 3 Fuß Diameter) und sein Wuchs ist an einem feuchten, seiner Natur am besten angemessenen Boden, so

ſtark, daß er öfters in einem Jahre ſieben bis acht Fuß hohe Schüße treibet. Sein Anbau iſt um ſo viel leichter zu bewerkſtelligen, da er ſich der Erfahrung nach, durch abgeſchnittene eingeſteckte Zweige, wenn dieſe nur etwas von altem Holze haben, vermehren läßt.

Unter allen fremden Ahornen iſt dieſer Baum unſtreitig der nüzlichſte, und von anerkanntem Werth. Er verträgt, Verſuchen zufolge, unſer Clima ſo gut, wie ſein heimiſches, und empfiehlt ſich ſowohl durch die Güte ſeines Holzes, als durch einen ſchnellen Wuchs. Sein Holz wird in Amerika dem Eſchenholz vorgezogen, dient zu Wagner- Schreiner- und Drechslerarbeit, und liefert ein Brandholz, welches immer mit dem Buchenholz wetteifert. Für Länder und Gegenden, welche Ueberſchwemmungen ausgeſezt ſind, oder moraſtige Gegenden haben, wäre dieſer Baum eine wichtige Bereicherung, und man ſollte ihn in ſolchen Gegenden, wo die Einwohner blos durch elende Weidenbäume den Mangel des Brandholzes zu erſetzen ſuchen, vorzüglich anpflanzen. In einem ſo wenig geachteten Standort, als in dieſen Gegenden den Weidenbäumen überlaſſen wird, gedeihet er nicht nur ſehr gut, und iſt ſehr ſchnellwüchſig, ſondern er liefert dem ohngeachtet auch ein ſehr feſtes und geſundes Holz, und iſt alſo vorzüglich geſchikt, ſolche Gegenden gegen den Holzmangel ſicher zu ſtellen.

In troknen Gegenden ſcheint er, Beobachtungen zufolge, nicht ſonderlich zu gedeihen, ſondern Feuchtig-

keit ist ihm vorträglich. Wenn noch durch die Erfahrung bestätiget wird, daß unser Clima so viel Milde hat, daß er auch an Teichen, Bächen und Flüssen den Winter ausdauert, so ist zu rathen, ihn an allen diesen Orten den Weidenbäumen vorzuziehen. Denn das Weidenholz ist und bleibt, man mag auch zu seinem Lob sagen, was man will, zum Brennen von geringem Werth, und zu anderm Gebrauch hat es fast gar keinen.

Pflanzungen und Lustgebüschen giebt dieser Baum eine wahre Zierde. Zwar giebt er wegen seinen langen dünnen Blättern keinen starken Schatten, dagegen aber macht er unter schattigen Bäumen durch sein zartes durchsichtiges Laub ein angenehmes Licht.

Wegen seiner langen starken Triebe erfordert er, um gegen die Winde geschüzt zu seyn, einen entweder dichten oder bedekten Stand.

A. *Opalus*. L. Italian Maple. Erable printanier. Reynier in Act. lausann. I. p. 71. A. foliis subrotundis quinquelobis laxe serratis, capsulis ovatis glabris suberectis. L'Herit. Stirp. nov. II. tab. 98.

Ist in Italien und der Schweiz zu Hause, erlangt eine beträchtliche Stärke und bildet eine ausgebreitete Krone. Er hat eine graue Rinde, und große, schöne Blätter, mit rundlichten Lappen, liebt einen nicht ganz trockenen Boden und wird durch Saamen und Ableger vermehrt.

A. *sempervirens.* L.

Hat die Levante zu seinem Vaterland und ist eine der zärtlichsten Arten, die aber bey verschiedenen Anlagen darum sehr schätzbar ist, weil sie auch im Winter das Laub nicht fallen läßt.

Zu den weniger bekannten und seltnern Arten des Ahorns gehören noch folgende, von Thunberg auf Japan gefundene, und in der vierzehnten Edition des Linneischen Systems sowohl als auch in Thunberg's Flora japonica beschriebene:

A. *dissectum.*
japonicum.
palmatum.
septemlobum.
pictum.
trifidum.

Es wird schwer halten, diese Arten an unsre Winter anzugewöhnen, doch mag es — die glücklichen Versuche mit der Gingko biloba machen uns dazu alle mögliche Hoffnung — nicht eben ganz unmöglich seyn. Auf jeden Fall wird dabey große Behutsamkeit erfodert. Wahrscheinlich müßten sie an einen warmen, trockenen, wohl geschützten Platz gepflanzt werden.

Die Ahornbäume können leicht aus dem Saamen gezogen werden. Man kann den Saamen sogleich, nachdem er reif ist, im Herbste, nebst seinen Kapseln in ein offenes Beet von gemeiner Erde säen. Weil ihm

aber von dem Ungeziefer sehr nachgetrachtet wird, und weil der Saamen der meisten Ahornarten erst im spähten Herbst reifet, und der in dieser Jahreszeit der Erde anvertraute Saame gewöhnlich sehr zeitig im Frühling keimet, wo die nie ausbleibenden Nachtfröste die aufgekeimten jungen Pflänzgen entweder völlig zu Grunde richten, oder doch wenigstens so sehr beschädigen, daß sie sich selten mehr ganz erholen, so thut man besser, wenn man ihn mit mässig feuchter Erde oder Sand bedeket, und also bis zum Frühjahr aufhebet. Im Frühjahr säet man ihn alsdann, mit diesem Sande vermischt, aus; die Pflanzen pflegen gar bald aufzugehen, vornehmlich wenn der Saame nicht mit allzuvieler Erde, sondern nur ohngefähr eines halben Zolles dik, bedekt wird. Durch diese Vermischung des Sandes mit dem Saamen, behält derselbe seine Kraft zum Wachsen, indem er sonst dieselbe entweder ganz verlieret, oder wenigstens nicht in demselben Jahre aufgehen würde. Eben diese Vorsicht muß man auch gebrauchen, wenn man den Saamen weit verschiken will.

Die meisten Sorten des Ahornbaums, welche aus Amerika kommen, können die Hitze sehr wenig vertragen, so lange sie noch jung sind. Man muß daher ihren Saamen an einem bedekten Orte aussäen. Denn, wenn die Pflanzen, wann sie aufgehen, nur einen Tag der Sonne völlig ausgesezt bleiben, so kommen wenige derselben davon. Dieses ist besonders von dem Zukerahorn richtig; von welchem immer die mei-

ten Pflanzen zu Grunde gehen, wofern man nicht die jungen Pflanzen im Schatten erhält. Alle Sorten können in einer Baumschule gezogen werden, und man nennet sie alsdann Ahorn-Bäume aus dem Saamen. Man schätzet dieselben höher, als diejenigen, die in Wäldern von selbst aufgewachsen sind.

Wenn sie in der Pflanzschule oder Saamenbeete gedeihen, so können die jungen Pflanzen, gegen Ausgang des Septembers im nächstfolgenden Jahre, bereits eine Höhe von einem Fuß erreicht haben. Alsdann pflanzet man sie in die Baumschule, wo man sie, in drey Fuß von einander entfernten Reihen, zwey Fuß weit von einander setzet. An diesem Orte, können sie drey bis vier Jahre stehen bleiben, da sie alsdann groß genug seyn werden, sie an einen Ort, wo sie beständig bleiben sollen, zu versetzen. Man muß sich bey dem Versetzen der Ahornbäume sowohl in die Baumschule, als an den Ort ihrer künftigen Bestimmung, sehr in Acht nehmen, daß man die Wurzeln nicht beschneide, und ihn noch weniger kappe. Sonst kommt er sehr leicht fort, wenn man ihn versetzet; und es ist sogar unnütz, wenn man die Erde an den Wurzeln läßt.

Ausser dem Säen kann man auch die Ahornbäume

1. durch Absenker mit Vortheil vermehren. Man lege zu dem Ende im Herbste, Winter oder zeitig im Frühjahr Schösse junger Zweige ein, welche im folgenden Herbst bewurzelt zu seyn pflegen, und

von welchen die stärkeren sogleich an Ort und Stelle, die schwächeren aber erst auf ein bis zwey Jahre in die Pflanzschule gepflanzt werden mögen.

2. Durch Steklinge, wozu man das unterste Ende diesjähriger junger Schösse nimmt, welche man im Anfange des Octobers auf einen feuchten schattigen Platz stekt, und im folgenden Frühjahr und Sommer gehörig begießet, und vom Unkraute rein hält.

3. Durch Oculiren, Pfropfen und Ablactiren, welcher Methode man sich jedoch nur bey den schekigen Ahornen, und bey der breitblättrigen Abart des Acer Pseudo-platanus bedienet, als welcher auf keine andere Art als durch das Oculiren u. s. w. auf seine Mutterart fortgepflanzt werden kann, indem aus seinem Saamen, obgleich derselbige groß ist, nur Pflanzen von der ordinairen Mutterart entstehen.

Schekige Pflanzen müssen der Regel nach in einem magern, hungrigen, kiesigen oder sandigen Boden unterhalten werden, damit die Krankheit, welche die Ursache ihrer Blatterstreifen ist, fortdauren, und ihre Streifen so viel stärker seyn mögen. Die schekigen Ahorne aber verlieren ihre Streifen nicht allein nicht leicht, sondern in einem guten Boden sind dieselben bey ihnen sogar viel vollkommener, so daß die Bäume alsdann, ohngeachtet sie in der That kränklich sind, dennoch ein gesundes Ansehen haben, lebhafte und starke Schüsse thun, und große und der Be-

schädigung von Insecten weniger unterworfene Blätter bekommen, deren Streifen weit vollkommener, natürlicher und lieblicher sind, als wenn die Bäume in einem magern Boden stehen, in welchem sie keinen lebhaften Wachsthum haben.

ACHILLEA.

Fast alle Arten dieser Gattung sind krautartige, dauerhafte, in jedem Boden fortkommende, perennirende, theils Arzney- theils Verzierungspflanzen; mit zaserigen, und bey einigen Arten wagerecht fortlaufenden, sich ausserordentlich stark vermehrenden, kriechenden Wurzeln; mit jährlich neuen, mit Blättern besezten Stengeln von 6 Z. bis 3 F. hoch und darüber; mit jährlich neuen Blättern, die bey einigen Arten einfach, bey den mehresten aber wie die des Rheinfarrn, des Wermuths und der Chamille gefiedert, und in eine Menge feiner Abschnitte getheilt, und bey sehr vielen Arten in einem verschiedenen Grade weißgrau sind, und in den Gärten einen verzierenden Effect machen; und auf den Gipfeln der Stengel mit zwar kleinen, jedoch zahlreichen, in einer Art von Dolde oder Strauße beysammenstehenden, im Junius, Julius, Augustus und September blühenden, im Herbste eine Menge reife Saamen gebenden Blumen.

A. *santolina*. L. Lavender - cotton leav'd Milfoil. ♃. Vaterland die Levante, trägt sehr große Blumen, in großen Dolden. Dauert im Freyen aus. Blühet von Mitte Juni bis in den August.

A. *ageratum*. L. Leberbalsam, kleines Balsamkraut. Sweet Milfoil, or Maudlin. ♃. Aus dem südlichen Europa. Hat sehr wohlriechende Blätter, wird am bequemsten durch Zertheilung fortgepflänzt. Liebt eine trockne Lage und sandigte Erde. Ist officinell. Hat einige unbedeutende Varietäten, die hie und da in den Gärten vorkommen. Blühet blaß gelb vom August bis October.

A. *falcata* L. ♃. Aus der Levante. Hat blaß- oder schwefelgelbe Blumen.

A. *tomentosa*. L. Woolly Milfoil. ♃. Vaterland, Languedoc, das Walliserland, die Tartarey. Diese Pflanze wird wegen ihres niedrigen Wuchses, wegen ihrer vortrefflich weißgrauen Blätter, und wegen ihrer sehr verzierenden, sich oft beträchtlich lange in völliger Schönheit der Flor erhaltenden Blumen vornehmlich für kleine Gärten stark gesucht; muß aber auf troknen und warmen Rabatten unterhalten werden, weil sie in einem nassen, und den kalten Winden bloßstehenden Boden im Winter leicht zu Grunde gehet. Blühet vom May bis October.

A. *pubescens*. Downy Milfoil. ♃. Aus der Levante. Blühet in großen Dolden blaßgelb vom Juni bis September, wird zwey bis drey Fuß hoch, bringt reife Saamen, und liebet einen trockenen Boden und offene Lage.

A. *abrotanifolia.* Southernwood leav'd Milfoil. ♃. Aus der Levante. Blühet im Juni und Juli. Ist ausdauernd.

A. *bipinnata.* L. Oriental small-flowering Achillea. ♃. Aus dem Orient. Ist etwas zärtlich, und verlangt einen trocknen Boden, eine warme Lage, und Bedekung gegen strengen Frost.

A. *aegyptiaca.* L. Egyptian Milfoil. ♃. Ist in Egypten, dem Orient, um Astracan zu Hause. Ist eine sehr schöne, im Juli bis September, gelb oder auch weiß blühende, etwas zärtliche Glashauspflanze.

A. *macrophylla.* L. Feverfew leav'd Milfoil. ♃. Vaterland, Italien und die Schweiz. Blühet im Juli und August weiß, und muß wie eine Alpenpflanze behandelt werden.

A. *impatiens.* L. ♃. Vaterland, Sibirien. Ich habe diese Pflanze, die sehr schön seyn soll, noch nie gesehen.

A. *clavennae.* Silverg leav'd Milfoil. ♃. Eine auf den Schweizer, Oestreicher und PannonierAlpen einheimische Prachtpflanze. Sie wird etwa sechs bis acht Zoll hoch, blühet im Juni und Juli, und wird am sichersten in Scherben mit Haidenerde erzogen.

A. *ptarmica.* Deutscher Bertram, weißer Rhein-

farrn, Dorant, wilder Dragun, Beruf- oder Niesekraut. Common Gneezewort or Goose Tongue. ♃.

Vaterland, das gemäßigte Europa. Nur die von dieser officinellen Pflanze vorhandene Sorte mit ausserordentlich stark gefüllten, rein weißen, und unaussprechlich zahlreich blühenden Blumen wird in den Gärten zur Verzierung unterhalten. Sie blühet im Jul. und August, und breitet sich durch ihre Wurzeln, welche wie ein Grasqueken aus jedem Gelenke eine Pflanze hervortreiben, ungemein stark aus.

A. *alpina*. L. Alpine Milfoil. White Maudlin. ♃. Eine Alpenbewohnerin Sibiriens und der Schweiz. Blühet weiß, im Juli und August. Vermehrt sich durch ihre kriechenden Wurzeln ungemein stark.

A. *atrata*. L. Black - cupp'd Milfoil. ♃. In der Schweiz und Oestreich auf rauhen, feuchten Alpenplätzen. Blühet von Mitte des Juni an, und zeichnet sich durch den schwarzen Rand des Kelches der weißen, in rundlichen Büscheln, auf zotigen Stielen sitzenden Blumen, aus.

A. *nana*. L. Hat mit der vorhergehenden dasselbe Vaterland, wird aber nie mehr als 6—12 Zoll hoch. Ich erziehe obige drey Arten beständig in Scherben.

A. *magna*. L. Great Milfoil, or Yarrow. ♃. Blüht im Freyen vom Juni bis November und ist, wie auch die folgende Art, bekannt genug.

A. *millefolium*. L. Gemeine Schaafgarbe. Common white or puople Milfoil. ♃.

A. *nobilis*. L. Shweg Milfoil. ♃. Findet sich in der Schweiz, Deutschland, Böhmen, Languedok, der Tartarey. Hat sehr schöne, wohlriechende Blätter. Die Blumen zeigen sich im Juni bis August, in großen, unregelmäßigen Dolden. Variirt mit verschiedentlich schön rothgefärbten Blumen.

A. *odorata*. L. Smoll sweet - sented Milfoil. ♃. Ihr Vaterland ist die Schweiz, Narbonne, Spanien. Wird selten über 4—5 Z. hoch. Blätter, gleichförmig und vortrefflich doppelt gefiedert, die Lappen oval, spitz, getrennt, glatträndig, ziemlich nakt. Blumen weiß, in rundlichen Büscheln, im Jun. und Jul. und oft abermal im Herbste. Vielleicht eine bloße Abart der A. nobilis.

A. *cretica*. L. Aus Creta. ♃. Hat strichförmige, federartig eingeschnittene, filzige Blätter und weisse Blumen auf filzigen Stengeln.

A. *moschata*. L. Allion n. 662. Hall. n. 112. ♃. Ist das auf den Alpen so berühmte Genipi, das sich in Gärten insbesondre durch seinen vortrefflich aromatischen Geruch empfielt. Ob sie im freyen Boden fortkomme, weiß ich nicht, sondern nur so viel, daß es sogar schwierig ist, sie in Scherben davon zu bringen. Sie wird gar nicht hoch, und blühet im Juli und August.

Noch werden im Hort. Kew. folgende drey Arten, deren Vaterland unbekannt ist, und alle drey ausdauernd sind, angeführt:

A. *serrata.* Notch-leav'd Milfoil. A. foliis lanceolatis sessilibus tomentosis, profunde serratis, basi laciniatis. Retz. obs. bot. II. p. 25. n. 83. Blühet im August und September.

A. *cristata.* Slender-branch'd Milfoil. Foliis linearibus serratis, serraturis transversis cristatis, caule ramoso debili. Retz. obs. bot. II. p. 25. n. 84. Blühet im Julius und August.

A. *squarrosa.* Rough-headed Milfoil. Foliis lanceolato-linearibus pinnatifidis: pinnis ovato-cuneiformibus inciso-acuminatis verticalibus, caule villosiusculo. Blühet im Julius und August.

Weil die Blumen dieser Pflanze ansehnlich sind, und 2—3 Monate blühen, auch viele von ihnen das Sonderbare an sich haben, daß ihre Blätter weißgrau sind, und also eine artige Mannichfaltigkeit machen, so schiken sie sich sehr gut für die gemeinen Rabatten, und vor die Fronte der Lustgebüsche. Sie lassen sich alle im Herbste und Frühjahre sehr leicht durch Zertheilung, und einige auch im Sommer auf schattigen Rabatten durch abgerissene oder abgeschnittene Zweige vermehren; gleichwie man auch diejenigen, welche bey uns Saamen geben, wiewohl mit einiger Schwierigkeit, aus Saamen ziehen kann, wenn man denselben im März oder April in leichte Erde säet, und

die Pflanzen im Herbste auf die Rabatten pflanzt, auf denen sie im folgenden Sommer blühen.

ACHRAS. Breyäpfeln. ♄.

Drey Arten dieser Gattung

Achras *mammosa.* Mammee Sapota.
— *Sapota.* Common Sapota.
— *salicifolia.* Willow-leav'd Sapota.

sind alle in SüdAmerika und auf den Antillen zu Hause. Es sind Bäume, die in ihrem Vaterland beträchtlich hoch werden, große Blätter und durch dieselben ein schönes Ansehen bekommen, und eßbare Früchte bringen. Man erhält sie am sichersten aus den Früchten, die aber nur wenig lang ihre Vegetationskraft beybehalten, und selbst in England so selten aufgehen, daß man junge Pflanzen, die sorgfältig in eigene Kisten versetzt werden, zur See dahin kommen läßt. Verschreibt man dergleichen Pflanzen von englischen Gärtnern, so muß man sich wohl in Acht nehmen, selbige ehe sie vollkommen angewurzelt sind ja nicht zu oft zu begießen, welches hingegen nachher eher nöthig ist. Uibrigens haben diese Pflanzen große Wärme, im Sommer einen Lohkasten, im Winter den wärmsten Theil des Treibhauses vonnöthen. A. Sapota kostet bey Loddiges 7 sh. 6 d.

Der Sapadill-Apfel (Achras mammosa. L.) wird für eine der besten Früchte auf dem festen Lande angesehen. Er ist von der Größe eines Hünereyes, aber kugel,

rund, mit einer sammetartigen zimmetfarbenen und etwas diken Haut umgeben. Das Fleisch desselben, das einem Mus gleichet, hat einen Honiggeschmak, ist aber dabey etwas widrig. Er ist in Zellen gleich einer Pomeranze abgetheilet, deren eine jede einen schwarzen länglichten und diken Kern in sich schließt, welcher der Saame dieser Frucht ist. Der Baum, der sie trägt, ist sehr groß und erst nach 5 bis 6 Jahren tragbar.

ACHYRANTES. Cadelari.

Die verschiedenen Arten dieser mit den Amaranthen eine Aehnlichkeit habenden Gattung sind zu wenig in die Augen fallend, als daß sie in den kleinern Treibhäusern der Liebhaber eine Stelle verdienten. In größern Anstalten vermehren sie die Mannigfaltigkeit, und in botanischen Gärten müßen sie ohnehin nicht fehlen. Die corymbosa ist eine der artigsten Arten. Sie werden alle leicht aus Saamen gezogen. Nur die aspera sicula hält den Sommer hindurch im Freyen aus. Die übrigen wollen wie Treibhauspflanzen behandelt seyn. Folgendes sind die gewöhnlicher vorkommenden Arten:

A. *aspera*
- sicula. Aus Sicilien. } ♄.
- indica. Aus beyden Indien. } ♄.

lappacea. Aus Ostindien. ♄.

muricata. Aus Indien. ♃.

nivea. Canarische Inseln. ♄. Orangeriepflanze.

corymbosa. Insel Ceylon. ♄.

ACNIDA *cannabina*. Chanvre de Virginie. ♃.

Ist in Virginien und andern nordamerikanischen Provinzen einheimisch, und ist blos für botanische Gärten, wo es im Freyen gezogen werden kann.

ACONITUM.

Enthält alles Arten, die mehr oder weniger giftig sind und also unmöglich auf solchen Plätzen des Gartens, wo Kinder oft hinkommen geduldet werden dörfen. Sonst sind es Pflanzen, die sowohl durch ihre ansehnlichen, in großer Anzal an langen Stengeln herunter hängenden, schön gefärbten Blumen sowohl, als auch ihrer mannigfaltig verschiedenen Blätter wegen, das Auge ergötzen, und in nur einiger Maassen beträchtlichen Anlagen nie fehlen dörfen. Sie dauern in Deutschland alle im Freyen aus, nehmen auch mit einem weniger guten Boden vorlieb, kommen an schattigen Orten am besten fort, nur nicht unter Bäumen, und bringen alljährlich reiffen Saamen. Leztere ist es am besten im Herbste zu säen, und durch sie, so wie auch durch Zertheilung, die man im Herbst oder Frühling vornehmen kann, sind alle Arten leicht zu vermehren.

A. *Napellus*. ♃. Blaues Eisenhütlein. Napel.

α. Aconitum caeruleum s. Napellus I. BAUH. pin. 183. Common. Wolf's bane, or Monks-hood.

β. Aconitum pyramidale, foliis multipartitis, spicis florum longissimis sessilibus. MILL. Dict. Long spiked Common Wolf's bane.

In

In der Schweitz, Deutschland und Frankreich einheimisch. Hat schöne dunkelblaue an langen Stengeln ährenähnlich aufsitzende Blumen, wird 2—3 Schuh hoch, und blühet im May und Juni. Doch sah ich auch dergleichen Pflanzen, die beständig erst im September blühten.

A. *lycoctonum*. ♃. Gelbe Wolfswurz. Aconit tue loup. Great Yellow Wolf's-bane. Wird an den gleichen Orten, wo das vorhergehende, doch an etwas höher liegenden Stellen, angetroffen. Es wird 1, 2, 3 Schuh hoch, blühet gelb und mit kleinern Blumen als der Napellus, im Juli und August, und bringt im September reiffe Saamen. Man kennet davon mehrere Abarten, von denen die höchste die schönste ist. Giebt es wirklich eine blaue Varietät von dieser Art?

A. *pyrenaicum*. ♃. Vaterland Siberien, die Tartarey, die Pyrenäen. Ist mit dem vorhergehenden so nahe verwandt, daß es wohl gar nur eine Varietät desselben seyn möchte. Blühet im Juni und Juli.

A. *Anthora*. ♃. Giftheil, Heilgift. Wholesome Wolf's-bane. Aconit salutifére. Findet sich auf den kleinern und höhern Gebirgen der Schweitz, Savoyens, und den Pyrenäen. Ist ohngeachtet seines Namens, so gut als alle übrigen Arten Giftes wegen verdächtig. Hat, bey einer bis höchstens

anderthalb Fuß Höhe, schwefelgelbe Blumen, und blühet gegen Ende des Juni und im Juli.

A. *variegatum.* ♃. Buntes Eisenhütlein. Variegated Wolf's-bane. Aconit panaché. Gehört im südlichern Europa zu Hause, und ist sowohl in Rücksicht auf die ziemlich breiten Blätter als auch auf die blau und weiß scheckigten Blumen eine schöne Gartenpflanze, die übrigens mit dem Napellus grosse Aehnlichkeit hat, aber selten mehr als anderthalb Schuhe hoch wird. Sie blühet vom Juni bis August, und hat, je nach der Größe der Blumenähre, oder nach der Blüthezeit, mehrere Varietäten.

A. *album.* Floribus pentagonis, foliis glabris tripartitis: laciniis acute incisis, petali supremi ungue lateralibus longiore. — AITON Hort. Kew. II. p. 246. — A. orientale MILL. Dict. Tournefort brachte die Saamen dieser eben so seltenen als schönen Art, aus der Levante. Ich sah selbiges noch nie: Es soll große weiße Blumen an hohen Stengeln tragen, im Juli und August blühen, und im Freyen ausdauern.

A. *Cammarum.* ♃. Ist in Deutschland und der Schweitz zu Hause, und wird, wo nicht für giftiger, doch wenigstens für eben so giftig als der Napellus gehalten, von welchem es sich übrigens, dem allgemeinen Habitus nach, durch größere, mehr ins purpurfarbe spielende, in geringerer An-

zal an dem Blumstengel sitzende Blumen, unterscheidet. Blühet im Juli.

A. *uncinatum.* ♃. Aus Pensylvanien. Hat ebenfalls, dem äußern Ansehen nach sehr viel mit dem vorhergehenden und dem Napellus gemein. Blühet im Juli und August, und bringt im September reiffe Saamen.

Acorus *calamus.* **L. T. Calmus, Kalmus, Ackermann, Ackerwurz, Ankerwurz, wohlriechende Schwert-Lilie.** Engl. Sweet-Rush. Fr. Roseau odorant.

Ist eine Wasser-Pflanze, welche, in Ansehung der Blätter, dem Schilfe oder der Schwert-Lilie gleicht, deren mehrere in einer gemeinschaftlichen Scheide, Paquetweise, beysammen stehen. Die Wurzel ist länglicht, etwas platt, eines Fingers dick, an der äussern Schale gleichsam Gliederweise abgetheilt, knöpfigt, zaserig, und liegt horizontal auf dem Boden des Wassers. Wenn man die Blätter zwischen den Fingern zerreibt, geben sie einen starken gewürzhaften Geruch; die Wurzeln haben aber eine noch weit stärkere Kraft. Die Blumen sind klein, und stehen ganz nahe an einem einfachen, walzenförmigen, und drey bis vier Zoll langen Stängel, so daß sie eine Art von einem Kätzgen oder Schwänzchen bilden. Diese Blumen haben keinen Kelch, sondern sechs concave und stumpfe Blumenblätter. Mitten in der Blume befindet sich ein aufgeblasener Eyerstock, welcher mit sechs

Staubfäden umgeben ist, die über die Blumenblätter hinausreichen, und oben mit dicken, gedoppelten Kölblein besezt sind. Aus dem Eyerstock wird nachgehends eine kurze, dreyeckige, dreyfächerigte Kapsel, in welcher sich eyrunde längliche Saamenkörner befinden.

Man kann den Kalmus auch in Gärten ziehen, woselbst er auf einem nassen Boden sehr gut fortkömmt. Blumenähren treibt er im Garten niemals, wenn er nicht wirklich im Wasser steht. Er verlangt eine offene Lage, und will unter dem Schatten der Bäume nicht wohl fort. Die Blumenähren kommen gegen das Ende des Junius, und dauern bis in den August.

ACROSTICHUM.

Eine in die Familie der Farrnkräuter gehörige Cryptogamistengattung, die sehr viele Arten unter sich enthält, welche alle darinn mit einander übereinkommen, daß ihre Fructificationstheile die ganze Rückseite der Blätter bedecken. Sie werden wohl nirgends anders als in botanischen Gärten angepflanzt, wo sie am besten im Schutte, in sandigtem und dürrem Boden, an Stellen, wo die Wurzeln vor aller Feuchtigkeit verwahrt sind, fortkommen. Oft sind ihre Saamen in dem fremde Pflanzen umgebenden Erdballen enthalten, die alsdenn ohne die geringste Besorgung und Wartung aufgehen.

ACTAEA. Christophskraut. Schwarzkraut.

Es werden von dieser Gattung vorzüglich zwey Arten

in unsern Gärten angetroffen, welche beyde krautartige, perennirende, jährlich neue Blätter und Stengel treibende, dauerhafte, hochwachsende Verzierungspflanzen sind, die auf großen Aehren schneeweiße Blumen tragen. Die erste wird 2 bis höchstens 3, die zweyte 3, 4, 5 Schuh hoch. In Wildnißen und auf schattigen Rabatten stehen sie sehr gut, und werden theils durch Saamen fortgepflanzt, die eine leichte Erde lieben, am besten so bald sie reif sind, oder auch im Frühling, gesäet werden, oft aber erst im zweyten Jahre aufgehen, und wo die jungen Pflänzgen sehr genau vor Sonnenhitze müssen geschützt seyn; sie können noch *in demselben Herbste an* den Ort ihrer Bestimmung verpflanzt werden: . . . oder auch durch Zertheilung, die am besten im Herbste vorgenommen wird.

A. *spicata.* Actée à epi. ♃. Hat drey Varietäten, wovon α beynahe überall in Europa, β und γ aber in Nordamerika zu Hause sind. Ihre Beeren sind sehr giftig.

α. mit schwarzen
β. mit weißen
γ. mit rothen Beeren.

Blühet im May.

A. *racemosa.* ♃. Actée à grapes. Black Snakevoot.

Aus Nordamerika, wo ihre Wurzel für ein Gegengift bey dem Biß der Klapperschlange gehalten wird. Blü-

het im Juli und August, bringt aber fast nie reiffe Saamen.

ADANSONIA *digitata.* L.

Adanson, ein zwar wenig gelesener, aber denen, die ihn kennen, gewiß äusserst schätzbarer Naturforscher und Botaniker, fand diesen Baum, den dicksten, den wir bisdahin kennen, am Senegal, und beschrieb ihn vortrefflich. Er fand Stämme von 75 bis 78 Pariser Fuß im Umfange (25 — 27′ im Durchschnitt). Hoch ist der Stamm eigentlich nicht, aber er hat dicke Aeste, die 50 bis 60 Fuß hoch sind, deren jeder für sich in Europa einen ansehnlichen Baum ausmachen würde, und welche, durch ihr eigenes Gewicht zur Erde gezogen, dem Baum von weitem das Ansehen einer hemisphärischen, 150 Fuß im Durchschnitt haltenden und 60 bis 70 Fuß hohen Maße geben. Die Blüthe gehört in die Familie der Malvaartigen.

Die fürstlichen Gewächshäuser in London, Paris, Wien, sind im Besitze dieses Baums, der anfänglich stark, nachher aber nur sehr langsam wächst, so daß die höchsten dermalen in Europa befindlichen Exemplare höchstens sechszehn Fuß hoch sind. Auch hat, meines Wissens, noch keiner je in Europa geblühet.

Die Vermehrung geschieht durch Saamen, die man sich vom Geburtsort des Baumes verschaffen muß. Sie werden in Geschirre gesäet, diese ins warme Beet des Treibhauses eingegraben, wo alsdenn die jungen Pflänzgen gewöhnlich binnen sechs Wochen zum Vor-

schein kommen, und bald versetzt werden können: dieses geschieht in eine leichte sandigte Erde, und gleich nachher werden sie wieder ins warme Beet gesetzt, schattigt gehalten, und, wenn sie sich aufs neue angewurzelt haben, selten begossen, hingegen wird ihnen oft frische Luft zugelassen. Nach und nach verpflanzet man sie in größere Geschirre, begießt sie aber immer behutsam, weil ihre Wurzeln leicht faulen. Auch müßen sie allezeit warm gehalten werden. In den ersten drey Jahren können diese Bäume wohl bis sechs Fuß hoch werden, nach vier oder fünf Jahren aber beträgt der jährliche Wuchs selten mehr als 2 bis 3 Zoll.

ADELIA. Es sind drey Arten dieser mit Ricinus und Croton einiger Maaßen verwandten Gattung bekannt. A. Acidotora, Bernardia und ricinella. Sie sind sämmtich auf Jamaika zu Hause und haben daher einen ziemlichen Grad von Wärme nöthig. In den europäischen Gewächshäusern blühen sie im Juni. Man zieht sie aus Saamen, die aber bey uns niemals reif werden. Besonders Schönes oder Auszeichnendes ist nichts an ihnen.

ADENANTHERA. Diese Gattung hat eine vielblättrige Blume und bringt ihre Saamen in Hülsen. Die zwey bekanntern Arten derselben sind Bäume mit gefiederten Blättern, und, eben nicht sehr ansehnlichen, an traubenförmigen Stielen wachsenden Blumen, die aber, meines Wißens, in Euro-

pa noch nie zum Vorschein gekommen sind. Es sind warme Gewächshauspflanzen, die immer die wärmern Plätze desselben einnehmen müssen.

A. *pavonina.* Condori à graines rouges. Ein auf der Küste von Malabar häuffiger, ziemlich hoher Baum, der 200 Jahre alt wird, und selbst in seinem Vaterlande früher nicht als im zwanzigsten Jahre blühet. Sein Holz ist ungemein hart, und wird täglich zu vielen Tischlerarbeiten u. s. w. verbraucht. Die niedlich rothen Saamen werden von den Malabaren theils gesotten, theils in Mehl verwandelt und gegessen.

A. *falcata* L. Wächst auf den Molukken, auf plattem, der Sonne stark ausgesetztem Boden. Er hat ein leichtes, weißröthliches Holz, aus dem die Eingebohrnen Schilde verfertigen.

ADHATODA s. IUSTICIA.

ADIANTUM. Krullfarrn, Frauenhaar. Capillaire.

Ein Farrnkraut, dessen Früchte Flecken an den Spitzen der Blätter bilden, welche Spitzen sich über sie zurückschlagen. Unter einer Menge von Arten, trifft man in Gärten gewöhnlich nur drey an. Sie bedörfen trockne, mit Schutt und Sand vermischte Erde, und können am besten in den Ritzen künstlicher Felsen u. s. w. angebracht werden. Die aus warmen Ländern erfodern das Treibhaus, oder wenigstens eine gute Orangerie.

A. *Capillus Veneris.* ♃. Wahres Frauenhaar. Wird im südlichen Europa und dem Orient in den Ritzen der Felsen und alter Mauern angetroffen. Ist officinell. Läßt sich durch Zertheilung vermehren.

A. *pedatum.* L. ♃. Nach Hanbury ist diese die Mannigfaltigkeit vermehrende Pflanze ausserordentlich dauerhaft, und wird in einem leichten, lokern, fetten Boden beynahe 4 Fuß hoch. Nach Mawe aber muß sie allezeit in Töpfen unterhalten, und gegen Frost geschüzt werden.

A. *trapeziforme.* L. ♃. Vaterland, Nordamerika. Schottland. Eine sonderbar schöne Pflanze, die, ob sie gleich vornehmlich auf Jamaika wächset, doch unsere kältesten Winter ausdauert, und in unsern Gärten beydes im freyen Lande, und in Töpfen in leichter sandiger Erde sehr gut fortkömmt.

A. *trilobum* L. ♃. Vaterland, die westlichen Gegenden von America. Diese sehr kriechende Pflanze kömmt bey uns in einem troknen, leichten Boden auf einer warmen gut geschüzten Stelle ganz gut fort.

ADONIS.

Die zu dieser Gattung gehörende Arten sind krautartige, theils einjährige, theils perennirende Blumenpflanzen mit 1—2 Fuß hohen Stengeln, die auf einem jeden ihrer Seitenzweige und Schüsse eine einzelne Blume tragen. Diejenigen derselben, die

zur Verzierung der gemeinen Rabatten, und der Fronten der Lustgebüschabtheilungen schiklich sind, und daselbst zwischen andere krautartige Pflanzen vertheilt werden mögen, sind folgende:

A. *aestivalis.* L. ☉. Sommeradonis. Tall Adonis.

Findet sich im südlichen Europa unter den Saaten. Wird 1 1/2 Schuh hoch, und höher; hat große, lichtgrüne, fein getheilte Blätter und blaßgelbe Blumen. Blühet im May, Juni und Juli und giebt im Herbst reiffe Saamen. Dieser wird am besten sogleich an dem Ort, wo die Pflanze bleiben muß, gesäet, beynahe 1/2 Zoll tief mit Erde bedeckt und die jungen Pflänzgen mit Verdünnern, Gäten und Begießen behandelt wie gewöhnlich.

Wenn man sie erst einmal hat, so gebraucht man sich nachher keine weitere Mühe um sie zu geben, weil aus ihrem ausfallenden Saamen eine Menge Pflanzen aufgehen, die man nur zu verdünnen gebraucht, und die den Winter völlig gut ausdauren, im Anfange des folgenden Juni schon blühen, und sich nachher von Jahr zu Jahr immer selbst aussäen. Wenn man inzwischen ausser diesen freywillig entspringenden Pflanzen zugleich andere aus gesäeten Saamen hat, so kann man sie fast in jedem Monate in der Blüthe haben.

A. *autumnalis.* L. ☉. Herbstadonis. Common Flos Adonis.

Wächst fast in ganz Europa wild, hat einen buschigten Wuchs, und wird gewöhnlich etwa einen Fuß hoch. Hat angenehm grüne, fein getheilte Blätter; Blumen aus acht Blättern, hochroth mit dunkeln Flecken. Blühezeit und Cultur wie bey der aestivalis.

A. *vernalis*. L. ♃. Frühlingsadonis. Adonide printanniére. Perennial, or Spring Adonis.

Oelands, Preußens, Deutschlands sonnige Hügel sind ihr Vaterland. Sie hat eine bleibende Wurzel und einen jährigen Stengel, welcher nie über einen Schuh hoch wird, und oben auf dem Stengel kömmt ungefähr im Monat März oder April, je nachdem die Witterung günstig war, die große gelbe Blume zum Vorschein. Wenn die Wurzeln einige Jahre unverrükt an ihrer Stelle stehen geblieben sind, so treiben sie viele Blumenstengel heraus. Der Saame wird ungefähr im August reif, und wenn man Pflanzen davon ziehen will, so muß er bald, nachdem er reif geworden ist, ausgesäet, und die aufgegangenen Pflanzen bey trokener Witterung begossen werden. Diese Pflanzen läßt man an ihrem Orte bis den folgenden Herbst stehen, alsdenn werden sie dahin gepflanzt, wo sie stehen bleiben sollen.

A. *apennina*. L. ♃. Ist wohl nur eine Varietät der vorhergehenden Art, die sich von der vorigen einzig durch die größere Anzal etwas breiterer Blumenblätter, und also durch eine noch größere und schöner in die Augen fallende Blume auszeichnet.

Sie blühet im März und wird als eine vorzügliche Gartenzierde angesehen.

A. *flammea*. L. ⊙. Aus Oesterreich. Haarig, mit glänzend rothen Blumen, ohne Flecken. Blühet im Sommer. Cultur wie bey der aestivalis.

Folgende zwey Arten sind etwas delicater. Sie müssen auf ein mäßig warmes Beet gesäet und in Töpfe verpflanzet werden, damit man sie vor allzustrengem Frost sichern könne.

A. *capensis*. L. ♃. Vom Cap der guten Hoffnung, wo sie in niedrigem, feuchtem Grunde wächst. Sie hat ganz ein anderes Aussehen als die vorhergehenden Arten; gefiederte, lederartige Blätter, und doldenförmig an dem 10—12 Zoll hohen Stengel hervorkommende grünlichtweiße, ein wenig ins gelbe fallende Blumen, die im May zum Vorschein kommen. Die Saamen werden zu Ende des Sommers reif.

A. *vesicatoria*. L. ♃. Ebenfalls vom Cap. Enthält einen scharfen Saft, dessen sich die Afrikaner wie wir der Cantahriden, bedienen. Blühet, nach Aiton, vom Hornung bis Aprill, und ist eine Orangeriepflanze.

ADOXA *moschatellina*. L. ♃. Gemeines Bisamkraut. Tuberous Moschatel, or Hollow-root. Ein nicht eben sehr ansehnliches, in ganz Europa einheimisches, 5—6 Zoll hohes Pflänzgen, mit

weißlichten, oder gelblich grünen zu Anfange Aprills zum Vorschein kommenden Blumen. Die Blätter und Blumen dieser Pflanze haben einen feinen, etwas bisamartigen Geruch, und sie kömmt am besten im Schatten und unter Bäumen fort. Sie kann also zur Vermehrung der Mannigfaltigkeit in Wildnisse gepflanzt werden; verdienet jedoch auch, weil sie von niedrigem Wuchse ist, wenig Wartung erfordert, und einen schönen Geruch hat, in jede Sammlung perennirender Blumen aufgenommen zu werden. Sie läßt sich um die Zeit im Sommer, da ihre Blätter absterben, durch ihre Nebenknollen vermehren. Wenn man sie aus Saamen ziehen will, so müssen die Beeren, sobald solche reif sind, in die Wildnisse, oder unter Bäume, in fein gemachte, und von Baum- und Unkrautwurzeln gereinigte, nicht gedüngte, sondern natürliche Erde, ein Zoll tief gelegt werden. Die Blätter und Stengel dieser Pflanze verlieren sich im Anfange des Jun. und kommen erst wiederum im folgenden Frühjahre hervor.

AECIPHILA *martinicensis*. L. ♄. Ein Strauch, der vier bis sechs Fuß hoch wird, mit einfachen, einander gegenüber stehenden, zugespitzten Blättern, und weißen, geruchlosen in Rispen vertheilten Blüthen. Er wird aus Saamen gezogen, und muß, als ein Bewohner von Martinique, warm gehalten werden.

AEGILOPS. Hard - grass. ☉. Eine Gräsergattung, die vorzüglich vier bekannte Arten hat: caudata, ovata, squarrosa, triuncialis. Für andre, als botanische, Gärten, hat keine derselben etwas auszeichnendes.

AESCHYNOMENE.

Eine Pflanzengattung, die man, obgleich sie nicht eben leicht zu erziehen ist, dennoch gerne in den Gewächshäusern hat, da sie durch ihre gefiederten Blätter sowohl, als überhaupt durch ihr ganzes äusseres Ansehen sehr viel Uebereinstimmung mit den Mimosen zeiget, obschon nach dem künstlichen System beyde Gattungen in ganz verschiedene Claßen gehören. Folgende sind die bekannteren Arten:

Grandiflora. ♄. Hat einen holzigen, fünf bis sechs Schuh hohen Stamm, an dessen Gipfel die etwas stumpfen Blätter zum Vorschein kommen, große gelbe Blumen, und Hülsen mit nierenförmigen Saamen. Sie wird aus Saamen, die auch bey uns reif werden, gezogen, verlangt aber im Winter einen starken Grad von Wärme und eine sorgfältige Behandlung, besonders in Rücksicht auf das Begießen.

Americana. ☉. Aus Jamaika. Wird nicht mehr als zwey Fuß hoch, und treibt bey uns drey bis vier Seitenäste, an denen die schmalen gefiederten Blätter und im Juli und August die kleinen blaß

gelben Blumen zum Vorschein kommen. Muß früh im Jahr ins warme Beet des Treibhauses gesäet, und überhaupt warm gehalten werden.

Sesban. ♂. Diese Art ist bey uns die am wenigsten seltene. Egypten, und die Küste von Guinea ist ihr Vaterland. Sie hat an langen, herabhängenden Trauben, kleine dunkelgelbe Blumen, die im Juli und August sich zeigen. Im Treibhaus hält sie den Winter aus, wo man sie aber nur selten begießen muß, indem sie als eine zarte saftige Pflanze sonst äußerst leicht verfaulet. Am besten bringt man sie daher ins Lohbeet des Treibhauses, wo ihre Wurzelfäsergen von unten herauf hinlängliche Feuchtigkeit erhalten und so des Begießens von oben seltener oder nie bedörfen. Das gleiche gilt auch von der aspera und arborea.

Aspera. ☉. ♂. Kömmt aus Indien. Sie hat einen 4—5 Fuß hohen, krautartigen, etwas rauh anzufühlenden Stamm, meergrüne, aus einer Menge kleiner Blättchen zusammengesezte, gefiederte Blätter; zwischen den Blättern kommen zwey bis drey gelbe Blumen an langen Stielen zum Vorschein, die eine zusammengedrückte Hülse zurücklaßen.

Arborea. ♄. Aus Indien. Hat mit der vorhergehenden große Aehnlichkeit, wird aber wohl sechs bis sieben Schuh hoch, und bekommt ziemlich grosse kupferfarbige Blumen.

Pumila. ☉. Aus Indien. Krautartiger bis drey Schuh hoher Stengel, mit wenig Seitenästen. Blaßgelbe Blumen. Muß früh im März gesäet werden, und den Sommer über im Glaskasten bleiben, wenn er reife Saamen bringen soll.

Coccinea. ♄. Aus NeuSeeland. Vorzüglich schön! Die Blätter wie bestaubt, die Blumen roth und sehr groß.

Indica. ♂? ♄? Aus Ostindien. Der bisweilen armsdicke Stamm ist von einer holzichten, zerbrüchlichen Substanz und theilt sich nach oben in zwey Aeste, an welchen die, auswendig dunkel oder schwärzlich violetten, innwendig gelben, mit einem rothen Rande versehenen Blumen zum Vorschein kommen. Beyde leztere Arten sind sehr delicat. Die geringste Feuchtigkeit verursacht ihren Tod, der ebenmäßig erfolget, wenn nicht den ganzen Winter hindurch beständig die gleiche Wärme im Treibhaus unterhalten wird.

AESCULUS *Hippocastanum.* **Die gemeine Roßkastanie.** Common Horse Ches-nut. Le Maronnier d'Inde. ♄.

Das nördliche Asien ist das Vaterland dieses Baumes, der im Jahr 1550 in Europa eingeführt wurde, und bey uns eine Höhe von 30—40 Fuß erreicht. Er ist so bekannt, daß eine weitläuftigere Beschreibung hier ganz überflüßig wäre. Er wird auf folgende

gende Weise gezogen. Die den Winter über in trockenem Sand verwahrten Roßkastanien werden in der Saamenschule 6 Zoll auseinander, 2 Zoll tief in die Rinnen gesteckt.

Sie müssen im ersten Sommer aufgehen, werden im Schatten gehalten, aber nicht begossen.

Im zweyten Herbst setzt man sie in den obern Theil der Baumschule 1 1/2 Fuß auseinander, in denen 3 Fuß auseinander gezogenen Pflanzlinien.

Man erwartet auf diese Art bis sie zusammen wachsen, da dann diejenigen welche groß verpflanzt werden sollen, noch einmal — 3 Fuß auseinander — in der Baumschule zu versetzen sind.

In der Folge nehmen sie mit allerley, nur nicht mit zu feuchtem und schwerem Boden vorlieb. Eine freye Lage ist ihnen angemessen. Die Pflanzung muß allemal im Herbstegeschehen, weil sie sehr zeitig treiben.

Man ziehet sie beständig und am leichtesten aus dem Saamen, obgleich das Ablegen der Zweige statt findet.

Die gemeine Roßkastanienbäume sind schon seit langer Zeit in weit ausgedehnten Gärten, auf großen freyen Rasenplätzen, in Parks u. s. w. zur Verzierung genuzt. Vormals gebrauchte man sie viel zu Alleen und Schattengängen. Sie fallen aber, wenn sie nach dieser alten Mode in lange gerade Reihen gepflanzt sind, zu einförmig ins Auge, und überdem

wird dann auch ihre eigentliche Schönheit nicht recht sichtbar. Sie nehmen sich nicht besser aus, als einzeln, und beträchtlich weit von einander stehend, als wozu sie selbst durch die natürliche Art ihres Wuchses bestimmt sind. Auf weit ausgedehnten Plätzen kann man von ihnen Gruppen zu 2, 3, 4 oder mehrern Bäumen pflanzen; da dann aber um der Mannigfaltigkeit willen die eine Gruppe immer eine andere Gestalt haben muß, als die andere. In großen Lustplantagen kann man auch einige Stück vor der Fronte zwischendurch setzen, wo sie sich sehr gut ausnehmen. Wenn man sie zur Verzierung der Alleen gebrauchen will, muß man sie allezeit mit andern Bäumen, welche gleichfalls einen regelmäßigen Wuchs und große Blätter haben, abwechseln lassen, z. E. mit Linden, gemeinem weißem Ahorn, zahmen Kastanien, u. d. gl. Sie schicken sich auch sehr gut dahin, wo man Schatten verlangt, nur nicht zu Dikigten, weil sie, wenn sie gedrängt stehen, ihre Blätter fallen lassen. Zur Bepflanzung öffentlicher Landstraßen, verdienen sie allerdings den zu oft empfohlenen Pappelarten im nicht zu nassen Grunde vorgezogen zu werden. Sie schlagen sehr zeitig im Frühjahre aus, und ob sie gleich ihr Laub im Herbste ziemlich früh abwerfen, so ersetzen sie dennoch diesen Fehler durch ihre schönen braunen Nüsse, welche dann theils an dem Boden liegen, theils so eben abfallen, theils aus ihren Kapseln nur so eben hervorblicken. Wegen des frühen Abfallens ihrer Blätter wollen manche sie

zu Alleen und Schattengängen gar nicht gebraucht wissen. Wenn man aber erwägt, daß sie dagegen so viel früher ausschlagen, und sich ihrer schönen Blumen, und ihrer Nüsse erinnert, so wird dieser Einwurf wegfallen.

Das Holz dieses Baumes kann zu allerhand Schreinerarbeiten verwendet werden, da es aber leicht fault, so darf man es der Nässe nicht aussetzen. Die Rinde kann zur Färberey gebraucht werden. Nach Sukov giebt sie eine braune Brühe, welche den wollenen Zeugen eine bräunlichgelbe Farbe giebt. Auch zur Arzney hat man sie zu gebrauchen angefangen, und in ihr eine Aehnlichkeit mit der Chinarinde entdeckt. Die Früchte werden zur Fütterung fürs Rindvieh benutzt. Sie enthalten viele schleimharzige Bestandtheile, welche ihnen eine ausnehmende Bitterkeit geben. Nach Scopoli reinigen und heilen sie die Pferde; dienen, wenn sie zu Pulver gestossen sind, statt Seife; der Aufguß kann zur Bereitung des Hanfs und der rohen Seide benutzt werden; die Rinde dienet zur Gerberey; aus der Asche des Holzes wird eine sehr gute Lauge bereitet; mit dem Pulver, welches, wenn die Seife ausgezogen ist, übrig bleibt, können die Hühner gefüttert werden. Das Laub wird vom Vieh gefressen. Sukov führt an, daß die stacheliche Saamenkapsel der Frucht in einem kalten Aufguß mit Wasser zur Gährung geneigt sey, und diese Infusion mit aufgelößtem Eisen-Vitriol eine Tinte mache, welche zum Schwarzfärben anwendbar sey. Man sehe noch

von dem Nutzen Franz von Paula Schrank baierische Flora 1. Th. S. 636.

Die Abarten mit weiß und gelbscheckigten Blättern empfehlen sich für Pflanzungen, in denen eine auffallende Verschiedenheit herrschen soll. Sie fordern nebst einem frischen Grunde, einen beschatteten Standort, und werden durch das Einäugeln auf Stämmen ihrer Urart fortgepflanzet; die Unbeständigkeit dieser Naturspiele an den Blättern ist bekannt.

AESCULUS *pavia.* Die rothblühende Roßkastanie. Scarlet flowering Horse-Chesnut. Pavie à fleurs rouges.

Carolina ist die Heimath dieses bey uns etwas zärtlichen Baumes, der in seinem Vaterlande nicht über fünfzehen Fuß hoch wird, in unsern Pflanzungen aber diese Höhe nicht einmal erreichet. Dennoch verdient er in Sommergebüschen, geschützt von hohen Bäumen, einen Platz, wo er im Junius, mit seinen vielen rothen Blüthen geschmückt, ein prachtvolles Ansehen hat. In kleinern Gärten kann er mit Vortheil zur Bekleidung gegen Abend gelegener Mauern mit der Robinia hispida, und Halodendron, dem Calycanthus floridus, Cephalanthus occidentalis, Cornus florida, stricta, und circinata, der Spirea alpina und tomentosa angewendet werden. In dieser Lage kömmt er, wie alle zärtlichern Pflanzen, und wie ebenfalls alle Gewächse der Alpen

und Sümpfe, denen ein sonnigter Stand bekanntlich nachtheilig ist, am besten fort; denn sie werden da, besonders in den letzten Wintertagen, nur des Nachmittags durch einige Stunden von der Sonne beschienen, und hiedurch wird die zu frühe Vegetation verhindert, die das Verderben solcher Pflanzen unvermeidlich nach sich ziehet, wenn nach einem anhaltenden hellen und warmen Wetter harter Frost, oder nach kalten Nächten warmer Sonnenschein eintritt.

Die Früchte sind wegen der grössern Anzahl der griffellosen Zwitterblumen selten, und die wenigen, die sie bey *uns ansetzen, fallen bald nach* dem Verblühen ab. In Italien, und im südlichen Frankreich gelangen die Früchte zur vollkommenen Zeitigung. Kann man sich von da tüchtige Früchte verschaffen, so ist die Vermehrung durch dieselben jeder andern vorzuziehen, weil die davon erzogenen Stämme dauerhafter sind, als diejenigen, die man durch das Einäugeln, oder Pfropfen auf die gemeine Roßkastanie erhält.

Die durch den eingelegten Saamen im Frühjahr in gute lockere Erde erhaltene junge Pflanzen, müssen nach gerade an unsere Winter gewöhnt werden, und erfordern einen etwas bedeckten Stand, wenn man sie nicht bey sehr kalten Wintern einbüßen will.

Die Gärtner pflegen auch wohl davon Zweige auf die gemeine Roßkastanie zu oculiren und zu ablactiren. Da aber die Stämme die darauf gewachsene Zweige

sehr überwachsen, so haben solche ein schlechtes Ansehen und dauren nicht lange.

Eine trockene Erde liebet diese Roßkastanie mehr, als einen nassen Boden.

AESCULUS *flava*, foliolis quinis, corollae laminis cordato-subrotundis; unguibus calyce duplo longioribus. AITON Hort. Kew. I. 494. n. 2. lutea WANGENHEIM. octandra MARSHALL. Ae. pavia lutea oder flore flavo verschiedener Schriftsteller. Gelbblühende Roßkastanie. Yellow flowering Horse-Chestnut. Newriver Horse Chestnut. Chataignier à fleurs jaunes.

Aiton und Marshal zufolge gehört diese ohngefähr seit 1764 in England bekannt gewordene Roßkastanie in Nordcarolina zu Hause. Sie hält auch unsre strengern Winter in jeder Lage, nur nicht in zu nasser, gut, und weit sicherer als die rothblühende aus, sie erwächst zu einem 15 — 20 Fuß hohen Baume und treibt starke Zweige, die sich meistens mit zwey großen Knospen endigen, die zugespitzte Schuppen haben und nicht klebrig sind. Das herrliche Ansehen, das die Knospen bey der Entwicklung, durch die hellrothe Farbe ihrer Schuppen erhalten, wird durch die braunen hervorbrechenden Blätter auffallend verändert. Sie werden nach der vollkommenen Ausbildung lebhaft grün, stehen an den Zweigen, so wie bey den vorhergehenden Arten, auf langen Stielen, und sind aus fünf, ey-

rund lanzettförmigen, feingezähnten Blättchen zusammengesetzt.

Die Blumen kommen Anfangs Junius zum Vorscheine, gleichen in Absicht des glatten Hauptstieles, der Einfügung und der Richtung der Seitenstiele, auf welchen die kurzgestielten Blumen ebenfalls in einer Reihe nebeneinander stehen, denen der gemeinen Roßkastanie, mit welchen auch die Blumendecke, die nur den dritten Theil der ganzen Blumenlänge ausmacht, viel ähnliches hat; der rothblühenden aber gleichen die Blumenblätter und die Staubfäden in der Zahl und Form, sie sind nur kürzer und mehr ausgebreitet, auch die Früchte haben gleiche Farbe und Grösse, sie sind wegen der vielen griffellosen Zwitterblumen ebenfalls selten.

Sie wird sowohl durch Saamen, die in unsern Climaten vollkommen reif werden, als auch durch das Einfügen auf Stämme der gemeinen Art leicht fortgepflanzet, und dienet, vorzüglich wegen des besondern Ansehens der sich entwickelnden Knospen und Blätter, für Frühlingspflanzungen.

Alle drey Arten der Roßkastanienbäume haben die seltene Eigenschaft, nach dem Ausbruche des Laubes in dreyen Wochen den Wuchs für das ganze Jahr zu vollenden.

AETHUSA *Meum.* L. ♃. Bärwurz, Mutterwurz. Common Spignel. Ist fast in ganz Europa auf

den Gebirgen zu Hause. Hat einen etwa 1 Fuß hohen, runden, gestreiften Stengel. Ihre Wurzelblätter sind groß, auf langen Stielen, aus sehr vielen, sehr schmalen, borstigen Blättchen zusammengesetzt, hochgrün, von sehr schönem Ansehen; die Stengelblätter sind etwas kleiner. Hat im Juni weisse Doldenblumen.

AETHUSA *Cynapium.* L. ⊙ Gartengleiß, Gartenschierling. Lesser Hemlock. Ein in Europa in den Krautgärten wachsendes Unkraut, das sich von der wahren Petersilie dadurch unterscheidet, daß sie ein Sommergewächs, jene hingegen eine zweyjährige Pflanze ist. Die Gleisse hat ferner eine weit kleinere Wurzel; ihre Blätter haben, wenn sie zerrieben werden, einen unangenehmen Geruch, sind glänzend und von schwarzgrüner Farbe. Ihre Blumen sind weiß; die Hauptdolde hat eine Schirmdecke; unter den kleinern Dolden aber befinden sich, als besondere Schirmdecken, drey schmale, ziemlich lange, spitzige und nach einer Seite niederhängende Blättchen, wodurch die Gleisse sehr leicht von der Petersilie, die überdem grünlichte Blumen trägt, zu unterscheiden ist. Sie kann nicht besser vertilgt werden, als durch fleissiges Umhauen mit der Hacke vor der Blüthe und ehe sie sich aufs neue aussäet.

AETHUSA *Bunias.* ♂. Aus den Pyrenäen. Wird 2 Schuh hoch, und kömmt im Allgemeinen mit den eben beschriebenen Arten überein. Blühet im May und Juni.

Alle 3 Arten werden im Herbste an die Stelle, wo sie bleiben sollen, gesäet, blühen in dem darauf folgenden Jahre, und bedörfen der gewöhnlichen Wartung.

AETHUSA *fatua*, foliis omnibus multipartito-setaceis: foliolis subverticillatis. caule multifolio, vaginis petiolorum angustis, involucro universali polyphyllo. — AIT. Hort. Kew. I. p. 355.

♃. Das Vaterland dieser Pflanze ist unbekannt. Saamen davon wurden durch Thouin nach Engelland geschickt. Sie blühet daselbst im August und September, und hält im Freyen aus.

AGAPANTHUS *umbellatus*. S. CRINUM *africanum*.

AGARICUS. Blätterschwamm. Agaric. Hutförmige Schwämme, die auf ihrer untern Seite blättrig sind. Der AGARICUS campestris L. Champignon. Mushroom. The true Champignon. Champignon, ist diejenige Art, die, als ein Leckerbissen, häuffig gegessen, und daher in Gärten großer Herren oft gezogen wird.

Die ächten Champignons kommen in der Gestalt runder Knöpfe, deren Oberfläche sowohl, als ihr Stiel beyde ganz weiß sind, aus der Erde hervor. Diese Knöpfe öfnen sich nachher, und sind dann unterwärts bleich fleischfärbig; das Fleisch aber ist, wenn man sie von einander bricht, innwendig ganz weiß, wenn

man sie ungestört fortwachsen lässet, so erlangen sie eine ziemliche Grösse, nehmen beynahe eine völlig flache Gestalt an, und die röthliche Farbe ihrer untern Fläche wird dunkelroth.

Wenn man Champignons ziehen will, und selbst noch keine Treibbeete hat, aus denen man dazu junge Brut nehmen könnte, solche auch auf der Nähe aus andern Gärten zu bekommen keine Gelegenheit hat, so muß man im August und September, als der eigentlichen Jahrszeit, da sie von selbst wachsen, auf fetten Weiden, Champignons suchen. Wenn man solche ausgräbt, findet man die Erde um sie herum die meiste Zeit mit kleinen weissen Knöpfgen angefüllet. Dieses sind junge Champignons, welche mit der Erde, in welcher sie liegen, sorgfältig herausgenommen, und in diesen Erdklumpen aufbewahret werden müssen. Weil man aber solche Brut auf Weiden nie zu einer andern Zeit, als in den vorgedachten Monathen, finden kan, so mag man sie, wenn man sie zu andern Zeiten verlangt, in alten Misthügeln suchen, in welchen man sie wahrscheinlich finden wird; zumahl wenn in denselben viel Streustroh ist, und solches nicht von Nässe durchdrungen, und also nicht in Fäulniß gerathen ist; gleichwie man sie auch oft in alten Mistbeeten findet, wenn man solche durchsuchet. Sie siehet wie weiße Gartenerde aus, hängt aber in langen Fäden zusammen, und daran kann man sie, wenn welche da ist, leicht erkennen. Man kann sie sich aber auch

selbst verschaffen, wenn man frischen langen Mist, welcher noch nicht auf einen Haufen geschlagen gewesen und also noch nicht in Hitze gerathen ist, mit steifer Erde vermischet; und diese Mischung, damit keine Nässe eindringen könne, unter ein Obdach auf einen Haufen wirft, wo sie sich in demselben um so geschwinder zu erzeugen pflegt, je weniger die freye Luft Zugang hat; wofern nur der Mist nicht so fest zusammengeschlagen ist, daß er in Hitze geräth, weil die Brut davon verdorben werden würde. In einer Zeit von etwa zwey Monat pflegt sich in einem solchen Haufen junge Brut zu erzeugen; besonders wenn er um und um mit altem Stroh, oder mit schon lange draussen gelegenem Streustroh, welches nicht mehr in Hitze geräth, belegt ist. Die dann gefundene junge Brut muß bis zum Gebrauch trocken erhalten werden. Je trockener sie ist, desto besser schlägt sie an.

Die Champignonsbeete werden aus ziemlich strohigtem Mist angelegt, der aber nicht auf einen Haufen geschlagen gewesen seyn muß, und sich also entzündet hätte, sondern am besten aus solchem Mist, welcher wenigstens schon vier Wochen auseinander geworfen gelegen hat; und zwar auf einem trocknen Boden, über die Erde; in einer beliebigen, und der Menge, in welcher man die Champignons verlanget, angemessenen Länge; 2 1/2 oder 3 Fuß breit. In dieser Breite legt man zuerst ein Fuß hoch Mist; über den Mist etwa 4 Zoll dick kräftige Erde; über diese Erde

abermal Mist, etwa 10 Zoll hoch; dann wieder eine Lage Erde u. s. w. so, daß man das Beet von unten auf immer etwas einziehet, und ihm von beyden Seiten eine Abdachung giebt, welche man ihm mit drey Lagen Mist und eben so viel Lagen Erde geben zu können pflegt. Dann bedecket man es, um sowohl die Nässe abzuhalten, als auch das Austrocknen zu verhüten, mit Streustroh, oder mit altem Stroh, und lässet es acht bis zehen Tage so bedeckt; binnen welcher Zeit es den Grad von Wärme zu bekommen pflegt, welchen es haben muß, wenn die einzulegende Brut anschlagen soll. Denn dieweil dieselbe von starker Hitze eben sowohl, als von Nässe verdirbet, so muß die Wärme des Beets nur sehr mässig seyn.

Wenn das Beet den für die junge Brut erfoderlichen Grad der Wärme erlangt hat, nimmt man die Strohbedeckung wieder ab; streicht beide Seiten des Beetes glatt und eben; belegt das ganze Beet etwa ein Zoll hoch mit leichter und fetter, doch aber nicht nasser Erde; drückt die junge Brut, jeden kleinen Klumpen derselben, 4 bis 5 Zoll weit von einander, hinein; belegt sie ganz dünn, etwa 1/2 Zoll hoch, mit eben solcher leichten Erde, und bedecket das Beet zuletzt so dick mit Streustroh, daß sowohl die Nässe nicht eindringen, als auch das Austrocknen verhütet werden möge.

Wenn solche Beete im Frühjahr oder im Herbst, wo eine gemässigte Witterung herrscht, angelegt werden,

so schlägt die junge Brut viel geschwinder an; und schon vier Wochen nachher pflegen Champignons hervorzukommen. Wenn sie aber im Sommer, da die Witterung sehr heiß, oder im Winter, da es sehr kalt ist, angelegt werden, so pflegt es viel länger zu dauren.

Die Hauptsache bey der Wartung dieser Schwammbeete beruhet darauf, daß man sie in einem gehörigen Grad der Feuchtigkeit erhält, und sie nie zu naß werden lässet. Während des Sommers muß man die Strohbedeckung zu Zeiten abnehmen, um sie, wenn es nöthig ist, eines gelinden Regens geniessen zu lassen. Bey anhaltender Dürre muß man sie ab und an gelind begiessen, ohne ihnen jedoch zu viel Feuchtigkeit zu geben. Während des Winters müssen sie aufs möglichste trocken, und so bedeckt gehalten werden, daß die Kälte nicht eindringen kann. Wenn man sie zu Frostzeiten, oder bey sehr kalter Witterung, mit etwas aus einem Misthaufen ausgeschüttelten warmen Streustroh belegt, so pflegt der Wachsthum der Champignons dadurch sehr befördert zu werden. Nur muß dasselbe nicht unmittelbar auf das Beet, sondern zuvor trocknes Stroh auf das Beet, und auf solches das warme Streustroh gelegt werden. So oft man wahrnimmt, daß sich dasselbe verlieret, muß man es mit anderm ersetzen, und, so wie die Kälte zunimmt, muß es so viel dicker aufgelegt werden.

Wenn man diese Vorschriften beobachtet, so kann man zu jeder Jahrszeit Champignons in Menge ha-

ben. Und diese durch die Kunst gezogenen Champignons haben vor denen, welche auf den Weiden von selbst wachsen, zur Speise einen großen Vorzug.

Ein auf die jezt gemeldete Art gewartetes Champignonbeet, giebt, wenn die eingelegte Brut gut angeschlagen ist, verschiedene Monat nach einander eine Menge Champignons.

Wenn man ein Beet wieder umbricht, muß man aus demselben zu einer neuen Pflanzung junge Brut nehmen, und solche bis zu der Zeit, da sie zur Anlegung neuer Beete gebraucht werden darf, an einem trocknen Ort verwahren. Dazu aber werden wenigstens fünf bis sechs Wochen erfodert, damit sie vor der neuen Einlegung völlig Zeit habe, recht trocken zu werden, weil sie sonst nicht recht gut anschlägt.

Es trägt sich wohl zu, daß Beete, ungeachtet sie nach der obigen Vorschrift angelegt sind, doch unter fünf bis sechs Monaten keine Champignons treiben. Ob sie denn gleich anfangs der Erwartung nicht zu entsprechen scheinen, so reiße man sie deswegen doch nicht gleich um. Man hat viel Beyspiele, daß sie dagegen nachher auch nicht nur eine ausserordentliche Menge Champignons gegeben habe, sondern auch lange Zeit sehr ergiebig geblieben sind.

Ausser dem A. campestris sind nun auch noch verschiedene andere Blätterschwämme eßbar, z. B. der A. candidus, bulbosus, Cantarellus, nitens, deliciosus, mutabilis, etc. Da aber

noch weit mehrere giftig sind, und es selbst dem Geübten oft schwer fällt, die eßbaren von den giftigen zu unterscheiden: da überdies Schwämme überhaupt nicht die gesundeste Nahrung sind, so darf ich das weitere Detail desto eher mit Stillschweigen übergehen.

AGAVE *americana*. L. Common. American Agave. ♄. Eine Pflanze, die in Südamerika, auf Jamaika, den Antillen, und nunmehro auch in Italien, der italiänischen Schweitz und dem südlichen Frankreich einheimisch ist. Sie ist der Riese unter den Aloe, mit denen sie in großer Verwandschaft steht, und in den meisten großen Gärten Deutschlands anzutreffen. Es gehet unter den Gärtnern die Sage, als ob diese Pflanze nicht eher blühe, als bis sie hundert Jahre alt seye. Dem ist aber gewiß nicht so. Freylich blühet sie in den warmen Ländern geschwinder als in unsern kältern Gegenden, aber dennoch sind auch in Deutschland hinlängliche Beyspiele bekannt, wo sie frühe genug geblühet hat. Sie hat eine Varietät mit gesägten, dunkelroth bordirten Blättern, die bey Miller A. Karatto, red-spined american Agave, heißt. Sie hat fleischigte in einen langen Stachel sich endigende Blätter, die, nach Maasgabe der Größe der Pflanze, in zwölf, sechszehn und mehr Reihen schräg ein wenig nach auswärts gebogen, um den Stengel herum stehen, und 5, 6—8 und mehrere Fuß lang sind. Mitten aus dem Herzen treibt der auf der untern Hälfte runde, dann eckigte, 4—5 Zoll dicke,

Blüthenstiel, senkrecht einige 20 Fuß in die Höhe. Der obere dritte Theil desselben macht bald rechts, bald links, nach allen Seiten, ohne bestimmte Ordnung, platte, gebogene, kronleuchterförmige Arme, und bildet dadurch eine wunder- und prachtvolle Blumenpyramide, voll grünlicht gelber Blumen, welche gerade in die Höhe stehen, und in kleinen Trauben zum Vorschein kommen. Wenn diese Pflanzen blühen, so geben sie ein schönes Ansehen, bleiben auch lange Zeit schön, wenn sie im Herbst vor der Kälte verwahrt werden. Und wenn das Wetter günstig ist, so folgen drey Monate hindurch, immer neue Blumen auf die alten. So lange der Frost nicht stark ist, kann bey uns diese Pflanze im Freyen aushalten. Anfangs Octobers ist sie im Orangeriehause am besten versorget, wo sie aber nie zu trocken haben darf. Sie verlangt ein leichtes und sandiges Erdreich. Ihre Fortpflanzung geschieht durch Wurzelschößlinge auf die Weise, wie bey der Gattung Aloe des nähern wird gezeigt werden.

Ueber die große amerikanische Aloe, richtiger Agave, bey Gelegenheit der jezt im Raths-Apothekergarten blühenden, von Joh. Dominic. Schulze. in 8vo. Hamburg 1782.

wo man zugleich die mannigfache Benutzung dieser Pflanze nachlesen kann.

AGAVE *vivipara*. L. ♄. Wird niemals beträchtlich hoch. Ihre, nie mehr als 1 1/2 Fuß langen, und an ihrer Basis 2 1/2 Zoll breiten Blätter sind dunkelgrün, leicht ausgezackt, gegen der Spitze zu auf

dem

dem Rücken mit zarten Stacheln versehen. Ihr Stengel wird ohngefähr zwölf Schuh hoch, und die einzelnen Blüthenstiele kommen auf die gleiche Weise wie bey der americana zum Vorschein. Die Blumen sind noch ein wenig mehr grün. Sie kommt aus America, blühet vom August bis October, kann nur allein durch Saamen fortgepflanzt werden, und erfodert im Winter Orangeriewärme.

AGAVE *virginica*. L. ♃. Die Stengel dieser Art werden nicht so hoch. Die Blätter sind gegen ihr äusserstes Ende zu schmäler, und haben eine blassere Farbe als die von der americana. Ihre Blumen stehen in einem dichten Haupte oben auf der Spitze beysammen, haben aber eben die Gestalt und Farbe, wie die von der ersten Art, mit der sie Wartung und Vermehrung gemein hat. Sie ist in Carolina und Virginien einheimisch, und blühet bey uns im September.

AGAVE *lurida* subcaulescens, foliis dentato-spinosis. AIT. Hort. Kew. I. 472. α. foliis latioribus. AGAVE vera Cruz. MILL. Dict. β. foliis angustioribus AGAVE rigida MILL. Dict. ♄. Beyde Varietäten kommen aus Südamerika, und haben in ihrem Aussehen sehr viel mit den vorhergehenden gemein. Meines Wissens haben sie noch keinem Liebhaber geblühet. Sie verlangen, besonders β, des Winters einen etwas größern Grad von Wärme als die

vorhergehenden Arten, und können nur in den wärmsten Monaten im Freyen gehalten werden.

AGAVE *tuberosa*, caulescens, foliis dentato-spinosis. AIT. Hort. Kew. I. 472. ♄. α. spinis solitariis. AGAVE tuberosa. MILL. Dict. β. spinis duplicibus. Auch von dieser, in Amerika einheimischen, Art sind bis dahin nur die Wurzeln und Blätter bekannt, doch zeiget es sich deutlich, daß sie sich durch ihre gezahnten Blätter, an denen jeder Zahn sich in einen Dorn endiget, von den übrigen Arten unterscheidet. Kann nur durch Saamen erhalten werden.

AGAVE *foetida* L. Le Pitte. ♄. Hat eine dicke, knollige Wurzel, aus welcher viele in die Runde gereihete Blätter von höchstens vier Schuh Länge und vier Zoll Breite hervorschiessen. Selbige sind wenig dick, ziemlich weich, am Rand weder gezahnt noch dornigt, und gegen die Spitze zu herum gegen die Erde gebogen. Der Saft dieser Blätter hat einen unangenehmen Geruch. Sie blühet spät im Jahr, bekommt alsdann einen beynahe zwanzig Schuh hohen Blumenstengel, und wenn die Blumen vorbey sind, nicht etwa Saamen, sondern statt jeder Blume eine junge Pflanze, die sich leicht erziehen läßt. Die Mutterpflanze stirbt aber gleich nachher. Sie kommt aus Südamerika, und will ziemlich warm gehalten werden.

AGERATUM *ciliare*. L. ⊙. Hat beym ersten Anblick mit der folgenden Art viel Aehnlichkeit. Sie

wird ohngefähr einen Fuß hoch, und trägt blaßblaue Blumen. Sie kommt, aller Wahrscheinlichkeit nach, ursprünglich aus Amerika, und wird aufs Mistbeet gesäet.

AGERATUM *conyzoides*. L. ⊙. Vaterland, Amerika. Hat einen ästigen, haarigen, 1 Fuß hohen Stengel; eyrunde, haarige Blätter; α. gelbe, β. blaue, γ. weiße Blumen auf den Enden der Zweige, auf dünnen Stielen. Der Saame dieser Pflanze muß sogleich an Ort und Stelle gesäet werden. Sie pflanzt sich nachher durch den ausfallenden Saamen von selbst fort. Blühet im Juli und August, und bringt im Herbste reife Saamen.

AGNANTHUS s. CORNUTIA.

AGNUS CASTUS s. VITEX.

AGRIMONIA *eupatoria*. *L.* Officineller Odermennig. ♃. Bildet sich in Europa auf Wiesen und an Wegen. Hat einen aufrechten, 2—3 Fuß hohen Stengel, schöne, gefiederte Blätter, und im Juni gelbe Blumen in schönen Aehren. Die kleine Varietät, A. eup. minor, wird oft kaum halb so hoch, und hat weisse Blumen. Die wohlriechende Varietät, A. odorata MILL. (vielleicht eine eigene Art) ist eine berühmte und sehr beliebte Pflanze, deren Blätter und Blumen mit einem vortreflichen Geruche begabt sind. Ihr vier Fuß hoher Stengel theilet sich in kleinere, deren jeder Blumenähren trägt.

Man muß ihr unter den hochwachsenden perennirenden Pflanzen eine Stelle geben. Zu medicinischem Gebrauch wird sie wohl selten mehr angepflanzt.

AGRIMONIA *repens.* L. ♃. Kommt aus dem Orient. Hat kriechende, dicke, sehr große Wurzeln, einen borstigen, selten über 2 Fuß hohen Stengel, gefiederte Blätter, und im Juli bis September Blumen in kurzen Aehren.

A. *agrimonoides* L. ♃. Gehört in Italien, Krain, in schattigen feuchten Hainen zu Hause. Wird 3 Fuß hoch, und blühet im Juni und Juli.

A. *parviflora* fructibus hispidis, foliis caulinis pinnatis: foliolis plurimis lanceolatis, petalis calyce sesquilongioribus. AIT. Hort. Kew. II. 130. ♃. Von dieser Art weiß ich weiter nichts, als daß sie aus Nordamerica stammt, und im Juli blühet.

Alle vier obigen Arten kommen in jedem Boden und in jeder Lage fort, und machen zwischen andern Pflanzen eine angenehme Verschiedenheit. Die Saamen werden im Herbste gesäet. Die bequemste Vermehrungsmethode aber ist die durch Zertheilung, durch welche sie sich im Herbste und zeitig im Frühjahr ganz leicht vermehren lassen.

A. *decumbens* L. Suppl. Muß als eine Capische Pflanze in Scherben erzogen und im Orangeriehause

überwintert werden. Vermehrungsart wie bey den vorhergehenden.

AGROSTEMMA *coronaria*. L. ♂. ♃. Gartenraden. Vexiernelke. Sammetröslein. Rose Campion. Eine häufig in den Gärten anzutreffende, schöne Pflanze, die durch das schöne Aussehen ihrer verschiedentlich gefärbten einfachen oder gefüllten Blumen, dem Auge ein angenehmes Schauspiel darbietet. Ihr Vaterland ist Italien und die Schweitz. Die ganze Pflanze sowohl, als insbesondere ihre ey- und lanzettförmige Blätter, sind sehr filzig, weich anzufühlen und weißgrau. Der ohngefähr 1 1/2 — 2 Fuß hohe, *mit Blättern besetzte*, schwache Stengel zertheilet sich in viele Zweige, welche alle eine Blume tragen, die ihrer Figur nach einiger Maaßen den Nelken gleichet. Alle Varietäten derselbigen sind ausserordentlich dauerhafte, zaserwurzlichte, in jeder gemeinen Gartenerde fortkommende, leicht zu erziehende Pflanzen; die einfachen zweyjährig, die gefüllten perennirend. Je fetter das Erdreich ist, in dem man sie unterhält, desto schwelgerischer ist ihr Wuchs, desto gewisser gehen sie dann aber auch im künftigen Winter verloren.

Die einfachen Sorten lassen sich in Menge aus Saamen ziehen. Man säe denselben im Herbste oder im Frühjahr ins freye Land, und versetze die jungen Pflanzen, so bald sie 2 — 3 Zoll groß sind, auf diejenigen Stellen, wo sie im künftigen Sommer blühen

müssen. Man soll jedes Jahr neue Saamenpflanzen ziehen. Aus dem ausfallenden Saamen entspringen indessen auch von selbst neue Pflanzen, welche vor denen, die durch die Kunst erzogen sind, gewöhnlich den Vorzug haben.

Die gefüllten Sorten können nicht anders als durch Zertheilung vermehret werden, wodurch sie sich aber auch in Menge vermehren lassen. Man zertheile sie im Herbste, so bald sie abgeblühet haben, und pflanze die zertheilten Stöcke, welche schon im folgenden Sommer blühen, vorläufig auf ein besonderes Beet 6 Zoll weit von einander, und endlich im folgenden Frühjahre auf die ihnen bestimmten Stellen; gleichwie man auch einige, um solche zur Verzierung aufstellen zu können, in Töpfe pflanzen mag. — Sie können zwar die strengste Winterkälte ertragen; weil sie aber oft ganz in die Blüthe gehen, und dann nach der Flor ausgehen, so behalte man immer einige Pflanzen in Reserve, und kneife solchen, wenn sie in Blumenstengel zu gehen beginnen, das Herz aus, damit sie nicht zur Blüthe kommen. Diese treiben dann desto mehr Nebenschüsse, durch welche man stets bey der Art bleiben kann.

AGROSTIS. Straußgras. Bent-grafs. Eine Gräsergattung, die gegen vierzig Arten, und unter diesen sehr wenige gute Futterpflanzen, enthält. Es sind theils Einländer, theils Ausländer, von denen erstere es allenthalben im Freyen aushalten. In bo-

tanischen Gärten sollte man sie alle antreffen können. Von ihrer Cultur im allgemeinen wird unter dem Artikel Gräser die Rede seyn. Zu Vermehrung der Mannigfaltigkeit in englischen Anlagen dienen vorzüglich: AGROSTIS capillaris, arundinacea, und calamagrostis. Die Halme der A. spica venti dienen statt des gemeinen Strohes, zu allerhand geflochtenem Geräthe, als Strohtellern u. d. gl. Die braunen Blumenbüschel dieses gemeinen Unkrautes färben gelbgrün, wenn man solche eine kurze Zeit über im Wasser kochet und das Zeug darein hänget. Die A. arundinacea dient zu Tobacks-pfeifenräumern, und die Kalmucken flechten daraus Decken, und bedecken damit ihre Hütten. Die A. mexicana, indica, lenta und complanata sind Treibhauspflanzen.

AGYNEIA *impuber* L. Ein gerade in die Höhe wachsender chinesischer Strauch, dessen junge Zweige leicht mit einer Wolle bekleidet sind; er hat gelblicht grüne, elliptische, nur wenig zugespitzte, eines Zolls lange Blätter, und sehr unansehnliche Blumen.

AGYNEIA *puber* L. Wächst nicht so gerade in die Höhe wie der vorige, und alle seine Aeste sind filzig. Sonst hat er mit dem vorigen große Aehnlichkeit.

Beyde Arten verlangen ein gutes Orangeriehaus. Denn so wahrscheinlich es ist, daß man alle in den nordischen Gegenden China's vorkommende Pflanzen,

nach und nach an Deutschlands Clima gewöhnen könnte, so behutsam muß man hingegen mit denen aus den südlichern Gegenden verfahren, von denen wohl der grössere Theil bey uns das warme Gewächshaus nöthig hat.

AILANTHUS *glandulosus*. AITON Hort. Kew. III. 443.

Ein großer und sehr schöner Baum, mit geradem Stamm, schirmförmig ausgebreitetem Gipfel, und seinen Blättern nach einem Gerberbaum sehr ähnlich. Auch vermuthete man, ehe er noch in den Gärten geblühet hatte, es wäre der Rhus succedanea des Linné, und die Franzosen nannten ihn le Vernis du Japon. Der Baum wuchert mit seinen Wurzeln stark umher, und treibt Wurzelschößlinge, welches zwar sein Unbequemes hat, zugleich aber seine Vermehrung da begünstiget, wo man keine reife Saamen bekommen kann. Sein Stamm wird vierzig bis fünfzig Fuß hoch, ist gleichförmig mit einer grauen Rinde bekleidet, und mit einem reich mit Blättern versehenen sich ziemlich regelmäßig wie einen Schirm ausbreitenden Gipfel bekrönt. Seine Aeste sind cylindrisch, glatt, voll Mark, nach ihrer Spitze hin beblättert. Große, wechselsweis, gegen der Spitze zu nahe an einander stehende, gefiederte Blätter, an denen der gemeinschaftliche Blattstiel bisweilen die Länge von anderthalb Fuß hat. Die Blumen sind klein, sehr zahlreich, grünlicht von Farbe; sie erscheinen an den

Spitzen der Aeste, an einer weitläuftigen, stark mit Blumen bewachsenen Rispe, die aber kürzer ist als die Blätter. Ihr Geruch ist unangenehm. Die Früchte haben eine Aehnlichkeit mit denen von der Esche, aber man findet ihrer drey bis fünf in einem und demselben Kelche.

Das Vaterland dieses Baumes ist China. In unsern Gärten kommt er im Freyen fort, wächst geschwind und empfiehlt sich durch seine schöne Form. Im Winter verliert er seine Blätter. Sein Holz ist ziemlich hart, schwer, weiß, und nimmt eine schöne Politur an. Desfontaines hat die erste genaue botanische Beschreibung und vortrefliche Abbildung davon in den Mém. de l'Acad. des scienc. 1786. pag. 265. tab. 8. geliefert. Ehrhart heißt ihn Rhus cacodendron. Zu Paris und Leiden hat er Früchte angesetzt, die aber noch nie zur Reiffe kommen wollten.

In der Reihe der Versuchbäume möchte er also ohngefähr neben Gingko biloba zu stehen kommen. Es lohnt sich der Mühe, ihn Versuchsweise, im kleinen anzupflanzen. Von einem meiner Freunde und mir ist dies bereits gethan worden, und ich werde seiner Zeit die Resultate unsrer desfalls gemachten Beobachtungen im Taschenbuch für Gartenfreunde dem Publikum vorlegen.

Aira. Schmiele. Hair-grafs. Eine Gräsergattung.

A. *aquatica.* L. ♃. Eines der schönsten deutschen

Gräser, das auf nassen Triften, an kleinen Bächen, in schwammigten Boden bis 2 Fuß hoch und drüber wächst, mit seiner schönen dunkelrothen Blüthenrispe das Aug ergözt, und grün und dürr ein gesundes, nahrhaftes und blattreiches Futtergras ist. Blühet im Juni, Juli und August in ganz Deutschland.

AIRA *cespitosa* L. ♃. Bildet große Stauden auf den Wiesen, hat einen vier bis fünf Schuh hohen Halm, ausgebreitete Blüthenrispen, und Spelzen, welche unterwärts haaricht, und mit einer kurzen geraden Granne versehen sind. Ein gutes Futtergras für alles Vieh. Aus den Halmen wird feine Stroharbeit, auch Tobackspfeifenräumer, verfertiget. Blühet im Juni, Juli und August auf feuchten Wiesen und Aeckern, wo es nicht so hoch wird als in feuchten, lichten Wäldern.

AIRA *flexuosa* und *montana* L. ♃. Beyde sind jung, gute Futtergräser, und blühen in bergigten rauhen Gegenden im Juni.

A. *canescens* L. ♃. Ein Futtergras für Schafe, auf trockenen unfruchtbaren sandigen Hügeln und Feldern in ganz Deutschland.

A. *caryophyllea* L. ⊙. Silbergras. Zeichnet sich durch seine silberweißen, zierlich mit purpurroth gezeichneten Blüthenrispen vortreflich aus. Blühet im May und Juni, auf trockenen, sandigen, hoch-

liegenden, grasigen Gegenden und Feldern der Schweitz und Deutschlands.

Cultur der Aira. s. den Artikel: Gräser.

AITONIA *capensis*. ♄. Eine dem verstorbenen großen und geschickten Gärtner zu Kew, William Aiton, (der aber zum Hortus Kewensis gröstentheils nur den Namen hergegeben haben soll) zu Ehren benannte, von Maßon im J. 1774. vom Cap nach England gebrachte staudenartige Pflanze. Sie nimmt sich durch ihre rothen Blüthen, und eben so gefärbten Saamenumhüllungen vortreflich aus, und trägt, wenn sie einmal ein gewisses Alter und Stärke erreicht hat, beynahe das ganze Jahr hindurch, Blumen und Früchte. Letztere werden indessen selten reif, und darum ist die Pflanze, da sie bis dahin jede andere Vermehrungsart verschmähte, selbst in England noch selten und theuer. Sie wird selten über drey Schuhe hoch, und muß im Orangeriehause überwintert werden.

AJUGA. Gänsel. Bugle. Bugle, ou petite Consoude.

Die zu dieser Gattung gehörende Arten sind krautartige, perennirende, zaser- und kriechend-würzliche, niedrige Verzierungspflanzen, mit 6—12 mäßig hohen Stengeln, welche gestreckte wurzelnde Schüße treiben, unten mit kleinen, einfachen, eyrunden Blättern besetzt, und aufwärts mit vielen, um die Stengel quirlförmig geordneten, und bey einigen eine dichte Aehre bildenden, kleinen, im Aprill und

May blühenden, und eine Menge im Juli reifenden Saamen hinterlassenden Blumen gezieret sind. Die fünfte Art ausgenommen, sind sie alle in Deutschland einheimisch, an vielen Stellen sogar gemein. Die vier ersten Arten sind so dauerhaft, daß sie überall fortkommen; lieben aber eine schattige Lage, und einen etwas feuchten Boden, und können, wie durch Saamen, also auch durch solche Sprossen, die bereits Wurzeln getrieben haben, zu jeder Zeit vermehrt werden.

AJUGA *pyramidalis.* L. ♂. Ein oder mehrere Stengel auf einer Wurzel, werden 3—6 Zoll und drüber hoch. Die Blumen sind hellblau, und dunkelblau oder weiß gestreift, selten ganz weiß oder roth. Sie soll auch eine, von mir nie gesehene, Abart mit gelben Blumen haben.

A. *genevensis* L. ♃. Die Blumen sind roth, oder fleischfärbig, oder weiß.

A. *alpina.* L. ♃. Blühet wie die vorige.

A. *reptans.* L. ♃. Hat blaue, bisweilen auch purpurröthliche oder weiße Blumen.

A. *orientalis* L. ♃. Wächst in der Levante, wild. Stengel und Blätter sind sehr haarig, und an Gestalt denen der pyramidalis sehr ähnlich. Die Blumen sind weiß, roth gerändert, oder blaulichviolett mit weißen Flecken. Sie ist etwas zärtlicher

als die übrige Arten, treibt nur sehr langsam Wurzelsproßen, und wird daher am besten durch Saamen fortgepflanzt. Eine warme, gutgedeckte schattige Lage, und feuchter, nasser Boden ist ihr sehr angemessen.

AIZOON *canariense* L. ⊙. Purslane leav'd *Aizoon*. Canarisches Immergrün. Eine Pflanze, die ihrem Habitus nach viel Aehnlichkeit mit dem Eiskraute hat. Sie hat einen gestreckten Stengel, und keilförmig eyrunde, ziemlich dicke, bläulicht grüne Blätter. Blühet im Juli und August, weißlicht grün.

A. *hispanicum* L. ⊙. Ist in Spanien und Afrika zu Hause. Hat schwache, steifborstige, ästige, etwa 1 Fuß lange Stengel und lanzettförmige, lange, steifborstige Blätter. An Farbe und Figur einem Ornithogalum ähnlich. Blühet im Julius und August.

A. *paniculatum* L. ⊙. Vom Cap, hat zarte, ästige, etwa 1 1/2 Fuß lange Stengel, und lanzettförmige, auf der untern Fläche steifborstige Blätter.

Dieses sind die in Deutschland bekanntern Arten des Aizoon. Ihre Cultur ist folgende: . . Man säe den Saamen in kleine Töpfe, in gemeine mit 1/3 Sand vermischte, Gartenerde, zu welcher wenigstens die Hälfte Kalkschutt hinzugethan ist, senke die Töpfe in ein mäßiges Mistbeet ein, gewöhne die jungen

Pflanzen, welche bald aufzugehen pflegen, stufenweise an die freye Luft (nur beym A. canariense ist hieben ziemliche Sorgfalt nöthig) und versetze sie sodann mit dem ganzen Ballen, in eine schattige Lage, entweder in einen von Natur magern und schlechten Boden, oder auf eine Stelle, auf welche zu diesem Zwecke magre, kiesigte Erde gebracht ist. Oder man säe den Saamen auf ein Mistbeet, und verpflanze die junge Zucht nach obiger Vorschrift. Sie blühen dann im Juli und August, und geben im Herbste reifen Saamen. In einem fetten Boden haben sie zwar einen schwelgerischen Wuchs, blühen dann aber später, und geben folglich keinen reifen Saamen.

Die übrigen bekannten Arten sind:

AIZOON *lanceolatum* L. ♂. Blühet im August.

A. *sarmentosum*. L. ♃.

A. *perfoliatum*. L.

A. *glinoides*. L. Blühet vom Juni bis Aug. ♄.

A. *secundum*. L.; *fruticosum* L.; *rigidum* L.

Alle diese Arten sind vom Cap, werden auf Mistbeete gesäet, und in Orangeriehäusern überwintert, in welchen man ihnen aber so viel als immer möglich Luft geben muß.

ALATERNUS s. RHAMNUS.

ALBARA s. CANNA.

ALBUCA, *Albuque*. Alle Arten dieser Gattung

sind am Cap einheimische Zwiebelpflanzen. Sie lassen sich, wie die meisten Zwiebelpflanzen, durch ihre Nebenzwiebeln nach der Flor im Juli und August, wenn ihre Stengel abgestorben sind, vermehren. Man setzt sie in einen Topf mit leichter Erde, und verwahret sie im Winter im Orangeriehause vor dem strengsten Frost. Am besten kommen sie fort, wenn man ihnen in dem mit Erde angefüllten Beete, das in den neuern Gewächshäusern, 1 1/2 bis 2 Schuh hoch von dem Boden längs den Fenstern hinunterläuft, eine Stelle verschaft. Sie blühen alle im Aprill oder May.

ALBUCA *altissima* L. ♃. Diese Art blühte zuerst in England im November 1782 in Herrn Lee's Garten, hat aber, aller Wahrscheinlichkeit nach, vorher schon im Garten zu Schönbrunn geblüht. Sie hat, wie alle übrigen Arten, glatte, lange, schmale Blätter, wird ziemlich hoch, und trägt weiße Blumen, von denen drey zugespitzt, und drey nach der Spitze hin etwas verdickert sind.

A. *major* L. ♃. Diese und die folgende, sind die in Deutschland bekanntesten Arten. Sie hat eine länglicht rundliche, mit zähem Safte angefüllte Zwiebel; lanzettförmige, lange, schmale, nachenförmige, welke Blätter, einen 12—15 Zoll hohen Schaft, woran 6—7 gelblich grüne Blumen befindlich sind, die eine lockere Aehre bilden.

A. *minor* L. ♃. Hat eine kleine rundliche Zwie-

bel; pfriemförmige, schmale, nach verschiedenen Richtungen ausgebreitete Blätter; einen 6—8—10 Zoll hohen Schaft, an deren Enden einige wenige grüne, bisweilen ein klein wenig gelb gefärbte Blumen eine dichte Aehre bilden.

ALBUCA *coarctata* L. ♃. Bekommt einen bis 1 1/2 Fuß langen Schaft, und gelbe Blumen.

A. *fastigiata* L. ♃. Der Blumenschaft ist 8—10 Zoll hoch, die Blumen weiß.

A. *viscosa* L. ♃. Zeichnet sich besonders durch ihre mit haarichten Drüsen besetzten Blätter aus, ihre Blumenblätter sind gelb, und haben in der Mitte der äußern Seite grüne Streifen.

A. *abyssinica*. Jacq. (La Mark giebt ihr den vernünftigern Namen alba. Hr. v. Jacquin hat wohl noch nie eine einzige aus Habeßinien kommende Pflanze in seinem Garten gehabt, und auch diese ist afrikanischen Ursprungs). Ihr Schaft wird 3—4 Fuß hoch und die Blumenblätter sind in der Mitte grün, mit einem breiten Bord zu beyden Seijen. Die Blätter werden bis 2 1/2 Fuß lang und sind einen Zoll breit.

ALCEA. Stockrose. Hollyhock. Rose Tremiére.

Unter den fünf Arten, aus denen diese Gattung besteht, sind in unsern Gärten vorzüglich zwey bekannt, von denen es aber viele schöne, theils einfache, theils gefüllte Sorten von mancherley Farben giebt, wel-

che

che alle dauerhafte, krautartige, perennirende, in jedem Boden und in jeder Lage fortkommende Blumenpflanzen sind; mit langen, weißen, weit ausgebreiteten, jedoch nicht mit vielen Fasern versehenen, zaserigen Wurzeln; mit einjährigen, sich im Frühjahre erhebenden, 6—9 Fuß hohen, aufrechten, runden, nach der Vollendung des Saamens jedesmal absterbenden Stengeln; mit einfachen, 3—8—9 Zoll breiten Wurzel und Stengelblättern, welche erstere in einem großen Büschel auf der Wurzel stehen, und zwischen denen sich die Stengel erheben; und mit 3—5—7 Fuß langen, schönen Blumenähren, deren zahlreiche, große, vortrefliche, rosenähnliche Blumen sich schon dann, wenn der Stengel allererst etwa 3 Fuß hoch ist, öffnen, und sich, so wie derselbe an Höhe zunimmt, im Juli und August von einem Tage zum andern immer höher hinaufwärts öffnen, 6—8—12 Wochen lang blühen, und ein vortrefliches Ansehen haben; entweder einfach sind, und nur aus fünf Blumenblättern bestehen, oder gefüllt sind, und den grösten gefüllten Provinzrosen an Größe gleichkommen, und bey einigen Sorten große abstehende, inwendig aber kleine, in der Mitte der Blumen einen kugligen Blätterbüschel bildende Blätter haben, überhaupt aber in verschiedenen Graden gefüllt sind; unter denen jedoch die völlig gefüllten am meisten verzierend sind, und alle, beydes die einfachen und die gefüllten, im Sept. eine Menge reifen Saamen geben. Ohngeachtet nun diese Pflanzen in allen Gärten

ziemlich gemein sind, so muß man sie darum dennoch ja nicht ausser Acht lassen, indem sie wegen ihres schönen Wuchses und wegen der Mannigfaltigkeit ihrer Farben, bey großen Gartenanlagen mit sehr entschiedenem Vortheil können gebraucht werden.

ALCEA *rosea* L. mit eckigten abgerundeten Blättern.

A. *ficifolia* L. mit Blättern, die den Fingern an einer offenen Hand gleichen.

Die Varietäten der gefüllten Rosenpappeln sind zwar nicht beständig; indessen wenn man den Saamen von den am stärksten gefüllten Blumen sorgfältig sammelt, so wird der gröste Theil der Pflanzen denjenigen, von denen man den Saamen genommen hat, sowol in Ansehung der Farbe, als der Völle der Blumen, ziemlich nahe kommen, wenn man nur keine einfache, oder schlechtfarbige Blumen nahe bey ihnen wachsen läßt. Sobald also dergleichen zum Vorschein kommen, so müssen sie gleich weggeschaft werden, damit ihr Saamenstaub nicht auf die andern Blumen komme, wodurch diese ausarten.

Die Stockrosen dauren zwar meistens viele Jahre; sie blühen jedoch nachher niemals wiederum weder so stark, noch mit so großen, so gefüllten, und so lebhaft gefärbten Blumen, als sie bey ihrer ersten und zweyten, oder oft auch nur bey der ersten Flor thun. Wenn man sie also in jedem Jahre in vollkommner Schönheit der

Flor zu haben wünscht, muß man jährlich neue Pflanzen nachziehen. Um aber, wenn man dazu nicht Gartenraum genug hat, die alten Pflanzen mehrere Jahre lang zu erhalten, haue man ihre Stengel im Sept. über der Erde ab, lockere die Erde rings umher auf, und häufe sie mit frischer fetter Erde an; diejenigen Pflanzen aber, die ganz in Stengel gegangen sind, reiße man heraus, grabe die Erde aus, bringe frische fette Erde hinein, und ersetze die ledigen Stellen mit Saamenpflanzen, die, wenn sie mit einem guten Ballen Erde gepflanzt werden, leicht anschlagen, und mit den übrigen dann im folgenden Sommer zugleich blühen.

ALCHEMILLA. Es sind vorzüglich drey Arten bekannt, die perennirend sind, aber jährlich neue Blätter und Stengel treiben, und obschon sie in Deutschland einheimisch sind, dennoch zu Vermehrung der Mannigfaltigkeit in die Gärten aufgenommen zu werden verdienen, weil ihre sehr artig ausgeschnittenen, schirmförmig zusammen gefalteten Blätter Reize genug haben, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

A. *vulgaris* L. ♃. Sternkraut. Sinau. In ganz Europa. Blüht im Juni, und bringt im August reifen Saamen.

A. *pentaphylla* L. ♃. Fünfblätteriger Sinau. Auf den Schweitzergebirgen. Blüht im Juli.

ALCHEMILLA *alpina* L. ♃. Auf den meisten europäischen Alpen. Sehr schön sind die auf der Oberfläche fein grünen, auf der untern glänzend silberweißen, fingerförmig in fünf Stücke tief eingeschnittenen, am Rande sägeförmigen Blätter.

Alle drey Arten bleiben, wenn sie nicht in einen allzu fetten Boden kommen, ziemlich niedrig. Sie sind sehr dauerhaft, und kommen beynahe allenthalben fort; einen von Natur feuchten Boden und eine schattige Lage lieben sie jedoch vorzüglich. Auch sind sie, sowohl durch Zertheilung als durch Saamen, sehr leicht zu vermehren und zu erziehen.

ALETRIS. Runzelblume. Die mehresten der zu dieser Gattung gehörenden Arten, sind krautartige, saftige, immergrüne Glashauspflanzen, die wegen ihres gemeiniglich hohen, mit Blumen schön besetzten Stengels von Liebhabern sehr geschätzt und gesucht werden. In Holland kosten sie ohngefähr: A. fragrans 3 fl. Hyacinthoides Zeyl. 2 fl. Guineens. 2 fl. Uvaria 2 fl. farinosa 8 fl. capensis 6 fl. In Herrenhausen wird das davon vorräthige ungleich wohlfeiler verkauft. Ich kann die capensis zu 2 1/2 fl., und die hyacinthoides zu 1 1/2 fl. abgeben.

A. *farinosa*. L. ♃. Hat eine mäßig große, rundliche Wurzel, sehr zahlreiche, lanzettförmige, scharfgespitzte, adrige, glatte, hautige Blätter: einen ein-

fachen, nackten, aufrechten, runden, nahe unter dem Gipfel gestreiften Stengel, und bringt im May weiße, dünn und wechselsweise in einer Aehre geordnete, sehr kurz gestielte Blumen, die sich einige Wochen in ihrer Schönheit erhalten. Diese Pflanze ist ziemlich stark, und kann einen nicht allzustrengen Winter leicht im Glashause aushalten. Da sie indessen nie reife Saamen liefert, und ihre Vermehrung durch die Wurzeln ebenfalls ziemlich langsam von statten geht, so trift man sie nur selten an. Die Zertheilung geschieht am füglichsten im Herbst. Die stärksten zertheilten Stöcke mag man sogleich förmlich pflanzen, und sie blühen zum Theil schon im folgenden Jahre. Die kleinsten können näher zu einander gesetzt und sodann die mehresten davon im folgenden Herbst versetzt werden.

ALETRIS *capensis*. ♃. Eine niedrige Cappflanze, die kaum mehr als einen Fuß hoch wird. Sie hat wellenförmige, lanzettartige zugespitzte Blätter, an dem unmittelbar aus der Wurzel entspringenden Stengel hängen mehrere weiße Blumen herunter, die ihrem äusserlichen Ansehen nach viel mit den Hyacinthen gemein haben. — Man pflanzt die Wurzeln in Töpfe, die mit einer leichten Erde angefüllt sind. Gleich bey den ersten Herbstfrösten versorget man selbige in das Glashaus, behandelt sie den ganzen Winter hindurch wie eine etwas zärtliche Orangeriepflanze, und begießt sie von Zeit zu Zeit, aber nur wenig.

Im May stellt man sie wieder ins Freye in eine geschützte Lage, und muß sie nun bey starker Sommerhitze fleißig begießen. Sie blühet vom November bis zum April und läßt sich wie die vorige vermehren.

ALETRIS *glauca* (♃), acaulis foliis lanceolatis glaucis, floribus nutantibus: limbo patente. AITON Hort Kew. I. p. 463. — Die Cappflanze scheint mit der vorigen sehr nahe verwandt zu seyn, mit welcher sie auch Wartung und Vermehrung gemein hat. Blühet im Januar.

A. *uvaria* L. ♃. Vom Cap. Sie trägt ihre Blumen an dem Ende eines 3 und mehr Fuß hohen Stengels in einer sehr großen dichten Aehre. Selbige sind ungestielt, zurückgebogen, dachförmig geordnet, gelb, von sehr widrigem Geruche, und kommen im August und September zum Vorschein, hinterlassen auch zuweilen reifen Saamen.

Nach Lüder und Bechstedt ist diese Pflanze stark genug, um selbst unseren härtern Wintern zu widerstehen, wenn sie auf einem trocknen Boden und einer gut geschützten Rabatte steht, auch der Boden umher mit Baumlaube oder dergl. bedeckt wird. Sie soll alsdann schneller und stärker wachsen und schöner blühen als in Töpfen. Da sie indessen selten reifen Saamen giebt, so pflanzt man sie etwa alle 3—4 Jahre im May, aber nicht öfter, um, und nimmt dann ihre ziemlich häufigen Nebenschossen zur Fortpflanzung

ab. — Man geht indessen doch am sichersten, wenn man sie in Töpfen pflegt, und als weniger delicate Orangeriepflanzen behandelt. Ich selbst habe den Versuch sie im Freyen zu überwintern noch nie gemacht.

ALETRIS *pumila* (♃), acaulis, scapo breviore, foliis linearibus acute carinatis. AIT. Hort. Kew. I. p. 464. Vom Cap. Scheint mit der vorigen viel Aehnlichkeit zu haben, jedoch kleiner zu seyn. Sie blühet vom September bis November, und ist eine Orangeriepflanze.

A. *hyacinthoides*. α. Zeylonica. ♃. — So viel ich weiß, hat man diese Art in den englischen, französischen und deutschen Gärten, ohngeachtet sie darinn eben nicht selten ist, noch nie blühen gesehen. Sie bleibt niedrig und hat selten mehr als 6 Zoll in der Höhe.

β. Guineensis. ♃. — Aus Guinea. Die Blumenstengel werden bisweilen anderthalb Fuß hoch, und sind beynahe ihrer ganzen Länge nach mit schön weißen, den Hyacinthen ähnlichen, bis anderthalb Zoll langen Blumen behangen. Die Frucht ist eine saftige Beere mit einem einzelnen Saamen. Blühet vom Juni bis November.

A. *fragrans* L. ♄. Hat einen krautartigen Stamm, der acht bis zehn Fuß hoch wird, Knoten hat, und an dessen Spitze dunkelgrüne Blätter zum Vorschein kommen. Aus dem Mittelpunkte des Stammes erhe-

ben sich die Blumenstiele, die bis 2 Fuß hoch werden, sich nach allen Seiten ausbreiten, und stark mit weißen Blumen besetzt sind, die mit denen der vorhergehenden Art große Aehnlichkeit haben. Selbige öffnen sich nur des Abends, und verbreiten dannzumal einen sehr angenehmen Geruch, schließen sich aber gegen Morgen wieder, und dauern überhaupt nur kurze Zeit: dies begegnet im Hornung und März.

Diese drey letzten Arten sind zart, und verlangen im Winter ein warmes Gewächshaus. Aber auch da blühen sie nicht, wenn nicht ein gutes Lohbeet zu Hülfe kommt. Ueberhaupt ist ohne letzteres ihr Fortkommen nur gering. Die hyacinthoides läßt sich durch Wurzelschößlinge, die fragrans durch junge Pflanzen, die nach der Blume zum Vorschein kommen, leicht vermehren. Nur muß man die Vorsicht gebrauchen, sowohl jene Sprößlinge als die jungen Pflanzen, nachdem sie abgeschnitten worden, 10—14 Tage im Gewächshaus aufzubehalten, ehe man sie in die kleinen, mit leichter sandiger Erde angefüllten Geschirre pflanzt. Diese werden in ein mäßig warmes Lohbeet gesetzt, und von Zeit zu Zeit ein wenig begossen, damit sie gute Wurzeln treiben. Nun behandelt man sie wie andre zarte saftige Pflanzen, und giebt nur Achtung, sie selbst im Sommer nicht ins Freye zu stellen.

ALISMA. **Froschlöffel.** Water-Plantain. — Hat mehrere Arten, welche ich, da sie alle Wasserpflanzen und also den wenigsten Liebhabern angemessen sind,

mit Stillschweigen übergehen, und bey einer andern Gelegenheit anführen will, wie man diese Pflanzen behandeln müsse.

ALKEKENGI ſ. PHYSALIS.

ALLIONIA. — Hat drey Blumen, die von einem gemeinschaftlichen, fünffach getheilten, Kelch umgeben werden. Das Blumenblatt ist fünffach eingekerbt, und schließt vier längere auf eine Seite gebogene Staubfäden, und einen noch längern Griffel mit vielfach getheilten Staubwegen in sich. Die Saamen sind länglicht, fünfeckigt, einzeln und nackend. Es sind zwey (vielleicht drey) Arten bekannt, von denen die violacea violette, die incarnata fleischfarbige Blumen hat. Beyde sind aus Südamerika: letztere blühete zu Paris in der Mitte des Sommers und brachte reiffe Saamen. ⊙.

ALLIUM *ampeloprasum*. L. Breitblätterichter Lauch. Great round-headed Garlick. ♃. Mit einer kugelrunden Dolde, dreyfach langgespitzten Staubfäden, Blumenblättchen, die auf ihrer Rückenschärfe rauch sind, und einer rundlichten, dichten, fleischigten Seitenzwiebel; stammt aus den Morgenländern, wächst aber auch nach Jacquin in Oesterreich auf sonnigten Hügeln wild. Blühet im Junius. Die einblätterichte Blumenscheide ist kurz, und fällt bald ab. Die Blumenstiele sind lang und purpurfarbig, und die Blumenblätter weißlich. Diese Art ist

in unsern Gemüsegärten der bekannte Sommerporre, dessen Stengel drey Fuß hoch wird, ist aber etwas weicher als folgende Art, und wird jährlich in Gärten gewöhnlich aus Saamen gezogen.

ALLIUM *porrum* L. Porre. Poireau, Porreau, Pourreau Common Leek. ♂. ♃.

(Der Perllauch, Allium porrum sectile ist eine Ausartung, welche viel kleinere und schmalere Blätter, und rundliche, den Perlen ähnliche, Zwiebeln hat), mit einer kugelrunden Dolde, dreyfach langgespitzten Staubfäden, und einer hautigen Zwiebel. Das eigentliche Vaterland dieser Art ist nicht bekannt. Einige vermuthen, daß sie aus der vorigen entstanden, weil nur der Unterschied in der Wurzel zu finden ist; wird aber ~~doch~~ von Nonne bey Erfurt in Wäldern und auf Aeckern wildwachsend ♃. angezeigt.

Porre wird gleich in den ersten Tagen des Aprils, wenn die Witterung warm ist, ein Zoll weit in nicht ganz mageres Land ausgesäet; bey kaltem Wetter hingegen verschiebt man die Aussaat ohngefähr bis in die Mitte gedachten Monats; denn bey kalter und nasser Witterung hilft das frühe Säen nichts.

Im Monate Juni werden die Porrepflanzen, welche zum Versetzen groß genug sind, in Reihen einen halben Fuß weit verpflanzt, sogleich begossen, und damit wird Abends bis die Pflanzen angezogen haben, fortgefahren. Auch zu Anfang des Monats Juli kann man noch Porre verpflanzen. Ferner müssen die Porre-

pflanzen im Monate Juli behackt und die Erde angehäufelt werden. Auch im August fährt man fort den Porre mit Erde anzuhäufeln, und zugleich das Unkraut zu zerstören.

Will man schon im April verpflanzbare Porre haben, so säe man im Monate October etwas dergleichen Saamen auf eine warme Stelle. Gegen das Ende des Monats October nimmt man etwas Porrewurzeln auf, und legt sie in den Keller. Das übrige, was man nicht in Saamen gehen lassen will, nimmt man nach und nach bey offener Erde, oder erst nach dem Winter auf. Endlich kann man die Nebenzwiebeln, welche von der Porre, die den Winter über im Garten stehen geblieben ist, abgelöset werden können, einen halben Fuß weit im Monat Merz verpflanzen, und solchen, ehe sie in Saamen schießen, die Köpfe abschneiden. Oder es werden im Monat Merz alte Zwiebeln einen Fuß weit von einander gepflanzt, Blätter und Stengel so weit abgeschnitten, daß sie nicht in Saamen schießen können, und auf diese Weise die Vermehrung der jungen Brut befördert.

Ueber den Perllauch kann man weitläuftigere Bemerkungen in Hirschfelds Gartenkalender 1785 und 1786 und 1787 nachlesen.

A. *victoriale.* L. Allermannsharnisch. Schlangenknoblauch. Long-rooted Garlick. ♃. Mit elliptischen oder eyrund lanzettförmigen Blättern, lanzettförmigen Staubfäden, die länger als die Blumen-

blätter sind, und einer netzförmig überzogenen Wurzel. Wächst auf den österreichischen, schlesischen, schweitzerischen Alpen und hohen Gebirgen. Die Zwiebel ist länglich, mit braunen, netzartig in einander geflochtenen Fasern überzogen. Der Blumenstengel wird anderthalb Fuß hoch. Die Blätter sind unter allen Arten fast die breitesten. Die Blumenblätter sind grünlich weiß, und die Staubfäden unterwärts mit einander verwachsen. Blühet im Juli. War ehemals officinell. Die Wurzel wird von Quacksalbern abergläubischen Leuten fälschlich für Allraun verkauft.

ALLIUM *subhirsutum* L. Hairy Garlick, or, Dioscorides's Garlick. ♃. Ist in Afrika, Italien, Spanien und dem Orient zu Hause, hält aber dessen ohngeachtet bey uns unter freyem Himmel aus. Hat schmale, lanzettförmige Blätter, von denen die an den Stengeln flach und glatt, die untern aber steifborstig sind. Die sehr weißen Blumen sind in Dolden, und blühen im Juni.

A. *magicum* L. Zauberlauch. Homer's Garlick. ♃. Mit großen, flachen, lanzenförmigen Blättern, einem zwiebeltragenden Aestchen am Blattwinkel, und einfachen Staubfäden. Das Vaterland dieser Art ist unbekannt. Die Zwiebelwurzel ist rund und groß. Der runde Stengel ist unterwärts mit wenig Blättern besetzt, und wird 2 selten bis 4 Schuhe hoch; die Wurzelblätter sind ungefähr bis ein Schuh lang,

in der Mitte 2 Zoll breit und am Ende stumpf. Trägt eine Dolde schöner, weisser Blumen, und blühet gegen Ende des Juli.

ALLIUM *roseum* L. Rosenfarbner Lauch. Rose Garlick. ♃. Mit einer pyramidenförmigen Dolde, ausgerändeten Blumenblättchen und sehr kurzen Staubfäden. Ist in Languedoc, Provence, Piemont, an Zäunen und Hecken sehr gemein. Sie hat gleich breite, flache Blätter, die kaum so lang, als der runde, nackende, ein Schuh lange Blumenstengel sind. Die Blumen sind lang gestielt, roth gestreift, und grösser, als an allen übrigen Arten, daher diese auch ziemlich gesucht ist.

A. *sativum* L. Gemeiner Knoblauch. Ail commun. Common Garlick. ♃. Mit zusammengesetzten, zinkenförmigen Zwiebeln, die aber doch durch dazwischen stehende weiße Häute von einander abgesöndert werden, und dreyfach langgespitzten Staubfäden. Diese Art, als der gewöhnliche Knoblauch, ist in allen Gemüsgärten Deutschlands bekannt. Der Stengel wird ungefähr drey Fuß hoch. Die Blüthscheide ist einblättericht, fängt breit an, und endiget sich in eine lange Spitze. In der Dolde zwischen den zwiebelartigen Körpern stehen wenige Blumen. Blühet im Junius. Mit einiger Ungewißheit wird Sicilien als das Vaterland dieser Pflanze angegeben, wo sie wild wächst.

Der Knoblauch kann ohne große Mühe durch seine Zwiebeln vermehrt werden, welche im Frühjahr 4 bis 5 Zoll weit von einander gepflanzt, und nachher nur vom Unkraut rein gehalten werden müssen. — Um den Anfang des Junius müssen seine Blätter, damit er nicht zum Saamen in die Höhe gehe, sondern große Zwiebeln bekomme, in einen Knoten zusammen gedrehet; und in der Mitte des Julius, wenn seine Blätter anfangen zu verwelken und abzusterben, seine Zwiebeln aufgenommen, — und damit sie nicht in Fäulniß gehen, an einem trocknen Ort aufgehangen, und so zum Wintergebrauch aufbewahret werden.

ALLIUM *scorodoprasum* L. Rocambole. Ail d'Espagne ou Rocambole. Rocambole Garlick. Mit zweyschneidigen Blattscheiden und dreyfach langgespitzten Staubfäden. Wächst in verschiedenen Gegenden Deutschlands wild. Die Zwiebelzinken sind dicker und stumpfer, als an der vorigen Art. Der ungefähr zwey Fuß hohe Stengel ist gewöhnlich vor der Blüthezeit oberwärts schlangenartig umgebogen, wodurch sich diese Art vor allen sehr kenntlich macht. Wegen der mindern Schärfe und gelindern Geruche wird die Wurzel in der Küche oft der vorigen vorgezogen, und wächst in den Gärten, wo sie hingepflanzt wird, gewöhnlich als Unkraut.

Sie wird nicht eher aufgenommen, bis ihr Kraut verwelkt ist. Dann aber muß sie aufgenommen, zum Abtrocknen an einen luftigen Ort gelegt, und dann

zum Wintergebrauch aufbewahrt werden. — Zugleich muß dann schon wieder für das folgende Jahr eine neue Pflanzung davon gemacht werden, weil es ihre Natur ist, daß sie schon im Herbst gepflanzt seyn will; indem ihre Zwiebeln sonst, besonders in einem trocknen Boden, ihre gehörige Grösse nicht zu erlangen pflegen.

ALLIUM *arenarium* L. Sandlauch. Sand Garlick. Wächst in einigen Gegenden Deutschlands und der Schweitz an hohen sandigen Orten bis 4 Zoll hoch wild in etwas lettigem Boden. Blühet im Junius.

A. *carinatum* L. Berglauch. Mountain Garlick. ♃. Wächst in den mehresten Gegenden Deutschlands, in waldigen, bergigten, grasreichen Orten, 2, 3, ja fast bis 4 Fuß hoch, wild. Die Blumen sind langgestielt, purpurfärbig, und hangen zum Theil unter sich. Die kleinen braunen Zwiebeln in der Dolde, zeigen sich eher als die Blumen. An einer Spielart sind die Blumen weißlich oder gelblich weiß, mit rothen Streifen auf dem Rücken der Blätter. Blühet im August.

A. *sphaerocephalon* L. Rundköpfiger Lauch. Smal round-headed Garlick. ♃. Wächst in Italien, der Schweitz, und einigen Gegenden Deutschlands, einen bis zwey Fuß hoch auf Aeckern, bergigten und steinigten Orten wild. Der Blumenkopf hat eine schö-

ne rothe Farbe, hat aber wegen der geringen Anzahl Blumen ein nur unbedeutendes Ansehen.

ALLIUM *descendens.* L. Purple headed Garlick. ♃. Hat diese Benennung, weil seine Zwiebeln jährlich immer tiefer in die Erde sich verkriechen. Wächst in der Schweitz und in Deutschland in bergigtem, grobsandigem Boden. Die Blumenköpfe haben eine schöne purpurrothe Farbe. Blühet im Junius.

A. *flavum* L. Gelber Lauch. Sulphur-color'd Garlick. ♃. Mit unterwärts hängenden gelben Blumen, deren Blättchen eyrund und kürzer als die einfachen Staubfäden sind. Wächst um Montpellier, in Ungarn und Oesterreich auf grobsandigen Hügeln wild. Blühet im Juni.

A. *pallens* L. Blaßgefärbter Lauch. Pole flower'd Garlick. ♃. Mit fast runden, oder halbrund eckigen, aufrecht stehenden Blättern, hängenden, abgestumpften Blumen, die so lang als die einfachen Staubfäden sind. Wächst in Ungarn und andern mittägigen Gegenden von Europa bis zwey Fuß hoch, wild. Die Blumenblätter sind weiß oder gelblich, und haben eine grüne Rückenschärfe.

A. *paniculatum.* L. Riesenförmiger Lauch. Panicled Garlick ♃. Mit fast runden, etwas rinnenartig ausgehöhlten, pfriemenförmigen Blättern, haardünnen, ausschweifenden, sehr langen Blumenstie-

len,

len, einfachen Staubfäden, und einer sehr langen, an der Spitze pfriemenförmigen Blumenscheide. Wächst ausser andern südlichen Gegenden in Europa, auch in Oesterreich, wild. Die Blumenblättchen sind umgekehrt eyrund, purpurroth, und so lang, als die Staubfäden.

ALLIUM *vineale.* L. **Rother Ackerknoblauch.** Crow Garlick. ♃. Wächst fast in ganz Deutschland auf Feldern und Wiesen, in Hayden und Weingärten bis 2 Fuß hoch, wild. Blühet im Junius. Die Blumenscheide ist lang und schmal; die zwischen den purpurfarbigen Blumen stehenden Zwiebeln endigen sich *mit langen gekrümmten* Keimen oder Spitzen; drey Staubfäden sind einfach. Eine Abart hiervon wird mit dreyspaltigen Staubfäden und Blumendolden ohne Knollen angezeigt, deren Blumenblättchen auch grünlich weiß mit einer purpurrothen Linie bezeichnet sind.

A. *oleraceum.* L. **Gemüslauch.** Purple-striped Garlick. ♃. Wächst in den mehresten Gegenden Deutschlands, zwischen den Feldern in Wein- und Baumgärten, in Gebüschen und auf den Wiesen wild, 2 bis 3 Schuh hoch. Die Zwiebel ist kegelförmig, und hat einen schwachen, knoblauchartigen Geruch. Die Blumendolde besteht oft aus lauter Knollen und unfruchtbaren Blumen; bisweilen treiben zwischen den Knollen langgestielte vollkommene Blumen her-

vor. Die Blumenblätter sind purpurfarbig. Blühet im Julius und August.

ALLIUM *ascalonicum*. L. Schalottenzwiebel. Schalottenknoblauch. Schalotte. Ascalonian Garlick, or Shallot. ♃. Stammt aus Palästina. Die Blumenblätter sind blau, mit einer dunklern Linie durchzogen. Diese bekannte Zwiebelart wird häufig in den Gemüsgärten durch Fortpflanzung der Zwiebel gebauet; sie hat einen viel gelindern Geschmack und Wirkung, als die gemeine Zwiebel.

Sie ist sehr leicht zu ziehen. Im Frühjahr nemlich, oder noch besser im Herbst, (weil sie dann im folgenden Frühjahr zeitiger beauchbar wird), zertheilet man sie; und pflanzt auf 3 Fuß breite Beete, etwa 6 Zoll weit ins Gevierte, jedesmahl drey bis 4 Zwiebeln in ein Loch. Sie vermehren sich in kurzer Zeit überaus stark, und wachsen meistens in jedem Boden, und in jeder Lage.

A. *senescens* L. Narcissenblätterichter Lauch. Narcissus leav'd Garlick. ♃. Wächst in einigen Gegenden Deutschlands und in der Schweitz, auf Wiesen und hochliegenden waldigen Orten bis 2 Fuß hoch wild. Dse Blumenscheide ist kurz, und theilet sich nicht. Die Blumen sind gestielt, und röthlich violet. Ist auf Wiesen ein Unkraut.

A. *angulosum* L. Eckiger Lauch. Angular stakl'd Garlick. ♃. Wächst in verschiedenen Gegenden Deutsch-

lands auf nicht allzutrocknen Wiesen, ohngefähr einen Fuß hoch wild. Die Blätter sind schmäler als an der vorigen Art, die Blumen mehr röthlich als blaulicht. Blühet im Juli oder August.

ALLIUM *ursinum* L. Bärenlauch. Ramser. Kbl. Ramson Garlick. ♃. In Wäldern, ohngefähr 1 Fuß hoch. Die weißlichten länglichten Zwiebeln stehen büschelweise beysammen. Die Blätter haben einige Aehnlichkeit mit den von der gewöhnlichen Mayblume, sind aber etwas länger. Die Blumen sind weiß. Blühet im April und May. Der Geruch dieses Lauchs ist sehr stark, daß er auch oft die Gegend einnimmt, wo er häufig wächst. Wenn die Kühe damit gefüttert werden, so bekommt die Milch und die Butter einen starken und sehr unangenehmen Knoblauchgeschmack. Dem Rindvieh ist diese Pflanze übrigens gesund und nahrhaft. In nördlichen Gegenden werden die Blätter als Gemüse gegessen.

A. *triquetrum* L. Dreyeckigter Lauch. Triangular Garlick. ♃. Eine niedrige Pflanze, die in Spanien, um Narbonne zu Hause gehört. Ihre Blumen, die sie in kleinen Büscheln trägt, sind von geringer Schönheit, und kommen im Juni oder Juli zum Vorschein.

A. *Cepa* L. Gemeine Zwiebel, Böllen, Zipollen. Oignon. Common Onion. Dieses Gewächs ist in ganz Deutschland in Gemüsgärten bekannt. Das eigent-

liche Vaterland ist unbekannt. Es giebt hiervon verschiedene Abarten von gelber, rother und weißer Farbe, wovon die Strasburgische, Spanische, Aegyptische, Bambergische, Holländische, Seeländische, harte und weiche besonders bey den Saamenhändlern angezeigt und verkauft werden, die aber nicht beständig sind, und in verschiedenem Boden und Klima aus einerley Saamen oft andere rothe und weiße Arten wieder hervorbringen. Die sogenannten Johannis-Satz- oder Steckzwiebeln sind die nämlichen, aber nur einjährig aus den Saamen erzogen, wovon die kleinsten folgendes Jahr zum Küchengebrauch, die größten aber zum Saamentragen wieder versetzt werden. Die Gestalt ist mehr oder weniger rund, theils etwas flach gedrückt oder mehr eyrund; sie erhalten in verschiedenem Boden und Landesgegend mehr oder weniger Größe, mehr oder weniger Härte, als auch Schärfe oder Süßigkeit, und werden in der Küche theils als Speise, theils als Gewürze, häufiger als in der Apotheke gebraucht.

Die Zwiebeln verlangen ein etwas feuchtes, fettes, aber nicht nasses noch weniger rigoltes Land; denn in einem nassen Boden würden sie verfaulen, und in zu tiefem, lockern Erdreiche zu tiefe Wurzeln schlagen, da sie doch auf der Oberfläche der Erde ihre Nahrung nehmen müssen. Das zu Zwiebeln bestimmte Land muß im Herbste ganz flach gegraben, aber mit recht gut gefaultem Miste stark gedüngt werden. Zu

Anfang des Aprills wird der Saamen dünner gesäet und nur flach untergeharkt. So wie die Pflanzen die Höhe von 5 bis sechs Zollen erhalten haben, so werden sie da, wo sie zu dicke stehen, verdünnt, und die ausgezogenen Zwiebeln an einen andern besondern Ort verpflanzt. Den ersten oder an ihrem Standorte gebliebenen Zwiebeln, wird im Monate Juli das Kraut niedergetretten, um den Nahrungssaft mehr nach der Wurzel zu lenken. Zu Anfang des Augusts sind sie reif, werden also bey trockener Witterung aus der Erde genommen, auf trockene Böden geschüttet und zum Gebrauch aufbehalten; die verpflanzten Zwiebeln hingegen werden bis zum Frühlinge in der Erde gelassen, damit man zu keiner Jahreszeit Mangel daran leide, auch Saamen daraus ziehen könne.

ALLIUM *Moly*. L. Moly, gelbblühender Lauch. Yellow Garlick, or Moly. ♃. Wächst wild im ganzen südlichen Europa, ohngefähr einen Fuß hoch. Ihre Blüthenscheide theilet sich in zwey spitzige Blätter, und umgiebt viele langgestielte Blumen, deren Blätter groß, zugespitzt, glänzend gelb, und mit einer grünlichten Linie der Länge nach durchzogen sind. Diese schöne, zu Anfang des Juni blühende Pflanze wird in den Gärten um so lieber zur Zierde unterhalten, da sie beynahe gar keine Wartung nöthig hat.

A. *fistulosum* L. Winterzwiebel. Welsh Onion. ♃. Ihr eigentliches Vaterland ist unbekannt, sie hält

aber bey uns auch die stärksten Winter im Freyen aus. Sie hat weiße, mit einer grünen Linie bezeichnete Blumenblätter. Ihr Nutzen und Gebrauch ist ohngefähr wie der von der gemeinen Zwiebel, nur hat sie vielleicht etwas weniger Schärfe. Man gebraucht von ihr Wurzel und Blätter. Die Zwiebeln sind lang, fast keulenförmig, und setzen viele Nebenzwiebeln an, sind auch roth oder weiß; die weißen werden aber mehr als die rothen geachtet. Die Winterzwiebeln werden blos zum Frühjahrgebrauch gezogen. Man säet sie ohngefähr zu Ende des Julius. Nach etwa 14 Tagen gehen sie auf: gegen die Mitte des Octobers verlieren sie ihr Kraut so ganz und gar, als ob das Beet unbestellet läge, kommen aber im folgenden Januar wieder hervor, und wachsen dann so stark, daß ihnen sogar die widrigste Witterung keinen Schaden thut. Im März sind sie zum Gebrauch tüchtig, und vertreten die Stelle junger im August gesäeter Zipollen; und weil sie sehr grün und zart sind, sind sie um solche Zeit zum Verkauf auf dem Markt mehr werth, als irgend eine andere Art Zwiebeln.

ALLIUM *schaenoprasum*. L. Schnittlauch. Common Cives. ♃. Mit runden, pfriemenförmigen, röhrigen Blättern, welche so lang als der Blüthenstengel, selbigem sehr ähnlich, und höchstens einen Fuß lang sind. Die Blümchen sind bleich purpurfärbig. Es findet sich aber an den gleichen Stellen gewöhnlich eine Abart mit weißen Blumen. Diese ver-

schiedentlich in der Schweitz und Deutschland wildwachsende Art, wird in der Küche zu sehr mannigfaltigem Gebrauche bestimmt. Sie wird im Frühjahr oder Herbst durch Zertheilung der alten Stöcke vermehret, am besten aber im Herbst, weil sie dann im Frühjahr desto bälder brauchbar wird. Man verfertigt zu diesem Behuf Löcher, und steckt in jedes derselben 3 bis 4 Zwiebelchen. Der Schnittlauch kann auch zur Einfassung kleiner Beete 2 bis 3 Zoll weit in einer Reihe her gepflanzt werden, und macht dann binnen kurzer Zeit eine vollausgewachsene Reihe aus.

Von 53 im System beschriebenen Arten des Allium, sind dieses die bekanntesten und am häufigsten in den Gärten vorkommenden. Da sie meist äusserst leicht sowohl durch Saamen als durch Nebenzwiebeln zu vermehren sind, weder ein sehr gekünsteltes Erdreich, noch eine ausserordentliche Pflege erfodern, auch von der Winterkälte nichts leiden, so glaube ich weiter nichts beyfügen zu müssen.

ALLOPHYLUS. — Man findet bey Linné, Swartz und Loureiro fünf zu dieser Gattung gehörige Arten, die aber sämtlich selbst in englischen Gärten noch unbekannt sind, etwa den Allophylus Zeylanicus und Cominia (Rhus Cominia L.) ausgenommen, von denen der erste ein Staudengewächs aus der Insel Ceylon ist, das beständig im Lohbeet des Treibhauses verpflegt werden muß, lezteres ein ziemlich dicker, bis dreyßig Fuß hoher, auf Jamaika ein-

heimischer Baum, der zahlreiche, weißlicht gelbe, dicht am Blüthenstiel ansitzende Blüthen trägt, welche kleine, orangefärbige, glatte Beeren zurücklassen. Er erfordert ebenfalls des Sommers und Winters die Wärme des Treibhauses.

ALNUS. s. BETULA und CONOCARPUS.

ALNUS *nigra.* s. RHAMNUS.

ALOE. Aloe. Aloes d'Afrique. Aloe. — Ist eine sehr weitläuftige Gattung, die verschiedene Arten hat. Nicht allein in Ansehung der Blumen, sondern auch in Ansehung der Blätter, die bald glatt, bald stachlicht, bald mit Warzen, bald mit perlenartigen Erhöhungen besetzt sind. . . bald grünlich, weißlich, oder gefleckt aussehen, bemerkt man an ihnen eine große Verschiedenheit. Sie kommen fast alle aus Afrika, die meisten vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

Obgleich die Aloen überhaupt in jeder Art von Erdreich fortkommen, so lieben doch die meisten vorzüglich ein halb aus frischer und leichter Erde eines Angers bestehendes, mit einem Viertheil weißen Flußsand, und einem Viertheil durchgesiebten Kalkschutte, vermischtes Erdreich. Ehe man sich dessen bedient, muß man alles mit einander sechs oder acht Monate lang, auch wohl noch länger, sich von selbst mit einander vermischen lassen, und es zu dem Ende fleißig durchgraben. In der Mitte des Julius ist die bequem-

ste Zeit, die Aloepflanzen zu versetzen. Um diese Zeit also kann man sie aus den Töpfen herausnehmen, und mit den Fingern die Wurzeln von einander trennen, auch so viel als möglich, die Erde davon abschütteln, zugleich alle abgestorbene oder faule Wurzeln wegnehmen, ohne jedoch die jungen zu verletzen oder abzubrechen. Darnach füllet man ohngefähr drey Theile des Topfs mit der oben angezeigten Erde an, nachdem man vorher einige Scherben auf den Boden desselben gelegt hat, um die Feuchtigkeit abzuleiten; und nachdem man die Wurzeln der Pflanze also gesetzt hat, daß sie nicht allzu dicht zusammen kommen können, füllet man den Topf mit eben der Erde, fast bis an den Rand, an, und schüttelt zu gleicher Zeit die Pflanze, damit die Erde zwischen die Wurzeln komme, drückt sie auch mit der Hand etwas fest um die Wurzeln zusammen, damit sie in dem Topfe unbeweglich stehen bleibe. Sodann muß man die Pflanze begiessen, und sie an die freye Luft an einen schattigen Ort setzen, woselbst sie drey Wochen lang stehen bleiben kann. Doch muß man sie daselbst, wenn trocknes und heißes Wetter einfällt, mäßig begiessen. Gegen das Ende des Septembers kann man sie an einem trocknen Tage wieder ins Haus bringen, dabey aber Acht haben, daß ihnen, so lange es warmes Wetter ist, so viel freye Luft gelassen werde, als immer möglich ist. Fallen aber kühle Nächte ein, so muß man die Fenster zumachen, und sie nur bey Tage der freyen Luft aussetzen. Nimmt die Kälte zu, so

muß man die Glasfenster nicht aufmachen, sie aber öfters ganz mäßig begiessen, bis in die Mitte des Octobers, da man dann mit dem Begießen etwas nachlassen muß, nachdem das Haus, in welchem man sie aufbewahrt, warm ist. Denn diejenigen Pflanzen, welche in einem Glashause stehen, müßen den grösten Theil des Winters über die Woche wenigstens einmal begossen werden; dahingegen diejenigen, welche in einem Gewächshause stehen, und ohne künstliche Wärme aufbewahret werden, im Winter nicht öfter als monatlich einmal begossen werden müssen.

Die allzugroße Feuchtigkeit ist überhaupt den Aloen schädlich; sie müssen daher, wenn ein anhaltendes Regenwetter einfallen sollte, vor dem Regen verwahrt werden. Denn wenn sie den Sommer über viel Feuchtigkeit einziehen, so rosten sie im Winter insgemein aus, besonders wenn sie in keiner gemäßigt warmen Luft erhalten werden. Man muß sie auch, wenn sie ausserhalb dem Gewächshause stehen, vor allzugroßer Kälte verwahren.

Die meisten Aloen lassen sich im Winter leicht erhalten. Die zartesten Sorten müssen beständig in einem Glashause gelassen, oder den Sommer über in einen luftigen Glaskasten gebracht werden, woselbst man ihnen bey warmem Wetter Luft geben, aber doch dieselben vor Regen und Kälte verwahren kann. Die dauerhaften Sorten treiben hingegen viel besser, wenn man sie im Sommer in die freye Luft setzt, und im

Winter vor Regen und Kälte verwahret, als wenn man zärtlicher mit ihnen umgeht. Denn wenn man sie im Glashause hält, so wachsen sie den ganzen Winter über fort, und dadurch werden sie schwach. ♄.

ALNE *dichotoma* L. Suppl. 206. ♄. Vom Cap. Hat in Europa noch nie geblühet. Will trocken und warm gehalten seyn.

ALOE *perfoliata* L. Zu dieser zählt der Verfasser des Hort. Kew. 16 Spielarten, die zum Theil in Millers Gärtnerlexikon als eigene Arten aufgeführt werden, von denen die merkwürdigsten folgende sind:

A. p. *arborescens*. Narrow leav'd Sword Aloe. Aloé cornes de bélier. Unter allen Aloearten diejenige, die die beträchtlichste Höhe erreicht, indem der Stamm, von welchem die ältern Blätter nach und nach abfallen und Narben hinterlassen, bis zehn und zwölf Schuh hoch wird. Sie trägt im November und December an einer pyramidenförmigen Aehre eine Menge hochrother anderthalb Zoll langer Blumen. Kostet bey van Hazen 6 fl.

A. p. *barbadensis*. Barbades Aloe. Sie wird auch Kadanaku genannt, und gehört mit zu denen, aus welchen der in den Apotheken vorhandene Aloesaft verfertiget wird. Sie hat eine faserichte Wurzel, einen ansehnlichen Stamm, an dem lange, saftige, grüne, bisweilen gefleckte, am Rande spitzig ausgezackte, und in einen Stengel sich endigende

Blätter, die so dichte beysammen stehen, daß die untern Theile derselben einander umfassen. Der Stengel hat kleine Schuppen, und unterwärts hängende gelbe Blumen; die Röhre des Blumenblatts ist am untern Theile aufgeschwollen, am obern Theile aber in sechs Einschnitte getheilet, nämlich in drey von aussen, und drey von innen, die tief, und fast bis auf den Grund gehen. Die Staubfäden stehen über die Blumendecke hervor. Es ist noch ungewiß, ob der Aloesaft aus dieser Aloe ganz allein komme, obgleich viele glauben, daß die verschiedene Arten dieses Saftes, nicht aus verschiedenen, sondern aus einer Pflanze verfertigt würden, und nur durch die verschiedene Zubereitungen, verschiedenes Ansehen und Kräfte erhielten.

ALOE *perfoliata succotrina.* Succotrine Aloe. Ihre Blätter sind lang, schmal, saftig, und bilden große Häupter. Die Stengel wachsen hoch, und tragen oft vier von diesen Häuptern. Die hellrothe und grün eingefaßte Blumen wachsen ährenweise an langen Stielen; aus dem verdickten Saft derselben soll die Succotrinische Aloe verfertigt werden, die zerschlagen glänzend, rein, locker, leicht, bitter ohne unangenehmen Geruch, leicht zerbrechlich, und wann sie zwischen den Fingern warm geworden, zähe, zu Pulver gerieben, beynahe eine Saffranfarbe erhält. Succotrinische Aloe heißt sie, weil die beste Sorte ehemals von der in der Meerenge von Babel Mandel gelegenen Insel Zocotra oder Socotora kam.

ALOE *perfoliata saponaria.* Wird selten mehr als ohngefähr zwey Fuß hoch, hat stachlichte, dunkelgrüne, auf beyden Seiten weißgefleckte Blätter. Ihre schön rothen Blumen wachsen in Dolden, und zeigen sich im August und September.

ALOE *arachnoides.* α. communis. β. pumila. Hat eine weiße und faserichte Wurzel, aus welcher rings herum viele Blätter hervorkommen, die schmal, bauchigt und grün sind, und einen unschmackhaften Saft in sich enthalten. Oben sind sie spitzig; an beyden Rändern und auf dem Rücken haben sie weiße, schwache, biegsame Stacheln. Der ohngefähr einen Fuß hoch schwache Stengel trägt selten mehr als drey bis vier grünlichte, in sechs Abschnitte getheilte Blumen.

A. *margaritifera* α. major. β. minor. γ. minima. Die Perlaloe. Alle drey Spielarten sind nur durch die Größe und Gestalt der Blätter von einander verschieden. Die Wurzel ist dick; an ihr sitzen die Blätter, die rund und büschelweise sich ausbreiten, aufrechtgebogene Spitzen, nnd eine grüne, mit perlenähnlichen Flecken besetzte Farbe haben. Zwischen den Blättern kommen die Stengel heraus, die in drey oder vier Aeste getheilt, grün, glatt und ohne Blätter sind. Die Blumen stehen auf den Wipfeln der Aeste ährenweise, sind grünlich und haben keine Stiele. Ihre Röhre ist oberwärts enger, die Einschnitte sind

eyförmig, und gleichsam in zwo Lippen getheilt. Sie blühet fast zu allen Jahrszeiten.

ALOE *verrucosa.* Es ist die A. disticha var. β. L. Sp. pl. Ihre Wurzel ist faserig, und stößt breite, dicke, durchaus ganze Blätter aus, die sich auf eine zungenförmige Art endigen. Die Ränder sind bey jungen Pflanzen weißlich und gleich, bey alten aber werden sie rauh und ungleich. Zwischen den Blättern kommen Stengel hervor, die drey bis vier Schuh lang, und hin und wieder mit Blumen besetzt sind. Die Blumen sind roth, hangen an röthlichen Stielen, sind einblätterig und in sechs Abschnitte gespalten. Die Blätter enthalten einen bittern und stinkenden Saft. Sie hat unterschiedene Veränderungen in Ansehung der Blätter; bey einigen ist der Rand dicker, bey andern dünner; bey einigen findet man anstatt der Flecken, Erhabenheiten und Ungleichheiten, und alsdann nennt man sie die zungenförmige Warzenaloe. Sie liefert Wurzelsprößlinge in Menge, und blühet zu verschiedenen Jahreszeiten.

A. *carinata* (disticha γ. L. Sp. pl.) Hat breitere und dickere, in gar keiner Ordnung hervorwachsende Blätter, die aber nicht so concav sind, auch keine solche Erhabenheiten haben wie die vorhergehende. Die Blumen sind auch ein wenig blasser, und hängen an kürzern Aehren. Miller zog diese Art aus Saamen, wodurch er überzeugt wurde, daß sie wirk-

sich von der verrucosa verschieden sey. Beyde sind sehr dauerhafte Orangeriepflanzen.

ALOE *maculata*. α. pulchra. β. obliqua. (cf. THUNBERG de Aloe. n. 10. MILL. ic. 195. t. 292. Vom Cap. Blühet fleischfarbigt roth vom August an.

A. *lingua*. α. angustifolia. β. crassifolia. Treibt nahe an der Erde etwa sechs Zoll lange Blätter, die ihrer Gestalt nach in etwas einer Zunge gleichen. Ihre unten rothen und oben grünen Blumen wachsen an dünnen Aehren weit auseinander, und hängen unterwärts. Es ist eine dauerhafte Orangeriepflanze.

A. *plicatilis* (Kumara disticha MEDICUS Theod. spec. p. 70. tab. IV.) Die Fächeraloe. Fan Aloe. Erhebt sich von sechs bis zu sieben Fuß hoch, und hat einen starken Stengel. Gegen den Gipfel hat sie vier Häupter, die aus langen, biegsamen, meergrünen Blättern bestehen, die sich in eine etwas runde Spitze endigen. Die Blumen sind roth, und wachsen ährenweise im Juni und Juli.

A. *variegata*. Partridge breast Aloe. Wächst am Cap der guten Hoffnung, ist niedrig, und treibt nicht hoch. Ihre Stammblätter stehen aufrecht, und liegen in drey Reihen wie Dachziegel aufeinander. Sie sind sehr saftig, dreyeckig, fleischig, an den Ecken mit einer knorplichten Linie umgeben, dabey sind sie

wie die Brust der Rebhüner gefleckt, daher diese Aloe auch die Rebhünerbrustaloe genennt wird. Ihre Blüthen sind roth, grün gefleckt und sind ährenartig an die Stengel gereiht. Sie blühet fast den ganzen Sommer.

ALOE *viscosa* L. Die klebrichte Aloe. Upriose triangular Aloe. Aus Afrika gebürtig. Ihre Wurzeln sind faserricht und röthlich, die Blätter klein, dreyeckigt, grün, klebrig, oben ein wenig ausgehöhlt und von unten erhöht, endigen sich spitzig, und sind so gestellt, daß immer eins aus dem andern zu entspringen scheint. Der Stengel, der zur Blüthezeit in die Höhe steigt, ist dünne, wird öfters über einen Fuß lang, und hat oben eine lockere Aehre von Blumen, die röthlich weiß, einblätterig, in sechs Abschnitte gespalten und zuweilen grasgrün sind, und im Juni und Juli erscheinen.

A. *spiralis*. α. imbricata. β. pentagona. Die Stammblätter liegen entweder in Spirallinien oder in fünf Reihen dachziegelförmig auf einander; ihre Wurzel ist faserricht, ihre Blätter klein, dick, saftig, grün, und endigen sich in eine röthliche, gleichsam stachliche Spitze. Sie liegen so dicht beysammen, daß sie den Stengel ganz bedecken. Ihre Blüthen wachsen ährenweise an den Stengeln. Ihr Saft ist unschmackhaft und wässerig. Sie wächst auf Afrika's Sandfeldern und blühet im Juni und Juli.

ALOE

ALOE *retusa* L. Die Polsteraloe. Cushion Aloe. Die Wurzel ist schwarz und faserig. Die Blätter stehen in Traubengestalt gerade in die Höhe. Sie sind klein, dick, und endigen sich mit einer auswärts gerichteten Spitze. Sie haben eine grüne Farbe, und an den Spitzen sind sie roth punktirt. Der Blumenstengel ist acht Zoll hoch, glatt, und purpurfarbig. Die Blumen sind klein und sitzen ährenweise an dem Stengel. Die Blumenröhre ist dreyeckig und der Rand in zwo Lippen getheilt, davon die unterste rückwärts gebogen ist. Sie wächst in den sandigen afrikanischen Gegenden, auch am Cap, und blühet im Juni.

A. *spicata.* L. Spiked Aloe. Thunberg beobachtete diese Art am Vorgebirge der guten Hoffnung. Sie soll einer A. perfoliata sehr ähnlich, aber durch die Aehre und Figur der Blumen merklich von ihr verschieden seyn. Die Blume seye mit einem Honigsaft angefüllt. Ich führe sie eigentlich deswegen hier an, weil Thunberg behauptet, die beste und reinste Leberaloe werde von dieser Art gewonnen.

So vieles ließe sich noch von dieser Gattung sagen, wenn die engen Schranken einer Encyclopädie mir es nicht verböten. Meine Arten sind nach dem Hortus Kewensis getauft, und wer sich allenfalls des weitläuftigern Raths erholen will, der findet solchen vorzüglich in der Martinschen Ausgabe von Miller, und in Thunbergs Diss. de Aloe, aus welcher Martyn das botanische größtentheils entlehnt hat.

Die viscosa, perfoliata ferox, und beyde Arachnoides sind die zartesten Arten, die auch den Sommer über am besten in einem luftigen Glaskasten versorget sind.

Die Aloen lassen sich auf verschiedene Art fortpflanzen. Bey den meisten geschiehet es durch Nebenschößlinge, die man von der Mutterpflanze zu der Zeit abnimmt, wenn man sie versezt. Man muß sie aber in sehr kleine Töpfe pflanzen, welche mit eben dergleichen Erde angefüllt seyn sollen, die zu den alten Pflanzen vorgeschlagen worden ist. Sollte man aber, bey Abnehmung der Schößlinge, gewahr werden, daß sie da, wo sie an der Mutterwurzel festsizen, feucht seyn; so muß man sie ausserhalb der Erde, an einem trokenen Orte, zween oder drey Tage liegen lassen, damit sie, ehe man sie einpflanzt, troken werden, sonst sind sie der Fäulniß unterworfen. Nachdem sie eingepflanzt worden sind, läßt man sie vierzehn Tage an einem schattigen Orte stehen. Hernach muß man die zartern Arten in ein sehr mäßiges Mistbeet bringen, und die Töpfe in dasselbe eingraben, als wodurch das Anwachsen der Wurzeln sehr befördert wird; dabey aber ist zu merken, daß man bey Sonnenschein um Mittag die Fenster bedeke, und ihnen viel Luft lasse. Gegen die Mitte des Augusts fängt man an, diese junge Pflanzen an die freye Luft zu gewöhnen, indem man die Fenster bey gutem Wetter wegnimmt, und sie zur andern Zeit mit Ziegelsteinen etwas aufhebt, damit die Luft frey durch das Beet streichen könne,

welches zu ihrem Wachsthum schlechterdings nothwendig ist; wie auch, daß man sie zur Versetzung in das Haus zubereite, und nach und nach an eingesperrtere Luft wieder gewöhne, welches gegen das Ende des Septembers vorzunehmen ist.

Die meisten africanischen Arten der Aloe treiben eine Menge Nebenschosse, durch welche sie fortgepflanzt werden können. Was aber die wenigen unter ihnen anbelanget, bey denen dieses nicht geschieht, so können solche dadurch vermehret werden, wenn man einige von ihren untern Blättern nimmt, und sie 10 bis 14 Tage an einen Ort legt, wo sie etwas austroknen können, wie oben von den Nebenschossen gesagt worden ist. Darnach muß man sie in eben dergleichen Erde pflanzen, welche für jene angepriesen worden ist, so daß man den Theil des Blattes, womit es an der Pflanze befestiget gewesen ist, ohngefehr einen halben, oder auch, nachdem das Blatt groß ist, anderthalb Zoll tief in die Erde steke, und dieselbe, damit sie sich seze, etwas begiesse. Hierauf muß man die Töpfe in ein temperirtes Mistbeet eingraben, vor starker Sonnenhitze bewahren, und sie, die Woche einmal, mäßig mit Wasser erfrischen. Dieses geschiehet am besten im Junius, damit sie im Winter Köpfe bekommen.

ALOE *africana.* s. CRASSULA.

ALOE *americana.* s. AGAVE.

ALOE *purpurea.* s. DRACAENA.

ALOE *uvaria.* ſ. ALETRIS.

ALOE *yuccae foliis.* ſ. YUCCA.

ALOPECURUS. Fuchsſchwanz. Queue de Renard. Fox - tail Graſs. Eine Gräſergattung, die mehrere Arten unter ſich begreift, von denen der pratensis eines der beſten Futterkräuter, der geniculatus aber dem Vieh, beſonders den Schaafen, ſehr ſchädlich iſt. Indicus verlangt Treibhauswärme, die übrigen gedeihen unter freyem Himmel. Pratensis, bulbosus, agrestis, geniculatus ſind ♃. : indicus, monspeliensis und paniceus aber ☉.

Verlangt man etwa in botaniſchen Gärten dieſe Gräſer zu unterhalten, ſo ſammle man den Saamen der perennirenden Arten um die Zeit ſeiner Reife, verwahre denſelben in einem trockenen Zimmer bis ins Frühjahr, und ſäe ihn dann. Man kann aber auch um die Zeit, da die Pflanzen abgeblühet haben und der Saamen reif iſt, ganze Pflanzen aufnehmen und in den Garten pflanzen. Der Saamen der einjährigen Arten wird am beſten im Herbſte geſäet.

ALPINIA *racemosa.* L. Eine in die natürliche Ordnung der Bananengewächſe gehörige Pflanze, die in Weſtindien zu Hauſe iſt und hie und da in europäiſchen Gärten angetroffen wird. In guten Orangeriehäuſern kommt ſie recht gut fort, wenn der Topf in welchen ſie gepflanzt iſt, immer im Waſſer ſteht.

Im Winter verliert sie ihre Blätter und treibt im Frühling wieder frische aus der Wurzel, die sich nach dem Abfallen der Blätter leicht zertheilen und so die Pflanze vermehren lassen.

ALSINE. Zu bekannt, und zu leicht fortzubringen, als daß es nöthig wäre hier etwas mehr davon zu sagen.

ALSTONIA *theaeformis*. L. Dieser aus dem mittäglichen Amerika herstammende Strauch hat sowohl was die Blätter als was den Kelch und die Blume betrift, viel ähnliches mit Thea bohea, auch haben seine Blätter beym Raum einen dem Thee ähnlichen Geschmack; es ist aber noch ungewiß ob man sich derselben wirklich statt des Thees bedienen könnte. Sie scheint selbst in England nur aus getrockneten Exemplaren, die Mutis nach Europa gebracht hat, bekannt zu seyn.

ALSTROEMERIA *peregrina*. L. ♃. Ausw. sch. u. s. Gew. Tab. 65. Ist mit der Ligtu eine der niedlichsten und von allen Liebhabern gesuchtesten Pflanzen. Pater Feuillie gab 1714 die erste Notiz und Abbildung dreyer von ihm bey Lima in Peru gefundenen Alströmerien. Natürlich kamen diese Pflanzen zuerst nach Spanien, von woher Linne' die Saamen durch seinen Freund Alströmer erhielt. So groß war die Erwartung die der Plinius des Nordens davon hatte, daß er die jungen Pflänzgen in seinem eigenen Schlafgemach überwinterte. Auch ist ihre

Blume in der That vortreflich. Selbige ist 2—3 Zoll lang, besteht aus sechs Blättern, die aber zu drey und dreyen so abgetheilt sind, daß sie wie zwey Lippen formiren. Von den untern Blättern ist das mittelste das schmalste, die zwey zur Seite an der Basis schmal, nach oben hin breit und beynahe dreylappig: die obern sind im Ganzen ein wenig schmäler. Alle haben einen blaßröthlichen Grund mit großen purpurfarbigen Flecken, die obern sind noch überdies mit kleinern schön betupft und von der Mitte derselben gegen der Basis zieht sich ein hellgelber Streiffen. Die Staubbeutel sind hellbraun. An dem Stengel befinden sich viele schmale lanzenförmige Blätter, die sich nicht weit von ihrem Ursprunge aus dem Stengel umwenden, so daß die obere Seite sich unter-, die untere oberwärts kehret. — Meist in Töpfen wird diese Pflanze gezogen, entweder durch Saamen, die bey uns gar nicht selten reif werden, oder durch Theilung der Wurzeln. Sie verlangt eine gute, mit einem starken Viertheil Sand vermischte Gartenerde. Im Sommer begießt man sie ziemlich oft; lang anhaltende Regen sind ihr jedoch schädlich, und sie muß dagegen verwahret werden. Im Winter fodert sie nur wenig Nahrung und ihre Wurzel verfault leicht, wenn sie zu stark begoßen wird. Wenn man sie den Winter durch im Orangeriehause verwahret, wird sie vom Juni bis October prächtig blühen und meistens reiffe Saamen bringen, da hingegen die Blumen blaß und kränklich aussehen werden, wenn die Pflanze den Win-

ker über ihren Platz im Treibhause bekömmt. Ich habe indessen eine Ahnung, daß diese Art, besonders wenn sie aus hieländischen Saamen gezogen ist, im Freyen aushalten könne, und mache wirklich diesen Winter mit zwey Pflanzen die Probe.

ALSTROEMERIA *Ligtu* L. ♃. Sie wächst an den Bächen des Königreichs Chili, hat eine Wurzel die mit einer weißen Rinde überzogen ist, und schief in der Erde steckt. Der Stengel erhebt sich nach eben der Richtung wie die Wurzel, ist mit einer braunrothen Haut überzogen, und oberwärts mit sechs bis sieben Blättern, die beynahe horizontal liegen und einen Fächer bilden, versehen. Die am untern Theil des Stengels befindlichen Blätter sind blaulicht grün, mit Nerven durchzogen, und endigen sich spitzig. Die Blumen haben grüne Stiele, gleichen in der Form den vorhergehenden. Ihre drey untern Blätter, besonders das mittelste, sind auffallend kleiner als die obern, und schön hellroth: Die Grundfarbe der obern ist weiß, von der Spitze weg bis gegen der Mitte des Blumenblatts große rothe Flecken, weiter hinab einige dergleichen Punkte, und an den zwey äusseren Blättern einige Striche. Sie kann weniger die Kälte ertragen, als die vorhergehende, kommt indessen sehr gut fort, wenn sie nur selbst vor oberflächlichem Gefrieren verwahrt wird: auch scheint sie mir eine noch leichtere, mit mehr Sand vermischte Erde, als die vorhergehende Art, zu erfodern.

ALSTROEMERIA *Salsilla* L. ♃. Zur Zeit in europäischen Gärten sehr selten. Sie wächst auf den Bergen von Chili, und ihre Wurzel gleicht der Salsaparille. Sie ist mit einer nach außen dunkeln, von innen aber weißen Rinde versehen. Der Stengel windet sich in Spirallinien von der linken zur rechten um die Bäume, ist rund, glänzend, und hat oben vier an einem gemeinschaftlichen Stiel sitzende Blätter, zwischen denen verschiedene mit rothen, auf einer dreyeckigten Fruchtkapsel sitzenden, Blumen besetzte Zweige sich erheben. Die Blätter stehen wechselsweise nach der Länge des Stengels, sind grün, und endigen sich spitzig. Die Eingebohrnen brauchen die Wurzel anstatt der Salsaparille, und die Pflanze, in Wasseraufgüssen, gegen Magenbeschwerden.

Noch sind von dieser Gattung folgende Sorten bekannt, aber noch nicht in unsern Gärten anzutreffen. Vermuthlich bedürfen sie eben derselben Wartung wie die vorhergehenden:

A. *pulchella* L. Kennt man nur aus einer Zeichnung des Alströmer, aus welcher erhellet, daß sie mit der peregrina große Aehnlichkeit habe.

A. *multiflora* L. Soll mit der Salsilla viel Aehnlichkeit haben.

A. *ovata* Cav. Hisp. 54. t. 76. Aus Peru. Ist von der Salsilla durch die wolligten Blätter und röhrigten Blumen verschieden.

Althæa. Eibisch. Guimauve. Mars-Mallow. — Perennirende Pflanzen, mit fünfblättrigen Blumen, die denen der Malve ähnlich sind.

A. *officinalis* L. ♃. Officineller Eibisch, Ibisch. La Guimauve ordinaire. Common Marsh-Mallow. Die Wurzel ist dickästig, lang und weiß; der Stengel zwo bis drey Ellen hoch, ästig, wollig, wechselsweise mit breiten gestielten, länglichen in fünf bis sieben Lappen getheilten weißwolligen Blättern besetzt. An jeder Seite des Blattstieles sitzt ein schmaler gespaltener Blattansatz; die röthlichen Blumen stehen auf Stielen in den Blattwinkeln. Er wächst in Frankreich, England, Deutschland und andern Reichen wild, wird aber meistens in Gärten gezogen. Man hat diese Pflanze als ein Heilmittel schon von den ältesten Zeiten her in die Apotheken aufgenommen. Sie hat in allen ihren Theilen einen zähen, schleimigen Saft, und wird als ein erweichendes, schmerzstillendes, versüßendes Mittel in allen Krankheiten gebraucht, welche von einem scharfen, die Nerven reizenden Blut entstehen. Innerlich wird die Wurzel am meisten gebraucht. Auch äusserlich kommt das Kraut der Blumen und Wurzel unter erweichende Aufschläge, zur Zeitigung der Geschwüre. Eine Abänderung mit mehr eingeschnittenen Blättern, ist vielleicht mehr in der Wildniß an unfruchtbaren Orten zu finden. Obgleich sie eigentlich eine Arzneypflanze ist, so wird sie jedoch zur Mannigfaltigkeit auch

auch in die Lustgärten aufgenommen; kommt in jedem Boden und in jeder Lage fort, muß, damit sie im folgenden Frühjahre desto lebhafter treibe, im Oktober, wenn ihre Stengel absterben, über der Erde abgeschnitten und mit Erde angehäuft, und kann im Frühjahr, am besten aber im Herbst, wenn ihre Stengel absterben, durch Theilung vermehrt, und auch, wie die beyden folgenden Arten, aus Saamen gezogen werden.

ALTHÆA *cannabina* L. ♃. ♂. Hemp - leav'd Marsh - mallow. Gehört in die Gegenden vor den Waldungen Ungarns, Italiens, Deutschlands zu Hause. In unsern Gärten wird der Stengel oft Mannes hoch, und verbreitet sich in verschiedene Zweige. Ihre Blumen sind purpurfärbig, und die Pflanze dienet den Gärten zur Zierde. Wobey jedoch das zu bemerken ist, daß die Wurzel oft nur zwey, selten mehr als sechs Jahre dauert. Sie blühet im August und September.

A. *hirsuta* L. ♂. Zottichter Eibisch. Hairg Marsh - mallow. Er wächst in Frankreich, Italien, Spanien, Oestreich, an Zäunen. Die Stengel sind, wie die ganze Pflanze, ausgebreitet, mit Haaren besetzt, die Blätter dreyspaltig, rauhhaarig, oben glatt; die Blumen stehen einzeln auf besondern Stielen, und sind weniger roth als bey der ersten Art, und kleiner als an beyden vorigen. Blühet im August und September.

Diese zwey Pflanzen werden am besten sogleich an Ort und Stelle gepflanzt, und zwar, wenn man sie als zweyjährige Pflanzen behandeln will, erst im May, weil, wenn man sie früher säet, sie oft schon im ersten Jahre blühen und dann keinen reifen Saamen geben, hingegen, wenn die Aussaat erst im May geschiehet, so blühen die Pflanzen erst im Sommer des folgenden Jahres, und zwar so zeitig, daß der Saamen in Menge reif werden kann. Sollen sie aber viele Jahre dauren, so säe man sie in eine mit Kalkschutt und Sand vermischte Erde, in eine warme Lage. Hier dauren sie lange Jahre, und geben jährlich guten Saamen.

ALTHÆA *Ludwigii* L. Sicilianischer Eibisch. Hat ganz nackende, in Lappen getheilte Blätter, haarige Stengel, Blumen- und Blattstiele. Die weißen Blumen stehen auf besondern Stielen nahe beysammen, und sind, so wie überhaupt die ganze Pflanze, merklich kleiner, als die der vorhergehenden Arten.

A. *narbonensis* L. Narbonne Althaea . . A. foliis utrinque tomentosis: inferioribus quinquelobis; superioribus trilobis, pedunculis solitariis unifloris. Ait. Hort. Kew. II. 445. Jacq. ic. 138. Collect. II. 275. ♃.

Eine sehr schöne Art mit heiter purpurfarbigen Blumen, die zweymal so lang als der Kelch sind, dun-

kel purpurfärbigen Staubbeuteln und weißen Narben. Der Abbe Pourret entdeckte sie zuerst zu Narbonne, auch fand man sie in Spanien. Sie wurde vorzüglich durch Thouin bekannt, blühet im August und September und erfodert eine ziemlich geschützte Lage.

ALTHÆA *corymbosa* (Swartz Prodr. 101.) kommt aus Jamaika, und Althaea racemosa (Swartz Prodr. 102. Pavonia spicata Cav.) ebenfalls. Beyde sind in europäischen Gärten bis dahin noch wenig oder gar nicht bekannt.

ALTHÆA FRUTEX, s. HIBISCUS.

ALYPUM, s. GLOBULARIA.

ALYSSOIDES, s. ALYSSUM.

ALYSSUM. Steinkraut, Alyßen. Alysse. Madwort.

Die zu dieser Gattung gehörenden Arten sind strauchige und krautartige Pflanzen, meistens mit etwas strauchigen, saftigen, 1—2 Fuß hohen Stengeln und Zweigen, alle mit weißgrauen Blättern, und auf den Enden aller Zweige und Schüße mit Trauben von kreuzförmigen, vierblättrigen Blumen, welche zwar nur klein, wegen ihrer grosen Anzal aber sehr ansehnlich sind, zu unterschiedenen Zeiten im Sommer blühen, und im Herbste reifen Saamen geben.

Strauchartig ♄ sind folgende:

A. *saxatile* L. Das Vaterland dieser Pflanze ist

Creta. Sie trägt eine Menge gelber Blüthen gegen Ende des Aprils und durch den ganzen Monat M y; auch ist es nichts ungewöhnliches, daß sie im Herbst wieder aufs neue blühet. Wenn sie nur an einem troknen Ort stehet, so kommt sie in jeder Art von Erde fort: sie schikt sich vorzüglich gut zu Bekleidung künstlicher Felsen. Auch wird davon eine Abänderung mit bunten Blättern in Gärten unterhalten.

ALYSSUM *halimifolium*. L. Aus dem südlichen Europa. Hat weiße, artige Blumen, an kleinen Trauben. Blühet 5—6 Wochen lang, und oft den ganzen Sommer über, wodurch der Werth dieser ohnedies schön blühenden kleinen Pflanze noch um ein merkliches erhöhet wird.

A. *spinosum*. L. Findet sich in Spanien und Frankreich auf sehr hohen Bergen. Wird bis 2 Fus hoch, und trägt seine weißen Blumen in kleinen Trauben, im May und den folgenden Monaten.

A. *hyperboreum*. L. Wächst in dem mitternächtlichen Amerika wild; ist mir aber weiter nicht bekannt.

Krautartige (♃), deren Wurzel nur ausdauernd ist.

A. *montanum*. L. Bergsteinkraut. Wächst in der Schweiz und Deutschland auf trokenen sonnigten Plätzen. Hat im May und Junius dunkelgelbe Blumen in kleinen Trauben.

A. *deltoideum*. L. Aus dem Orient. Trägt vom

März bis May violette Blümgen in lockeren Aehren.

ALYSSUM *incanum*. L. Die sandigen, sonnigten Plätze des nördlichern Europa sind ihr Vaterland. Die Pflanze trägt im Juni, Juli und August weiße Blumen in Sträußen.

A. *creticum*. L. Aus Creta. Blühet vom May bis August mit glänzend gelben in kleinen Trauben wachsenden Blumen.

A. *utriculatum*. L. Wächst im Morgenlande wild. Hat gelbe Blumen.

Zweyjährige (♂).

Das A. incanum ist es bisweilen.

A. *sinuatum*. L. Spanien auf ungebauten Plätzen, und an Wegen ist sein Vaterland. Hat glänzendgelbe Blumen in Trauben. Eine niedrige, gewöhnlich zweyjährige, in einem warmen, trocknen, schattigen Boden bisweilen drey Jahr dauernde, außer einem solchen Boden aber oft sogar den ersten Winter nicht überlebende Pflanze.

A. *clypeatum*. L. Wächst am Libanon, und im südlichen Europa. Diese Pflanze macht eigentlich erst wenn sie in Schoten steht einiges Ansehen. Die schwefelgelben Blumen sind, da nicht viele bey einander stehen, unansehnlich. Aiton sagt sie seye ⊙, und das ist sie auch in zu fettem Erdreich und wenn man

sie zu frühe säet. Sonst aber hab' ich sie wohl eher schon drey und vier Jahre aushalten gesehen.

Einjährige ⊙ Arten:

ALYSSUM *minimum.* L. Soll in Spanien? und Sibirien zu Hause seyn. Bringt im Juli und August gelbe Blümgen in kleinen Büscheln.

A. *calycinum.* L. Vaterland Oestreich, Frankreich, Deutschland. Hat gelbe Blumen in langen Aehren. Blühet im Juli und August.

A. *campestre.* L. Wächst in der Schweiz, Frankreich und Deutschland. Blühet im Juli wie die vorige Art.

A. *vesicaria.* L. Wächst in der Levante und Armenien wild. Seine Stengel sind niedrig und breiten sich auf dem Boden aus. Blühet im Sommer.

Obwohlen die meisten dieser Arten durch abgerißene oder abgeschnittene Zweige können vermehrt werden, so ist doch die Vermehrungsart durch Saamen unter allen die vorzüglichste und um desto leichter, da sämtliche Arten gerne Saamen ansetzen. Sie können alle in gemeine, nicht fette Gartenerde, früh im Jahr (die zweyjährigen im August) gesäet werden. Alle dauern in unserm Clima im Freyen aus, und bedörfen eigentlich keiner besondern Wartung.

AMALAGO. s. PIPER.

AMANNIA. s. AMMANNIA.

AMARA INDICA. s. MOMORDICA.

AMARANTHUS GLOBOSA. s. GOMPHRENA.

AMARANTHO AFFINIS, s. GOMPHRENA, und ILLECEBRUM.

AMARANTHUS. Amarant, Tausendschön. Amaranthus, or, gentle-Flower.

Die zahlreichen zu dieser Gattung gehörenden Arten sind krautartige, einjährige, aufrechte, 2—7 Fuß hohe Pflanzen, unter denen einige Verzierungspflanzen von hoher Schönheit und Vortreflichkeit sind, und einige pyramidenförmig, andre baumartig wachsen. Sie haben sehr kleine, männliche und weibliche auf einer Pflanze wachsende Blumen. Diese haben keine Kronblätter, sondern ihre meistens purpurroth gefärbte und bleibende Kelchblätter ersetzen den Mangel derselben. Sie erreichen ihre Vollkommenheit im Julius, behalten ihre Schönheit drey Monate lang, ihre Saamen reifen im September und October, und sie sterben endlich im November ganz ab.

Illuminirte Abbildungen vieler Arten findet man, in C. L. Willdenow Historia Amaranthorum. Fol. Tiguri; ap. Ziegler, 1790.

A. *graecizans*. L. Aus Virginien. Hat nichts sich dem Gartenliebhaber empfehlendes. Blühet vom Juli bis September.

A. *albus*. L. Kommt aus Nordamerika, wo er besonders am Meeresstrande bey Philadelphia wachsen soll.

soll. Blühet im Juli und August, und läßt sich vorzüglich durch seinen niederliegenden Stengel von dem vorigen unterscheiden.

AMARANTHUS *melancholicus*. L. Stammt aus Ostindien. Hat einen aufrechten, eines halben Fusses hohen Stamm: Lanzettförmige, scharfgespitzte, zweyfärbige, nämlich dunkelpurpur- und glänzend- oder hochkarmesinrothe Blätter, Blumen in rundlichen, ungestielten, in den Winkeln der Blätter sitzenden, mit drey Staubfaden versehenen Köpfchen.

A. *tricolor*. L. Ebenfalls aus Ostindien. Hat einen aufrechten 3 bis 4 Fuß hohen Stamm: Lanzettspitzigeyrunde, dreyfärbige, grün, gelb und glänzendrothe Blätter. Blumen in rundlichen, den Stengel umfassenden, in den Winkeln der Blätter sitzenden, mit drey Staubfaden versehenen Köpfchen.

Die Cultur lezterer zwey Arten, welche unter die schönsten und prachtvollesten Sommergewächse gehören, erfodern, wenn sie zu ihrer höchsten Vollkommenheit gebracht werden sollen, weit mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt, als die Cultur irgend einer der übrigen Arten, und die Gärtner wetteifern mit einander, sie zu der größten Vollkommenheit zu bringen. Sie werden, theils in Töpfen unterhalten, und mit Celosia christata, Gomphrena globosa u. s. w. zu Verzierung der Vorhöfe und anderer an die Hauptwohnung, an grosse Wege, Rasenplätze, und verzie-

rende Gartengebäude stossende, und in die Augen fallende Plätze aufgestellet, theils in's Freye verpflanzet. Wenn sie nicht wenigstens 3—4 Fuß hoch sind, so haben sie kein Ansehen, und diese, oder eine noch ansehnlichere Höhe erreichen sie nie, wenn man sie nicht zu rechter Zeit säet, sie, so lange Fröste zu befürchten sind, davor verwahret, und ihnen eine recht gute, fette Erde giebt.

Man findet bey Lueder und Hanbury einige sehr weitläuftige Methoden, den dreyfarbigen Amaranth zu erziehen, die aber, wenn man sie im strengsten Sinn befolgen wollte, sehr theuer zu stehen kämen. Eine weniger Mühe und Unkosten erfodernde Methode, welche der geschickte Weimarische Hofgärtner, Herr Dieterich, vorschlägt, ist folgende:

Man legt gewöhnlich zu Ende des Monats März, oder zu Anfange des Aprils, noch Melonenbeete an. Sind nun solche frische Melonenbeete völlig zubereitet, so werden bekanntlich in jedes, je nachdem die Gattungen sind, z. B. von der Kanteloupmelone 3 bis 4, von der Bulliacmelone aber nur 2 Pflanzen unter ein Fenster in die Mitte einander gegenüber gepflanzt, weil sie wegen ihrer vielen Fruchtranken viel Platz haben müssen. Es bleibt also, von dem obern und untern Ende des Kastens bis an die Melonenpflanzen gerechnet, 1 bis 2 Fuß unbepflanztes Erdreich übrig, auf welches nun der Amaranthsaamen, und zwar am besten am obern Theil des Beetes, da, wo man die

Fenster lüftet, jedoch ohne Furchen zu machen, gesäet werden kann. Man harkt sodann denselben ein, oder man säet ein wenig lockere Erde darüber, jedoch nicht zu dik, damit der kleine Saame nicht zu tief in die Erde zu liegen komme, und dadurch die meisten Pflanzen an ihrem Hervorkeimen gehindert werden würden, auch muß man, um der gleichen Ursache willen, bey dem Begiessen sorgfältig zu Werke gehen, damit die Erde nicht zu fest werde.

Der Saame liegt, von der Aussaat an gerechnet, gewöhnlich 6 bis 8 Tage in einem solchen warmen Mistbeete, dann geht er gewiß auf. Von der Zeit an, da die Pflänzgen sich emporheben, müssen die Fenster, wenn es die Witterung erlaubt, immer höher gelüftet werden. Sollte aber die Luft noch so rauh seyn, daß die jungen Pflänzgen sie nicht vertragen könnten, so muß da, wo die Oefnung zwischen dem Fenster und dem Kasten ist, eine Strohmatte angebracht werden, und so die Dünste sich wenigstens zum Theil aus dem Beete herausziehen, zugleich aber verhindert wird, daß die freye Luft so kalt hineinströmen könnte, daß die Pflanzen davon Schaden litten. So wie nun die Tage zunehmen und die Witterung milder wird, müssen auch die Fenster immer weiter und weiter geöfnet werden. Sind die jungen Amaranthpflanzen so weit herangewachsen, daß sie an die Fenster anstossen, oder breiten sich die Ranken der Melonen zu weit aus, so müssen selbige mit den Ballen ausgehoben, und in ein

anderes Beet, oder in Töpfe verpflanzt werden. Im ersten Falle braucht es eben kein von frischem Pferdmiste angelegtes Beet zu seyn, sondern man kann sich eines solchen bedienen, welches frühzeitig zum Sallattreiben u. dgl. angelegt worden ist. Da nun jene Producte um diese Jahreszeit schon wieder von den Beeten abgeräumt sind, so wird ein solches Beet frisch umgegraben, und da, wo die Erde zu tief hineingesunken ist, mit fetter lockerer Mistbeeterde wieder angefüllt. Man hebt sodann die jungen Amaranthpflanzen aus dem ersten Beete mit den Ballen aus, und versezt sie in lezteres, jedoch so, daß sie immer einen Fuß weit von einander entfernt zu stehen kommen. Ist dieses geschehen, so wird ein zweyter Mistbeetkasten auf den ersten gestellt, und die Fenster auf diesen gelegt. Sollten sich da, wo die Kasten auf einander gefügt sind, Lücken oder Oefnungen zeigen, so haben selbige bey so weit vorgerückter Jahreszeit wenig mehr zu bedeuten, können aber im Nothfall mit altem Pferdemist verstopft werden.

In diesen zwey auf einander gestellten Kasten können die Pflanzen eine ziemliche Höhe erreichen, und müssen darinn ganz zur Verpflanzung in das freye Land zubereitet werden. Hierbey ist aber noch zu erinnern, daß die jungen Pflanzen, sobald sie eingesetzt, begossen, und mit den Fenstern bedeckt worden sind, bey heissem Sonnenscheine so lange mit Matten bedeckt werden müssen, bis die Pflanzen völlig wieder angewachsen

sind. Ist dieses geschehen, so können die Fenster den Tag über, wenn die Witterung warm ist, ganz abgehoben, und nur des Nachts wieder aufgelegt werden, bis man keinen Reiffen mehr zu förchten hat.

Diejenigen Pflanzen, welche aus dem warmen Mistbeete in Töpfe versetzt worden sind, können auf eben diese Art behandelt, und in auf einander gesetzte Kasten gestellt werden. Nach der Mitte des Juni oder spätestens zu Ende des Juli macht man dann Anstalt, dieselben ins freye Land zu versetzen, wobey man für sie, wenn es möglich ist, solche Stellen wählt, wo schon vorhandene romantische Gegenden durch sie noch mehr verschönert werden, z. B. wo Felsenmassen, mit Epheu bewachsen, oder klare Bäche u. dgl. befindlich sind.

Die Verpflanzung kann auf folgende Art geschehen: In einem mäßigen Umfange wird die Erde einen bis zwey Fuß tief weggeschaufelt, und das kesselförmige Loch mit fetter und lockerer Misterde angefüllt. Sodann hebt man die Pflanzen mit den Ballen aus dem oben gedachten kalten Mistbeete heraus, und versetzt dieselben in die verfertigten, und mit guter Erde angefüllten Löcher, so zwar, daß immer drey bis vier zusammengruppirt werden.

Auch die in Töpfen befindlichen Pflanzen können, wenn man sie in denselben nicht lassen will, herausgehoben, und in gute Erde verpflanzt werden. Beyde, sowohl

die aus dem Mistbeete, als die aus den Töpfen genommenen, müssen Anfangs viel begossen werden, damit sich die Erde um die Wurzeln wohl ansetzt. Vorzüglich aber ist, wie bey allen Pflanzen, also auch hier bey der Verpflanzung nothwendig, daß man trübe und regnerische Witterung abwarte: sollte diese zu lange ausbleiben, so müssen die Pflanzen gegen Abend versetzt, und während der folgenden Tage vor der Sonnenhitze geschützt werden. Dieses kann durch Matten, oder durch grünbelaubte Baumzweige geschehen. Sind die Pflanzen so weit angewachsen, daß sie sich aufrecht tragen, so kann man die Beschattung wieder wegräumen, und sie nunmehr ganz der Natur überlassen, es sey denn, daß die Dürre zu anhaltend wäre, in welchem Falle sie noch einigemal begossen werden müssen. Uebrigens bedörfen sie weiter keiner Wartung mehr, und liefern im Freyen Blüthen und reifen Saamen.

Kann man den Pflanzen eine sonnige und vor starken Winden gesicherte Lage anweisen, so färben sich ihre Blätter desto schöner. Sie bleiben bis spät in den Herbst schön, wo nach und nach Reifen sich einfinden, wodurch die Blätter sich zusammenrollen und ihre Schönheit verlieren. Dem Saamen aber kann ein solcher leichter Frost nicht viel schaden, weil er theils von den vielen Blättern, theils auch von seinen eigenen Umhüllungen geschützt wird.

Die in den Töpfen in Treibkasten gezogenen Pflanzen bekommen zwar auch sehr schön gefärbte Blätter, wach-

sen aber bey weitem nicht so freudig und liefern nur wenig brauchbaren Saamen.

AMARANTHUS *polygamus*. L. Auf Gujana, in China, Cochin und Amboina einheimisch, wo seine Blätter und Stiele mit Oel und Pfeffer von den Einwohnern gegessen werden. Er hat nichts auszeichnendes für den Gärtner, und wird, nebst der folgenden Art, wie die zwey vorhergehenden behandelt.

A. *gangeticus*. L. Bengalen und die Societätsinseln sind der Geburtsort dieser Art, die vielleicht nur eine Varietät des A. melancholicus ist. Ihre röthlichtgrünen Blumen stehen in eyrunden, ährenförmigen Knöpfgen beysammen: die Blätter sind lanzenförmig, eyrund und ausgeschnitten, oben grün und unten roth. Die Pflanze wird mehr nicht als einen Fuß hoch.

A. *tristis*. L. Kommt aus China und Ostindien, wo sie eine Gemüsepflanze ist. Treibt einen aufrechten, ästigen, etwa 3 Fuß hohen Stengel; die Blätter sind eyrund, herzförmig und ausgeschnitten, länger als ihr Stiel, und haben an ihrer untern Fläche einen schwarzblauen Fleck. Die grünen Blumen bilden eine dünne, lockere Aehre. Jung wird diese Art auch in England als Spinat gegessen. Blühet vom Juni bis August.

A. *lividus*. L. Vaterland, Nordamerika. Sein Stengel ist aufrecht, ästig, rothgestreift, etwa 3 Fuß

hoch. Trägt seine gewöhnlich hochpurpurrothen Blumen auf den Enden der Zweige, in fast ährenförmigen, aufrechten, rundlichten Köpfgen. Hat drey Abarten:

α. mit sehr blassen.

β. mit rothen.

γ. mit grünlichten Blumen.

Blühet vom Juli bis September.

AMARANTHUS *oleraceus*. L. Kohlamaranth. Stammt aus Ostindien. Wird, seiner sehr geringen Schönheit wegen, selten gebauet. In seinem Geburtsort wird er, so wie der tristis, flavus, sanguineus, viridis, statt Spinates gegessen. Letzterer ist aber, wenigstens bey uns, jenen Arten weit vorzuziehen.

A. *Blitum*. L. Kleiner weißer Mayer. Sein Vaterland ist das gemäßigtere Europa. Der Stengel verbreitet sich in mehrere darnieder liegende Zweige. Hat eyrunde, ausgeränderte Blätter, und in den Winkeln der Stengel grünlicht weiße Blumen. Auch findet man hievon mehrere Abarten, die aber in den Gärten leicht zum Unkraut werden.

A. *viridis*. L. Hat Europa und Brasilien zum Geburtsort. Der aufrechte, åstige, etwa 2 Fuß hohe Stengel hat rothe, der Länge nach laufende Streifen. Die Blätter sind ausgerandet, eyrund, mit ei-

nem röthlichen häutigen Rande. Die grünlichen Blumen wachsen in kleinen Aehren, und sind von geringem Ansehen.

AMARANTHUS *polygonoides*. L. Wird, als eine auf Jamaika wachsende Pflanze, wenigstens so warm behandelt als der A. tricolor. Die Verschiedenheit der Wartung hat einen deutlichen Einfluß auf die Farbe der Pflanzen, indem die eingeschloßen gehaltenen beynahe ganz grün, die der freyen Luft ausgesetzt gewesenen hingegen ganz röthlicht sind. Blühet im August.

A. *hybridus*. L. Wächst in Virginien, und blühet vom Juli bis September. Hat keine besondere Schönheit, ausgenommen, daß allenfalls seine grüne Blumentrauben zwischen den übrigen Arten eine auffallende Mannigfaltigkeit machen.

A. *sanguineus*. L. Vaterland, die Bahama Inseln. Eine überall blutpurpurrothe Pflanze, mit dickem, 3 Fuß hohem, aufrechtem Stengel und aufrechten Zweigen. Ihre Blätter sind eyrund-länglich, mit vielen rothen Adern, groß, purpurroth. Die Blumen sind an den Enden der Zweige, glänzendpurpurroth, in großen, aufrechten, schönen, einfach zusammengesetzten Trauben, mit sehr abstehenden, kreuzweise geordneten, walzenförmigen, kurzen Seitenähren, und einer aufrechten Aehre, in welche die Traube sich endigt. Diese Art giebt bey

uns keine guten Saamen, wenn sie nicht auf einem Mistbeete vorwärts gebracht wird. Blühet den ganzen Sommer durch.

AMARANTHUS *retroflexus*. L. Kommt aus Pensylvanien. Hat einen steifen, von Blatt zu Blatt gebogenen, zottigen, mit vielen biegsamen, zurückgekrümmten Zweigen versehenen Stengel. Weißlichte Blumen, in großen Trauben, den ganzen Sommer durch. Sie pflanzt sich durch ihre ausfallenden Saamen in den Gärten wie Unkraut fort.

A. *flavus*. L. Stammt aus Ostindien. Hat einen etwa 3 Fuß hohen, mäßig steiffen, roth gestreiften Stengel: große, mit vielen purpurrothen Ribben oder Nerven versehene, umgekehrt eyrunde, steif gespitzte, unregelmäßig geordnete, sehr lang gestielte Blätter. Gelbe Blumen, in zusammengesetzten Trauben, von welchen die obersten sowohl als die untersten überhängen. Blühet im Sommer, und ist, nach Aiton, eine Treibhauspflanze.

A. *hypochondriacus*. L. Prince's Feather. Gehört in Virginien zu Hause. Hat einen großen, grünen, aufrechten, 3 Fuß hohen, sich in viele aufrechte Zweige theilenden Stengel: eyrunde, dunkelröthlichtbraune Blätter. Blumen auf den Enden der Zweige, in großen, zusammengesetzten, dicht bey einander stehenden, vortrefflich purpurrothen Trauben, mit fünf gelben Staubfaden. Eine bekannte, ziemlich verzierende Pflanze, die, am rechten Orte

angebracht, einen guten Effekt machen kann, und fortgepflanzt zu werden verdient. Sie ist sehr dauerhaft, kann aber, damit man desto früher an ihr Freude haben könne, etwa auf einem Mistbeete gezogen werden.

AMARANTHUS *cruentus*. L. Wächst in China, und gehört zu den Arten, die einen ziemlichen Grad von Wärme erfodern. Der Stengel wird zwey bis drey Fuß hoch, die Blätter sind bunt, die Blumen stehen in dreyfach zusammengesetzten, von einander entfernten, abstehend schwankenden, roth und grünen Kämmen. Es ist eine der schönsten Arten, die aber, besonders in der Farbe der Blätter, sehr stark abändert, und, wie noch mehrere Amaranthenarten ihre Schönheit gröstentheils verliert, wenn sie länger als zwey Jahre aus den gleichen Saamen gezogen wird.

A. *caudatus*. L. Hat zwey bemerkenswerthe Varietäten, die bey Miller

A. caudatus, pendulous Amaranthus, or Love-lies bleeding, und

A. maximus, Tree Amaranthus,

heißen.

Ersterer wird 3—4, lezterer 7—8 Fuß hoch. Bey leztern hängen die Blumentrauben nicht so gar tief herunter. Bey ersterm hingegen stehen einige von den walzenförmigen, sehr langen, glänzendpurpurrothen Blumentrauben beysammen, andre aber wach-

sen einzeln bis zu einer Länge von 3 Fuß fort, hängen dann völlig herunter, und schleppen sich oft sogar auf dem Boden. Beyde können, wenn sie ihre ganze Vollkommenheit erreichen, viel zu Verzierung von Gartenparthien beytragen. Sie blühen aber erst im August und September recht vollständig, und bringen reifen Saamen.

AMARANTHUS *spinosus*. L. Stammt aus West-Indien. Hat einen krautartigen, ästigen, etwa 2 Fuß hohen Stengel, in den Theilungswinkeln der Zweige mit Stacheln, welche sehr scharf sind, und an jedem Gelenke in großer Anzal stehen. Röthliche Blätter, und Blumen, in walzenförmigen aufrechten Trauben, traurig roth, und eben nicht schön. Blühet vom Juli bis September, und seine Cultur ist wie beym A. tricolor.

Die dauerhafteren Arten können im März in gemeine Gartenerde gesäet werden, müssen 2—3 Fuß auseinander stehen, und machen einen guten Effekt, wenn man mit ihnen allen eine sehr große Rabatte ganz bepflanzt, und für die auf Mistbeeten zu ziehenden Arten vorläuffig so viel Raum übrig läßt, daß sie nachher zwischen ein können gesetzt werden.

AMARYLLIS. Amaryllis, Narcißenlilie. Engl. und franz. Amaryllis. Die Arten, welche zu dieser Gattung gehören, sind zwiebelwurzliche sehr schöne Blumenpflanzen, deren den Narcißenzwiebeln ähnliche Zwiebeln gewöhnlich länglich, und meistens sehr

groß sind, und jährlich zuerst eine Blumenstange, meistens aber Blumenschafte, von 3 Zoll bis zu 2 Fuß Höhe treiben, welche sich in einer Scheide endigen, aus welcher entweder nur eine, oder mehrere, grosse, sehr artige, zum Theil außerordentlich schöne und vortreffliche, sechsblättrige, lilienartige Blumen, und zwar vornämlich im Herbste hervorbrechen, — nach geendigter Flor aber allererst Blätter treiben, welche gewöhnlich lang und schmal, einige aber groß und schlaff sind, nebst der Hauptzwiebel und den Nebenzwiebeln bis in den May oder Juni im Wachsthum fortfahren, und dann absterben.

AMARYLLIS *lutea*. L. ♃. Gelbe Amarylle. Herbstnarciße. Yellow Amaryllis, or autumnal Narcissus. Narcisse d'automne. Lis Narcisse jaune. Gehört in Spanien, Italien, Thrazien zu Hause. Hat kurze, dicke, glatte, grüne, selten über drey Zoll hohe Blumenstengel, deren sich mehrere einer nach dem andern erheben. Die Blumen kommen aus einer einblumigen, bald verwelkenden Scheide, sind groß, gelb, denen des gemeinen gelben Crokus ähnlich, blühen vom September an bis in den November, und bey guter milder Witterung oft noch später. Die Blätter kommen mit den Blumen zugleich zum Vorscheine, sind lieblich grün, und fahren den ganzen Winter im Wachsthume fort. Eine sehr dauerhafte Blumenpflanze, und im Herbste eine sehr große Zierde der Gärten.

Es giebt davon *α*. Einfache. *β*. Gefüllte. Diese leztere ist eine vortreffliche Zierde der Rabatten, welche, ungeachtet ihrer mehrern Blumenblätter, die Befruchtungswerkzeuge in Vollkommenheit hat, wegen ihrer vielen goldgelben Blätter besser ins Auge fällt, und sich länger in der Flor hält, als die einfache Sorte.

AMARYLLIS *pumilio*. L. Dwarf Amaryllis. A. spatha diphylla uniflora, corolla infundibuliformi æquali; laciniis revolutis, staminibus inclinatis: alternis brevioribus. AIT. Hort. Kew. I. 415. Vom Cap. Der Stengel wird vier bis fünf Zoll hoch, bringt eine, am Rohr trichterförmige, Zoll lange, weiße, innwendig mit sechs rothen Strichen gezeichnete Blume. Sie blühet im November, und ist eine Orangeriehauspflanze.

A. *Atamasco*. L. Atamasco Lily. Man findet diese Pflanze häuffig in Nordamerika, besonders in Virginien. Sie blühet im May und Juni, zuweilen auch im Herbste. Ihr Blumenstengel ist gewöhnlich 6 Zoll hoch, und trägt nur Eine Blume. Die Blumen sind sehr groß, schön, mit gleichförmigen Blumenblättern, und niedergebogenem Stempfel, sind anfangs delicat roth von Farbe, und dann in ihrer größten Schönheit, werden aber nachher blaßroth, und endlich fast ganz weiß, haben jedoch wegen ihrer Größe sogar noch dann, wenn sie verbleichet sind, ein vortreffliches Ansehen; ja, in Virginien und Ca-

rolina, wo sie in Menge wild wachsen, soll eben durch diese verschiedenen Stufen ihrer Farben die Pracht ihrer Flor noch mehr erhöhet werden.

AMARYLLIS *formosissima*. L. Jacobslilie. Jacobea Lily. Stammt aus Südamerika. Hat eine einblumige Blumenscheide, ungleiche Blumenkrone, deren unterste drey Blätter mit den Befruchtungswerkzeugen nach unterwärts gebogen sind. Die Blume hat eine glänzend hochrothe Farbe, und siehet beym Sonnenschein wie vergoldet aus, verliert aber in Zeit von drey bis vier Tagen ihr Ansehen. Gewöhnlich blühet sie im May und Juni, kann aber auch zwey und dreymal in einem Jahre blühen, besonders wenn sie den Winter hindurch mäßig warm gehalten worden ist. Sie blühet am muntersten in einer fetten, etwas feuchten, mit Sand vermischten Erde. Sie kann als Orangerie- und auch als Treibhauspflanze behandelt werden. In lezterm Falle blüht sie oft schon im Winter.

A. *Reginae*. L. Das eigentliche Vaterland dieser Art ist noch nicht mit hinlänglicher Zuverläßigkeit bekannt. Sie hat eine große, mit einer blaßbraunen Haut überzogene Zwiebel: lange, schmale, lebhaft grüne Blätter: einen aufrechten, runden, steifen, saftigen, bräunlich rothen, mit etwas Purpur versehenen, auf einer starken Zwiebel stehenden, über zwey Fuß hohen Stengel. Die Blumen sind auf dem Gipfel des Stengels, in einer rothen, verwelkenden,

vielblumigen Scheide, aus welcher gewöhnlich eine Dolde von 7 bis 8 grossen, röthlich purpurrothen, inwendig weißlichen, mit einem angenehmen Geruche begabten Blumen hervorbricht, welche etwa so groß, und fast eben so gestaltet sind, als die Feuerlilie, (Lilium bulbiferum L.) glokenförmig, mit gleichförmigen Blumenblättern, und niedergebogenen Fruchtwerkzeugen; sie blühen gewöhnlich im October. Eine der höchsten Achtung würdige Blumenpflanze, welche in Portugall, Italien und Spanien sehr geliebet, und zum Verkaufe der Blumen zur Auszierung der Kirchen, Capellen und Bethäuser, in großer Menge gezogen wird.

AMARYLLIS *purpurea*, spatha subbiflora, corollis erectiusculis basi tubulosis, fauce tubi glabra, *foliis* lineari - lanceolatis. — AITON Hort. Kew. I. 417. Purple flower d'Amaryllis. CRINUM speciosum. Linn. Suppl. 195. Ist mit der vorhergehenden Art so nahe verwandt, daß Herr l'Heritier zweifelt, ob es auch wirklich eine von jener verschiedene Art sey. Die Blume ist bluthroth. Kommt vom Cap.

A. *equestris*. AIT. Hort. Kew. I. 417. A. dubia LINN. Amoen. Acad. Barbadoes Lily. Von dieser Art weiß ich weiter nichts, als daß sie aus Westindien kömmt, eine Orangeriepflanze ist, und, Herrmann zufolge, flores puniceos hat.

A. *reticulata*, spatha subbiflora, corollis basi tubulosis nutantibus, fauce tubi glabra, scapo compres-

presso, foliis oblongis, basi attenuatis. — AIT. Hort. Kew. I. 417. Aus Brasilien. Sie zeichnet sich dadurch aus, daß in ihren Blumenblättern Queervenen sichtbar sind. Blühet im April, und verlangt Orangeriewärme.

AMARYLLIS *Belladonna*. L. Ist mit der A. Reginæ nahe verwandt. Linne' der Sohn unterscheidet beyde folgender Maasen von einander:

A. Reginæ, spatha subbiflora, pedicellis divaricatis, corollis campanulatis breve tubulosis nutantibus, fauce tubi hirsuta, foliis lanceolatis patulis.

A. Belladonna, corollis erectiusculis, hexapetalis; laciniis planis, scapo compresso, foliis acute canaliculatis, obtuse carinatis glaberrimis.

Ueberhaupt aber herrscht sowohl in Gartenbüchern als in Systemen, wegen dieser zwey Arten eine Verwirrung, welche zu entwickeln hier der Ort nicht ist. Es scheint mir, ohngeachtet des gleichen Fehlers in der Martynschen neuen Ausgabe, Lüder's Behauptung ganz richtig zu seyn: — „A. Belladonna LINN. ist A. Regina MILL. und umgekehrt."

Die Belladonna kommt wahrscheinlich aus der Gegend von Mexico. Sie hat eine grüne Zwiebel. Der Blumenstengel wird selten höher als einen Fuß: an jedem kommen zwey, drey, vier, selten mehr, große glänzend kupferfarbige, ins Rothe fallende Blumen zum Vorschein, die oben an jedem Blumenblatte ein weißlicht grünes Knöpfgen haben. Sie blühet im May und Juni, und ist zärtlicher als die formo-

sissima und Belladonna, so daß sie wohl am besten im Lohbeete des warmen Gewächshauses gehalten wird.

AMARYLLIS *vittata*. L. AIT. Hort. Kew. I. p. 418. l'HERIT. Sert. Angl. t. XV.

Es ist noch nicht mit Sicherheit ausgemacht, wo das Vaterland dieser schönen Pflanze sey, wahrscheinlich ist's das Cap. Gewöhnlich öffnen sich ihre prachtvollen Blumen, in welchen auf einem blendend weißen Grunde, mahlerischschön breite hell purpurrothe Binden vertheilt sind, im April oder May; auch früher, wenn man es erzwingen will. Sie vermehrt sich schwerlich durch Nebenzwiebeln, desto leichter hingegen durch Saamen, die gerne reif werden. Man kann sich kaum einen prachtvollern Anblik denken, als eine solche in ihrer ganzen Vollkommenheit blühende Amaryllis.

A. *falcata*, corollis pedunculatis erectis hexapetalis, scapo compresso longitudine umbellæ, foliis planis humi adpressis margine falcatis albo-cartilagineo-crenatis. AIT. Hort. Kew. I. 418. Sickled-leav'd Crinum. CRINUM falcatum LINN. JACQ. H. Vindob. III. p. 34. tab. LX. Diese Cappflanze hat eine einer Faust große Zwiebel, die den ganzen Sommer über, strichförmige, stumpfe, dicke, gelbgrünlichte, am Rande knorplichte, gekerbte Blätter treibt, die mehr oder weniger gegen die Erde gebogen und sichelförmig gekrümmt sind. Der seitwärts gerichtete,

aufrechte Stengel ist ein mal kürzer als die Blätter, platt und röthlich: die zweyblättrige gelbe und schmutzigrothe Scheide enthält meistens sieben Blumen, die doldenförmig an 1 1/2 Zoll langen glänzenden Blumenstielen befestiget, innwendig weiß, und auswendig auf der Hälfte ihrer Oberfläche roth sind, und angenehm riechen. Orangeriepflanze.

AMARYLLIS *ornata*, floribus sessilibus, corollis basi tubulosis: tubo spathis limboque longiori curvo, limbi laciniis oblongis aristatis: lacinia infima divaricata concava. AIT. Hort. Kew. I. 418. Cape Coast. Lily. Aus Guinea. Blühet im Juni und Juli, und ist, Aiton zufolge, eine Treibhauspflanze.

A. *longifolia*. L. Der Blumenstengel wird selten höher als drey bis vier Zoll; bringt wohlversehene Dolden mit dunkelpurpurfarbigen Blumen zum Vorschein. Die Wurzeln sind sehr groß, die Blätter lang und schmal. Es ist eine Cappflanze, die, nach Aiton im Juli, nach Miller im December blühet. Nicht gar zarte Orangeriepflanze.

A. *revoluta*, floribus pedicellatis, corollis basi tubulosis: tubo filiformi brevi curvo, foliis linearibus angustis canaliculatis longis ab ortu flaccidis. AIT. Hort. Kew. I. 419. Die Blätter dieser Cappflanze sind zwey Schuh lang, einen halben Zoll breit und rinnenförmig: der Stengel einen Fuß hoch: an demselben eine Dolde von 4—6 Blumen, die angenehm riechen, eine dreyeckige, grünlichte, gebogene Röh-

re, und zwey Zoll lange, innwendig weiße, auswendig von der Mitte an hellrothe, gegen die Mitte zurückgebogene Lappen haben. Es ist eine Orangeriepflanze, die im September blühet.

AMARYLLIS *aurea*, floribus pedicellatis erectiusculis, corollis infundibuliformi-clavatis subhexapetalis: laciniis lineari-lanceolatis, genitalibus rectis, foliis linearibus erectis canaliculatis margine reflexo glabro. AIT. Hort. Kew. I. 419. Diese aus China kommende Art hat strich- und kahnförmige, am Rand ein wenig zurückgebogene, anderthalb Fuß lange, und kaum einen Zoll breite Blätter. Der kaum zwey Fuß hohe Stengel ist ein wenig zusammengedrückt. Aus der zweyblättrigen Scheide kommen 5—9 Blumen auf ungleich langen Blumenstielen zum Vorschein, die Trichterförmig und schön gelb sind. Nach Aiton eine Treibhauspflanze, die im August und September blühet.

A. *orientalis*. L. Das Vaterland dieser Art ist das Cap. Sie hat große, beynahe runde Zwiebeln, lange, breite, und gegen der Spitze zu rundlichte Blätter, die zu beyden Seiten sich auf der Erde verbreiten, und gewöhnlich erst im November, nachdem bereits der Blumenstengel zum Vorschein gekommen, sich zeigen, nachher bis zum Frühjahr wachsen, und im Monat May anfangen zu verwelken.

A. *sarniensis*. L. Guernsey Lily. Vaterland, Japan, jetzt auch die Insel Guernsey. Der Blumen-

schaft erhebt sich aus der Zwiebel, ehe die Blätter zum Vorschein kommen, steif, ohngefähr einen Fuß hoch. Die Blumen sind auf dem Gipfel des Schaftes, in einer länglichen vielblumigen Scheide, aus welcher ein Büschel von grossen, und mit der allervollkommensten Schönheit begabten Blumen hervorbricht, welche jede ihren eignen Stiel haben; die Blumenblätter sind zurückgerollt, und breiten sich so aus, als ob sie recht die Absicht hätten, sich dem Auge mit allem ihrem Reize in voller Pracht darzustellen; sie sind von dem allerschönsten und vollkommensten Roth, gleichsam mit Goldblättern unterlegt, mit einer hochrothen, der Mitte aller Blumenblätter entlangs laufenden Ader; haben aufrechte Fruchtwerkzeuge, welche zu ihrer Schönheit gleichfalls beitragen, indem die Staubfäden eine herrliche blaßrothe Farbe, und purpurrothe Staubbeutel haben, der Griffel sich aber auf eine sehr anmuthige Art in einer dreyspaltigen purpurrothen Narbe endiget; sie pflegen im October in der völligen Pracht ihrer Blüthe zu stehen, und sich einen Monat lang in derselben zu erhalten. Die Blätter kommen allererst nach vollendeter Flor zum Vorscheine, sind gleichfalls nicht ohne Schönheit, länglich, mäßig breit, schön grün, glatt, scheinen nach der Natur und der Beschaffenheit der Pflanze, für welche sie bestimmt sind, recht eigentlich eingerichtet zu seyn. — Diese Blume ist eine der herrlichsten, die man nur sehen kann, und es giebt in dem ganzen Pflanzenreiche nur wenige, von denen sie an Schönheit über-

troffen würde. Sie wird unrichtig Guernseylilie genannt, weil Japan ihr Vaterland ist. Durch irgend einen Zufall aber sind, wie man glaubt, Zwiebeln von ihr auf der Insel, nach welcher sie jezt genannt wird, ausgestreuet, welche in Wachsthum gekommen sind, und an deren Blume die Insulaner ein so grosses Vergnügen gefunden, daß sie sie über die ganze Insel ausgebreitet haben, auf welcher sie sich in dem sandigen Boden derselben so zum Erstaunen vermehret haben, daß sie jezt die Ehre der Insel sind, und die brittischen Gärten von daher jährlich mit starken Remisen von Zwiebeln bereichert werden.

AMARYLLIS *undulata.* L. Eine vorzüglich schöne Art, die sich besonders auch dadurch empfiehlt, daß ihre Blumen sich erst in der Mitte des Herbsts, im Spätjahr, wo die Flora anfängt ihren Schmuk abzulegen, öffnen, und daher die Dauer der Gartenfreude verlängern. Da sie von dem Vorgebirge der guten Hoffnung herstammt, so fodert sie gegen die Strenge unsrer Winter den Schutz des Gewächshauses, wo sie in die Nähe eines Fensters gesezt werden muß. Ausser diesem ist eine leichte, gute Erde, und genugsames Begiessen alles, was zu ihrer Wartung gehört. Man kann diese Pflanze durch ihren Saamen vermehren; aber noch leichter und geschwinder geschieht es durch die Nebenzwiebelchen, welche an dem Hauptzwiebel ringsherum auswachsen. Die schiklichste Zeit dazu ist das Frühjahr.

AMARYLLIS *radiata*, petalis lanceolatis undulatis, genitalibus deflexis divergentibus corolla duplo longioribus, stigmate obsoleto. AIT. Hort. Kew. 421. Ihr Vaterland ist unbekannt. Blühet im Juni, und ist eine Orangeriepflanze.

Von allen folgenden Arten kann ich für einmal weiter nichts, als etwa ihre Existenz und ihr Vaterland anzeigen. Sie werden aber auch noch lange in deutschen Gärten unbekannt bleiben.

A. *montana* la BILLARDIÈRE. Ic. Syr. II. 5. t. 1. Von den höhern Regionen des Libanon.

A. *tubispatha*, l'HERIT. Sert. Angl. IX. n. 2. Von Buenos Ayres.

A. *tubiflora*, ibid. X. n. 3. Peru.

A. *spiralis*, ibid. X. n. 4. t. 13. Vom Cap.

A. *maculata*, ibid. X. n. 6. Aus Chili.

A. *chilensis*, ibid. XI. n. 7. Ebenfalls: ihre purpurfarbigen Blumen gleichen denen der A. Belladonna und Reginæ.

A. *clavata*, ibid. XI. n. 8. Aus dem südlichen Afrika.

A. *Zeylanica*, ibid. XIII. n. 17. Ceylon Lily. CRINUM Zeylanicum LINN. Syst. Gleichet in seinem äußern Habitus dem Crinum americanum. Ihre Blätter kommen mit denen der Scilla officinalis überein. Die Röhre der Blumenkrone ist braun-

röthlich, die Lappen am Rande weiß, zurückgebogen. Auf der Insel Ceylon.

AMARYLLIS *latifolia*, ibid. XIV. n. 19. CRINUM latifolium LINN. Hat breite, an der Basis etwas schmaler zulaufende Blätter, die auf der untern Fläche rothbraun gefleckt sind. Der Blumenschaft ist dick, saftig, in der Mitte hohl, oft mehr als zwey Schuh hoch, roth gefärbt. Die sehr zahlreichen Blumen haben eine purpurrothe Röhre und weiße Lappen, die ihrer ganzen Länge nach mit einem rothen Strich gezeichnet sind. Sie stammt aus Indien und bedarf bey uns eines Gewächshauses.

Beynahe alle Zwiebelpflanzen lieben eine leichte, sandige, mit guter Gartenerde gemischte Erde. Wenn sie blühen wollen und bis die Blätter zu welken anfangen, darf man sie in ordentlichem Maaße begiessen, jedoch diejenigen, die man allenfalls in Töpfen unter freyem Himmel stehen hat, nie allzustarkem, oder zu lange anhaltendem Regenwetter aussetzen. Nach dem Verwelken der Blätter rathen viele nicht nur bey diesen, sondern auch bey andern Zwiebelpflanzen, die Zwiebeln aus der Erde zu nehmen, und selbige, bis zu der Zeit, da sie gewöhnlich zu treiben anfangen, mit gewissen Vorsichtsregeln, aufzubehalten. Es scheint aber, als wenn neuere Beobachtungen und Erfahrungen, denen ich auch die meinigen beyfügen darf, dieser Verfahrungsart das Wort nicht redeten. Vielmehr scheint es wohlgethan zu seyn, dieselben in

der Erde zu lassen, aber nach dem Verwelken der Blätter nur selten und sparsam zu begiessen.

Im Ganzen können die meisten Arten der Amaryllis einen ziemlichen Grad von Kälte ausstehen; die Erfahrung scheint jedoch zu zeigen, daß wenn man sie etwas wärmer hält, sie desto sicherer und desto schöner blühen. Man kann in dieser Rücksicht, die von mir aufgezählten Arten in dreyerley Classen abtheilen:

a. in solche, die in unsern Climaten im Freyen aushalten.

b. in solche, die nur vor dem Gefrieren verwahret werden müssen.

c. in solche, die nur durch den Grad von Wärme, die man im Treibhause geben kann, zum Blühen können gebracht werden.

Es ist daher, wenn man die unten anzugebende Wendlandsche Methode nicht befolgen kann, oder will, die lutea ausgenommen, wohl bey allen Arten das sicherste, selbige in Töpfen zu verwahren, die bey den Abzugslöchern mit Steinen so gut offen gehalten werden, daß jede Feuchtigkeit einen leichten Abfluß durch selbige habe. Von Mitte May's an, bis Mitte Septembers dörfen sodann die von der zweyten Classe kecklich unter freyem Himmel gelassen werden. Von da kommen sie in's Glashaus, wo insbesondre darauf geachtet werden muß, daß sie in der Helle, nahe bey den Fenstern stehen, der Sonnenstralen sich so oft als möglich erfreuen können, und daß man ihnen, vorzüglich wäh-

rend der warmen Herbsttage, fleissig frische Luft zukommen lasse. Die von der dritten Classe werden beständig im Treibhause behalten, welches den Sommer durch oft durchluftet wird. Im Winter verlangen sie viel Wärme, aber auch viel Helle. Von den Engelländern wird bey mehreren Arten angerathen, daß man selbige ins Lohbeet des Treibhauses stellen solle. Diese Methode mag wohl für einen wahrhaft erfahrnen Gärtner, der das Lohbeet gut zu besorgen weiß, die vorzüglichste seyn. Aber bey der geringsten Unaufmerksamkeit, bey kleinen Fehlern im Anlegen der Lohbeete läuft man Gefahr, daß die Zwiebeln verfaulen.

Dis die gewöhnliche Behandlung der Amaryllisarten. Es wäre aber wohl noch die Frage, ob nicht viele sich, wenigstens in den mildern Gegenden Deutschlands, ans Freye angewöhnen liessen? Natürlich müßte man, unter den nöthigen Vorsichtsregeln, am ersten mit denjenigen Arten Versuche machen, die bey uns reiffe Saamen geben, und es sollte mich wundern, wenn nicht manche dieser Versuche gelängen.

Alle Arten der Gattung Amaryllis vermehren sich sehr stark durch Nebenzwiebel, welche sich in jedem Jahre um die Hauptzwiebel erzeugen. Wenn man sie durch dieselben vermehren will, so müssen ihnen solche um die Zeit, da ihre Blätter absterben, genommen werden; oder, noch besser, man lasse sie vier Jahre stehen, und nehme sie dann ganz auf, da man alsdann

auf jeder Stelle viele Zwiebeln, einige grösser, und andere kleiner, antreffen wird. Die grossen pflanze man dann zur nächsten Flor, die kleinern aber zur Fortpflanzung, die dann in 2—3 Jahren tragbar zu werden pflegen, und alsdenn eben so behandelt werden müssen. Dieses Geschäfte muß aber nothwendig sogleich vorgenommen werden, als die grünen Blätter abgestorben sind, weil die Zwiebeln sonst, wenn viel Regen erfolgen sollte, bald wiederum neue Wurzeln treiben, und sich, wenn man sie dann noch aufnehmen würde, für dieses Jahr nicht wieder erholen könnten, indem sie durch das späte Aufnehmen sehr geschwächet werden, und dann das nächstemal entweder nur schwächlich, oder vielleicht gar nicht blühen würden.

Die aus Saamen gezogenen Zwiebeln sind die schönsten, geben schönere Blumen, vermehren sich leichter, und belohnen also die auf sie gewandte Mühe auf mehr als eine Weise. Unterdessen dauert es immer wenigstens drey Jahre, ehe man von dergleichen Saamenpflanzen Blumen bekommt. Man kann sie entweder in's Freye, oder in Töpfe in eine leichte, sandige, mit guter GartenErde vermischte Erde ganz dünn säen. Unter der gewöhnlichen Besorgung bleiben die jungen Pflänzgen zwey Jahre lang unverrückt. Dann werden sie verpflanzt, und auf ihrer neuen Stelle so lange gelassen, bis sie geblühet haben.

Da mein Freund Wendland eine eigene Weise

bekannt gemacht hat, wie er seine Capzwiebeln behandelt; dieselbe auch gewiß viel empfehlungswürdiges für sich hat, so setze ich sie in der Ueberzeugung, sie stehe am rechten Ort, hieher; werde mich auch im Verfolge öfters darauf beziehen. Unterdessen rathe ich doch jedem Pflanzenfreunde, immer noch daneben, besonders von den seltnern und schönern Arten, einige Zwiebeln in Töpfen zu verwahren, damit, es begegne was da wolle, man einer Art nie ganz verlustig gehe. Seine Anweisung ist folgende:

Man sucht sich in dem Garten, an einem sonnenreichen, vor starken Winden geschützten Orte, ein Stück Land aus, so groß als man zum Vorrathe seiner Zwiebeln bedarf, macht den gewählten Platz zurechte, und legt seine Zwiebeln, wie gewöhnlich, in das Erdreich hinein. Hierauf faßt man den ganzen Platz mit Brettern ein, so daß sie vornen einen Fuß und hinten zwey Fuß über das Erdreich erhaben sind, leget Fenster darauf, und giebt dem Ganzen, je nachdem die Witterung ist, durch Hölzer, die man unter die Fenster stemmt, viel oder wenig Luft. Kömmt der Herbst heran und es wird kalt, so werden die Fenster des Nachts mit Matten bedeckt; tritt aber harter Frost ein, so ist es nöthig, das ganze Stück Erdreich, so hoch als die Bretter sind, zwey Fuß breit mit kurzem Pferdemist zu umgeben, und das Decken zu verdoppeln. Hält die Kälte an, und die Tage sind trübe, so ist es nöthig so zu decken, daß der Frost nicht eindringen kann. In diesem Zustande kann das Beet gedeckt blei-

ben, ohne gelüftet zu werden. Fällt aber Thauwetter ein, so muß man die Decke wegnehmen, und ihm wieder Luft geben. Bleibt das Wetter gut, so ist viel Luft nöthig. Ist der Frühling da, und man hat keine Nachtfröste mehr zu fürchten, so können die Fenster abgenommen und das Beet kan wieder der freyen Luft ausgesetzt werden. Auf diese Art behandle ich die Amaryllis, Haemanthus, Ixia, Gladiolus, Moraea, Tulbaghia, Iris, Oxalis, Antholyza und mehrere Arten von Cap-Zwiebeln, und habe alle Jahre das Vergnügen, eine prachtvolle Flor zu sehen.

AMARYLLIS *capensis.* s. HYPOXIS *stellata.*

. . . . . *ciliaris.* s. HÆMANTHUS *ciliaris.*

. . . . . *disticha.* s. HÆMANTHUS *toxiarius.*

. . . . . *umbrella.* s. CYRTANTHUS *obliquus.*

AMASONIA *erecta.* L. Eine in europäischen Gärten annoch unbekannte krautartige Pflanze, mit gelben Blumen, aus Surinam.

AMBERBOI s. CENTAUREA.

AMBROMA s. ABROMA.

AMBROSIA. Traubenkraut, Götterspeise. — Diese Gattung begreift krautartige, einjährige, dauerhafte, in Kätzgen, und zwar eben nicht besonders schön, blühende, die Mannigfaltigkeit jedoch vermehrende,

im Herbst reiffe Saamen gebende Pflanzen. Sie werden im Herbste gesäet, oder, wenn dis erst im Frühjahre möglich ist, auf eine besonders warme Stelle, oder auf ein Mistbeet. Nach einiger Zeit verpflanzt man sie an einem feuchten Tage sorgfältig mit einem Ballen Erde auf die ihnen bestimmten Stellen, und begiesset und beschattet sie bey heisser Witterung so lange gehörig, bis sie Wachsthum zeigen. Sie lieben alle einen fetten und feuchten Boden, und erreichen in demselben eine weit grössere Stärke und Höhe, obgleich der Saamen in einem sandigen aber schuttigen Boden mit mehrerer Gewißheit zur Vollkommenheit kömmt, der indessen niemals in irgend einem Boden ganz fehlschlägt, so daß aus dem *ausfallenden* Saamen im folgenden Frühjahre oft die stärksten Pflanzen entspringen.

AMBROSIA *trifida*. L. ☉. Ihr Vaterland ist Virginien und Canada. Eine grosse, 6—8 Fuß hohe Pflanze, mit dickem, steifem, haarigen Stengel, und Blättern, die denen des Platanus orientalis ähnlich sind. Die Blumen, die man vom Juli bis September hat, sind sehr unansehnlich und haben einige Aehnlichkeit mit denen des Hanfes.

Eine bemerkenswerthe Varietät dieser Art ist die A. gigantea inodora, fol. asperis trifidis. Raj. Suppl. 109. Diese hat einen 12—14 Fuß hohen Stengel, und dreyspaltige, sehr rauhe geruchlose Blätter.

A. *elatior*. L. ☉. Hat dasselbe Vaterland. Der

Stengel ist 3—4 Fuß hoch, oben in mehrere Zweige getheilt, die Blätter groß, doppelt halbgefiedert. Die Blumen auf den Enden der Zweige, in rispenförmigen glatten Trauben, an denen, wie bey allen übrigen Arten, die männlichen Blumen oben, die weiblichen aber unten stehen. Blühet im Juli und August.

AMBROSIA *artemisifolia.* L. ☉. Virginien und Pensylvanien ist ihr Vaterland. Hat zweyerley Blätter. Die einen sind ungetheilt und glatträndig, die an den obern Theilen des Stengels aber sehr schön doppelt halbgefiedert, ohne Geruch. Der beynahe 3 F. hohe Stengel theilt sich erst nach oberwärts in Zweige. Blühet im Juli und Aug. aus den Winkeln der Zweige, in Trauben.

A. *maritima.* L. ☉. Vaterland, Toscana, Cappadocien, am Meerstrande auf sandigen Plätzen. Hat einen aufrechten, steifen, mit viel Seitenzweigen versehenen, beynahe 3 Fuß hohen Stengel. Ihre Blätter sind groß, vielspaltig, von sehr starkem Geruche. Blumen in den Winkeln der Zweige, einzeln, fast ungestielt, in sehr langen Aehren, von angenehmem Geruche.

A. *arborescens*, foliis pinnatifidis, laciniis incisis, caule fruticoso. MILL. Dict. n. 5. XANTHIUM fruticosum LINN. fil. Suppl. 418. l'HERIT. stirp. n. II. tab. 91. ♄. Ursprünglich aus Peru. Diese Pflanze, die ohngefähr 10—12 F. hoch wird, hat ei-

nen holzigen in Aeste vertheilten Stamm, und sowohl seine Blåtter als die Blumenåhren, sind stark mit Haaren besetzt. Man kann diese Art sowohl durch Ableger, als auch durch Saamen fortpflanzen. Erstere kônnen wåhrend der Sommermonate an eine schattige Stelle des Gartens gepflanzt werden. Begießt man sie da hinlånglich, so bewurzeln sie sich innerhalb 4—5 Wochen so gut, daß das Verpflanzen derselben in Tôpfe nun môglich ist. Låßt man sie långere Zeit im freyen Boden, so wachsen sie allzu unaufhaltsam fort, und kommen nachher in den Tôpfen weniger gut davon. Es ist eine wenig delicate Orangeriepflanze, die ohngefåhr mit der Myrthe den nåmlichen Grad der Kålte ertrågt. Am vortheilhaftesten werden sie im Herbst gesået: geschieht es im Frůhling, so gehen sie dennoch erst im folgenden Jahre auf.

AMBROSINIA *Bassii*. L. ♃. Eine merkwůrdige Pflanze die in den Wåldern Siciliens, besonders in der Nachbarschaft von Palermo, wåchst. Sie gehôrt, růcksichtlich auf Blume, Blåtter und ganzen åußern Habitus in die Nachbarschaft der Gattung Arum. Es ist Schade, daß man bis dahin noch nicht gesucht hat, sie auch an andre europåische Climate zu gewôhnen.

AMELANCHIER, s. CHIONANTHUS und MESPILUS.

AMELLOIDES, s. CINERARIA.

AMELLUS *lychnitis*. L. ♄. Eine Cappflanze, die 2—3 Fuß hoch wird und Seitenzweige treibt, die

mit

mit gegen einander über stehenden Blättern besetzt sind und sich in Blumenstiele endigen. Die Blumen, welche ohngefähr die Figur eines Astes haben, kommen im Juli und August zum Vorschein, und haben einen violetten Strahl und gelbe Scheibe. Sie läßt sich durch Ableger leicht vermehren, wenn dabey, wie bey AMBROSIA arborescens gelehrt worden, verfahren wird.

AMELLUS *umbellatus*. L. ♂? Stammt aus Jamaika, und bringt an seinem etwa 2 Fuß hohen, haarigen, ästigen, Stengel, in kleinen Dolden unansehnliche Blumen. Man vermehrt sie durch Saamen, die im Frühjahr auf ein warmes Beet gesäet werden; die aufgegangenen Pflanzen müssen im Lohbeet des Treibhauses aufbewahrt werden.

AMERIMNUM *Brownei*. L. Gm. Eine in europäischen Gärten noch nicht anzutreffende Staude, die bey Carthagena, auf Jamaika und Domingo einheimisch ist, und also viel Wärme bedarf.

A. *Ebenus*. SWARTZ Prodr. 104. PTEROCARPUS buxifolius LINN. S. V. ed. XIV. AIT. Hort. Kew. III. 7. Ebenier des Indes Occidentales. Prickly Amerimnum, or, Jamaica Ebony. ♄. Auf Jamaika und auch anderswo in Amerika ziemlich häuffig. Das Holz, des zwar nicht gar dicken Stammes, wird, ohngeachtet es das wahre nicht ist, unter dem Namen Ebenholz häuffig nach England gebracht, und von allerley Künstlern verbraucht. Dieses Holz ist grünlicht braun,

sehr hart und dauerhaft, und nimmt eine schöne Politur an.

Der Stamm dieses Baumes mag ohngefähr 12—14 Fuß hoch werden, ist mit einer braunen, bröcklichten Rinde überzogen, und theilt sich oben in viele, fast horizontale, weit ausgebreitete, mit kurzen Dornen versehene, braune und gekrümmte Aeste. Die Blätter sind klein, steif, Keilförmig, und sitzen bündelweise fast ungestielt an den Zweigen. Die Blumen haben zarte, einfache Blumenstiele, die an den Seiten der Zweige zum Vorschein kommen: sie gehören zu den schmetterlingsförmigen, sind glänzend gelb und hinterlassen platte, halbmondförmige Hülsen, die einen nierenförmigen Saamen *einschließen*. Blühet im Juni.

Die Vermehrung dieses Baumes geschieht durch Saamen, die man sich aber, da sie in unserm Clima nie reif werden, aus ihrem Geburtsorte verschaffen muß. Selbige werden in Töpfe in eine geruhete leichte Erde gesäet, und sodann in ein warmes Lohbeet gesetzt. Die jungen Pflänzgen erscheinen gewöhnlich sechs Wochen nachher. Diesen muß man bey warmem Wetter fleißig frische Luft zukommen laßen, und nie vergessen sie zu begiessen, wenn die Erde um sie herum trocken scheint. Ohngefähr fünf oder sechs Wochen später werden die Pflänzgen zum Versetzen tüchtig seyn, da man sie sodann mit den gewöhnlichen Vorsichtsregeln, jedes in einen besondern Topf, versetzt. Nach-

her müßen sie wie andre sehr zärtliche exotische Pflanzen behandelt und alle zwey bis drey Tage ein Mal begoßen werden. Etwa bis im Herbst kann man sie so im Lohbeete laßen, muß aber, so bald die Nächte kalt zu werden beginnen, die Fenster sorgfältig decken und seine Töpfe noch vor dem Winter ins Lohbeet des Treibhauses transportiren. Ehe dies geschieht, müssen diejenige in grössere Töpfe versetzt werden, deren Wurzeln die kleinern ausfüllen. In den kalten Wintertagen begießt man sie nur selten, und muß sie überhaupt, so lange sie jung sind, sehr warm halten: sind sie aber einmal etwas älter, so können sie die drey Sommermonate in freyer Luft aushalten.

AMETHYSTEA *coerulea*. L. ⊙. Sibiriens Gebirge sind das Vaterland dieses niedlichen Pflänzgens, und Dr. Ammann der erste, welcher Saamen davon nach Deutschland schickte. Sie hat einen aufrechten, etwa 1 Fuß hohen Stengel, der gegen den Gipfel zu einige wenige blaue Aeste treibt. Ihre Blätter sind klein, dreyspaltig, sägenförmig, blaulichtgrün. Die auf den Enden der Zweige in kleinen Dolden sitzenden hellblauen Blumen, haben ein zierliches Ansehen, blühen im Juni oder Juli, und geben im Herbste reiffen Saamen.

Diese Pflanze läßt sich nicht gut verpflanzen. Der Saamen muß also, und zwar, so bald er nur reif ist, sogleich auf die Stelle gesäet werden, wo die Pflanzen blühen sollen. Wenn der Saamen im Herbste

gesäet wird, so kommen die Pflanzen im folgenden Sommer desto eher zur Blüthe. Sie kommen fast in jedem Boden und in jeder Lage fort, und wenn man sie erst einmal im Garten hat, so pflanzen sie sich hernach ohne weitere Wartung durch den ausfallenden Saamen selbst fort. Ihre Blumen sind zwar an sich selbst nur klein. Ihre schöne Farbe aber giebt ihnen ein sonderbares und auffallendes Ansehen, nicht zu gedenken, daß auch die blauen Zweige und die unmittelbar unter den Blumen sitzenden blauen Blätter der ganzen Pflanze ein sehr verzierendes Ansehen geben.

AMMANNIA *latifolia*. L. ☉. Wächst ursprünglich in Jamaika auf feuchten Stellen. Ihr viereckigter, saftiger Stengel wird ohngefähr 1 1/2 Fuß hoch, und an seiner ganzen Länge befinden sich blaßgrüne, lange, schmale Blätter. Rund um den Stengel herum kommen kleine, unansehnliche Blumen zum Vorschein, denen runde, mit Saamen angefüllte Capseln nachfolgen. Diese Pflanze muß als Treibhauspflanze behandelt werden, und darf bey uns nie an die freye Luft gestellt werden, der Sommer wäre denn besonders warm.

A. *ramosior*. L. ☉. Vaterland Virginien. Der Stengel etwa 1 Fuß hoch: Die Blätter sind lang, schmal, auf sehr kurzen Stielen: Die Stengel rund, saftig, ästig, röthlich, die Seitenzweige sehr weit abstehend. Blumen kommen an den verschiedenen Theilen der Pflanze auf eine ungleichförmige Art zum

Vorschein, nämlich auf den Enden der Zweige, in Trauben, und oft auch in einer Art von Aehre, an den untern Theilen der Pflanze oder einzeln aus den Winkeln der Blätter, röthlichweiß, im August. Die Saamen werden im October reif.

Ohngeachtet die Blumen wenig Schönheit haben, so hat doch die Pflanze überhaupt etwas artiges und wird sie auch darum, und weil sie selten ist, gern gezogen. Sie ist zwar ein dauerhaftes Sommergewächs, muß jedoch, um reifen Saamen zu gewinnen, auf ein mäßiges Mistbeet, und zwar zu Ende des März, gesäet, und erst dann, wenn keine Fröste mehr zu beförchten sind, an einem feuchten Tage, auf eben dieselbe Weise, wie andre dauerhafte Sommergewächse, in den Garten gepflanzt, und von ihrem ersten Hervorkeimen an bis zur vollendeten Reife des Saamens fleißig begoßen werden.

AMMANNIA *baccifera*. L. Wächst in China auf den Feldern wild, bey uns aber wird sie nur in botanischen Gärten gezogen, da sie nur etwa 3 Zolle hoch wird, und überhaupt sehr unansehnlich ist.

A. *octandra*. L. Aus Ostindien. Wird sehr hoch, und bringt kleine, scharlachrothe Blumen.

A. *pinnatifida*. L. Vaterland Java. Hat kleine, fleischfarbrothe Blumen, und viereckigte Capseln.

A. *debilis*, foliis lanceolatis basi attenuatis, caule

ramoso, floribus fasciculatis axillaribus, capsulis bilocularibus. AIT. Hort. Kew. I. 163. Cluster-flower'd Ammannia. ☉. Aus Ostindien. Hat blaßpurpurfärbige Blumen. Blühet im Juli und August.

AMMANNIA *sanguinolenta*, foliis semiamplexicaulibus, basi cordatis, floribus subpedunculatis, octandris petaligeris. — SWARTZ Prodr. 33. Aus Jamaika und Domingo.

Diese vier lezten Arten erfodern die gleiche Pflege und Wartung wie die latifolia.

AMMI *majus*. L. Großes Ammey. Common Bishop's-Weed. ☉. Eine in den Weinbergen und auf den Feldern des südlichen Europa und des Orients wildwachsende Doldenpflanze, die fast in jedem Boden und jeder Lage gut fortkömmt. Sie wird im Herbste gesäet und im Frühjahre verdünnt. Wenn der Saame reif wird, muß er allezeit sogleich weggenommen werden, weil sonst der beste verloren geht. Blüht im Juni; wird selten als Arzney angewendet.

A. *glaucifolium*. L. ♃. Aus Frankreich. Cultur, wie bey der vorigen: Die Pflanze dauret jedoch in einem trocknen, sandigen, felsigen oder schuttigen Boden am längsten. Blühet im Juni. Saamen reif im August.

A. *copticum*. L. ☉. Kömmt aus Egypten. Kann im Herbst in ein Geschirr gesäet, den Winter über als Orangeriepflanze behandelt, und, wenn keine Fröste mehr zu beförchten sind, in eine warme Rabatte

ins Freye versetzt werden. Hat im Sommer öfteres Begießen nöthig.

AMOMUM *Zingiber*. L. Der gemeine Ingwer. Gingembre. Norrow - leav'd Ginger. ♃. Wächst in Ostindien wild. Die Pflanze ist perennirend, und wird drey bis vier Schuh hoch: aus der Wurzel kommen drey bis vier gerade, runde, grüne Stengel, welche mit wechselsweise stehenden, rohrartigen, an beyden Enden zugespitzten Blättern besetzt sind: diese Blätter sind etwa einen halben Schuh, oder auch etwas drüber, lang, und nur Fingers breit, glatt, und der Länge nach mit feinen Adern gestreift; an einigen Pflanzen sind sie etwas kürzer und heller, an andern aber länger und dunkelgrün. Immer haben die Blätter einen gewürzhaften Geruch und Geschmak. Unmittelbar aus der Wurzel entspringen zu gewißer Zeit einfache, nakte Stiele oder Schäfte, welche etwa einen Schuh hoch werden, am Ende eine Blumenähre tragen, die ungefähr einer Handbreit lang und kaum einen Zoll dik ist. Diese Aehre bestehet aus grossen Schuppen oder Dekblättern, welche grün bleiben und nur an der weißen Sorte einen gelblichen Rand haben: zwischen den Schuppen stehen die Blumen, welche klein und weißlicht sind, und nicht viel über die Schuppen hervorragen. Diese Blumen, deren sich gemeiniglich zwey oder drey zugleich öffnen, haben einen gewürzhaften Geruch, welcher mit dem von der Wurzel übereinkommt; und wenn man

die ganze Blumenähre zerdrükt, so bekommt man einen wohlriechenden Saft davon. Die Blumenkrone hat einen mit zwey Lippen versehenen, dreyspaltigen Rand, die obere Lippe ist nemlich ungetheilt, und die untere zweyspaltig: in der Mitte der Krone findet sich ein in drey Lappen zertheiltes Honigbehältniß. Das Saamenbehältniß ist lederartig, eyförmig, dreyeckig, dreyfächerig und enthält viele Saamen. Doch ist es zuweilen auch einfächerig.

Da die Wurzel des wildwachsenden Ingwers von dem in den Gärten gezogenen sehr verschieden ist, und fast gar nicht gebraucht werden kann, so ist es kein Wunder, daß man vielen Fleiß auf die Cultur der Pflanze wendet. In Ostindien wird der Ingwer deswegen häufig in den Gärten gezogen, insonderheit bey Amadabat, der Hauptstadt des Königreichs Guzarate, auf der Küste von Malabar, in Bengalen, auf Java, Ceylon und in China. In Westindien ist der Anbau gegenwärtig fast noch stärker als in Ostindien, besonders auf Jamaica und Domingo und andern grössern und kleinen Antillischen Inseln, auf Cajenne, in Guiana, und in Brasilien. Der beste kommt von Brasilien und St. Domingo, und der meiste wird gegenwärtig von Jamaica verschikt. Die Art ihn fortzupflanzen ist nach Jacquin durch Ableger oder Theile von der Wurzel, wenigstens ist dieses am gewöhnlichsten; zuweilen geschieht es auch durch Saamen. Ueberhaupt erfodert die Pflanze ein gutes, leichtes, etwas sandiges Erdreich.

Man ziehet die Ingwerpflanzen auch in Europa in Gewächshäusern, wo sie aber beständig im warmen Treibhause seyn müssen. Im Frühjahre kommen viele grüne, rohrartige, dritthalb Schuh hohe Stengel, die mit langen schmalen Blättern besezt sind, und mit ihrer Basis die Stengel umfassen, zum Vorschein: Im Herbste werden die kleinen Nebenknollen der Wurzeln abgesondert, diese in Scherben, die mit trokner, leichter, sandiger Erde angefüllt sind, gesetzet und ins Lohbette gebracht. Hernach kommen unmittelbar aus der Wurzel, ungefähr einen Monat hernach, meist im September, nachdem die Stengel gänzlich verwelkt sind, die nakten Blumenstiele zum Vorschein, die am Ende eine längliche schuppige Aehre tragen, woran zwischen jeder Schuppe eine blaue Blume hervorkommt, die um ein kleines länger ist als ihre schuppige Hülse. Miller hat in England von dieser Pflanze Wurzeln gezogen, die fünf bis sechs Unzen schwer waren. Im Winter da die Wurzeln allein übrig sind, faulen dieselben leicht, verlangen kein, oder doch nur sehr selten etwas Wasser, beständig aber viele Wärme. Wenn sie auch einige Monate ausser der Erde gelegen haben, und ganz vertroknet zu seyn scheinen, so schlagen sie doch wieder aus, wenn sie in gehörig befeuchtete frische Erde kommen.

AMOMUM *Zerumbet*. L. **Der wilde Ingwer. Zerumbet.** Broad leav'd Ginger. ♃. Diese Pflanze,

hat mit der vorigen viele Aehnlichkeit, und das gleiche Vaterland. Die trockne Wurzel ist knollig, gegliedert, ungleich, Daumens, auch bisweilen Arms dick, weiß oder gelblich, hat einen scharfen, bitterlichen und gewürzhaften, dem Ingwer fast ähnlichen, Geschmack, und angenehmen Geruch. Im frischen Zustande ist die Wurzel röthlich, und mit langen dicken Fasern besetzt. Sie treibt zwey verschiedene Stengel, wovon der eine nur mit Blättern besetzt ist, der andre die Blumenähre trägt. Der Blätterstengel erreicht 3 bis 5 Fuß Höhe, und ist von den scheidenförmigen Anfängen der Blätter ganz bedeckt. Die Blätter stehen wechselsweise, sind groß und breit, zart und weich, am Rande wellenförmig, und mit einem röthlichen Saum eingefaßt, oberwärts dunkelgrün und glänzend, unterwärts hellgrün. Der daneben stehende Blüthenstengel oder Blumenschaft ist etwa nur anderthalb Fuß hoch, scharlachroth, unterwärts ganz nackend, und oberwärts mit einigen schmalen und spitzigen Schuppen oder Deckblättchen besetzt, aus deren Winkeln einzelne rothe Blumen entstehen, welche unter einander eine Aehre vorstellen.

Nach Rumphs Bericht wird diese Pflanze in ganz Ostindien, besonders auf den Inseln, von Java an bis zu den Molukken zur Arzney gebraucht, und von der gepulverten Wurzel bey Colikschmerzen eingenommen; auch werden von den Einwohnern die jungen Blätter und Stengel gegessen, und die Wurzeln so wie der Ingwer mit Zuker eingemacht. In den Eu-

ropäischen Gewächshäußern wird sie ebenfalls hie und da gezogen, und muß eben so behandelt werden wie die ächte Ingwerpflanze. Miller erhielt in England Wurzeln davon, die fast ein Pfund schwer waren. Nach Plumier's Nachrichten, welche Geoffroi aus dessen Handschriften mitgetheilt hat, kann aus dem Safte der Frucht eine schöne unvergängliche violette Farbe bereitet werden, welche besonders auf Leinen und Seide zu gebrauchen ist.

AMOMUM *Cardamomum.* L. Cardamome. Cardamom. ♃. Die gewürzhaften Saamen, welche im Handel unter dem Namen Cardamomen vorkommen, sollen von dieser Pflanze seyn. Auf den Apotheken hat man mehrere Arten von Cardamomen, und von manchen Autoren werden noch mehrere Arten beschrieben und abgebildet. Die Naturgeschichte aller dieser Produkte ist aber noch sehr mangelhaft, und man kommt sogar in der Benennung der verschiedenen Cardamomen nicht überein. Wahrscheinlich ist der Garten von Kew im Besitz der ächten Linne'schen Pflanze, die aber auch daselbst noch nie geblühet hat. In der Ungewißheit, ob ich die rechte Pflanze beschreiben würde, will ich lieber von keiner etwas sagen, sondern meine Leser, die hierüber einiges Licht wünschen, auf SONNERAT Voyage aux Indes Orientales II. p. 240. Tab. 136. und Murray's Apparatus medicaminum verweisen. Alle Pflanzen übrigens, die unter dem Namen A. cardamomum vorkommen, müßen wie A. Zingiber behandelt werden.

AMOMUM *sylvestre* SWARTZ Prodr. II. Aus Jamaika; nahe mit A. Zerumbet verwandt.

A. *Mioga* THUNB. Jap. 14. scapo brevissimo, capsula ovata, foliis ensiformibus acutis. Thunberg fand diese Pflanze auf Japan; sie hat eine perennirende Wurzel, einen sehr kurzen Schaft, eine eyförmige Saamencapsel, und scharfe schwerdtförmige Blätter. Gränzt zunächst an A. Cardomomum.

Als Cochinchinesische Arten giebt Loureiro noch folgende an:

A. *villosum*, *globosum*, *hirsutum* und *arboreum*.

A. *granum Paradisi*. L. Paradieskörner, große Cardamome. Grains of Paradise. Eine noch nicht genugsam bekannte Pflanze, von welcher es auch noch nicht gewiß ist, ob sie zu der Linneischen Gattung Amomum gehört. Einige behaupten, es sey eine Myrtusart. Sie soll perennirend seyn, und in Guinea, desgleichen auf Madagascar und Ceylon in schattigen feuchten Gegenden an dem Fuß der Berge wachsen. Unter dem Namen Paradieskörner bekommen wir aus Guinea gewiße eckige, runzlichte, glänzende Saamen, äußerlich von rothbrauner, inwendig von weißer Farbe, von der Größe der Rettigsaamen, welche zuweilen noch in ihren Saamencapseln stecken.

A. *Curcuma*. s. CURCUMA *longa*.

AMOMUM *Galanga*. s. MARANTA *Galanga*.

AMORPHA *fruticosa*. L. Die staudige Amorpha. Shrubby Bastard Indigo. L'Indigo Batard.

Ungeachtet dieser 4 bis 9 Fuß hohe Strauch ein Bewohner von Südcarolina ist, hält er in einer geschüzten Lage, und unter einer geringen Bedekung bey uns ziemlich gut aus. Den geringen Schaden, den ihm unsere gewöhnliche Kälte an den jungen Zweigen zufügt, ersetzet die Schnellwuchsigkeit der Aeste, und die Schönheit seiner, 2 bis 7 Zoll langen, Blumenähren, die gewöhnlich im May, und dann im September abermal an dem Ende der Zweige, zu dreyen beysammen stehend, diesen Strauch zieren, und ihn dadurch so wohl bey Sommer- als Herbstscenen, im Gemisch mit andern Sträuchen interessant machen, wo die hervorstechende Schönheit seiner Blüthen, und das Lebhafte seines Grüns ihn bis in den spätesten Herbst auszeichnen.

Dieser Strauch hat einen mehr traurigen, zur angenehmen Eingezogenheit einladenden, und Empfindungen des Guten herbeilokenden, als erheiternden Karakter.

Der Bau der Blüthe, und der Blüthenstraus hat eine ganz eigene zur stillen Melancholie einladende Anmuth. Lezterer besteht aus einer unzählbaren Menge sehr kleiner, dicht auf einander, und rund um den Hauptstengel herumstehender Blüthen, die sehr

klein sind, aus einem einzigen walzenförmig zusammengerollten Blatte von röthlicht = violeter Farbe bestehen, das dennoch oben und unten auch beigezogen ist. Diese Farbe der Blüthe giebt dem Strauche, nebst der besondern grünen Farbe der schön gefiederten Blätter, ein sehr ehrwürdiges Ansehen. Wann die Blumenvermählung bevorstehet, öfnet sich dieses der Länge nach zusammengerollte Blumenblatt, und die Staubfäden schauen dann mit ihren safrangelben Staubkolben, mit der ganzen Kraft ihres Befruchtungsvermögens ausgerüstet, stolz heraus, und erhöhen dadurch den Reiz der Blüthe. Ist aber der Saamenstaub zur künftigen Bildung des Saamens verwendet: so welket der *Staubkolben, verliert seine* Farbe, und das Blumenblatt schließet sich wieder, und innerhalb demselben wächset die Hülse, die den Saamen in sich enthält. Der stolze Stand der Blüthe ist dann verschwunden, und der Anblik der Staude viel eingezogener. — Wohlgerüche dünstet die Blüthe nicht aus, der Strauch hat also nur Schönheiten für das Auge, aber Schönheiten von ganz eigenen und erhabenen Verdiensten.

AMPELOPRASUM s. ALLIUM.

AMYGDALUS. Unter dieser Gattung begreift der Ritter von Linne' sowohl die eigentlichen Mandel- als Pfirschenarten, weil sie in den Blumen mit einander übereinkommen, und nur in der Gestalt der Früchte abweichen.

Die vornehmsten Merkmale der Unterscheidung von den Pfirschen sind bey dem Mandelbaume folgende:

Sein Holz ist magerer und nicht so saftig, die Rinde der jungen Zweige ist grüner und glatter, und er treibet mehrere biegsame Nebenblätter. Ueberhaupt ist der ganze Wuchs grösser und frischer. Auch die Blätter sind bey ihm glätter, diker, mehr lanzenförmig gestaltet, die Lappen sind grüner, die Adern weisser, und die Glandeln an den unteren Einschnitten merklicher.

Die Blumen brechen früher hervor, sind grösser, stehen gemeiniglich zu zwey Stük neben einander, da sie bey den Pfirschen allezeit einzeln sind, die Blumenblätter sind etwas ausgeschnitten, und besonders an der Mandel mit dünnen Schalen kleiner und von Farbe weisser. Das unschmakhafte Fleisch ist troken, lederartig, und färbet sich niemals. Es berstet endlich auf, und zeiget den Stein, welcher glatter und mit wenigern mehr flachen Furchen versehen ausfällt, oben glatt und spiz zuläuft, und einen grössern wohlschmekenden Kern in sich enthält. Die Pfirsche hingegen ist eine runde, fleischige, an der einen Seite mit einem Falz versehene Frucht, welche in der Mitte einen runden, oben zugespizten, diken und harten, an beyden Seiten mit mehreren tief ausgegrabenen Furchen versehenen Stein, und in diesem einen kleinen nicht gut schmekenden Kern hat.

Die Blumen von allen Pfirschen sind roth und ohne Stiele.

Nach diesen von Dü Hamel und dem beliebten Hausvater so gut bemerkten Unterscheidungszeichen sind sie leicht zu erkennen, wenn man auch in Absicht der mit einander übereinkommenden Zwitterblumen zweifelhaft werden sollte.

Man kann also theils diese Arten der äusserlichen allgemeinen Gestalt nach mit einander verbinden, theils nach den angegebenen Unterscheidungszeichen in Mandeln und Pfirschen eintheilen, und dieser leztern Bestimmung folge auch ich.

AMYGDALUS. The Almond Tree. L'Amandier. Der Mandelbaum.

A. *communis*. L. Der gemeine Mandelbaum. Common manured Almond Tree. Amandier commun.

Die Schüsse dieser und der folgenden Art sind gerade und lang, nach der Seite des Schattens grün, und nach der Sonne roth. Die Blätter länglich zugespizt, sägenförmig gezahnt. Die Blumenkronblätter sind unter allen die längsten, ausgeschweift und fleischfarbig. Die erstern stehen, so wie bey den übrigen Mandeln, auf Zoll langen Stielen, wechselsweise an den Zweigen, von fünf und einem halben Zoll Länge, und einem Zoll Breite, glatt, hellgrün, und von bitterm Geschmake.

Die Früchte sind länglich und enthalten einen süssen Kern.

Als

Als Abarten von dieser Art nimmt man gewöhnlich an:

α. Den Mandelbaum mit großen süßen Kernen, Du Ham. arb. fruit. T. 1. Pl. 2, der unter seiner Haut eine dicke harte Schale, und in ihr einen süßen großen Kern hat. Er wächset frischer als der folgende, und die Blätter haben bis drittehalb Zoll Länge und laufen nach beyden Enden spizig zu. Die Blumenkrone ist schön, groß und ganz weiß, und viele haben oft sechs Blätter. Die ganze Frucht hat mit der folgenden eine mehr gerundete Form, als bey der Krachmandel zu seyn pfleget, gehet aber von der bittern Art darinn ab, daß sie keine Vertiefungen hat. Sie ist an einigen über zwey Zoll lang.

β. Den Mandelbaum mit bittern Kernen. — Die harte, allein mit vielen Vertiefungen versehene Schale ist mit der vorigen gleich dick.

AMYGDALUS *dulcis*, foliis petiolatis crenatis, floribus geminis; corollis calice vix majoribus. Der Krachmandelbaum. The tender-shelled Almond, commonly called Jordan Almond. Amandier à coque tendre. Amandier des Dames.

Die Blätter sind bey diesem von Miller als eine eigene Art angeführten Mandelbaume, zwar breiter, jedoch nur zwey Zoll lang, und sie stehen viel näher beysammen, als die Blätter der gemeinen Art. Die Blumenkronblätter sind klein und übertreffen kaum die Blumendeke, inwendig von weisser und auswen-

dig von röthlicher Farbe, die in das weisse fällt, und blühen später als die übrigen. Die Früchte sind süß, von einer schwerdtförmigen zugespizten Figur, und haben eine mit Vertiefungen begabte dünne Schale, welche sich zwischen den Fingern zerbrechen läßt. Deswegen werden sie auch besonders geachtet.

Miller versichert, daß er aus diesen Mandeln Bäume gezogen habe, welche beständig den alten ähnliche Früchte getragen hätten, und nach dieser Erfahrung nimmt er sie als eine eigne Art und als keine Abänderung an.

AMYGDALUS *nana*. L. **Der Zwergmandelbaum.** Common Dwarf Almond. Amandier nain. Dieser niedrige Mandelbaum, der selten über drey Schuh hoch wird, kommt aus den nach Norden gelegenen Gegenden von Asien. Nach Pallas Reisen ist er eine an der Wolga gewöhnliche Steppenpflanze, ja an einigen Orten, wie z. B. um Simbirsk, so häufig, daß er als eine der schädlichsten Unarten der urbar gemachten Steppen kaum auszurotten ist. Die Blätter gehen Büschelweise aus den Knospen hervor. Sie sind länglich, schmal, beynahe ohne Stiele, auf viertehalb Zoll lang und einen halben Zoll breit, am Rand sägenförmig eingeschnitten, laufen oben in eine gerundete Spize aus, verengern sich hingegen nach unten. Aus eben den Knospen, aus welchen die Blätter hervorsprossen, brechen auch die einzelnen Blumen. Dieses geschiehet schon im April, und ist die

Blumendeke purpurfarbig, die Blätter der Blumenkrone hellroth, die Staubfäden wiederum purpurfarbig, und die Staubbeutel gelb. Er trägt hin und wieder auf den Zweigen kleine bittere ovale Mandeln von einem halben Zoll Länge und Breite.

Die äussere Rinde der Zweige ist aschgrau und glatt, und das Holz weiß. Die Wurzeln treiben viele Sprößlinge hervor, wodurch man also die Vermehrung leicht bewerkstelligen kann, nur verliert man die alte Pflanze, wenn man dieselbe alle Jahre wegnimmt. Eine aus Sprößlingen erhaltene Pflanze treibet auch bekanntermassen wiederum beständig Sprößlinge, und Miller räth die Vermehrung durch Ableger an, wenn die jungen Bäume gerade aufwachsen sollen.

Es ist eine vorzügliche Zierde für Gärten, woselbst er sich überaus schön ausnimmt, und unsere Winter verträget.

AMYGDALUS *pumila*. L. Der Zwergmandelbaum mit gefüllten Blumen. The double flowering dwarf Almond Tree. Amandier, ou Pecher nain à fleurs doubles.

Die Gärtner haben ihn ehedem nur als eine Abänderung des vorigen angesehen, er ist es aber nicht, sondern macht eine eigene Art aus, welche der Ritter von Linne' in der Mantissa Specierum zuerst deutlich gemacht hat. Afrika ist sein Vaterland, und we-

gen des Mangels der Früchte kann man nicht sagen, ob er unter Mandeln, Pfirschen oder Pflaumen gerechnet werden muß? Von Pflaumen hat er den Blättern nach etwas ähnliches, welche vor dem Ausbrechen in einander gerollt sind, in der Länge gleichen sie jedoch wiederum den Pfirschenblättern.

Diese Blätter stehen, wie bey den vorigen, theils einzeln, theils in Büscheln aus den Knospen, sind aber mehr rundlich lang, am Rande feiner gezahnet, mit dikern Adern versehen und runzlicher. Die Farbe ist auch nicht so glänzend grün, sondern matter, neben den Blättern noch kleine feinere Blätteranhänge, da, wo sie sich befestigen, ein wenig eingeschnitten. Die Blumen fleischfarbig und gefüllt. Aus dieser Ursache darf man von ihm niemals Früchte erwarten. Die Rinde der Zweige ist bey diesen braunroth und glatt. Der Stamm ist nicht über drey Fuß hoch, und in Gärten nur wegen seiner zu Ende des Aprils oder Anfange des May hervorbrechenden schönen Blumen, geschäzet.

Er läßet sich ebenfalls ohne viele Mühe durch Ableger und Sprößlinge vermehren, es tödten ihn aber unsere Winter, wenn er nicht bedekt stehet. Man kann ihn also schon nach dieser Weichlichkeit keineswegs für eine Abart von dem Zwergbaume mit einfachen Blumen ansehen.

Alle Mandelbäume pflanzet man leicht durch die Ausstekung der Mandeln fort. Weil sie aber hiedurch

sehr ausarten, so oculiret man die eigenen Arten auf Mandel- oder Pflaumenstämme, welche in dem zweyten Jahre an die Oerter gesezet werden, wo sie bleiben sollen. Für einen troknen, warmen und lokern Boden nimmt man dazu Wildlinge, die aus Mandelkernen gezogen sind. Für feuchtes Erdreich muß man Pflaumenstämme, besonders von schwarzen Damascenern wählen, weil dergleichen weniger vom Froste leiden. Braucht man aber Wildlinge von Pfirschen und Aprikosen dazu, so erhält man zwar grössere und schmakhaftere Früchte, die Bäume bleiben aber schwächlich und werden nicht alt. Sie leiden keine Nässe, auch nicht das Begiessen, auch brauchen sie keine Düngung. Sie erfodern einen lokern Boden, damit sie gut gerathen.

Miller will ihre Versetzung in einen trokenen Boden im October unternommen wissen, so bald die Blätter abzufallen anfangen, und daß man in diesen die auf Mandeln- oder Pfirschenbäume oculirte nehmen soll; in einen feuchten Boden werden sie hingegen am besten im Frühjahre gebracht, und hiezu Stämme gewählet, welche auf Pflaumenbäume oculiret sind.

Man ziehet sie in Deutschland gemeiniglich gegen eine gute Sonnenseite am Spalier. Der ökonomische und medicinische Gebrauch der Mandeln ist bekannt. Das Holz ist hart, und da es bisweilen schöne Farben hat, so kann es zu guten Arbeiten angewendet werden.

B. PERSICA. Der Pfirschenbaum. The Peach Tree. Pecher.

AMYGDALUS *persica*. L. Der Pfirsichbaum, wenn er hochstämmig erzogen wird, das aber nicht häufig geschiehet, erreicht eine ganz mittelmäßige Höhe von 15 bis 20 Fuß, und macht eine schön gebildete Krone, mit langen, schmalen, lanzetförmigen, am Rande ausgezakten Blättern, vielen langen grünen Sommerlatten, und zur Zeit der Blüte, den schönsten rothen Blumen. Er liefert eine der alleredelsten Früchte unter dem Steinobst, welche an Schönheit, vortreflichem Geschmak und Mannigfaltigkeit der Sorten höchst schäzbar ist. *Die Pfirsche hat etwas entzükendes* für den Geschmak, und ist in grosser Hitze ein wahres Labsal. Sie kühlet stark und hat etwas erquickendes. Der Baum liebt den guten gewächsartigen Boden wie der Aprikosenbaum, und der beste ist für ihn, wenn er mit Leimenerde vermenget ist. *Unter allen* ist ihm eine flachsüdliche Lage die allerangemessenste und wird daher allermeist an Mauren und Spalieren gepflanzt. — Dem Frost ist *sowohl sein* Holz als vornemlich seine frühe Blüte *unterworfen*, daher man dieselbe durch vorgehängte Tücher, Strohmatten u. s. w. zu schüzen pflegt. — Seine Blumen und Früchte treibt er unmittelbar ohne Stiele aus den Augen der jüngsten Sommerlatten, die zugleich neue Schosse zur nächsten Jahresfrucht hergeben. Selten tragen die Zweige noch einmal, die schon Früch-

te geliefert, ausser nur bisweilen an kleinen sogenannten Fruchtträgern, die sich wohl manchmal an dem zweyjährigen Holze erzeugen.

Pfirsichbäume werden, wie die Aprikosen, gewöhnlich auf Pflaumenstämmchen oculirt. Denn ob sie schon auch auf Mandel-Aprikosen- und Pfirsichkernwildlinge sich gut veredeln lassen, und besonders auf Aprikosenstämmchen von vorzüglicher Güte werden, so machet sie doch die Zusammenkunft dieser beiden weichen und zärtlichen Hölzer in unserm Clima, das doch öfters strenge Winter hat, allzuzärtlich und dem Verlust zu sehr unterworfen. Pfirsichbäume, die man aus blossen Kernen hochstämmig erzieht, ohne sie zu oculiren, geben auch öfters eine gar niedliche Frucht, welche zwar nicht so groß und ansehnlich, aber doch recht gut und schmakhaft ist, und Bäume, die frühzeitiger und reichlicher tragen als die Zwergstämme. Allein, wer grosse und schöne Frucht haben will, der muß sie an Spalieren erziehen. Und zwar da diese Frucht sehr saftreich ist, und daher viele Sonne erfodert, solche aber unten an der Erde am stärksten wirkt, so sind auch deswegen die niedrigstämmigen vorzüglich zu erwählen.

Unter dem Artikel Aprikosen, die hierinn mit den Pfirschenbäumen übereinkommen, wird von der Anlage der jungen Bäumchen zu ihren verschiedenen Zwerggestalten, besonders zu fächerförmigen Spalieren, so wie auch von ihrer Versezung, fernern Behand-

lung und hauptsächlichem Schnitt des weitläuftigern gehandelt werden. — Da die Früchten des Pfirsichbaumes nur hauptsächlich aus dem vorjährigen Holz entspringen, und die Zweige, die schon einmal getragen haben, selten wieder Früchte ansezen, so ist nur stets dahin zu sehen, daß man im Sommer beym Wegnehmen und Abzwikken der unregelmässigen und unnüzen Triebe und Knospen, von den mäßig starken und schiklichen neuen Seitenschossen eine genugsame Anzal und Vorrath zu Fruchtreisern für das künftige Jahr stehen lasse; beym Winterschnitt aber von solchen die besten und regelmässigsten am ganzen Baume zu Fruchtreisern für den nächsten Sommer auswähle, und zu dem Ende an jedem wagerecht geleiteten Ast einen oder zwey bis drey junge Schosse beybehalte, die übrigen aber, die keine gute Stellung haben, überflüssig, oder zu schwach sind, oder auch zu frech gewachsen, wegschneide. Nebst dem müssen auch die meisten vorjährigen Fruchtreiser, einzelne alte, lange, nakte ästige Zweige, alles todte Holz und alte Stümmel ausgeschnitten werden. Nur kann man die kleinen Fruchtträger, die sich wohl an zweyjährigem Holz erzeugen, stehen lassen, weil sie oft gute Frucht tragen; da hingegen die jungen kleinen Seitenzweige insgesammt weg müssen, die sich an denen zu Fruchtreisern für das künftige Jahr ausgewählten vorjährigen Schossen etwa befinden.

Noch müßen endlich die meisten jungen Schosse etwas

verstuzt werden, welche man zu Fruchtreisern für das nächste Jahr beybehalten hat, damit sie gezwungen werden, für das abermal folgende Jahr aus ihren untern Augen neue Fruchtreiser zu treiben. Denn ausserdem werden sie nur am obern Ende treiben, und nach unten nakend bleiben. Bey diesem Verstuzzen muß nun Rüksicht genommen werden auf die mehr oder mindere Stärke und Schwäche der Reiser. Mässig starke können 8 bis 12 Zoll lang bleiben; die stärkeren 12 bis 15 Zoll und die allerstärksten 15 bis 18 Zoll oder zwey Fuß lang, und nach Beschaffenheit des starken Triebs des Baums noch länger, weil sie sonst, wenn sie zu sehr verkürzt würden, nur noch stärker ins Holz treiben, und hingegen keine Früchte tragen würden.

Die Eigenschaften eines guten Pfirsichs bestehen darinnen, daß er ein dichtes, gelbliches Fleisch, voll köstlichen Saftes, eine dünne und an der Sonnenseite dunkel- oder hellrothe, auf der andern aber eine gelbliche Haut habe, und der Stein klein seye. Die Franzosen theilen die mit einer wolligen Haut versehenen Pfirschen in Pêches und Pavies ein. Jene sind diejenigen, bey welchen sich das Fleisch vom Steine löset, diese aber solche, bey denen es anhängt. Die glatten Pfirschen heissen hingegen Brugnons, und bey den Engländern Nectarines. Diese leztern nimmt der Ritter von Linne' als eine Abänderung der wolligen an, indessen unterscheiden sie sich merklich und ihre Kerne liefern wiederum glatte Arten.

unter den in deutschen Pflanzschulen vorkommenden sind wohl die in Kronberg gezogenen am sichersten bestimmt; ich füge also das Verzeichniß derselben hier bey:

1 Veritable Chancelliere à grande fleur, die Kanzlerpfirsche. — Reift Ende August.

2 La Royale, die Königspfirsche. — Reift Ende Septembers.

3 Admirable rouge, die vortrefliche rothe Pfirsche. — Reift Ende September.

4 Bellegarde, oder Galande, die Bellegard. — Reift Mitte September.

5 Pavie monstreuse, oder la Monstreuse, die ungeheuer grosse. — Sie reift spat, Ende October.

6 Peche sans Peau, die nakende Pfirsche. — Sie reift im September.

7 Grosse Madeleine rouge, die grosse Magdalenenpfirsche. — Reift Ende August.

8 Madeleine blanche, die weisse Magdalenenpfirsche. — Reift Mitte August.

9 Pourprée hative, die frühe purpurfärbige Pfirsche. — Reift Mitte August.

10 Grosse Mignonne, die grosse Lieblingspfirsche, oder die Lakpfirsche. — Sie reift Mitte August.

11 Die Jacobspfirsche.

12 La Peche tardive, die Spätpfirsche. — Sie dauert bis in November.

13 Pourprée tardive, die späte Purpurpfirsche. — Reift in der Mitte des Septembers.

14 Avant-Peche admirable, die unvergleichliche Früh-pfirsche. — Reift im Anfang August.

15 La violette tardive, die spate Violetpfirsche. — Reift gegen Ende September.

16 Double Swolish oder La Royale George, König Georgspfirsche, in Holland die Schwollische Pfirsche. — Reift früh im September.

17 La Cardinale Fürstenberg, auch Sanguinole, Betterave, die Blutpfirsche, Maulbeerenpfirsche, rothe Rübenpfirsche. — Reift Ende October.

18 Belle Chevreuse, die schöne Chevreuse. — Reift im August.

19 Chevreuse hative, die frühe Chevreuse.

20 Double Montagne, oder la Montauban, die doppelte Montagne.

21 Grande hative, die grosse Frühpfirsche.

22 Peche de St. Jaques, die Sankt Jakobspfirsche.

23 La noble Peche, die Edelpfirsche. — Reift Ende August und Anfang September.

24 Teton de Venus, die Venusbrust. — Reift in der Mitte bis gegen Ende September.

a. Alberge, jaune, oder Peche jaune, die gelbe Pfirsche — Reift Ende August.

b. Peche de Lion, die Lionerpfirsche. — Reift Ende September.

c. Persique, die Persische Pfirsche. — Reift Ende Septembers.

d. Narbonne, die Narbonnische Pfirsche. — Reift Anfang Septembers.

e. Avant-Peche blanche, frühe weisse Pfirsche, auch frühe Muscatpfirsche genannt. — Reift in der Mitte des Julius.

f. Avant-Peche rouge, frühe rothe Pfirsche. — Reift auch Mitte Jul.

g. Die frühe Annenpfirsche. — Reift Anfangs bis Mitte August.

h. Petite Mignonne rouge, die kleine Lieblingspfirsche. — Reift früh im August.

i. Pavie blanche, die weisse Pfirsche. — Reift Ende August.

k. Rambouillon, die Rambullion. — Reift in der Mitte oder gegen Ende September.

l. Nivette veloutée, die sammetartige Nivette. — Reift gegen Ende September.

m. Rosanne, die Rosanne. — Reift im September.

n. Petite violette hative, die violette Frühpfirsche. — Reift früh im September.

o. Peche de Portugal, die portugiesische Pfirsche. — Reift in der Mitte des Septembers.

p. Peche Catherine d'Angleterre, engländische Katharinenpfirsche. — Reift spät im October.

q. Petite Violette hative, die frühe glatte Pfirsche. — Reift im Anfang bis Mitte August.

r. Brugnon de Rome, rothe römische glatte Pfirsche. — Reift früh im September.

s. Brugnon d'Or, die goldene Glattpfirsche. — Reift in der Mitte Septembers.

t. Dunkelbraune Glattpfirsche. — Reift Anfang Septembers.

u. Gerberlohfärbige glatte Pfirsche. — Reift im September.

v. Brugnon d'Italie, die italienische Glattpfirsche. — Reift Ende August.

x. Brugnon de Newington d'Angleterre, die Newingtonische glatte Pfirsche. — Reift Ende August.

z. Peche Nain, die Zwergpfirsche.

Bey einer so grossen Sammlung von Pfirschen, die bald später, bald früher reif werden, folgt nothwendig, daß sie zwar wohl in einem warmen Lande erzogen werden können, in kälteren Gegenden aber nur einige die gehörige Reife erhalten, und daß sie überdem nicht sämmtlich gleich schön seyn können. Ein Liebhaber muß deßwegen für seinen Garten vernünftig wählen.

Die beste Anweisung, Pfirschen zu ziehen, enthält das Buch, welches de la Combe im Jahre 1745 zu Paris bey Boudet unter der Aufschrift: Traité de la Culture des Pêchers in Octav herausgegeben hat, und welches seither verschiedentlich neu aufgelegt worden ist. Zu Frankfurt erschien es 1767 in das Deutsche übersetzt.

Auch im zweyten Theile von Meyer's Pomona franconica ist sehr viel treffliches über die Cultur und besonders über das kunstgemäße Schneiden des Pfirsichbaumes.

β. *Persica* flore magno semipleno Du Ham. arbr. fruit. Tom. I. 40. Planch. 30. Die Pfirsche mit gefüllter Blume. Double flowering Peach Tree. Pêcher à fleur semi-double. Ist eine Abänderung, welche sich durch die Kerne fortpflanzen läßt, nur trägt sie selten Früchte, und wird geschwinder durch das Oculiren vermehret. Der Erfahrung nach geben Stämme, welche ausserordentlich schöne gefüllte Blumen und sehr grosse Früchte tragen, in den aus ihren Kernen gezogenen Bäumen schon kleinere Blumen und Früchte, und wenn aus diesen Kernen abermals Bäume angezogen werden, müssen sie wahrscheinlich noch weniger gefüllt ausfallen, und am Ende völlig ausarten. *Die Blumen sind schön gefüllt und gleichen kleinen Rosen, da sie bis auf dreissig Blätter haben, zieren daher ein Spalier und jede Pflanzung.*

AMYGDALUS *indica*. s. TERMINALIA.

AMYRIS. **Balsamstrauch.** Le Balsamier. Es sind unter dieser Gattung acht Arten begriffen, von denen zwar einige wegen ihrer geringen Höhe keine eigentlichen Bäume, sondern vielmehr Sträucher zu nennen sind.

A. *elemifera*. L. **Elemibaum.** Gum Elemi Tree. ♄ Dieser Baum wächst in Brasilien, wo er Iccicariba genennet wird, und in Neu-Spanien; er wird hoch, hat aber keinen dicken Stamm, und gleichet der Gestalt nach einem Buchsbaum. Seine Blätter sind

so dick wie Pergament, oval, und von einer glänzendgrünen Farbe. In den Winkeln der Blätter entspringen kleine Büschel von Blumen, welche vier grüne Blumenblättlein und acht gelbe Staubfäden haben. Auf diese Blumen folgen Früchte, welche die Grösse von Oliven, und eine rothe Farbe, wie Granatäpfel, haben, und deren inwendige Substanz eben einen solchen Geruch hat, als der aus dem Stamm des Baums hervorfliessende Saft. Wenn man nemlich in seine Rinde einen Schnitt macht, so fließt ein harzichter Saft heraus, welcher sich über Nacht verdicket, und die Consistenz der Manna bekommt, eine grünlicht bleichgelbe Farbe hat, und einen angenehmen Geruch, fast wie ein gestossener Fenchel, von sich giebt.

AMYRIS *sylvatica*. L. ♄. Ein aufrechter, in viele Zweige sich vertheilender, Strauch, der häufig in dichten und schattigen Wäldern um Carthagena gegen der See zu, wächst, daselbst im August blühet, und verschiedentlich 2—15 Schuh hoch werden kann. Er enthält in allen seinen Theilen einen häufigen terpentinartigen Saft von einem starken und unangenehmen Geruch. Seine Zweige sind rund und fast bis an die Spitze mit dreyfachen, glänzendgrünen Blättern besetzt, deren Lappen ungefehr zwey Zoll lang, am Rande fein gekerbt und spitzig, und von verschiedener, eyrunder, lanzenförmiger, herzförmiger oder auch länglich vierekiger Figur sind. Die Blu-

menbüschel sind rippenförmig, und wachsen aufrecht, theils an den Enden der Zweige, theils in den Winkeln der Blätter, und tragen sehr viele kleine Blumen, welche schneeweisse Blumenblättlein haben. Die nach ihnen folgenden Steinfrüchte sind nicht grösser als Erbsen, roth, und haben einen rothen Saft; sie vertrocknen aber endlich ganz, daß der Stein zuletzt nur noch gleichsam mit einer lederartigen Haut überzogen ist.

AMYRIS *maritima.* L. Ein Strauch, der mit dem vorhergehenden viel ähnliches hat. Jacquin fand ihn auf den Klippen am Meerstrande in der Havana.

A. *gileadensis.* L. Dieser Baum oder Strauch ist in Arabien zu Hause, und liefert, nebst dem folgenden, einige Produkte, welche schon von langen Zeiten her berühmt, und auch in Europa bekannt sind, wiewohl man sie selten ächt und unverfälscht haben konnte. Das vornehmste unter diesen Produkten ist der sogenannte Balsam von Mecha, welcher auch Opobalsamum, oder Balsamum orientale verum, ägyptischer Balsam, jüdischer Balsam, und Balsam von Gilead genennet wird. Ausserdem sind auch die Zweige desselben unter dem Namen Xylobalsamum, Balsamholz; und seine Früchte unter dem Namen Carpobalsamum, Balsamkörner, in den Apotheken bekannt worden.

Nach der Beschreibung, welche Herr Forskal von diesem Balsambaum giebt, ist solcher ein Baum von mittel-

telmässiger Grösse, dessen Aeste sehr weit von einander abstehen, und eine glatte, aschgraue Rinde haben, und wenn sie zerbrochen werden, einen Saft von sich geben, welcher dem äussern Ansehen und Geruch nach mit dem wahren Opobalsam oder Balsam von Mecha übereinkommt. Seine Blätter stehen wechselsweise auf sehr dünnen Stielen, und bestehen jegliches aus drey eyrunden nahe an einander sitzenden, glatten, flachen und am Rande ebenen Blättlein, unter denen das mittlere oder äusserste grösser ist, als die zwey andere. An den Enden der kleinen Zweige sitzen einzelne oder mehrere, sehr dünne und ganz einfache Blumenstiele. Der Blumenkelch sitzt unter dem Fruchtknoten und fällt nach der Blüthe nicht ab, er bestehet aus einem Stück, ist glockenförmig und hat vier kurze Zähne; die Blumenkrone bestehet aus vier gleich breiten, aufrechten und stumpfen Blättlein; der Fruchtknoten ist klein; hat einen sehr kurzen und schmalen Griffel mit einer stumpfen und vierekigen Narbe; unten um den Fruchtknoten herum, geht ein erhabener gelber Ring, und zwischen diesem Ring und der Blumenkrone stehen acht Staubfäden, welche länger sind als der Griffel, aber kürzer als die Blumenkrone, und längliche, doppelte, gelbe Staubbeutel haben. Die Frucht ist eine eyrunde, spitzige, glatte, und mit vier Nathen gezeichnete Beere, welche in einem schleimichten und zähen Mark einen eyrunden, spitzigen Saamen einschließt. Von den Blumen aber scheinen nicht alle an einem Baum fruchtbar zu seyn;

denn bey einigen sind die Staubfäden, und bey andern die Staubwege zwar vorhanden, aber so beschaffen, daß sie zur Befruchtung untauglich sind, und daher haben einige Beere auch keinen Saamen. Diesen Baum nennen die Araber Abuschâm, welches so viel als, sehr wohlriechend, bedeutet.

AMYRIS *Opobalsamum.* L. Dieser unterscheidet sich von dem vorhergehenden insonderheit dadurch, daß seine Blätter, wenigstens die meisten, gefiedert sind; denn die Blättlein haben bey dem vorigen auch keine besondre Stielchen. Nach der Meinung des v. Linne' (s. dessen Mat. med. ed. 1772. p. 101.) soll eigentlich dieser Baum oder Strauch derjenige seyn, von welchem der Opobalsam oder Balsam von Mecha herkommt; es ist aber wahrscheinlich, daß man ihn sowohl von dem vorhergehenden, als von diesem haben kann. Ja Linne' muthmasset gar in seiner Diss. de Opobals. daß vielleicht dieser Opobalsambaum *eine* blosse Varietät des vorigen seye, und entweder seye die Abbildung des Alpinus von demselben nicht ganz richtig, oder verwandeln sich die dreyfachen Blätter durch das Alter in gefiederte; doch scheint dieser Muthmassung theils die Beschreibung, welche Alpinus zugleich nebst seiner Abbildung mittheilet, theils auch das Schreiben des Herrn Forskål, welches in der gedachten Linneischen Diss. befindlich ist, zu widersprechen. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch so viel gewiß, daß beyde einerley Vaterland haben, daß der

Unterschied zwischen beyden nicht gar groß, und daß der balsamische Saft, welchen sie von sich geben, bey beyden von einerley Eigenschaft seye.

AMYRIS *toxifera*. L. Giftiger Balsambaum. Poison Ash. ♄. Toxicodendron pinnatum MILL. Dict. n 4? Soll in Virginien, Pensylvanien, Neu England, Carolina, auf Japon und den Bahama-Inseln einheimisch seyn. Es scheint mir aber, als wenn zwey verschiedene Bäume da im Spiele wären. Der, von welchem Miller redet, soll an seinem Geburtsorte über zwanzig Fuß hoch werden, und selbst in England als Orangeriepflanze gut fortkommen, und eine ansehnliche Höhe erreichen. Der von den Bahama-Inseln kann aber kaum eine Orangeriepflanze seyn, zudem daß er noch von Catesby als ein kleiner Baum beschrieben wird.

A. *Protium*. L. ♄. Dieser Strauch ist in Ostindien zu Hause, und wird vom Rumph unter dem Namen, Tingulong; und vom Herrn N. L. Burmann unter dem Namen, Protium javanicum, folgender Gestalt beschrieben. Die Blätter sitzen an den Zweigen gerade geneinander über, sind gefiedert, und bestehen aus fünf oder sieben glatten gestielten Blättlein, welche den Lorbeerblättern ähnlich sind. Der Blumenbüschel ist eine vielfache Rispe. Die Blumen haben einen bleibenden, am Rande in vier stumpfe Zähnchen getheilten Blumenkelch; die Blumenkrone bestehet aus vier eyrunden scharf zugespitzten Blätt-

lein; den Fruchtknoten umgiebt ein Ring, um welchen acht pfriemenförmige Staubfäden herumstehen, welche länglichte gleichsam aus vieren zusammengewachsene Staubbeutel haben, und kürzer sind, als die Blumenblättlein; der Fruchtknoten ist eyrund, und hat einen cylindrischen Griffel so lang als die Staubfäden, mit einer einfachen Narbe.

AMYRIS *ambrosiaca*. L. Arbre de l'encens. ♄. Ein Baum, dessen Stamm dreyßig Schuh hoch wird, mit geflügelten, wechselsweise stehenden, eyrunden, in 5 bis 6 ablange, spitzige, glatte Lappen getheilten Blättern. Seine gelblicht weissen Blumen stehen in einer gedrängten Rispe, und sind die Vorläufer einer Frucht, die in vier Fächern, *vier mit einer rothen*, zähen Materie überzogene Kerne enthält. Alle Theile dieses Baumes riechen äusserst angenehm. Schneidet man einen Zweig entzwey, so quillt aus der Wunde ein weisser, sehr stark riechender Balsam, dessen man sich gegen Dysenterien mit Vortheil bedient. Die mit jener rothen Gallerte überzogene Frucht hat einen balsamischen Geruch und Geschmack, nimmt nach und nach die Härte und Consistenz eines grauen Harzes an, und wird als Räucherwerk gebraucht. Wächst in Ostindien.

A. *balsamifera*. L. ♄. Das beste Unterscheidungszeichen dieses Baums von den vorhergehenden Arten bestehet darinn, daß seine Blätter aus zwey, (oder wie Sloane sagt, zuweilen auch aus drey, vier oder

mehreren) allezeit gleichen Paaren Blättlein zusammengesezt sind; da hingegen bey den vorhergehenden die Blätter ungleich gefiedert sind, indem sie am Ende des Hauptstiels allemal noch ein einzelnes Blättlein haben. Er wächset in Jamaica, und wird bey 20 Schuh hoch; sein Stamm ist so dik als ein Mannsschenkel, hat eine braune Rinde, und ist zuweilen mit kurzen Dornen besezt. Die Blumen wachsen in lokern Büscheln an den Enden der Zweige und sind weiß; auf sie folgen nicht gar grosse ablange Beeren, die einen runden schwarzen Saamen enthalten, welcher fast einen lorbeerähnlichen Geruch hat. Das bekannte Rosenholz kommt entweder von dieser Art, oder von A. elemifera, oder von beyden.

Alle diese Arten sind zärtliche Treibhauspflanzen, die man beständig im Lohbeete des Treibhauses behalten muß. Kann man sich ihre Saamen verschaffen, so säet man selbige in Scherben, thut sie in ein gutes warmes Mistbeet, und behandelt nachher die jungen Pflänzgen mit der größesten Sorgfalt und Aufmerksamkeit.

AMYRIS s. XIMENIA.

ANABASIS. Kali. Von dieser Gattung, welche die Holländer Zoutdruif, Salztrauben, heißen, sind vier Arten bekannt:

A. *aphylla*. L. Diese Pflanze wächst, nebst der folgenden Art, an den Ufern der Kaspischen See und fernerhin ostwärts an den Salzsümpfen in den mitt-

leren Theilen von Asien. Sie ist eine Staude, und wird ungefehr einen Schuh hoch; ihre Stengel sind in gerade gegen einander überstehende Zweige zertheilt, und bestehen aus Gelenken, so daß immer der obere Theil gleichsam in eine Vertiefung von dem untern eingesenkt scheint. Die Blumen sind klein, und weißlicht oder gelblicht; ihr Kelch ist weiß und häutig; es folget eine rundliche, von dem erweiterten Kelche umgebene, Beere, welche einen schnekenförmigen Saamen enthält. Die Araber bereiten aus dieser Pflanze eine Art von Sode, die zur Seife sehr tauglich seyn soll.

ANABASIS *foliosa.* L. ☉. Diese Art wird ungefehr einen halben Schuh, und hat bald mehrere, bald wenigere Zweige. Ihre Blätter sind klein und saftig, am Ende dik und stumpf, oben flach und unten convex; sie stehen wechselsweise theils einzeln, theils zu drey beysammen, und sind mit sechs, sieben bis zehen grünen, saftigen Blümchen umgeben, deren Staubbeutel und Griffel roth sind.

A. *tamariscifolia.* L. Diese Art findet man in Spanien; sie ist eine Staude mit sehr glatten weissen Zweigen, pfriemenförmigen oder dreyekigen Blättern; und einzelnen in einer Aehre wachsenden Blumen, deren Fruchtknoten einen pfriemenförmigen Griffel mit drey stumpfen Narben hat.

A. *spinosissima.* L. ♄. Der Stamm dieses Strauches, dessen Vaterland annoch unbekannt ist,

ist glatt und sehr ästig. Die kleinen Zweige sind alle stachlicht, gegen der Spitze zu nackt, oder mit drey bis fünf ziegelförmigen Schildgen bedekt. Die grünlichten Blumen sitzen ohne Stiele dicht neben einander um die Stacheln herum.

Nicht nur die erste, sondern auch die zwey folgende Arten liefern Sode, und können in Glashütten, Seifensiedereyen, und Bleichen gebraucht werden: die tamariscifolia ist so seifenartiger Natur, daß man sich ihrer zum Bleichen des Leinenzeuges bedienen könnte.

Die erste Art verträgt unsere Winter im Freyen: man vermehret sie theils durch Saamen, theils durch Zertheilung der Wurzeln. Die zweyte Art kann nur durch Saamen fortgepflanzt werden. Die dritte Art ist die zärtlichste; sie hält das Gefrieren nicht aus und hat im Winter Orangeriewärme nöthig.

ANACAMPHEROS. s. CLAYTONIA, PORTULACA, SEDUM.

ANACARDIUM *occidentale.* **Der westindische Nierenbaum, oder Anacardienbaum.** Cashew-nut, Cassu, or Acajou. Noix d'Acajou, Acajou, oder Pommier d'Acajou. Dieser Baum wird sowohl in Ost- als Westindien angetroffen, wiewohl er ursprünglich in Westindien, und zwar eigentlich in Brasilien zu Hause seyn soll; Rumph bezeuget, daß er aus Westindien erst durch die Portugiesen seye nach Ostindien

gebracht worden, und daselbst nicht leicht so groß werde, und auch kleinere und schlechtere Früchte bekomme als in Zeylon und Westindien. Man findet ihn jezo auch in Surinam, Jamaica und auf andern amerikanischen Inseln häufig genug.

Es ist ein schöner, zwanzig Schuh hoher Baum, welcher auf gebauten und guten Pläzen eine zierliche, auf ungebauten aber eine unansehnliche Krone, und ungleiche auf den Boden herabhängende Aeste hat; dessen Stamm selten über anderthalb Schuh dik ist. Seine Blätter stehen wechselsweise auf eigenen Stielen, hin und wieder, und sind ziemlich eyrund, am Rande ganz unzertheilt, haben eine lederartige Substanz, und eine glatte Oberfläche. Die Blumen wachsen in ziemlich flachen, rispenförmig ausgebreiteten Büscheln oder Sträussen, an den Enden der Aeste; sie sind zahlreich, klein, wohlriechend, und sizen jegliche auf einem länglichen Fruchtboden, der aber von dem übrigen Blumenstiel kaum zu unterscheiden ist. Der Blumenkelch besteht aus fünf spizigen, aufrechten und abfälligen Blättlein; die Blumenkrone ist roth und besteht ebenfalls aus fünf Blättlein, die noch einmal so lang als der Blumenkelch, und von unten aufrecht, oben aber zurükgebogen sind; der Fruchtknoten ist rundlicht, und unterstüzt einen krummen pfriemenförmigen Griffel, welcher fast so lang ist, als die Blumenkrone, und eine stumpfe Narbe hat; aus dem Fruchtknoten wird eine grosse, glatte, nierenförmige Nuß, welche auf einem noch viel grössern fleischich-

ten Fruchtboden sizt. Es ist aber noch zu bemerken, daß zwar die meisten Blumen zehen Staubfäden haben, unter denen immer einer ohne Staubbeutel ist; doch findet man öfters auch solche, die nur acht oder sieben Staubfäden haben, die alsdann alle mit Staubbeuteln versehen sind. Gleich nachdem die Blüthe vorbey ist, wächset der Fruchtknoten, und wird eine nierenförmige Nuß, die in kurzer Zeit ihre gehörige Grösse erreichet; und erst alsdann, wann dieses geschehen ist, fängt auch der Fruchtboden, welcher vorher so dünne war, daß man ihn für einen Theil des Blumenstiels halten konnte, an, sich zu verlängern und grösser zu werden, und bekömmt endlich die Grösse, Figur und das Ansehen einer mittelmässigen Birne; seine Farbe ist anfänglich grün, wird aber zulezt scharlachroth, oder gelb mit Roth vermischt, vermuthlich je nachdem die Sonnenstrahlen mehr oder weniger Wirkung darauf hatten. Dieser vergrösserte Fruchtboden bestehet innwendig aus einem weissen, faserichten, schwammichten und saftigen Fleisch, welches, wenn es vollkommen reif ist, einen sehr angenehmen, weinichten und säuerlichtsüssen Geschmak hat, aussserdem aber sehr sauer ist, und die Zähne stumpf macht; man pflegt insgemein den Saft aus dem reifen Fleische auszusaugen, und das übrige wegzuwerfen; doch giebt es auch Leute welche die ganze Frucht essen. Wenn man den Apfel mässig röstet, den Saft auspreßt, und selbigen mit Citronensaft vermischt, so giebt das einen Punsch.

zwischen der äussern Bedekung der Nuß und dem Kern ist ein dikes braunes caustisches Oel. Es bedienen sich einige desselbigen, um die Sommersprossen zu vertreiben; allein es erregt eine so starke Entzündung, daß das Mittel wirklich beschwerlicher wird, als die Krankheit. Seine Wirkungen zeigen, daß es flüchtiger Art seye. Denn wenn man Acajou-Nüsse in einem verschlossenen Orte röstet, so schwillt das Gesicht dessen, der dabey ist, an, wird entzündet und ganz mit Blättergen, oder einer Art Rose (erysipelas) bedeket. Geröstete Acajou-Nüsse sind besser als Castanien. Wenn man sie in Wasser schwellt, und von der äussern Haut befreyt, so sind sie so süße als Mandeln, und man kann sie gleich diesen zu Emulsionen gebrauchen.

An seinem Geburtsort wächst dieser Baum schnell an, und trägt schon im ersten Jahr, nachdem er gesäet worden, Blüthen und Früchte. Er dauert viele Jahre lang, und aus den ältern Stämmen quillt in grosser Menge ein durchsichtiges Gummi hervor, das dem arabischen nicht das geringste nachgiebt. Herr Miller sagt, daß man diesen Baum in England sehr leicht aus seinen Nüssen, die aus Amerika kommen, ziehen könne; und daß diese Nüsse in einer lokern sandigen Erde, wenn sie frisch sind, in einem guten Mistbeet nach vier Wochen aufgehen; daß die Pflanzen in den ersten zween Monaten sehr schnell, nachher aber ungemein schwer und langsam wachsen, und auch in der wärmesten Jahreszeit in England die freye Luft nicht ausstehen können, sondern beständig in einem Glas-

hause müssen gehalten werden. Ferner berichtet er, daß viele Feuchtigkeit ihnen sehr schädlich seye, und daß man sie daher auch im Sommer wenig und sparsam, im Winter aber niemals öfter, als alle vierzehen Tage einmal, und zwar sehr mässig begiessen solle.

ANACARDIUM f. AVICENNIA.

— — — *officinarum*. f. SEMECARPUS.

ANACYCLUS *creticus*. L. Orientalische Ringblume. Trailing Anacyclus. ☉. Von Creta. Hat zweymal zusammengesetzte, strichförmige, denen der Chamille sehr ähnliche Blätter, einen kleinen, gestrekten Stengel, und weiße einzelne Blumen.

A. *orientalis*. L. ☉. Wächst auf den Inseln des griechischen Archipelagus: hat einen kurzen, schwachen, gestreckten Stengel; zusammengesetzte, gefiederte Blätter, mit borstigen, spitzen, geraden Lappen; und weiße, denen der Chamille sehr ähnliche, Blumen.

A. *aureus*. L. ☉. Im südlichen Europa und der Levante einheimisch. Sie dauert zwey Jahre, wenn sie im ersten nicht geblühet hat. Ihre Stengel werden acht bis neun Zoll hoch: Blätter wie bey der vorhergehenden, nur auf der obern Fläche fein wollig. Die Blumen sind gelb, kommen im Juli und August zum Vorschein, und liefern im September reife Saamen.

ANACYCLUS *Valentinus*. L. Wächst im Königreich Valencia auf den Feldern und an Wegen. Hat zweymal zusammengesetzte, strichförmige, haarige Blätter, deren Lappen ziemlich lang und spitz sind: einen dünnen, ästigen, 1 Fuß langen Stengel, und sehr artige, große, glänzendgelbe ungestrahlte Blumen, die an den Enden der Zweige einzeln stehen. Diese einjährigen Pflanzen blühen im Julius, und geben im Sept. reifen Saamen. Sie lassen sich zwar recht gut verpflanzen; haben dann jedoch, weil ihr Wachsthum dadurch einen Stoß bekömmt, oft ein ungesundes, gezwungenes, unangenehmes, und von dem gesunden, lebhaften und freyen Ansehen *nicht versezter Pflanzen ganz unterschiedenes Ansehen*. Weil aber ihre Schönheit viel auf ihren Blättern beruhet, und dieses durch das Verpflanzen sehr vermindert wird, so säe man den Saamen sogleich auf die zu ihrer Flor bestimmten Stellen, auf eine Rabatte, in *gemeine* Gartenerde, und zwar im Frühjahre, jedoch nicht erst am Schlusse desselben, weil sie sonst erst im August blühen, verdünne die Pflanzen etwa 6 Zoll weit, und begiesse sie bey trokner Witterung.

ANAGALLIS *arvensis*. L. **Gemeiner, oder Acker-Gauchheil.** Common Pimpernel. Mouron. ☉.

α. Rother. β. Weißer. γ. Purpurrother.

Variet. blauer. Anag. foemina Mill. Dict. n. 2.

Der rothe Gauchheil ist ein in den Gärten bekanntes

Unkraut, und verdiente hier keine Anzeige, wenn nicht die übrigen Sorten, welche kleine schöne Blumen sind, viele Liebhaber hätten, welche dieselben sorgfältig unterhalten, und den Saamen einer jeden derselben mit Fleiß besonders aufnehmen. Da diese aber nur aus dem Saamen entsprungene Abänderungen der gemeinen rothen Sorte sind, so entspringen auch aus ihrem Saamen immer wiederum manche Pflanzen mit rothen Blumen. An und für sich selbst giebt sonst die rothe Sorte den übrigen an Schönheit nichts nach; nur weil sie so gemein ist, wird sie nicht geachtet.

ANAGALLIS *Monelli.* L. Monelli's Gauchheil. ☉. ♃. Das Vaterland dieses niedlichen Pflänzgens ist die Gegend um Verona. Es hat aufrechte, hohle, etwa einen Fuß hohe, etwas buschige, dicht mit Blättern besezte, blaßgrüne Stengel; ungetheilte, lanzetförmige Blätter, die an den Gelenken theils paarweise, theils zu drey Stük stehen. Die Blumen kommen aus den Winkeln der Blätter, auf langen Stielen, sind zahlreich, von feiner blauer Farbe, und geben dem Pflänzgen ein äusserst schönes Ansehen. Sie sind den ganzen Sommer hindurch da. Wenn man reife Saamen bekommen will, so muß man viele Blumenknospen wegbrechen, sonst blühen sie so sehr häuffig, daß es beynahe unmöglich ist, daß sie reiffen Saamen ansetzen können. Man kann dieses Pflänzgen durch abgeschnittene Zweige vermehren, die man im Sommer an einen schattigen Ort steckt.

Am leichtesten und schönsten aber wird es aus Saamen gezogen, den man, so bald er reif ist, säet. In Töpfen und an kleinen Hügeln macht es wohl die beste Wirkung. Unterdessen wird es doch in den meisten Gegenden Deutschlands schwer im Freyen fortzubringen seyn.

ANAGALLIS *latifolia*. L. ⊙. Zeichnet sich vor der ersten Art durch die ansehnliche Größe ihrer Blätter und Blumen, und durch den platt gedrückten Stengel aus. Blühet im Juni, Juli und August, und bringt genug reifen Saamen. Diese, ursprünglich spanische, Pflanze, bedarf bey uns keiner besondern Wartung.

A. *linifolia*. L. ⊙. Wächst in Spanien und Portugal.

A. *tenella*. L. ♃. Ist in Frankreich, England und Italien auf naßen Haiden zu Hause. Sie hat sehr dünne, kaum 1/2 Fuß lange, gestrekte Stengel, die aus den Gelenken Wurzeln schlagen, und kleine purpurrothe Blumen. In Gärten muß sie als eine Sumpfpflanze behandelt werden.

ANAGYRIS. Die zwey bekanntere Arten dieser Gattung sind dauerhafte, in England in freyer Luft fortkommende, im Winter unbelaubte Blumensträucher, von 8—10 F. Höhe, mit einfachen, wechselsweise stehenden, weißgrauen Blättern und langen, hängenden, an den Seiten der Zweige entspringenden Aeh-

ren, von glänzendgelben, schmetterlingsförmigen, denen der Laburnum ähnlichen, zahlreichen Blumen, welche im May und Jun. blühen, in England aber selten gute Saamen geben.

ANAGYRIS *foetida*. L. Stinkbaum. ♄. Wohnt in Italien, Sicilien, Spanien, auf Bergen. Ein Strauch, der 8 bis 10 Fuß hoch wird, eyrunde, mässigbreite Blätter hat, und im Aprill und May gelb blühet.

A. *cretica*. L. ♄. Von Candia und andern Inseln des Archipelagus. Wahrscheinlich nur eine Varietät der vorhergehenden Art. Sie blühet später im Jahr, und hat längere Blätter. Die beste Methode, diese Sträucher zu ziehen, ist die aus Saamen, welche die Saamenhändler aus ihrem Vaterlande kommen lassen. Man säe denselben im Merz auf ein gut geschüztes Beet, in leichte, gute, fette Erde, übersichte ihn mit 1/2 Zoll hoch Erde, begiesse die Pflanzen, welche im May aufzugehen pflegen, bey trokner Witterung fleissig, halte sie rein, schüze sie im ersten Winter nur gegen starken Frost, und pflanze sie im folgenden Merz einen Fuß weit von einander in die Pflanzschule; in welcher sie binnen 2—3—4 Jahren zur Verpflanzung in die Lustgebüsche groß genug zu werden pflegen. Sie blühen aber erst im vierten Jahre. Auch können sie auf die gewöhnliche Weise durch Absenker vermehrt werden.

ANAGYRIS s. CYTISUS *Laburnum*.

ANANAS } ſ. BROMELIA.
ANASSA

ANASTATICA. Jerichoroſe. Die beyden Arten dieſer Gattung ſind ſehr niedrige, buſchige, einjährige Pflanzen, mit zahlreichen, holzigen, einen kleinen, rundlichen Buſch bildenden Zweigen, die ſich ſelten höher, als 6 Zoll hoch, erheben, und die ſonderbare Eigenſchaft haben, daß ſie ſich im Herbſte, wenn ſie abgeblühet haben, und ihre Saamen reif ſind, und nun abzuſterben anfangen, in eine Art von kugliche Form zuſammenziehen, und daß ſie, wenn ſie alsdann aus der Erde gezogen, und in einem trokſnen Zimmer aufbewahret, und Jahre lang ~~nachher~~ in warmes Waſſer gelegt werden, ihre Zweige wieder ausbreiten, und ſich ſammt ihren Saamenſchötchen in der natürlichen Art ihres Wuchſes wiederum darſtellen.

A. *hierochuntica.* L. Wahre Jerichoroſe. Common Anastatica. ⊙. Wächst urſprünglich an den Küſten des rothen Meeres, in Paläſtina und nahe bey Cairo auf ſandigen Plätzen. Die Pflanze hat, ohngeachtet ſie nur ein Sommergewächs iſt, einen holzigen Stengel, der fünf bis ſechs Zoll hoch werden kann. Ihre Blätter ſind länglich, ſtumpf, gelblichgrün; die kleinen, weißlichtgrünen Blumen kommen aus den Winkeln der Zweige in ſehr kurzen Aehren, im Juni.

A. *syriaca.* L. ⊙. Vaterland Oeſtreich, Steyer-

mark,

mark, Cärnthen, und Sumatra. Mit weißlichten Blumen, und lanzetförmigen, sägeartig gezähnten, gestielten, etwas rauhen Blättern. Blühet im May und Juni. Den Saamen dieser Pflanze muß man, weil er bey uns sehr selten reif wird, aus ihrem Vaterlande oder aus Italien zu erhalten suchen, und denselben, weil sie in einem sandigen, wüsten, und uncultivirten Boden an der See einheimisch sind, in ein zur Hälfte mit See- oder Treibsande vermischtes Erdreich säen. Man säe denselben im Anfange des Aprils sogleich an Ort und Stelle, und zwar sehr dünn, übersichte ihn leicht, mit feiner, sandiger, frischer Erde, begiesse die etwa im Anfange des May aufgehenden Pflanzen bey trokener Witterung oft, jedoch nur ganz gelinde, ziehe die schwächsten Pflanzen zwischen ihnen so weit weg, daß sie 5 Zoll weit Raum bekommen; und stelle im August, wenn sie blühen, entweder einen Mistbeetkasten über das Saamenbeet, um sie bey einfallender Regenwitterung mit Fenstern bedeken zu können. Oder, man säe den Saamen, im Merz oder April auf ein Mistbeet, pflanze die Pflanzen im May in Töpfe, und stelle sie demnächst in die freye Luft; sie blühen dann im Junius, und pflegen, wenn sie gegen Regen bedekt werden, im Herbste reifen Saamen zu geben.

ANCHUSA. Ochsenzunge. Die zu dieser Gattung gehörenden Arten sind insgesammt krautartige, zaserwurzliche, dauerhafte, und größtentheils perennirende Arten, mit theils aufrechten, theils gestrekten,

runden, diken Stengeln, und meistens sehr rauhen und haarigen Stengeln und Zweigen, mit abwechselnden, einfachen, länglichen, sehr rauhen Blättern, und mit an den obern Theilen der Zweige in Trauben oder in Aehren erscheinenden einblättrigen, trichterförmigen, mit einer langen Röhre und einer abstehenden Mündung versehenen Blumen, welche theils im Frühjahre, theils im Sommer, theils im Herbste, und überdem an jeder Pflanze sehr lange fortblühen, und im Herbste eine Menge reifen Saamen geben, — und insgesammt, besonders aber die drey erstern, zur Verzierung der Gärten gezogen zu werden würdig sind.

ANCHUSA *officinalis*. L. Gemeine Ochsenzunge. Officinal, or Garden Alkanet, or Buglofs. ♃. ♂. Diese Pflanze, welche in den Apotheken ehmalen gebräuchlich war, wächst in ganz Europa an den Wegen, auf altem Schutt, Aekern und ungebauten Feldern wild; sie kommt in einem magern, troknen und steinichten Boden besser fort als in einem fetten, hat eine perennirende Wurzel, ein bis zwey Fuß hohe aufrechte, haarige, rauhe Stengel; die Blumen sind zuerst roth, werden aber nachher schön himmelblau, sie enthalten einen reichlichen Nektarsaft, und werden daher von den Bienen sehr geliebet. Die Pflanze hat keinen Geruch, und einen süßlichten, schleimichten, krautartigen Geschmak; man kann sie im Frühlinge als Gemüse kochen; die ganze Pflanze ist auch ein gutes Viehfutter. Diese Art hat drey Varietäten:

α. mit weißen Blumen.

β. mit rothen Blumen.

γ. mit purpurrothen Blumen.

Die blaue Sorte ist so gemein, daß sie darüber in unsern Gärten beynahe vernachlässigt wird, ungeachtet sie doch eine sehr schöne Pflanze ist. Die übrigen Sorten sind nicht so gemein, und haben deswegen einen stärkern Anspruch auf eine Stelle unter den zweyjährigen Pflanzen. Gartenliebhaber sollen also den Saamen von einer jeden derselben sorgfältig sammeln, und jeden besonders aufbewahren und aussäen, um desto gewisser hoffen zu können, daß man das nächstemal wiederum von jeder Farbe Pflanzen haben könne.

ANCHUSA *angustifolia*. L. ♃. Diese Pflanze ist der gemeinen Ochsenzunge sehr ähnlich, und dauert auch nicht viel länger als diese, außer in einem sehr troknen und sandigen Boden, und bringt im Juni und Juli Blumen. Die Saamen werden einige Wochen nachher reif.

A. *italica*. RETZ. Obs. I. 12. n. 15. Buglossum HALL. n. 599. Wächst in Italien und der Schweiz, wird vier Fuß hoch, und zeichnet sich zwar wirklich, aber für den bloßen Gartenliebhaber nur sehr unmerklich von A. officinalis aus.

A. *undulata*. L. Ist in Spanien und Portugall einheimisch. Uebrigens mag sie wachsen, in welchem Boden sie will, sie überlebt dennoch selten das zweyte Jahr, und muß also beynahe nur für eine zweyjäh-

rige Pflanze gehalten werden. Die Stengel werden zwey bis drey Fuß hoch. Die im Juli hervorkommenden Blumen sind von feiner blauer Farbe.

ANCHUSA *tinctoria.* L. Färbende Ochsenzunge. Dier's alkanet. ♃. Diese Art wachst in Spanien und den südlichen Theilen von Frankreich an trokenen Orten wild, und wird von den Franzosen Orcanette genannt, findet sich auch, jedoch sparsam, in Deutschland. Sie hat eine perennirende Wurzel, stumpfe Blätter und ihre Blumen haben eine schöne braunrothe oder dunkle Purpurfarbe. Die ganze Pflanze ist mit einem Filz bekleidet und sieht weislicht grün aus. Ihre Wurzel giebt eine schöne rothe Farbe, welche sie aber weder dem Wasser *noch* dem Weingeist vollkommen, sondern am besten den ausgepreßten Oelen, und andern fetten Sachen mittheilet; man gebraucht sie deswegen unter dem Namen Alcanna spuria in den Apotheken anstatt der wahren Alcanna zum *roth* färben der Oele und Salben.

A. *virginica.* L. ♃. Diese Pflanze ist ursprünglich in Virginien und andern Provinzen von Nordamerica zu Hause, wo sie sehr häufig in Wäldern wächst, im Frühling blühet, ehe die Bäume Blätter bekommen, und von den Einwohnern, die mit der Wurzel das Gesicht roth färben, Puccoon genennet wird. Sie wird nur einen halben oder höchstens ganzen Schuh hoch, und ihre zahlreichen Blumen sind schön hellgelb und ziemlich groß.

ANCHUSA *lanata*. L. ♃. Vaterland, Algier. Wird ungefehr einen Fuß hoch. Ihre blauen Blumen haben das auszeichnende, daß ihre Staubfäden länger sind als die Blumenkrone.

A. *sempervirens*. L. ♃. Eine niedrige Pflanze, die in England und Spanien zu Hause ist, sehr breite, rauhe, haarige, immergrüne Blätter, und aus den Winkeln der obern Blätter hervorkommende himmelblaue Blumen hat. Sie blühet den ganzen Sommer hindurch, und oft sogar vom May an bis Weynachten, pflanzt sich von selbst durch den ausfallenden Saamen am besten fort, und dauert bey uns sehr gut im freyen Lande aus.

A. *Barrelieri*. Allion. n. 164. Bellardi fand diese Pflanze in Piemont. Sie hat azurblaue Blumen.

A. *paniculata*. Ait. Hort. Kew. I. 177. Diese Pflanze ist durch ihre bis an die Basis fünftheiligen Kelche leicht zu unterscheiden. Sie ist zweyjährig, blühet im May und Juni, und ward von Masson auf der Insel Madera gefunden.

Die Kultur dieser Pflanze ist überaus leicht, und ein ihrer Natur recht angemessener Boden ist fast das einzige, worauf man bey ihr zu sehen hat. Ihr natürlicher Standort ist meistens trokne, ungebaute, sandige Plätze; und einige von ihnen, besonders die immer grüne Ochsenzunge, wachsen sogar auf alten Mauren. Man muß ihnen also den trokensten Plaz im

Garten geben; und wenn der Boden des Gartens von Natur nicht troken ist, so muß die ihnen bestimmte Stelle wenigstens ein Fuß hoch über die Oberfläche des Gartens erhöhet, und ein guter Theil See- oder Treibsand hinzugethan werden. Der erwünschteste Boden für sie ist ein von Natur trokner, warmer, sandiger und felsigter Boden; in einem solchen Boden dauern sie viele Jahre fort. In guter Gartenerde aber sind sie von viel kürzerer Dauer und dauern in derselben selten länger als 2—3 Jahre, weil sie in derselben einen viel stärkern Wachsthum haben, und ungleich stärker blühen. Der Boden sey inzwischen welcher er will, so säe man den Saamen im Herbste, sobald er reif ist, oder auch erst im Frühiahre, und zwar sogleich auf die ihnen bestimmte Stellen, weil sie alsdann nicht nur besser blühen, sondern dann auch keine weitere Wartung erfodern, als daß sie etwa nur verdünnet werden.

ANCISTRUM *decumbens*. GAERTN. de fruct. I, 163. A. sanguisorbae. L. Den Blättern und der Infloreſcenz nach der Pimpernelle ziemlich ähnlich. Sie hat einen durch gelbe mit Hacken versehene Borsten sich auszeichnenden Kelch. Stammt aus Neuseeland, und ist eine Glashauspflanze.

A. *lucidum*, caulibus subdemersis, pedunculis scapiformibus, spicis ovatis, foliolis oblongis integerrimis acutis subfasciculatis. AIT. Hort. Kew. I. 15. ♃.

Eine niedrige Glashauspflanze von den Falklandsinseln, die im May und Juni blüht.

ANCISTRUM *latebrosum*, caulibus demersis, pedunculis scapiformibus, spicis elongatis, foliolis oblongis incisis villosis, fructibus undique armatis. AIT. Hort. Kew. I. 16. ♃. AGRIMONIA decumbens. L. ♃. Eine Orangeriepflanze vom Cap, die theils durch Saamen, die im Herbst in Töpfe gesäet und im Frühling in ein warmes Bett gestellt werden, theils auch durch Zertheilung der Wurzeln vermehrt wird.

ANDRACHNE *telephioides*. L. Bastard Orpine. ☉. ♂. Vaterland Italien, Griechenland, Medien. Eine niedrige, am Boden liegende, krautartige Pflanze, deren Blätter klein, eyrund, glatt sind, und weisse, im Juni und August blühende Blumen bringen. Die Saamen werden im Herbste reif. Diese Pflanze pflegt oft drey Jahre zu dauren, stirbt jedoch gewöhnlich schon im zweyten Jahre ab, so bald sie einmal stark geblühet hat. Wenn der Saamen im Herbste, so bald er reif ist, gesäet ist, so kommen die Pflanzen oft so früh vorwärts, daß sie schon im folgenden Sommer blühen. Um also fein starke Pflanzen zu bekommen, säe man den Saamen erst im Frühjahre; sie blühen dann im Sommer des folgenden Jahres in gehöriger Stärke. Weil sie aber, so bald nachher der Saamen reif ist, gröstentheils sogleich absterben, so ist es nothwendig, daß man jährlich eine neue Aussaat mache.

ANDRACHNE *fruticosa*. L.

β. CLUTIA *androgyna*. LINN. mant. 128. In China, so wie auch in Veracrux, erlangt diese Pflanze eine Höhe von 14 Fuß und ihre Aeste sind mit Lanzetförmigen spitzigen Blättern besezt: unter diesen Blättern kommen ziemlich lange und herunterhängende Blumenstiele hervor, welche kleine grünlicht weisse Blumen tragen. Da diese Blumen abgesonderten Geschlechtes sind, so kann es sich zutragen, daß wenn beyde Geschlechter allzuweit voneinander entfernt sind, die Kap'sche, ungeachtet sie bey dem ersten Anblik sehr schön zu seyn scheinen, dennoch keine gute Saamen enthalten.

A. *arborea*. MILL. Dict. Houstoun entdekte diese Art in der Campeche-Bay. Ihr starker holzigter Stamm erhebt sich zu einer Höhe von 20 Fuß, treibt alsdenn viele Seitenäste, die stark mit oben grünen unterhalb weißen Blättern besezt sind. Ihre Blume ist annoch unbekannt.

Diese zwey Arten sind sehr zärtlich. Kann man sich gute Saamen davon verschaffen, so säe man selbige in Töpfe, die in das Lohbeet des Gewächshauses gesezt werden müssen; man begiesse sie so bald die Erde troken zu werden anfangt; und wenn die Pflanzen zum Vorschein gekommen und stark genug sind, um versezt zu werden, so giebt man einer jeden besonders einen kleinen Topf, die wiederum ins Lohbeet gestellt und daselbst so lange am Schatten gehalten werden müs-

sen, bis sie sich aufs neue bewurzelt haben. Nachher verschaft man ihnen bey warmem Wetter frische Luft, und behandelt sie übrigens wie andere Gewächshauspflanzen.

ANDROMEDA. Diese Gattung, welche in Ansehung ihrer Kennzeichen, und auch anderer Eigenschaften mit der Heide (Erica) übereinkommt, und sich von derselben fast bloß durch die Anzal der Blüthentheile unterscheidet, hat folgende Kennzeichen: Die Blüthen sind Zwitterblüthen. Der Kelch ist klein, fünftheilig, spizig, gefärbt und fällt nicht ab. Die Blume ist einblätterig, bey einigen Arten eyförmig, bey andern glokenförmig und fünfspaltig mit zurükgebogenen Abschnitten. Die zehen Staubfäden sind kürzer als die Blume, pfriemenförmig, und haben zwey gehörnte, nikende Staubbeutel. Der Fruchtknoten ist rundlich, hat einen zylindrischen, bleibenden Staubweg, welcher länger, als die Staubfäden ist; und eine stumpfe Narbe hat. Die Saamenkapsel ist rundlich fünfekig, fünffächerig und fünfschaalig, springt in den Kanten auf, und enthält viele rundliche glänzende Saamen.

Die zu dieser Gattung gehörenden Arten sind theils krautartig, theils baumig, theils strauchig, die leztern meistens im Winter unbelaubt, dauerhaft, von mässig buschigem Wuchse, meistens mit einfachen, wechselsweise stehenden Blättern, und kleinen, einblättrigen, glokenförmigen, in Aehren oder Trauben

beysammenstehenden, im Juni und Juli blühenden, in England selten reifen Saamen gebenden Blumen.

ANDROMEDA *tetragona*. L. Diese Art wächst auf den Alpen in Lappland. Sie hat viele Aehnlichkeit mit PASSERINA filiformis und treibt aus einer perennirenden holzigen Wurzel viele dünne Stengel, die ungefehr zween Schuh hoch, und in Zweige zertheilt, welche der Länge nach mit vier Reihen, schuppenförmig übereinander liegender, einen halben Zoll langer Blättlein besezt sind, und daher eine viereckige Figur haben. Aus den Winkeln der Blätter entspringen einzelne fadenförmige dünne Stielchen, welche einen Zoll lang sind, und ein unter sich hängendes weisses Blümlein tragen, das viele Aehnlichkeit mit einem Mayenblümlein, aber einen fleischfarbigen Kelch, zehen Staubfäden und einen weißen Griffel hat.

A. *hypnoides*. L. Außer Lappland ist dieses niedliche Pflänzchen auch noch in Dännemark und Sibirien einheimisch. Sie ist eine kleine Staude, welche kaum eine Spanne hoch, und so lange sie blühet, sehr schön, außer dem aber von dem gemeinen Moos kaum zu unterscheiden ist. Sie ist mit sehr schmalen, nadelförmigen Blättlein bekleidet. Die Schafe lassen sie, sowohl als die cærulea, unberührt.

A. *cerea*. L. Suppl. p. 238. Von Otaheiti.

A. *caerulea*. L. Diese Art ist ebenfalls von Linneus

zuerst auf den lappländischen Alpen, und hernach vom Oeder auch in Norwegen gefunden worden. Ihre Stengel sind rauh und braun, und wachsen oft einen Schuh hoch. Die Blättlein sind ungefehr eine Linie breit und einen halben Zoll lang, glatt und grün, und liegen nicht wie Schuppen übereinander, sondern machen mit den Zweigen fast einen geraden Winkel. An den Enden der Zweigen entspringen zwey bis fünf einfache, fadenförmige, einen Zoll lange Blumenstielchen; die Blümlein haben einen purpurrothen Kelch, und eine eyrunde, hochblaue Blumenkrone.

ANDROMEDA *mariana*. L. Diese Art ist in Virginien, Maryland und andern Theilen von Nordamerica zu Hause; man ziehet sie auch in England in den Gärten, wo sie den Winter über sehr gut in freyer Luft ausdauert. Sie liebet einen nassen Boden, und hat lederartige, glänzendhellgrüne Blätter; je aus einem Knoten der Zweige entspringen sehr viele einfache Blumenstiele mit grossen, weissen Blumen, deren Blumenkrone cylindrisch glokenförmig, und die Staubbeutel stumpf sind. Von dieser Art giebt es zwey Abarten:

α. mit eyrunden:

β. mit ablangen Blättern. Sie blühet im Juni und Juli.

A. *ferruginea*, pedunculis aggregatis axillaribus, corollis subglobosis, foliis ellipticis integerrimis sub-

tus squamoso-scariosis. Ait. Hort. Kew. II. p. 67. Aus Nordamerica. Blühet im Juli und August.

Andromeda *polifolia*. L. Diese Art, welche in Deutschland oft falscher Porst, oder kleiner wilder Rosmarin genennet wird, und den Schaafen äusserst schädlich ist, wächst in torfichten Morästen von Lappland, Schweden, Norwegen, England, der Schweiz, und an vielen Orten in Deutschland wild. Der kleine, handhohe, oder etwas grössere, Strauch, theilt sich gleich über der Erde in wechselsweis stehende Aeste, und hat eine graubraune, glatte Rinde. Die Blätter stehen wechselsweis an kurzen kaum eine Linie langen Stielen, sind *lanzetförmig*, *zugespizt*, *glatträndig*, hart und steif, oben hellgrün, glänzend, von den Adern nezförmig durchzogen, unten weiß und glatt. Die Blattansäze fehlen. Die Blumen stehen zu drey, fünf oder mehrern am Ende des *Stengels* und der Zweige Büschelweis, und sind angenehm purpurroth. Ihre Stielchen sind purpurroth, einblütig, durch eyförmige Blätter von einander getrennt und abwärts gebogen. Der Kelch hat eine Rosenfarbe. Die Blumenkrone ist eyförmig mit fünf kleinen wenig geöfneten Abschnitten, und purpurroth. Die Staubbeutel sind dunkelroth und an der Spize zweyborstig. In Torfländern ist dieser kleine Strauch von Nuzen. Er hält die lokern Lagen zusammen, und giebt Stoff zu vielen entzündbaren Theilen. Es sind von dieser Art drey Varietäten bekannt: α) mit brei-

ten Blättern; aus Nordamerika. β) mit mittelmäßig breiten Blättern; aus Europa. γ) mit schmalen Blättern; aus Neufundland und der Labradorküste.

ANDROMEDA *bryantha*. L. Diese Art, welche Gmelin in Sibirien und Kamtschaka antraf, und unter dem Namen Bryanthus, als eine eigene Gattung beschriebe, wächset auf nakten und bloß mit Moos und Empetrum bekleideten Felsen. Sie ist eine kriechende Staude, mit vielen Zweigen und steifen perennirenden Blättern. An den Enden der Zweige entspringen je ungefehr zehen röthliche, anderthalb Linien lange einfache Blumenstielchen mit rosenfärbigen, glokenförmigen Blümchen, die mit einander einen flachen Strauß bilden. Zur Blüthezeit erscheinet daher die ganze Staude oder vielmehr der ganze Boden, auf dem sie dicht ausgebreitet ist, mit Blumen bedekt.

A. *Daboecia*. s. ERICA *Daboecia*. L.

A. *droseroides*. L. Diese Art ist auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung zu Hause, und sehr nahe mit der Erica Dabœcia verwandt.

A. *paniculata*. L. Dieser ursprünglich in Virginien und andern nördlichen Gegenden von Nordamerika wachsende Strauch liebt einen feuchten Moosboden und kann darinn zwey, drey bis sechs und sieben Fuß hoch werden. Er hat längliche fein eingekerbte wechselsweis stehende Blätter, und glokenförmige in

langen rispenartigen Trauben an den Spizen der Zweigen hervorkommende Blumen.

Es giebt noch eine kleinere Abart, die sich durch kürzere rispenartige Blumenbüschel unterscheidet, welche sowohl aus den Spizen, als auch aus den Absäzen der Zweige hervorbrechen.

ANDROMEDA *japonica*. L. Ein von Thunberg auf Japan, nahe bey Nagasaki, woselbst er im Dezember weiß blühet, gefundener Baum.

A. *arborea*. L. Wächst in Virginien zu einer Höhe von 10 bis 12 Fuß; vielleicht auch noch höher; seine Blumen sind *in langen nakten* Büscheln, an den Seiten der Zweige *von gelblich* grüner Farbe, *nur an einer* Seite des gemeinschaftlichen Stiels, oval, glokenförmig.

Dieser Baum ist gegen strengen Frost etwas *empfind*lich, und man muß von ihm also stets einige Stüke in Töpfen unterhalten, um solche im Winter verwahren zu können. Weston und Aiton geben ihn zwar als ausdaurend an, Hanbury hingegen zählt sie zu den Gewächshauspflanzen. Weil der Baum auf naßem und sumpfigem Boden einheimisch ist, so hat er nur ein schlechtes Wachsthum, wofern man ihn nicht seiner Natur gemäß behandelt.

A. *racemosa*. L. Wächst in Pensylvanien im niedrigeren Lehmboden, fünf bis sechs Fuß hoch: hat längliche sägeförmig ausgeschnittene Blätter: Blumen

in Trauben, nach einer Seite zu sitzend, übrigens denen der andern Arten ähnlich, weiß, und von sehr angenehmem Geruche. Blühet im Juli. Der lange Büschel-Blumenknospen hat im Frühjahr eine schöne rothe Farbe, und erhält dadurch ein vortrefliches Ansehen.

ANDROMEDA *axillaris*, racemis axillaribus simplicibus, corollis oblongis, foliis ovatis acutis serrulatis. AIT. Hort. Kew. II. p. 69. L'HERIT. Stirp. nov. tom. 2. tab. 14. John Cree fand sie in Carolina. Sie blühet vom May bis August.

A. *coriacea*, racemis axillaribus simplicibus, foliis ovatis integerrimis nitidissimis, ramulis triquetris. AIT. Hort. Kew. II. p. 70. L'HERIT. Stirp. nov. tom. 2. tab. 15. Ward ebenfalls von John Cree in Nordamerica gefunden. Blühet im Juli und August.

A. *acuminata*, racemis axillaribus simplicibus, foliis ovato-lanceolatis acuminatis serratis. AIT. Hort. Kew. II. p. 70. L'HERIT. stirp. nov. tom. 2. tab. 16. Ein aufrechter Strauch, der ungefehr 4 Fuß hoch wird, zwey Zoll lange lederartige, steife, Blätter, und viele wie Honig riechende Blumen mit grünem Kelch und schneeweißer Krone, bekömmt. Er gehört nach Nordamerika zu Hause, und blühet im Juni und August.

A. *calyculata*. L. α) mit bauchigt aufgeblasener Blume β) mit breiten Blättern; γ) mit schmalen

Blättern. Diese Art wächst nicht nur in Virginien und Canada, sondern auch in Sibirien und Rußland, und in Schweden auf moosigtem Boden wild. Sie hat einen ästigen kaum anderthalb Fuß hohen Stamm; eyrund-lanzetförmige, lederartige, der Myrica ähnliche, gedüpfelte, am Rande zurükgebogene Blätter: Ihre Blumen befinden sich an den Enden der Zweige in kurzen blättrigen Aehren, sind fast walzenförmig, weiß, und sind vom Hornung bis April vorhanden.

ANDROMEDA *anastomozans*. L. Mutis fand diesen Strauch in NeuGranada.

A. *rupestris*. L. Aus Neu-Seeland.

Noch führt Martyn *folgende fünf Arten auf*, die aber allzuunbekannt sind, *als daß man sich* dabey länger verweilen könnte:

A. *salicifolia*. SMITH.

A. *buxifolia*. SMITH.

A. *fasciculata*. SWARTZ.

A. *jamaicensis*. SWARTZ.

A. *octandra*. SWARTZ.

Unstreitig gehören die Andromeden zu den niedlichsten und dem Auge angenehmsten Verzierungspflanzen. Nur Schade, daß es den Liebhabern so selten gelingt, selbige in ihren Anlagen gut fortzubringen. Mir hat es damit noch nie recht gelingen wollen: und, ungeachtet ich mir Mühe gab in Erfahrung zu bringen, wie viel und welche Arten von dieser Gattung zu

Harbken

Harbken und in den vortreflichen Anlagen des Herrn von Hinüber vorhanden seyen, und wie dieselbe gärtnerisch behandelt würden, so wollte mir dieß doch nicht recht gelingen. Der Herzogliche Garten zu Belvedere bey Weimar, ist dem ök. bot. Gartenjournal S. 89. zufolge wohl einer der reichsten in diesem Fache, und es wäre zu wünschen, daß Hr. Reichardt seine Behandlungsart dieser Pflanzen, besonders wenn er selbige im Freyen erzieht, näher und ausführlicher beschriebe. Mir hat es damit noch nie recht glüken wollen. Ich schrieb dieses vorzüglich dem Eigensinne zu, daß ich selbige ganz im Freyen überwintern lassen wollte; und dann auch der Ursache, daß ich die wenigsten Arten aus Saamen ziehen konnte, sondern mich mit Ablegern, die ich nicht ohne große Kosten aus England kommen lies, begnügen mußte, und also Pflanzen bekam, die, wenn sie gleich aufs beste gepakt waren, dennoch von der langen Reise krank bey mir ankamen. Uebrigens muß man sich auch das nicht verhehlen, daß das Clima derjenigen Nordamerikanischen Staaten, in welchen Bartram die meisten Andromeden und Azaleen antraf, himmelweit von unserm schweizerischen und auch von dem vieler deutscher Gegenden verschieden seye. Da es indessen Thatsache ist, daß alle nordamerikanischen Arten der Andromeda in England im Freyen fortkommen, so ist immer noch Hofnung vorhanden, selbige auch an unser unbeständigeres und weniger mildes Clima anzugewöhnen, wenn man nur das Glük hat, selbige aus Saa-

men ziehen zu können. So viel scheint gewiß zu seyn, daß diese Pflanzen eine schattige Lage, und feuchten, nassen Boden lieben. Die übrige Behandlungsart derselben, ihre Vermehrung und Erziehung aus Saamen, mag übrigens von der unten bey der Gattung Erica anzugebenden wenig verschieden seyn.

ANDROPOGON. **Bartgras.** Es sind von dieser Grässergattung ungefähr 35 Arten bekannt. Da aber nur 3 Gattungen davon, nemlich das A. ischæmum, Gryllus und distadoyum in Europa einheimisch, und die meisten übrigen ausländische Gewächshauspflanzen sind, welche die auf sie verwandten Unkosten und Mühe den blossen Liebhabern durch *keinerlei Art* von Schönheit *belohnen, so trift man* nur wenige *Arten in* Europäischen Gärten an. Der von Kew hat ihrer vier, nemlich: contortum ♃, barbatum ⊙, pubescens ♃, fasciculatum ⊙, die *sämtlich* als Treibhauspflanzen angegeben werden. *Als* sehr merkwürdige Arten sind noch insbesondere A. schœnanthus und nardus L. zu bemerken. Das ehemalige A. Ravennæ L. ist eine sehr schöne Pflanze, die auch von Liebhabern gezogen zu werden verdient. Vergl. die Art. SACCHARUM und STIPA.

ANDROSACE. **Androsace, Mannsharnisch, Mannsschild.** Bis auf eine sind alle Arten dieser Gattung in Deutschland und der Schweiz einheimisch. Es sind sehr niedliche Pflänzchen, von denen sich ins-

besondere die 4te, 5te und 6te durch äusserst artige Blümchen auszeichnen. Diese leztern insbesondre verdienen in den Sammlungen eines jeden Liebhabers eine Stelle einzunehmen. Und da sie wenig Plaz wegnehmen, so rathe ich, neben denen, die man im freyen Boden zieht, auch noch andern einen Plaz in Scherben zu gönnen, die, wenn sie blühen, gewiß von Jedermann als schön werden bewundert werden.

ANDROSACE *maxima*. L. ⊙. Ist eine Pflanze von geringer Schönheit, die etwa einen Fuß hoch werden kann, und im April und May kleine unansehnliche Blumen bringt.

A. *elongata*. L. ⊙. Wird etwa 5 Zoll hoch, blühet unansehnlich im April und May.

A. *septentrionalis*. L. ⊙. Diese Art wächst sowohl in den südlichen als nördlichen Ländern von Europa, auf hohen Gebirgen, an sandigen, sonnichten Orten, und auf Hügeln. Sie wird selten über 3—4 Zoll hoch, und bringt im April und May kleine weisse Blumen.

Der Saamen dieser Sommergewächse muß so bald er reif ist an Ort und Stelle verpflanzt werden. Die jungen Pflanzen kommen bald zum Vorscheine, werden gegen den Herbst ziemlich stark, dauern den Winter durch, und kommen im folgenden Frühjahre sehr bald zur Zeitigung.

A. *villosa*. L. ♃. Diese Art, welche auf den Al-

zen in der Schweiz, in Oestreich und Crain, auch auf den pyrenäischen Gebirgen wächst, blüht im Sommer, wird etwa 2 Zoll hoch und hat Dolden von 6 und mehrern niedlichen, kleinen, weissen Blumen, die am Schlunde gelb oder rosenroth sind.

ANDROSACE *lactea*. L. ♃. Wächst ungefähr an den gleichen Orten wo die vorhergehende, und blühet zu nemlicher Zeit und auf eben die Art wie jene.

A. *cornea*. L. ♃. Diese Art wird auf eben denselben Alpen gefunden, und unterscheidet sich insbesondere durch ihre fleischfarbigen Blumen.

Diese drey Arten gehören zwar zu den leichter zu erziehenden Alpenpflanzen; ihre Cultur ist indessen doch ein wenig schwerer als Lüder zu glauben scheint. Am besten kommen sie, meiner Erfahrung nach fort, wenn man sie mit vieler Erde von ihrem Geburtsorte wegnimmt und sie so in einen schattigen sandigen Boden versezt, in welchem sie sich sodann bisweilen durch den ausfallenden Saamen von selbst fortpflanzen.

A. *filiformis*. RETZ Obs. II. 10. n. 15. Aus Sibirien. Ward ehemals mit der septentrionalis und auch mit der elongata verwechselt, ist aber zuverlässig eine besondere Art, die zwar mit den eben genannten viele Aehnlichkeit hat.

ANDRYALA. Molldistel. Enthält einige artige Verzierungspflanzen mit gelben Blumen, die aus vielen zungenförmigen Blümchen zusammengesetzt sind.

ANDRYALA *integrifolia.* L. ♂. Die südlichen Gegenden unsers Welttheiles, Montpellier und die Provence, so wie Sicilien, sind das eigentliche Stammort dieser Art, welche jährlich aus den Saamen in unsern botanischen Gärten gezogen wird. Sie hat einen sehr filzigen, ästigen, in gewißen Entfernungen hie und da mit ebenfalls filzigen Blättern gezierten Stengel. Ihre gelben Blumen trägt sie im Juli und August in kleinen Trauben, und die Saamen werden im September reif. Sie macht mit ihren silberweißen Blättern einen artigen Effekt, und wird im Frühjahr sogleich an Ort und Stelle gesäet.

A *cheiranthifolia.* L'HERIT. Stirp. nov. tab. 35. p. 18. ♃. Wird drey Fuß hoch, ist voll eines scharfen Milchsafts, und hat stark das Ansehen des CHEIRANTHUS incanus. Sie stammt von der Insel Madera, ist eine Orangeriepflanze, blühet aber im Freyen vom May bis October unaufhörlich mit großen gelben Blumen.

A. *pinnatifida*, foliis tomentosis pinnatifidis, calycibus tomentosis pilosis: pilis rigidiusculis. ♂.

α) foliis pinnatifidis: pinnis distantibus dentatis.

β) foliis profunde pinnatifidis: pinnis brevibus integris. AIT. Hort. Kew. III. 129. Eine Orangeriepflanze, die im Juli und August blühet. Masson fand α auf Madera und β auf den Canarischen Inseln.

A. *chritmifolia*, foliis pinnatis linearibus tomen-

tosis. ♂. AIT. Hort. Kew. III. p. 129. Orangeriepflanze von Madera. Blühet vom Juli bis August.

ANDRYALA *ragusina*. ♃. Diese Art wächst ursprünglich auf den Inseln des Archipelagus bey Algier und am Cap wild. Sie wird ungefähr zwey Schuh hoch. Ihr Stamm theilt sich in verschiedene Aeste, welche, so wie der Stamm, ganz mit einer Wolle überzogen sind. Eine gelbe Blume erscheint im Juni und Juli an der Spize eines jeden Astes. Wenn man sie unter andere Pflanzen mit grünen Blättern pflanzet, so macht sie ein sehr artiges Aussehen. Eine Orangeriepflanze.

A. *lanata*. ♃. Ist in dem südlichen Europa zu Hause; hat wollige, ästige, mit Blättern besezte Stengel, sehr silberweiße und wollige Blätter und vom Juni an oft bis in den Herbst einzelne, glänzendgelbe, sehr schöne Blumen. Die Saamen von denjenigen Blumen, welche zuerst geblühet haben, werden gewöhnlich schon vor dem Ende der Flor reif.

Alle diese Pflanzen können durch Saamen vermehrt werden. Die ausdauernden Arten können im Frühling an den Ort hin, wo sie bleiben sollen, gesäet und auf die gewöhnliche Weise behandelt werden. Diejenigen Arten, welche Orangeriepflanzen sind, werden als solche behandelt, und besonders darauf Achtung gegeben, daß eine gegen den Herbst bisweilen einfallende nasse und unangenehme Witterung dem Reif-

werden ihrer Saamen kein Hinderniß in den Weg lege. Da es indessen bisweilen begegnet, daß man keinen Saamen bekömmt, so kann man die Pflanzen durch Zertheilung ihrer Wurzeln leicht vermehren, welche sich unter der Oberfläche der Erde weit umher ausbreiten, und wenn sie zertheilt werden, ohne weitere Bemühung sogleich gute Pflanzen abgeben. Sie verlangen einen leichten und trokenen Boden; in einem feuchten fetten Boden dauren sie nicht lange.

ANEMONE. **Anemone.** Diese Pflanzengattung, zu welcher der Ritter Linne' auch die Pulsatilla und die Hepatica der ältern Kräuterlehrer geordnet hat, enthält aus mehrern andern Arten eine ziemliche Anzal von dauerhaften, krautartigen, perennirenden, zur Verzierung der Blumengärten, der Lustgebüsche u. s. w. schiklichen Blumenpflanzen, unter denen die sogenannten Anemonen, wegen der von ihnen vorhandenen unzähligen schönen Sorten, die berühmtesten sind. Sie sind in ihrem äusserlichen Ansehen, und in ihrer Cultur so weit von einander unterschieden, daß es nöthig ist, sie in folgende 3 Classen abzutheilen: 1) Leberkräuter, 2) Küchenschellen, 3) Anemonen.

1. Leberkräuter (deren Blume eine Art von Kelch hat) Hepaticae.

Diese Classe bestehet aus Einer Art, von welcher es jedoch viele Sorten giebt, die insgesammt sehr niedrige, krautartige, perennirende, außerordentlich zahl-

reich blühende, und die Gärten zeitig im Frühjahre verzierende Blumenpflanzen sind.

ANEMONE *hepatica*. L. **Edelleberkraut.** Hepatica. Hepatique. ♃. Diese Pflanze wächst nicht nur in ganz Europa in schattichten steinigten Wäldern, unten an den Seiten der Gebirge und andern schattichten Orten wild; sondern wird auch häufig in den Gärten gezogen, und fängt im Frühling sehr bald, oft schon zu Anfang des Merz, an zu blühen. Ihre Blätter sind aus drey rundlichen, glatträndigen, blaßgrünen, auf der Unterfläche weißlichen Lappen zusammengesezt, auf langen, dünnen, mit weichen Haaren besezten Stielen, und *treiben jährlich unmittelbar nach der Flor aus der Wurzel neu hervor*. Die Blumen, *welche fast ein ganzes Jahr vorher völlig ausgebildet in der Knospe steken*, erheben sich aus der Wurzel auf dünnen 4 bis 5 Zoll hohen *Stielen*, von denen ein jeder nur eine Blume trägt, *bestehen* bey den einfachen Sorten aus 6, bey den gefüllten aber aus unzähligen Blättern, und machen im ersten Frühling ein desto schöneres Ansehen, da jedesmal 30, 40 bis 60 Blumen zugleich blühen, denen bis in den April immerfort andere nachfolgen, welche bey den einfachen Sorten eine Menge Saamen hinterlassen.

Sorten: ... a) mit blauen Blumen, α) einfach, β) gefüllt; b) mit rothen oder pfirsichblüthfärbigen Blumen, α) einfach, β) gefüllt; c) mit weißen Blumen, α) einfach, β) gefüllt; d) mit roth und weiß-

sen Blumen, α) einfach, β) gefüllt; e) mit violetten Blumen, f) mit gestreiften Blättern.

Alle diese Sorten bilden einen niedrigen rundlichen Busch, welcher sammt den Blättern, Blumenstielen und Blumen nie höher als 5—6 Zoll hoch ist, und schiken sich auserlesen gut zur Verzierung der Fronten der Rabatten, und andrer dem Wohnhause im Gesichte liegender Abtheilungen. Die gefüllten Sorten haben den grösten Werth, weil ihre Blumen nicht nur grösser sind, sondern sich auch länger in der Flor halten, und müssen also die ansehnlichste Pläze einnehmen. Weil sie aber nur durch Zertheilung vervielfältigt werden können, und sich durch ihre Wurzeln gleichwol nur sehr langsam vermehren, so sind sie nicht so leicht zu bekommen, als die einfachen Sorten, die sich in Menge aus Saamen ziehen lassen. Die einfachen Sorten lassen sich beydes durch Saamen und durch Zertheilung fortpflanzen, gleichwie man auch aus dem Saamen der einfachen oft gefüllte erhält. Die Vermehrung aus Saamen geschiehet wie bey der Anemone pratensis; die Zertheilung kann zwar zu jeder Zeit geschehen, geschiehet aber gewöhnlich zur Zeit der Flor. Man muß aber keine Pflanze in mehr als 2—3 Pflanzen zertheilen, weil sie, wenn sie zu sehr zertheilt werden, entweder leicht fehlschlagen, oder doch keine grosse und schöne Blumen geben. Auch muß nie keine Pflanze zertheilet werden, bevor dieselbe nicht bereits gar zu groß geworden ist, welches sie aber sel-

ten zu werden pflegen, weil sie ihrer Natur nach kleine dichtwuchsige Pflanzen sind, die ein um so viel herrlicheres Ansehen machen, je grösser sie sind, und nur dann einen Werth haben, wenn sie so groß sind, daß an ihnen allezeit 50—60 Blumen auf einmal aufblühen, welche dann, weil sie einen dichten Blumenbüschel bilden, ein schönes Ansehen machen. Je seltener sie auch umgepflanzt werden, desto stärker und zahlreicher pflegen sie zu blühen.

2. Küchenschellen, (deren Blumenstiel mit einer Hülle versehen, und deren Saamen geschwänzt ist) Pulsatillae.

Die verschiedenen Arten dieser Claße sind *krautartige*, dauerhafte, *perennirende Blumenpflanzen*, aus deren langen, dicken, fleischigen, gerade hinunter gehenden, und viele Fasern treibenden Wurzeln in jedem Frühjahre neue, nach der Flor und *Vollendung* des Saamens im Junius oder Julius *wiederum* absterbende, zweymal zusammengesezte, und in viele sehr schmale Abschnitte zerschnittene Blätter entspringen, zwischen denen sich ein, oft aber auch mehrere, 8—10—12 Zoll hohe, und nahe unter dem Gipfel mit einer blättrigen Hülle versehene Blumenschafte erheben, welche ein jeder Eine grosse, glokenförmige, den Blumen der Anemonen sehr ähnliche, einer großen einfachen Gartenanemone an Größe gleichkommende, aus sechs in zwey Reihen geordneten, bey den gefüllten Sorten aber aus einer grossen Anzahl von Blät-

kern zusammengesezte, im März und April blühende, und auf den gemeinen Rabatten ein gutes Ansehen machende Blume tragen, deren geschwänzte Saamen früh im Herbste reif werden.

ANEMONE *patens*. L. Diese Art ist in der niedern Lausnitz, in Brandenburg, GroßPolen, und in ganz Sibirien zu Hause. Ihre Blätter sind mit weichen Haaren besezt, welches denselben ein schönes weißgraues Ansehen giebt. Die Blumen sind bey uns meistens weiß oder blaßgelb, inwendig nach unten zu haarig. Es soll aber noch von dieser Art verschiedene Varietäten, sowohl der Größe als der Farbe nach geben.

A. *sulphurea*. L. Diese Art ist mit der folgenden und mit der vernalis nahe verwandt. Ihre Blumenblätter sind auswendig schwefelgelb und inwendig dunkelgelb. Es ist eine Alpenpflanze.

A. *baldensis*. L. Ebenfalls eine Alpenpflanze, die besonders häufig in Wallis und Savoyen wächst. Sie hat ebenfalls viel Aehnlichkeit mit der vorhergehenden und nachfolgenden, und verdient nur darum in Gärten gezogen zu werden, weil sie eine Alpenpflanze ist, und weil unter diesen Arten botanisch noch mancherley zu berichtigen und aufzuklären ist.

A. *vernalis*. L. Frühlings-Küchenschelle. Die unfruchtbaren Wälder Deutschlands, der Schweiz und Schwedens sind ihr Vaterland. Sie blühet im

März und April, fast zu gleicher Zeit und bisweilen auch etwas früher als die folgende.

ANEMONE *cernua*. L. Thunberg fand diese Art auf Japan, nahe bey Jedo.

A. *pulsatilla*. L. Gemeine Küchenschelle. Pasque-flower Anemone. Cocquelourde. Wächst auf sehr dürren, harten, magern, und unfruchtbaren Gefilden, in Wäldern, an Bergen, und sonnichten Hügeln in ganz Europa; blühet im Frühjahr bisweilen bis spät in den May hinaus und trägt im Junius und Julius reifen Saamen. Sie hat haarige, weißgraue, doppelt gefiederte, auf eine sehr schöne Art in viele kleine schmale Abschnitte getheilte Blätter; eine weißlichte Hülle und überhängende Blumen, die glokenförmig, offen, und über zween Zoll lang sind, und aus sechs ovalen röthlichen oder violetten haarigen Blumenblättchen bestehen. Von dieser Art giebt es verschiedene Spielarten, unter denen aber die gemeine einfache den Vorzug verdienet.

A. *pratensis*. L. Diese ist etwas seltener als die vorhergehende und kömmt nur auf dürren sonnichten Feldern und Wiesen, aber nicht leicht in Wäldern oder Bergen vor. Sie unterscheidet sich von der vorhergehenden insonderheit dadurch, daß ihre Blumen kleiner, und von einer viel dunkleren und fast schwarz violetten Farbe sind, auch nicht ganz gerade, sondern an der Spize zurükgebogene Blumenblättlein haben.

Sie blühet über dieses ein wenig später. Es ist dieß die Art, mit deren Extrakt Störk Versuche angestellt hat.

ANEMONE *alpina*. L. Diese Art ist auf den Alpen, in der Schweiz und Steyermark zu Hause, kann aber in den Gärten, wenigstens in Scherben ziemlich leicht gezogen werden. Sie blühet im Juli und ihre Blume ist von einer weißen, inwendig etwas röthlichen Farbe.

A. *apifolia*. L. Diese bey Jacquin Misc. II. p. 47. tab. 4. beschriebene und abgebildete Pflanze ist wohl kaum spezifisch von der eben angeführten Art verschieden.

Diese vier Arten Küchenschellen kommen überall gut fort, und schicken sich sehr gut auf die gemeinen Rabatten, besonders die pulsatilla mit allen ihren Sorten, die mit den mehresten andern ausländischen Blumenpflanzen, auf deren Wartung so vieler Fleiß verwandt wird, um den Rang der Schönheit wetteifert.

Sie können sehr leicht aus Saamen gezogen, und durch Zertheilung vermehret werden. — Aus Saamen: dieser pflegt am Ende des Jun. oder im Jul. reif zu werden, und muß dann je eher, je lieber, auf ein, in einem schattigen Theile des Gartens ein Fuß tief zubereitetes Beet, in leichte Erde, (wozu gute fette mit etwas Triebsand vermischte Gartenerde sehr gut, Aurikelerde aber, welche, um mit derselben desto weiter zu reichen, mit etwas Gartenerde vermischt werden mag, noch besser ist) in flache Furchen gesäet,

und 1/4 Zoll hoch mit Erde bedekt werden. Wenn nach gemachter Aussaat feuchte Witterung erfolgt, so pflegt der Saamen schon im Herbste aufzugehen. Weil es aber besser ist, wenn er solches erst im folgenden Frühiahre thut, so muß sein Aufkeimen nicht durch Begiessen befördert werden. Die jungen Pflanzen bedürfen im folgenden ersten Sommer keiner weitern Wartung, als daß sie rein gehalten, und bey trokener Witterung einen Abend um den andern so lange gelind besprenget werden müssen, bis ihre Blätter im Juli abzusterben beginnen. Nachdem ihre Blätter abgestorben sind, entspringen aus ihren Wurzeln bald wiederum neue Blätter; und wenn diese im Juni oder Juli des folgenden zweyten Sommers abgestorben sind, müssen die Wurzeln, welche nun schon ziemlich stark zu seyn pflegen, aufgenommen, und 6 Zoll weit verpflanzt werden. Im folgenden Frühjahre kommen schon viele von ihnen zur Blüthe, und wenn nachher ihre Blätter abgestorben sind, können sie auf die Rabatten, oder andere Plätze, zu deren Verzierung sie bestimmt sind, umher vertheilet werden.

Zur Zertheilung ist die beste Zeit das Ende des Junius oder Julius, sobald die Blätter und Stengel abgestorben sind, wiewohl es allenfalls auch noch bis zum October geschehen kann. Man wählt dazu starke Wurzeln, und zertheilt selbige in so viele Stücke als sie Keime haben, zertheile sie jedoch nicht in gar zu kleine Stücke, und pflanze diese, so bald es irgend

möglich ist, wieder ein. Sie vermehren sich dann abermal, pflegen, wenn man sie einige Jahre liegen läßt, aus jeder Wurzel zahlreiche Blumen zu treiben, und können dann nach Belieben abermal zertheilt werden. Zu einer bloßen Verpflanzung ist zwar die Zeit von dem Absterben ihrer Blätter bis in den September oder October die beste, sie können jedoch auch noch im Winter verpflanzt werden; die schlechteste Zeit dazu aber ist die kurz vor, oder in der Flor, ob sie gleich auch alsdenn anzuschlagen pflegen. Sie müssen aber in allen Fällen möglichst bald wieder eingepflanzt werden, weil sie nicht ertragen können, lange ausser der Erde zu bleiben.

3. Anemonen. Anemones. Deren Stengel mit Blättern besetzt ist, und deren Saamen geschwänzt sind. ♃.

ANEMONE *coronaria*. L. Schmalblättrige Gartenanemone. Wächst ursprünglich bey Constantinopel, Smyrna und in andern Theilen der Levante am Fuß der Gebirge, und auf offenen Feldern. Ihre Blumenhülle besteht aus drey länglichten Blättlein, welche bis in die Mitte in, ebenfalls gespaltene Abschnitte, zertheilt sind. Ihre Blume hat insgemein sechs bis acht eyrunde, ein klein wenig zugespizte, satt scharlachrothe, aussen etwas haarige Blumenblättlein, die Staubfäden sind nebst der Basis der Blumenblättlein, blaß scharlachroth, und die Staubbeutel nebst den Spizen der sehr kurzen Griffel oder

Staubwege purpurroth. Sie bringt aber in den Gärten sowol an und für sich, als durchs Versezen, in Ansehung der Gestalt, Größe und Farbe der Blumen, die bald einfach, bald gefüllt sind, und ihre Farbe fast jährlich in eine andere verändern, eine beynahe unzählige Menge Varietäten hervor, die man zum Theil im Weinmännischen Werke schön abgebildet findet.

Die vornehmsten einfärbigen Sorten sind roth, blau, carmosinroth, purpurroth, und aschgrau; und die vornehmsten bunten Sorten sind roth und weiß, rosenroth und weiß, blau und weiß, roth und weiß und purpurroth, und unzählige andere von andern Zwischenfarben. Von allen diesen einfärbigen und bunten Sorten giebt es einfache und gefüllte Sorten. Auch hat man eine proliferirende Sorte, Engl. Proliferous Anemone, bey welcher aus einer Blume noch eine andere eben so grosse und schöne Blume hervorwächset, und die also mit allem Rechte unter die Zahl vortreflicher Blumen gerechnet zu werden verdienet.

ANEMONE *hortensis*. L. Gartenanemone. Wächst am Rhein, wie auch in Italien und der Provence wild; sie wird ebenfalls zur Zierde in den Gärten gezogen, hat ebenfalls unzählige Varietäten von den verschiedensten Farben und Zeichnungen, und wird insgemein die breitblättrige Gartenanemone genennet. Ihre Blätter sind einfach, groß, zweymal zusammengesetzt, gefingert, die Abtheilungen nicht so

tief,

tief, und die gefingerten Einschnitte breiter als bey der vorhergehenden Art. Die Blumen haben zwölf bis dreyzehn, oder noch mehrere, lanzenförmige Blumenblättgen.

ANEMONE *palmata*. L. Diese Art wächst ursprünglich in Portugall an dem Fluße Tagus. Sie hat breite, herz = oder nieren = auch hand = förmige Blätter; ihre Blume ist gelb, und hat einen gefärbten, aus sechs haarigen, unzertheilten und glattrandigen Blättlein bestehenden Kelch zunächst an der Blumenkrone, und erst in einiger Entfernung von diesem eine vielspaltige Hülle. Ihre Blätter haben einen brennendscharfen, und die Wurzel einen ekelhaften Geschmak; leztere erregt, wenn man sie kostet, auf der Zunge einen beissenden Schmerz, und in der Kehle eine zusammenschnürende Empfindung.

Die zwey erstern Arten sind es, von denen alle die zahlreichen, schönen, einfachen und gefüllten Gartenanemonen abstammen, die im Frühjahre und zu Anfang des Sommers eine Zierde unsrer Gärten sind. Die einfachen Sorten werden wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Mohnblumen in England Poppy Anemones, d. i. Mohnamenonen, genennt. In ihrem Mittelpunkte, wie auch in dem der halbgefüllten Sorten, befindet sich der Fruchtknoten in Gestalt eines rundlichen Knopfes, welchen eine grosse Anzahl von Staubfaden umringet. Die gefüllten Sorten bestehen aus unzählich vielen Blumenblättern. Sechs

grosse Blätter, welche die Blumisten den Mantel der Anemone nennen, umkränzen die Blume, und in deren Mitte befindet sich eine grosse Anzahl kleinerer Blätter in vielen kreisförmigen Reihen, welche sich, einer über den andern, erheben, und einen kugelrunden dichten Schopf bilden.

Die zahlreichen Sorten der Anemonen, unter denen es jedoch keine mit gelben Blumen giebt, sind eine sehr artige Zierde der Blumengärten. Und obgleich die gefüllten Sorten eine grössere Schönheit haben, als die einfachen, so sind sie dennoch insgesammt auserlesene Gegenstände zur Ausschmükung der Lustgärten, weil sie auch auf gemeinen freyen Rabatten gut fortkommen, und, wenn sie unter andere mit ihnen zu gleicher Zeit blühende Blumenpflanzen von ähnlichem Wuchse gehörig vertheilet werden, einen vortrefflichen Effekt machen; auch in jeder gemeinen leichten Erde ungehindert floriren, und nie keinen Schaden leiden, ausser von übermässiger Nässe des Bodens, wie denn auch wohl die innere Blumenblätter der gefüllten Sorten bisweilen, jedoch nur sehr selten, durch späte im April und May einfallende Fröste entstellet werden: weil inzwischen die vorzüglichsten Sorten oft theuer bezahlt werden, so thut man wohl, wenn man die besten unter denselben auf besondere schmale Beete pflanzt, damit man sie mit Tonnenreifen überspreiten, und sie um die Zeit, da sie ihre Blüthe zu zeigen beginnen, gegen schneidende Winde und Frö-

sie mit Matten bedeken könne. Von den gemeinen Sorten hingegen mag man viele trippelweise auf die Rabatten pflanzen, auf welche Art ihre Blumen sehr ansehnlich ins Auge fallen, und 6—8 Wochen lang eine vortrefliche Mannichfaltigkeit machen.

Die gefüllten Sorten blühen vorzüglich im April und May. Wenn man sie aber zu unterschiedenen Zeiten im Herbste und Frühjahre pflauzt, so kann man sie vom März bis zur Mitte des Junius ununterbrochen in der Flor haben. Die breitblättrigen Sorten sind in Ansehung des Blühens gewöhnlich die dauerhaftesten, und pflegen, wenn sie spät im März auf eine etwas schattige Rabatte gepflanzt werden, noch im Juli zu blühen. Auch pflegen alle gefüllte Sorten, wenn man sie einige Jahre unaufgenommen liegen läßt, oft schon im Januar und Februar mit den einfachen zugleich zu blühen.

Die auserlesensten gefüllten Sorten müssen jährlich nach der Flor aufgenommen werden, um ihnen die junge Brut zu nehmen, welche sich an den Seiten der Hauptwurzeln erzeugt hat; und können dann verschiedene Monate ausser der Erde aufbehalten werden, bis man sie nach dem Verhältnisse der Zeit, auf welche man sie in der Flor zu haben wünscht, wiederum einpflanzt.

Die einfachen Anemonen blühen sehr früh, und oft schon im Januar und Februar, und ihre Blumen, ungeachtet sie nur sechs Blumenblätter haben, sind

so groß und ansehnlich, daß keine Blume in jener frühen Jahrszeit ein besseres Ansehen macht. Man kann sie 2—3 Jahr unaufgenommen liegen lassen.

Anweisung zur Pflanzung der Gartenanemonen.

Man kann dieselben bey den Handelsgärtnern, und bey den mehresten Saamenhändlern bekommen. Die feinern gefüllten Sorten werden aus Holland gebracht, und in Rommeln von 100 Stük zu 8—10 engl. Schill. bis zu eben so viel Guineen verkauft. Die gemeinen englischen Sorten aber, gefüllte sowohl, als einfache, werden pfundweise verkauft, die gefüllten das Pfund zu 5—10—12, die einfachen aber nur zu 3—5 Schilling. — Die Zeit, sie zu pflanzen, richtet sich nach der Zeit, auf welche man sie in der Flor zu haben verlangt. Die beste Zeit zum pflanzen der vorzüglichsten Sorten zur Hauptflor ist der October oder der Anfang des Novembers, und diese pflegen im April und im Anfange des May zu blühen. Wenn man aber schon in der Mitte des Septembers einige pflanzt, und gegen die Mitte oder das Ende des Octobers noch eine Pflanzung macht, so geben diese beyden Pflanzungen zu eben der Zeit, da die Hyacinthen floriren, eine ununterbrochene Flor vom Anfange des Aprils bis zur Mitte des May. Und wenn man im Februar oder im Anfange oder am Ende des März noch eine dritte Pflanzung macht, so pflegt diese um die Mitte des May in die Flor zu tretten, und in derselben bis

zur Mitte des Juni fortzufahren, welche lezte Flor aber, um sie länger zu erhalten, bey starker Sonnenhitze beschattet werden muß; auf welche Weise man also eine beynahe dreymonatliche Flor hat. — Diejenigen, welche früh im Herbste gepflanzt werden, treiben schon vor Weyhnachten Blätter, geben allezeit die grösten Blumen, erhalten sich am längsten in der Schönheit der Flor, und vermehren sich auch stärker, als diejenigen, welche allererst im Frühjahre gepflanzt werden. Um jedoch eine um so viel längere Flor zu haben, muß man dennoch allezeit einen Theil Wurzeln zurükbehalten, und solche erst im Frühjahre pflanzen, zumal wenn man bereits so viele Wurzeln hat, daß man auf ihre Vermehrung nicht mehr so viele Rüksicht zu nehmen gebraucht. — Der Boden, in welchen man sie pflanzt, muß nicht zu naß seyn; auch müssen sie in eine solche Lage gepflanzt werden, die die freye Mittagssonne und freye Luft hat, und nicht von Bäumen beschattet wird, welches besonders in Ansehung der vorzüglichsten Sorten zu beobachten ist. Sie kommen in einer jeden gemeinen, mäßig leichten Gartenerde zimlich gut fort, und zimlich gut zur Flor, und man hat bey ihnen nur ein übermäßig nasses und steifes Erdreich zu vermeiden, als in welchen sie im Winter in Fäulniß gehen; und wenn man zur Erhöhung oder Formirung der Beete oder Rabatten anderer Erde bedarf, so ist dazu gemeine leichte Küchengartenerde, oder jede andere gut verarbeitete Erde hinreichend, welche mit der natürlichen Erde des Pla-

tzes einen guten Fuß tief durchgearbeitet werden muß. Die Blumisten pflegen für sie jedoch, um sie in der höchsten Vollkommenheit zur Flor zu bringen, eine aus verschiedenen Mischungen zusammengesezte künstliche Erde zu bereiten, unter denen diejenige die beste ist, die aus frischer Erde von einer Weide, aus Kuhmist, und aus Seesande zubereitet ist. Man nehme nämlich frische leimige Erde von der Oberfläche einer Weide sammt dem Rasen; thue zu jedem Theil derselben einen Theil Kuhdünger, und einen halben Theil See- oder Triebsand; werfe alles unter einander auf einen Haufen in einen hohen Rüken auf; lasse den Haufen, weil die Anemonen in einer zu frischen und nicht genug verarbeiteten Erde nur schwach und kränklich blühen, wenigstens ein Jahr lang liegen, und steche ihn nun jede 2—3 Monate um. Wenn es aber an Erde von einer Weide fehlt, kann man auch aus gemeiner leichten Gartenerde, und aus ganz vermodertem Kuhdünger eine gute Erde bereiten, wenn man zu drey oder vier Theilen der erstern zwey Theile des leztern, und etwa einen Theil Trieb- oder Seesand hinzuthut. Oder, wenn man einen genugsamen Vorrath von Aurikelnerde hat, kann man auch diese nehmen, jedoch die an vielen Orten ohnedem seltene Erde aus alten Weidenbäumen zurüklassen, um solche zur Erziehung der Aurikeln aus Saamen aufzusparen, weil die Anemonen ohnedem in einer jeden fetten leichten Gartenerde gut fortkommen. Oder man nehme die für die Hyacinthen zubereitete

Erde, nachdem diese in derselben bereits einmal geblühet haben, und vermische dieselbe zur Hälfte mit guter Erde aus dem Küchengarten. Mit solcherley Erde nun, zu welcher man auch um jedes andere Jahr den achten Theil guten Mergel hinzu thun kann, fülle man das für die Anemonen bestimmte Beet vierzehn Tage vor der Pflanzung, damit sich dieselbe zuvor gehörig lagere, etwa 12—15 Zoll tief, und 3 1/2 Fuß breit.

Die schon im Herbste gepflanzten Anemonen pflegen schon im November Blätter zu treiben, bedürfen jedoch, weil sie dauerhaft genug sind, im geringsten keiner weitern Wartung, ausser daß man, wenn sich ihre Blumen zu zeigen beginnen, die mit den edelsten Sorten bepflanzten Beete, wenn man will, mit Tonnenreifen überspreiten mag, um ihre Blumen gegen die oft noch im April einfallenden Nachtfröste mit Matten bedeken zu können. Um recht früh Anemonen zur Flor zu bringen, kann man im October einige in Töpfe pflanzen, und diese gegen Weyhnachten entweder in ein Glashaus, oder in ein mit Kästen und Fenstern bedecktes Mistbeet stellen.

Die Anemonen vermehren sich durch die Wurzelbrut jährlich ungemein stark; und daher müssen wenigstens die edelsten Sorten, um diese theils zu vermehren, theils auch, um ihnen neue Erde zu geben, jährlich aufgenommen und in so viele einzelne Stüke, als deren mit einem Auge oder Keim versehen sind

getheilt oder zerbrochen werden. Jedes solches einzelne Stük wächset, wenn es wieder gepflanzt wird, und die Blumen, die es schon im folgenden Frühjahre bringt, sind denen der Mutterpflanze vollkommen ähnlich. Weil sie aber, wenn sie in gar zu kleine Stüke zertheilt werden, im ersten Jahre nur sehr schwach blühen, so muß man, wenn sie stark blühen sollen, von der Hauptwurzel nur die kleinen leicht von ihr zu trennenden Nebenwurzeln abbrechen, und sie nur alsdenn in möglichst viele Stüke zerbrechen, wenn man die Absicht hat, sie möglichst stark zu vervielfältigen. Doch muß die Zertheilung nie eher geschehen, als im Herbste, oder gegen die Zeit, da sie wieder eingepflanzt werden sollen, jedoch etwa 14 Tage vorher, damit die verwundeten Stellen erst wieder überheilen, weil sich an denselben sonst ein Schimmel erzeugen möchte, welcher nachtheilige Folgen haben würde. Die Zeit, wenn sie aufgenommen werden müssen, ist diejenige im May und Junius, da ihre Blumenstengel und Blätter so eben völlig abgestorben sind, weil die Wurzeln dann 4—6 Wochen lang aufhören zu wachsen. Wenn solches aber so lange versäumt wird, bis sie schon wiederum neue Wurzeln getrieben haben, welches sie schon nach dem ersten einfallenden Regen zu thun pflegen, so dürfen sie für solches Jahr gar nicht aufgenommen werden. Und wenn dann ein offener Winter folgt, so pflegen viele von ihnen schon in der lezten Hälfte desselben zu blühen, gleichwie sie sich alsdenn auch durch junge

Wurzelbrut ausserordentlich stark vermehren. Sie müssen bey trokner Witterung aufgenommen, und alsdenn auf etwa 8 Tage auf einem troknen luftigen Plaze, wo die Sonne sie nicht treffen kann, ausgebreitet, nachher aber von Erde und Unrath gereinigt, und bis gegen die abermalige Einpflanzung in einem warmen Zimmer auf trokne Bretter, oder in offene Kästchen gelegt, oder auch in papiernen Beuteln aufgehängt werden, in denen sich doch aber um ihren Keim oft ein ihnen tödtlicher Schimmel erzeugt, wenn sie nicht an einem warmen und troknen Orte hängen.

Aus Saamen sind nicht nur alle schon vorhandene schöne Sorten entsprungen, sondern man kan aus demselben noch immer jährlich neue Sorten erwarten. Ihre Erziehung aus Saamen ist auch nicht sehr langweilig, weil die Saamenpflanzen schon im andern oder dritten Jahre zur Blüthe zu kommen pflegen. Man kan denselben bey den Saamenhändlern bekommen. Wenn man ihn aber selbst aufnehmen will, so nehme man ihn von den besten einfachen oder halbgefüllten Sorten auf, welche die grösten und mehresten Blumenblätter, und die besten Farben haben, besonders aber von hoch violetten, purpurrothen und rein glänzendrothen Sorten; pflanze diese zu diesem Endzwek schon im September oder October, und damit der Saame desto besser reif werde, begiesse man sie bey trokener Witterung während der Flor fleissig,

und lokere die Oberfläche des Beetes ab und an auf; und weil der Saamen etwa drey Wochen nachher, nachdem die Blume verblühet ist, reif zu seyn pflegt, so achte man auf denselben alsdenn sorgfältig, und nehme ihn, so wie er nach und nach reif wird, sogleich ab, weil ihn der Wind sonst wegen der feinen Wolle, mit welcher er umgeben ist, verwehen würde. Man kann ihn dann entweder sogleich, nachdem man ihn gut abtroknen lassen, oder auch erst im Anfange des März säen. Die beste Erde dazu ist Aurikelnerde. Das Saamenbeet muß eine gutgedekte und nach Süden oder Osten offene Lage haben. Der Saamen muß, damit er sich nicht zusammenhänge, und nicht haufenweise auf eine Stelle zu liegen komme, mit trokner Gartenerde vermengt, mit derselben wohl abgerieben, und gleichförmig vermischt; alsdenn sammt dieser Erde, und zwar, je nachdem man ihn entweder mit mehr oder weniger Erde vermischt hat, entweder diker oder dünner, überhaupt aber so, daß er nicht zu dicht, sondern nur mässig dicht zu liegen komme, ausgesäet, und etwa 4 Zoll hoch mit gesichteter Erde bedekt; das Samenbeet dann sogleich mit Tonnenreifen überspreitet, und bey heisser Witterung regelmässig an jedem Morgen bis eine Stunde vor dem Untergang der Sonne gegen die brennende Sonnenhize, niemals aber bey trüber oder regnichter Witterung, mit Matten bedekt; auch bey trokner Witterung an jedem Abende mit einem sehr feinen Giesser so gelinde, als ob es von einem feinen Staubregen

benezt würde, begossen werden, weil, wenn man das Begiessen mit einer gemeinen Gießkanne verrichtete, der Saame aus der Erde gespület, und die Aussaat zu Grunde gerichtet werden würde. Gegen den Eintritt des Winters müssen die jungen Pflänzgen aufs möglichste gegen Winterfröste verwahret werden; leiden aber doch beynahe allemal, wenn der Winterfrost stark ist. Deswegen, und wegen der vielen Mühe, welche die noch so gar jungen Pflänzgen den ganzen Winter durch erfodern, geht man wohl am sichersten, wenn man den Saamen, nach der Gewohnheit der mehresten holländischen Blumisten erst im Anfange des März säet. Dieses wird nach der so eben gegebnen Vorschrift, entweder ins freye Land, oder in Töpfe, bewerkstelliget; die Aussaat gegen trokne Märzwinde und brennende Sonne bedekt, aber bey gelinder und feuchter Witterung allezeit unbedekt gelassen. Bey trokner Witterung ist es sogar im März gut, sie dann und wann zu begiessen, und im April um jeden andern Tag. Und weil nun im April die Tage lang, und die Sonnenstrahlen stark werden, so beschatte man sie dagegen von neuem bis 5 Uhr, und gebe ihnen an jedem Abende ein wenig Wasser; und fahre mit dieser Wartung so lange fort, bis ihre Blätter anfangen zu vertroknen, höre dann aber mit dem Begiessen auf, und überlasse sie der Witterung völlig, sie sey auch welche sie wolle. Aufgenommen zu werden brauchen diese aus einer Frühjahrsaussaat entsprungene junge Pflanzen in diesem

ersten Sommer noch nicht; nur in dem Falle, wenn sie hie und da zu sehr auf einem Haufen stehen sollten, verdünne man sie. Man nehme nämlich die zu dicht stehenden Pflanzen, ehe sich ihre Blätter gänzlich verlieren, weil man sie nachher sonst nicht finden könnte, mit der Erde heraus, pflanze sie auf ein für sie zubereitetes Beet etwa 1/2 Zoll tief in flache Furchen, und streue auch die mit herausgegriffene Erde in dieselben; wenn sie aber nicht zu dicht stehen, so lasse man sie noch ungestört liegen. Diejenigen Pflanzen hingegen, die aus einer schon im vorhergehenden Sommer gemachten Aussaat entsprungen, durch den Winter gebracht, und seitdem vorschriftmässig gewartet sind, und folglich schon grössere Wurzeln haben, pflegen einer Verdünnung noch bedürftiger zu seyn, mögen jedoch gleichfalls, wenn sie nicht zu dicht stehen, ungestört liegen bleiben. Auf jeden Fall muß, sobald ihre Blätter abgestorben sind, die Oberfläche des Saamenbeetes gelinde aufgelokert, und etwa 1/4 Zoll hoch Erde darüber gesichtet werden. Sie schlagen nachher meistens nach dem ersten Regen neue Wurzeln, schiken sich zum neuen Wachsthum an, und pflegen im Anfange des Herbstes aufs neue hervorzugrünen. Im folgenden Winter bedörfen sie nur einer sehr geringen, und wenn die Exposition auch nur ein wenig vortheilhaft ist, gar keiner Bedekung. Im folgenden Frühjahr werden sie nun, wie bereits ist gelehrt worden, behandelt. Nur muß man nicht gleich im ersten Jahre von der

Schönheit oder Verwerflichkeit ihrer Blumen urtheilen wollen.

Die Eigenschaften einer schönen Anemone sind folgende: 1) der Blumenstengel muß nach dem Verhältnisse der Grösse der Blume, die er trägt, groß und stark seyn. 2) Die Blumen müssen nicht nur groß, sondern auch stark gefüllt und in der Mitte mit zahlreichen, weichen, zierlichen Blättern gut ausgefüllet, und diese in ihren verschiedenen Reihen gut geordnet seyn. 3) Die äussere Blätter, oder der Mantel der Blume, müssen nicht nur viel grösser seyn, als die innere, welche die Füllung ausmachen, sondern auch auf eine ungezwungene und liebliche Art gerundet seyn. 4) Die Farben der Blumen, welche sie auch seyn mögen, müssen rein und glänzend seyn. 5) Die äussere grossen, und die innere kleinen Blumenblätter müssen nicht von einerley, sondern von unterschiedener Farbe, und die Blume im Ganzen deutlich gezeichnet, oder doch von mannigfaltigen Farben gleichsam brennend und geflammt seyn. Wenn eine Anemone diese leztgenannte Eigenschaft neben den zuvorgenannten Eigenschaften hat, so ist sie eine vollkommene Blume. Solcher ganz vollkommener Anemonen giebt es aber so wenige, daß man deren selbst von mehrern Aussaaten, dennoch nur wenige erwarten darf; daher man denn in den Urtheilen über ihre Schönheit nicht zu strenge seyn muß, indem manche Anemonen gleichwohl schön genannt zu werden verdienen, wenn sie gleich nicht alle zuvor ange-

gebene Eigenschaften einer völlig schönen Anemone haben.

4. Anemonoideæ, unächte Anemonen, deren Blume nakt ist, und deren Saamen ungeschwänzt sind. ♃.

ANEMONE *sibirica*. L. Aus Sibirien. Mit dunkelgelben Blumen.

A. *silvestris*. L. In der Schweiz und Deutschland ziemlich häufig. Blühet im May und Juni. Der Stengel trägt eine, bisweilen auch zwey, zimlich lang gestielte weiße Blumen, und wird ohngefähr einen Schuh hoch. Die Blumenblätter werden zuweilen auch purpurroth und grünlicht angezeigt, und dienen in Gärten zur Zierde.

A. *fragifera*. L. Wächst verschiedentlich auf deutschen und schweizerischen Alpen. Sie hat weiße, auswendig ein wenig rauh anzufühlende, blaß röthlichte Blumen.

A. *virginiana*. L. In Virginien wild wachsend. Mit grünlicht weißer Blume.

A. *decapetala*. L. Ist in Brasilien zu Hause. Die Blume ist klein, und hat zehen weiße lanzetförmige, bleibende Blumenblättlein, von denen die innern etwas kleiner sind als die äussern, kurze Staubfaden, und ein kegelförmiges Köpfgen von haarigen Fruchtknoten, mit glatten spitzigen Narben.

ANEMONE *pensylvanica.* L. Aus Pensylvanien. Die Blumenkrone von aussen und innen weiß.

A. *dichotoma.* L. Ist in Canada und in ganz Sibirien zu Hause. Ihr Stengel wird zwey bis vier Schuh hoch. Die gestielten Blumen stehen in den Theilungswinkeln der Blätter, von denen die mittelste Hauptblume 5, die übrigen Seitenblumen aber nur 4 äusserlich röthlichte Blumenblätter haben.

A. *trifolia.* L. Mit dreyfachen, eyrunden, unzertheilten, sägeartig gezahnten Blättern, einblumigem Stengel, und weißer Blume. Wächst in Frankreich und Sibirien wild.

A. *quinquefolia.* L. Aus Nordamerika. Diese und die vorige Art haben, ausser den unzertheilten Lappen ihrer Blätter, viel Aehnlichkeit mit der folgenden.

A. *nemorosa.* L. Wächst in ganz Deutschland in Wäldern. Der einfache Stengel wird ungefähr 4 bis 6 Zoll hoch, ist oberwärts mit 3 gestielten Blättern besezt, deren jedes aus 3 Blättchen besteht, wovon das mittlere in 3, die andere aber in 4 gezahnten Lappen getheilt sind. Die Blumenblätter sind stumpf und weiß, von außen oft etwas röthlich. Blühet im März und April; in Gärten auch gefüllt. Die ganze Pflanze, besonders die Wurzel ist sehr scharf, und zieht Blasen. Das Kraut soll dem Rindvieh die Ruhr, und den Schaafen das rothe Wasser nebst Entzündungen verursachen.

ANEMONE *apennina*. L. Wächst in Wäldern, auf den Apenninischen Gebirgen und in England wild. Die dreyfachen Blätter sind 2—3mal dreyfach in Lappen getheilt und gezahnt. Die Blumen sind blau, und in Gärten Deutschlands zur Zierde auch gefüllt.

A. *ranunculoides*. L. Wächst in ganz Deutschland in Wäldern. Sie hat ausser den mehrern und gelben Blumen mit Anem. nemorosa an Größe und Wachsthum einige Aehnlichkeit, und wächst oft mit ihr in Gesellschaft. Die gelben Blumenblättchen unterscheiden sich aber von weitem; bisweilen trägt der Stengel auch nur eine, oder auch 3 Blumen. Blühet im März und April.

A. *narcissiflora*. L. Wächst in der Schweiz, in Oestreich, Schlesien und Bayern auf Gebirgen. Der Stengel wird öfters ein Zoll hoch, und trägt am Ende eine Dolde weisser Blumen. Blühet im Junius und Julius.

A. *fasciculata*. L. Diese Art, welche Tournefort in Armenien gefunden hat, hält der Hr. von Haller für eine blosse Varietät der vorhergehenden, weil sie ihr ausser der dichtern Blumendolde, und den mehr zerspaltenen Blättern sehr ähnlich ist.

A. *Thalictroides*. L. Wächst in Nordamerika wild. Der Blumenstengel ist etwas höher, als die Wurzelblätter, und endigt sich mit einer blättrigen Hülle, zwischen welcher die weißen Blumen auf einfachen Stielen stehen.

Alle

Alle diese Arten können, wie die gemeinen Gartenanemonen, sehr leicht aus Saamen gezogen, und durch Zertheilung ihrer Wurzeln vermehrt werden, welches nach dem Absterben ihrer Blätter und Stengel vom Jun. bis zum October geschehen kann, jedoch je eher je lieber geschehen muß.

ANEMONOSPERMOS. s. ARCTOTIS und GORTERIA.

ANETHUM *graveolens*, gemeiner Dill. Common Dill Anet, Anete. ⊙. Wächst in Spanien und Portugall auf den Aeckern wild, und ist bey uns in allen Gärten bekannt. Sie hat einen ästigen, ohngefähr 2—3 Schuh hohen Stengel, gefiederte Blätter, die in viele, ganz schmale, lange Blättchen getheilt sind, und blühet gelb im Juni und Juli. Sein ökonomischer Nutzen ist bekannt. Er läßt sich sehr leicht aus dem Saamen ziehen. Man streuet diesen im Herbste in einen leichten und fetten Boden, wo sich die Pflanzen, wenn sie nur den erforderlichen Raum haben, in kurzer Zeit ungemein stark ausbreiten werden. Hat man ihn erst einmal im Garten, so pflegt er, ohne sorgfältig gesäet zu werden, oft häufiger, als man es wünscht, hervorzukommen.

A. *segetum*. L. ⊙. Stammt aus Portugall.

A. *foeniculum*. L. Fenchel. ♂. Wächst in den südlichen Ländern von Europa wild, und wird bey uns in den Gärten häuffig gezogen. Er treibt 3 bis

4 Fuß hohe, ästige Stengel. Seine Blätter sind doppelt oder dreyfach gefiedert, die Blättchen lang, haarförmig, spitzig, auf der Oberfläche ausgehölt. Die Blumen gelb, im Juni und Juli. In Italien wächst dieser Fenchel im Stengel viel stärker, fleischigter und saftiger, und ist von süßerem Geschmacke; der Saame ist auch größer, süßer und wird für den besten gehalten. Daher auch Miller drey Arten unterscheidet, als:

α. Fœniculum vulgare. Common Fennel. Mit zerstreuten Blättern, dessen kleinere Blätter kürzer sind, sich mit vielen Spitzen endigen, und mit einem kurzen Saamen.

β. Fœniculum dulce. Sweet Fennel. Mit zerstreuten Blättern, dessen kleinere Blätter sehr lang sind; und mit einem längern Saamen. Einige nennen diesen auch den italiänischen, florentinischen, oder römischen Fenchel.

γ. Fœniculum azoricum. Azorischer süßer Zwergfenchel. Azorian Fennel, or Finochio. Mit einem fleischigten Stengel, und krumm gebogenem gelblichtem Saamen.

Man säet den Fenchelsaamen zu Ende des Aprils in lokere und fette Erde ganz dünn in kleinen Furchen, die 6 Zoll weit von einander entfernt sind. Wenn die Pflanzen zum Versetzen groß genug sind, müssen sie bey feuchter Witterung, oder kurz nach einem Regen, in einen guten, tiefgepflügten oder gutgegra-

denen Boden, reihenweise, auf allen Seiten 6 Zoll weit aus einander verpflanzt, nöthigen Falls, bis sie zu Kräften gekommen sind, begossen und beständig rein erhalten werden. Wenn sie ein wenig gewachsen sind, wird die an den Furchen liegende Erde zu beyden Seiten um die Pflanzen herum angehäuft. Sobald im folgenden Frühjahre die Pflanzen anfangen zu treiben, muß man zwischen den Reihen den Boden auflockern, und von neuem die Erde längs den Reihen zu beyden Seiten um die Pflanzen herum anhäufen. Dadurch gestärkt, werden sie ausserordentlich starke und vollkommene Schossen treiben, und eine Menge reifen Saamen bringen. Dieser erlangt im August, aber nicht alle Körner zugleich, seine Reife. Gewöhnlich bringen die Stauden im zweyten und dritten Jahre nach der Aussaat den meisten und schönsten Saamen, der am besten da gedeihet, und, wo möglich, nur eigentlich da gesäet werden sollte, wo in langer Zeit keine Fenchelpflanzen gestanden haben.

Der süsse Fenchel artet, wenn er einige Jahre bey uns in einerley Grund und Boden gezogen wird, sehr leicht aus. Daher es durchaus nöthig ist, sich davon oft neuen Saamen aus der Fremde anzuschaffen. Will man die Pflanze, um sie als Salat zu gebrauchen, und für die Küche ziehen, so muß man, damit sie immer frisch zu haben seye, den Saamen vom Frühlinge an, von 14 zu 14 Tagen bis in den Julius hinein, in lokere Erde reihenweis in kleine

Furchen streuen; die Pflanzen, wenn sie zu dik stehen, verdünnen, das Unkraut um sie herum beständig ausjäten und, so oft es bey troknem Wetter nöthig ist, begiessen. Hernach werden die etwas herangewachsenen Pflanzen in einen guten Boden, auf allen Seiten ein Fuß aus einander, in Furchen versezt. Man darf auch nicht versäumen, besonders wenn sie zum Gebrauche Knollen wie der Sellerie bilden sollen, den Boden zwischen ihnen öfters aufzulokern und die Erde um die Pflanzen herum anzuziehen. Die Knollen werden dann ganz weiß und zart, und nicht selten noch grösser, wie die des Sellerie. Um vom süssen Fenchel Saamen zu ziehen, muß man die Stauden, welche in den Wintermonaten im Lande bleiben sollen, vor der strengen Kälte mit trokner Streu, oder andern leichten Dingen bedeken, oder auch alle in Gruben oder in einem Keller wie die gemeine Sorte verwahren; die besten von ihnen auslesen und diese dahin, wo sie ihren Saamen tragen sollen, verpflanzen.

ANGELICA *archangelica.* L. ANG. *sativa.* Mill. Zahme Angelik, Engelwurz, H. Geistwurzel, Brustwurz. Garden Angelica. ♂. Wächst in Oestreich, Böhmen, und einigen andern Orten Deutschlands in den Thälern hoher Gebürge 6 bis 7 Fuß hoch. Die Wurzel ist groß und fleischig, äusserlich gelblich-braun, innerlich weiß; ihr Stengel ist dik, ästig, glatt und hohl. Blühet gelblich im Ju-

ni, wird bisweilen zur Vermehrung der Mannichfaltigkeit in große Lustgärten aufgenommen, und macht daselbst mit ihrem großen ästigen Haupte, mit ihren beträchtlichen Blättern, und mit ihren grossen Blumendolden ein zimliches Ansehen. Die Lappländer essen die Stengel vor der Blüthe, wie wir den Spargel, und kauen die Wurzel, um sich vor anstekenden Krankheiten zu verwahren.

ANGELICA *sylvestris*. L. Wilde Angelik. Wild Angelica. ♃. Diese Pflanze wächst in ganz Deutschland in feuchten Wiesen und Wäldern, ist an Gestalt der vorigen sehr ähnlich, aber an Blättern besonders kleiner, die fast alle einander gleich und unzertheilt sind. Sie blühet im Juli und hat keinen sonderlichen Werth, wird selten anders als zu botanischen Bemerkungen in die Gärten aufgenommen. Ihr Kraut liefert indessen eine gute zum färben dienende gelbe Farbe.

A. *verticillaris*. L. ♃. Wächst in Italien auf Gebürgen wild, und wird bey uns in Gärten unterhalten. Ihre Blumen sind grün; sie kommt an Grösse und Höhe der ersten Art bey. Blühet im Juli.

A. *atropurpurea*. L. ♃. Vaterland Nordamerika. Die Blätter sind schwärzlich = grün, gefiedert, das äusserste Paar Blättlein an der Grundfläche vereint, und das äusserste einzelne Blättchen gestielt. Die sehr blaßgelben Blumen kommen im Juni und Juli, und die Saamen werden im August reif.

ANGELICA *lucida*. L. ♃. Das Vaterland dieser Pflanze ist Canada. Die Blätter sind helle oder glänzend grün, aus gleichförmigen, eyrunden, eingeschnitten sägeförmigen Blättchen zusammengesezt. Die dunkelpurpurrothen Blumen kommen im Juni und Juli, und die Saamen werden im August reif.

Diese beyden canadischen Arten haben weder etwas besonderes, noch etwas schönes an sich. Weil sie aber ausländisch sind, und zugleich die Mannichfaltigkeit vermehren, so pflegt man sie in England in manchen Gärten, auf grossen Pläzen, wo viele Pflanzen von geringer Wartung nöthig sind, anzutreffen.

A. *Razulii* ALLION. Pedem. n. 1310. LINN. S. N. edit. GMEL. p. 482. ♃. Von den Apenninen und aus Piemont. Eine Pflanze, die ohngefähr drey Fuß hoch wird, und höchstens drey bis vier Aeste abgiebt. Sie hat eine sehr große hemisphärische Dolde, und ehe die Blume ganz offen ist, sind ihre Blätter purpurröthlich, nachher weiß.

Alle diese sechs Arten lieben zwar die Nässe, sie verschmähen jedoch selten irgend einen Boden, oder irgend eine Lage, und lassen sich ohne Mühe aus Saamen ziehen. Man säe denselben im August oder September, so bald er reif ist, und man ihn einige Tage auf einem luftigen Plaze hat abtroknen lassen, — oder auch noch im October, oder zeitig im Frühjahre, und hake ihn unter. Wenn man ihn erst im Frühjahre säet, muß er ungleich dichter ausgestreut wer-

den. Sobald die jungen Pflanzen 4 bis 5 Zoll groß sind, verpflanze man sie in den feuchtesten Theil des Gartens, als in welchem sie einen bis zum Erstaunen starken Wuchs annehmen, und begiesse sie gehörig. Im folgenden Frühjahre pflanze man von diesen diejenigen in den Lustgarten, die man zur Mannichfaltigkeit für denselben bestimmt hat. — Im ersten Jahr treiben sie nur Blätter, und erst im zweyten Jahre treiben sie Blumenstengel, blühen und geben Saamen. Weil sie aber, wenn man sie Saamen tragen läßt, entweder schon im folgenden Winter ausgehen, oder doch nicht über 3 bis 4 Jahre dauern, so muß man sie in diesem Falle jährlich neu aus Saamen ziehen. Wenn man sie hingegen keinen Saamen tragen läßt, sondern ihre Stengel jährlich schon im May, oder noch im Juni über der Erde abschneidet, so bestauben sie sich aufs neue, und dauern alsdann verschiedene Jahre lang.

ANGIOPTERIS. Siehe ONOCLEA.

ANGUILLARIA. s. ARDISIA.

ANGUINA. s. TRICHOSANTHES.

ANGURIA. Diese Gattung enthält 3 Arten, die sämmtlich klimmende Stengel haben, und sowohl durch ihre Blätter als durch ihre Blumen und die darauf erfolgenden Früchte das Aug des Liebhabers ergözen.

A. *trilobata*. L. Aus Amerika. Hat sehr schöne,

scharlachrothe und geruchlose Blumen, die aus stiellosen Blumenköpfen, ungefähr 20 an der Zahl, zum Vorschein kommen, aber nicht alle auf einmal sich öfnen. Es folget darauf eine fleischigte, ablang-eyrunde, grüne, weißgeflekte, überall warzigte Frucht. Auf Martinique blühet diese Art im Monat März.

ANGURIA *pedata*. L. ♃. Diese Art klettert an den Bäumen oft bis zu einer Höhe von 20 Fuß. Sie hat orangefärbige Blumen, und eine Frucht, die nur einen Zoll lang und einen halben breit, glänzendgrün, und der Länge nach mit weißlichen Furchen durchzogen ist. Ihre Saamen sind weiß. In den Waldungen von St. Domingue blühet diese Art im September und zeitiget ihre Früchte im December.

A. *trifoliata*. L. ♃. Ebenfalls von St. Domingue, wo sie auch an die höchsten Bäume hinanklimmt. Ihre Stengel sind von der Dike eines Gänsekiels, graulichtgrün und gefiedert. Die Blumen sind schön scharlachroth und die Frucht ein wenig grösser als die von der wilden Cucumer, glatt, grün, und wenn sie reif ist, mit weissen Streifen: sie hat ein rothes, süßliches, nicht unangenehmes Fleisch. Die Vermehrung dieser drey Arten geschieht durch Saamen. Im Frühling werden dieselben auf ein mäßig warmes Mistbeet gesäet, und wenn die jungen Pflanzen stark genug dazu sind, so versezt man sie jede einzeln in kleine Töpfe, die man nachher in ein Lohbeet stellt und in der Woche zweymal begießt. Es ist nothwen-

dig ihnen viel frische Luft zu geben, und sie so oft in größere Töpfe zu versezen, als die dermaligen für sie zu kl… geworden. Sie erheischen eine fette und leichte Erde. Im Herbste versezt man sie ins Lohbett des Gewächshauses, wo sie beständig bleiben müssen. Im Winter darf man ihnen ja nicht zu viel Wasser geben und muß Sorge tragen, daß sie an eigenen Stöken hinaufspinnen und nicht an andern Pflanzen.

ANGURIA. s. CUCURBITA.

ANIBA. s. CEDROTA.

ANIL. s. INDIGOFERA.

ANISUM *africanum*. s. BUBON.

ANNONA. Diese Gattung enthält Bäume, die alle in den heissen Climaten von Asia, Afrika und Amerika zu Hause sind. Einige Arten derselben werden wegen ihrer Früchte, die man gewöhnlich bey den vornehmsten Einwohnern der Länder wo sie wachsen auftischen sieht, sehr geschäzt.

Die Arten erfodern eine genauere Untersuchung als sie bisher hatten. Man kann darüber das Gärtnersche Werk nachschlagen.

ANNONA *triloba*. L. The North American Annona. The Papaw. L'Assiminier. Der nordamerikanische Papawbaum. ♄.

Wächst in Carolina, und macht einen 10 bis 12 Fuß

hohen, und verhältnißmässig dicken Baum. Die Blätter sind groß, oval, endigen sich spitzig, und stehen wechselsweise an den Zweigen. Alle Theile dieses Gewächses haben einen starken, aber unangenehmen Geruch. Die Frucht ist fleischig, siehet wie eine umgekehrte Birn aus, indem sie an dem Stiel am dicksten ist. In der Grösse gleichet sie einer mittelmäßigen Gurke, und enthält etwa 12 (mehr oder weniger) in einer Reihe stehende Saamenkörner, von denen jedes ein besonderes Gehäuse hat. Wegen des unangenehmen Geruchs ist sie jedermann zuwider, und es genießt sie niemand als die Neger.

In England wächset dieser ziemlich zärtliche Baum bey einem bedeckten Stande in freyer Luft, und hat daselbst nach Miller in dem Garten des Herzogs von Argyle zu Whitton geblühet. Dem ohnerachtet muß er aber doch einige Jahre lang vorher in Töpfen auferzogen und in Winterhäuser gebracht werden, bis er einige Stärke erlanget hat. Will man daher den Versuch machen, ihn unter unserm Himmelsstriche aufzuziehen, so muß es vorsichtig, und, wo möglich, aus unter unserm Himmelsstrich reif gewordenen Saamen, geschehen, denn bis jezt sind bey minderer Vorsicht die Stämme hier noch sämmtlich verlohren gegangen.

Der Kern bleibt oft ein ganzes, auch mehrere Jahre, in der Erde liegen, ehe er aufkeimet.

Er stehet lieber im Schatten, als in der Sonne,

und kommt besser in troknem und magerm, als in nassem und fettem Erdreiche fort.

Das Fleisch der Frucht soll sehr gesund und im Geschmacke angenehm seyn, allein die Schale hat eine so lebhafte Säure, daß, wenn man mit dem Finger, womit sie berührt ist, die Augen reibet, diese sich mit einem unerträglichen Jucken entzünden. Nach einem Tage soll sich dieses Uebel von selbst wieder verlieren.

ANNONA *muricata* L. Zackiger Flaschenbaum. Rough fruited Custard - Apple, or Sour Sop. Cœur de Boeuf. ♄. Dieser Baum unterscheidet sich von den folgenden Arten dieser Gattung insonderheit durch seine grosse, und dem Ansehen nach stachlichte Frucht; und dieser Frucht, welche wegen dem sehr angenehmen Geschmack ihres weissen zarten Fleisches sowohl roh als gekocht geessen wird, wird insgemein der Name, Saurer Bissen beygelegt. Er ist sowohl in Ost- als Westindien zu Hause. Die beste Abbildung und Beschreibung davon hat man dem Herrn Jacquin zu danken, von welchem folgendes ein Auszug ist: Ich fande diese Annona auf den meisten caribischen Inseln, und sie wächset daselbst bey den Dörfern herum in der That wild; weil ich sie aber mitten in den Gebirgen oder andern ungebauten Orten nirgends antraf, so vermuthe ich, sie seye ehemals anderswoher in diese Gegenden gebracht worden. Der ganze Baum giebt einen starken und widrigen Geruch von sich,

welcher allein an den reifen Früchten am wenigsten zu spühren ist; dieser Geruch scheinet aber der ganzen Gattung mehr oder weniger eigen zu seyn, und ist nur bey dieser Art viel unangenehmer, als bey den übrigen. Die Gestalt und Grösse des Baums kömmt mit einem mittelmässigen Birnbaum überein, wo er nämlich auf Wiesen wächset, oder in Wäldern, die nicht sonderlich dik sind; wenn er aber von nahen Bäumen eingeschlossen ist, so behält er nur die Grösse und das Ansehen eines Strauchs, und ich sahe, daß man auf diese Weise ganze Hecken von ihm zoge, welche der Gewalt der Winde gut widerstunden. Sein Holz ist weißlicht, und nicht sonderlich fest; die Farbe der Rinde aber fällt aus dem aschgrauen ins braune. Die Spizen seiner Zweige oder die jungen Blattknospen sind pomeranzengelb. Seine Blätter stehen wechselsweise auf kurzen Stielen, und sind eyrund länglich, flach, spizig, am Rande sowohl als auf der Oberfläche ganz glatt, haben eine ziemlich dicke lederartige Substanz, und auf der obern Seite eine glänzende dunkelgrüne, auf der untern aber eine blaßgrüne Farbe, und sind drey bis vier Zoll lang. Die Blumen sizen auf einfachen dicken Stielen, welche zulezt ganz holzig werden, und einzeln, hin und wieder, meistens an den ältern Zweigen, zuweilen auch aus dem Stamm selbsten entspringen, indem die jungen Zweige die schwere Frucht unmöglich würden tragen können. Diese Blumen sind groß und von einer blaßschwefelgelben Farbe. Die nach ihr nach-

folgende Frucht, ist eine sehr grosse, ziemlich eyrunde, und meistens einwärts gekrümmte Beere, welche unten am Stiel am dikſten, nach vornen zu aber dünner ist, und also immer eine mehr oder weniger herzförmige Figur hat, und von verschiedener Grösse ist, indem sich ihre Länge von 5 bis 9, und ihre Dicke von 3 bis auf 6 Zoll belaufet. Wenn sie reif ist, so hat sie eine gelbgrünlichte, und dicke, aber mürbe Rinde, welche mit nezförmigen oder gegitterten Linien gezeichnet ist, zwischen denen sich allenthalben eine weiche und gar nicht stechende Spize erhebet. Ihr eßbares, saftiges, weißlichtes Fleisch ist so weich wie Butter, und hat einen lieblichen Geruch, und einen besondern angenehmen, süssen und ein wenig säuerlichten Geschmack. Man erkennt daran, daß die Frucht reif ist, wenn sich der Stiel gerne aus dem Fleisch herausziehen läßt. Man erwartet aber selten die völlige Reife, sondern bricht die unreifen Früchte ab, und läßt sie einige Tage lang liegen, bis sie nach und nach vollends weich werden; denn sonst würden sie, wenn sie bey vollkommener Reife selber vom Baume fielen, gänzlich in einen Brey zerplazen, und also zu Grunde gehen. Diese Früchte werden bey Tische aufgestellt, und sind in einer ziemlichen Achtung; da man sie wegen ihrer Weiche nicht mit dem Messer schälen kann, so zerbricht man sie nur mit der Hand, und nimmt das Fleisch mit einem Löffel, oder saugt es auch mit dem Munde heraus; die Rinde davon aber wirft man

weg, denn sie hat etwas unangenehmes und gleichsam terpentinartiges bey sich. Wenn sie reif sind, so muß man sie gleich essen, weil sie sich alsdenn nicht mehr lange halten lassen. Man findet diese Art schon lange in englischen Gärten, sie hat aber selbst im Garten zu Kew noch nie geblühet.

ANNONA *squamosa* L. Schuppiger Flaschenbaum. Undulated Custard-Apple, or, Sweet Sop. Süsser Bissen! ♄. Auch dieser Baum, sagt Jacquin, kommt in den meisten Gärten auf den caraibischen Inseln häufig vor, und wächset zwar jezo an gebauten Pläzen von freyen Stücken, ist aber doch vermuthlich ehmalen anderswoher dahin gebracht worden. Er ist niedriger als die zakichte Annona, indem er selten über 13 Schuh hoch wird. Sein Stamm hat ein weißlichtes Holz, und eine bräunlichte Rinde, seine Krone ist zierlich und nicht sonderlich dicht. Seine Blätter stehen wechselsweise auf kurzen Stielen, und sind länglich, spizig, auf der Oberfläche und am Rande glatt, und am leztern wegen der vielen Adern ein wenig wellenförmig; sie sind ungefähr 4 bis 5 Zoll lang, haben eine schmuzige gelbgrünlichte Farbe, und geben, wenn man sie zwischen den Fingern reibt, einen angenehmen Geruch von sich. Die Blumen sind von einer gelbgrünlichten Farbe, und einem starken etwas unangenehmen Geruch, und haben 6 dicke lederartige Blumenblättlein, und kommen in Ansehung der Grösse und übrigen Kennzeichen

mit den Blumen des nezförmigen Flaschenbaumes völlig überein. Auf diese Blumen folgen Früchte, welche bey den Einwohnern, und auch bey den meisten Europäern in sehr grosser Achtung sind; sie haben eine ziemlich eyrunde Figur, und sind von verschiedener Grösse, gemeiniglich ungefähr wie eine Manns Faust. Sie haben eine grüne und mit einem blaulichten oder eisengrauen Staube bedekte Rinde, welche sehr mürb ist, und über und über grosse, dicke, stumpfe, ungleiche Knoten oder Schuppen hat, die gleichsam wie Dachziegel übereinander liegen; diese Schuppen gehen sehr gerne von einander, und lassen sich meistens mit einem Theil der Pyramiden des Fleisches, mit deren Basis sie zusammenhängen, herausziehen, essen aber kann man sie wegen ihres sehr unangenehmen Terpentin-Geschmakes nicht; das Fleisch hingegen, welches weißlicht und sehr weich ist, empfiehlt sich ungemein durch seinen guten Geruch, und besondern weinichten, gewürzhaften, süssen und sehr lieblichen Geschmak. Diese Früchte werden auf gleiche Weise und zu gleicher Zeit, wie der Annona muricata, abgebrochen und geessen. Ihre Saamen sind schwarz und man zählet derselben in jeglicher Frucht ungefähr 40. Wenn man diesen Baum versezet, so pfleget er seine Blätter fallen zu lassen, und trägt alsdann gemeiniglich reife Früchte, ehe wieder neue Blätter zum Vorschein kommen.

ANNONA *tripetala*, foliis ovatis acutis subtus pu-

bescentibus, floribus tripetalis: petalis lanceolatis coriaceis tomentosis. AITON Hort. Kew. II. 232. ANNONA Cherimola Mill. Dict. ♄. Miller sagt von dieser Art, daß in England mehrere Pflanzen davon aus Saamen aufgegangen seyen. In Peru werde sie wegen vorzüglich guten Geschmacks ihrer Früchte sehr geschätzt und häufig gezogen. Es sey ursprünglich einer der größten Bäume, mit glänzend-grünen Blättern, die sehr viel größer seyen, als die der übrigen Arten. Seine Frucht sey ablang, und bey erlangter vollkommener Reiffe, purpurroth; ihr Fleisch süß, weich und mit vielen glänzend-braunen, sehr glatten Saamen untermischt. In den englischen Gewächshäusern blühet er im Juli und August, hat aber noch nie Früchte angesetzt.

ANNONA *reticulata.* L. Netzförmiger Flaschenbaum. Netted Custard Apple. ♄. Diese Art wird gewöhnlich in Westindien 25 Fuß hoch, und ist nach allen Seiten hin, schön mit Zweigen versehen. Ihre Rinde ist glatt und aschfarbig, die Blätter länglich, spitzig, mit vertieften Querrippen, und von hellgrüner Farbe. Ihre ablangen Früchte sind weder mit Warzen noch mit Schuppen besetzt, sondern glatt, und nur mit netzförmigen Linien bezeichnet. Ihr Fleisch, welches weißlicht, weich, süß, oder vielmehr fast unschmackhaft und wäßerigt ist, und kaum einigen Geruch hat, wird allein von den Amerikanern, ja selbst nicht einmal von diesen allen, gegessen.

Annona *hexapetala*. L. Suppl. ♄. Diese in China einheimische Art ist ein Baum, der in Westindien cultivirt wird. Dem äußerlichen nach hat er sehr viel mit den übrigen Anonen gemein, und blühet in den englischen Treibhäusern im Juni und Juli. Seine Frucht ist noch nicht bekannt.

A. *palustris*. L. Sumpf-Flaschenbaum. Water, or Alligator-Apple. ♄. Das Vaterland dieses Baumes ist Westindien, wo er an den Wassern wächst, insgemein 30 bis 40 Schuh hoch wird, und einen mannsdicken Stamm macht. Seine Blätter sind länglicht, und endigen sich in eine stumpfe Spitze. Er trägt Früchte von der Größe einer Faust, die auswendig zuerst grün sind, hernach gelb werden, und innwendig Saamen enthalten, die in einem pomeranzengelben Fleisch sitzen, das nicht sonderlich angenehm, doch eßbar ist, und daher selten von den Einwohnern der westindischen Inseln und gemeiniglich nur von den Negern gegessen wird.

A. *glabra*. L. Carolinian smooth-barked Annona. ♄. Sie kommt ursprünglich aus Carolina. Hat breite, ovale, gegen die Basis schmälere, auf beyden Flächen hellgrüne und glatte Blätter und grosse, gelbe, glatte, etwas kegelförmige Früchte.

A. *asiatica*. L. ♄. Dieser Baum ist ursprünglich in Ostindien zu Hause, und die Färber auf der Insel Ceylon, bedienen sich seiner Wurzel zu einer rothen

Farbe. Seine Aeste sind mit rauhen Punkten besetzt; seine Blätter haben eine genau lanzenförmige Figur, sind auf beyden Seiten ganz glatt, und auf der obern glänzendgrün und mit einigen nach den Adern hinlaufenden vertieften Linien versehen; die Frucht ist roth.

ANNONA *africana*. L. ♄. Dieser Baum, dessen Frucht insgemein der Süßapfel heißt, soll zwar ursprünglich in Afrika zu Hause seyn, wächset aber auch sowohl, als die A. asiatica, in Amerika, und wie Miller in seinem Gärtnerlexicon berichtet, besonders auf einigen französischen Inseln, und in Cuba in großer Menge; er wird daselbst 30 und mehr Schuh hoch, und hat eyrund lanzenförmige, wollige Blätter, und trägt glatte blaulichte Früchte, welche von den Einwohnern hoch geachtet, und den Kranken, als etwas kühlendes und gesundes, häufig empfohlen werden.

Die triloba und glabra ausgenommen, von denen jedoch auch die leztere noch etwas mehr Wärme bedarf, als die erstere, sind alle übrige Arten Treibhauspflanzen, die sehr leicht aus den Saamen erwachsen; welche man ohne grosse Mühe aus ihrem Vaterland erhalten kann. Man säet selbige im Februar in eine leichte Erde, und stellt die Töpfe in das Lohbeet des Treibhauses. Je früher dieses geschiehet, desto besser ist es; weil alsdenn die jungen Pflanzen für den künftigen Winter desto stärker wer-

den. Nachher behandelt man sie wie schon mehrmalen von dergleichen Treibhauspflanzen ist gesagt worden. Besonders soll man ihnen in warmen Sommertagen so viel frische Luft als möglich zukommen lassen, und wenn man von ihnen Freude haben will, so müssen sie beständig im Lohbeet eingesenkt bleiben. Doch auch da werden sie wohl selten oder nie Früchte anhängen, sondern mehr durch die Schönheit ihrer Blätter das Auge des Liebhabers ergözen. Im Gewächshause, wo diese Pflanzen befindlich sind, muß der Thermometer beständig auf dem für die Ananas nöthigen Wärmepunkt stehen. Sie lieben eine gute und leichte Erde, und das Lohbeet, worin sie stehen, muß oft aufgelokert und von Zeit zu Zeit erneuert werden. Im Sommer begießt man sie oft, aber nur wenig auf einmal, und im Winter bey schönem Wetter wochentlich, und wenn es friert alle 14 Tage, einmal.

ANODA s. SIDA.

ANONIS s. ONONIS.

ANOTTA s. BIXA.

ANTEUPHORBIUM s. CACALIA.

ANTHEMIS. Die Arten dieser Gattung sind dauerhafte, krautartige, einjährige und perennirende Pflanzen mit zahlreichen gefiederten, in sehr viele feine Abschnitte zertheilten Blättern, und mit zusammengesetzten strahligen Blumen, deren Strahl sich jedoch bey den gefüllten Sorten verlieret.

ANTHEMIS *cota*. L. ☉. Vaterland, Italien auf Akerlande. Ihr Stengel wird 3 Fuß hoch; die im Juli hervorkommenden Blumen, sind denen der A. cotula, ähnlich, aber größer, und haben spröde, stechende Streublättchen. Die Saamen werden im Herbste reif.

A. *altissima*. L. ☉. Sie wächst in Italien, Languedoc, Spanien, auf den Feldern; hat einen aufrechten, gestreiften, ästigen, beynahe 3 Fuß hohen Stengel; gefiederte Blätter. Die im Juni und Juli hervorkommenden Blumen, sind zahlreich, groß, weiß. Die Saamen werden bald nachher reif.

A. *maritima*. L. ♃. Sie wächst um Montpellier und in Italien. Sie ist eine niedrige, buchtige Pflanze, hat einen darniederliegenden, ästigen, purpurröthlichen Stengel; gefiederte, gezähnte, fleischige, nakte, punktirte Blätter. Die vom Juli bis in den November blühenden Blumen, sind zahlreich, weiß, und haben fast filzige Kelche. — Diese Pflanze mag zur Vermehrung der Mannichfaltigkeit, auf den mannichfaltigen Abtheilungen der Lustgärten umher vertheilet werden.

A. *tomentosa*. L. ♃. Vaterland, Griechenland am Meerstrande, Frankreich und Italien. Der etwa ein Fuß hohe Stengel ist ästig; die Blätter geschlizt, stumpf, flach, etwas dik, filzig, wie die des Wermuth. Die Blumen dauern von Johannis bis in den

November, sind weiß, und sizen auf steifborstigen, blättrigen Stielen; die Kelche sind filzig. Diese niedrige Pflanze kann gleichfalls zur Mannichfaltigkeit umher vertheilet werden.

ANTHEMIS *mixta*. L. ⊙. Wächst in Italien und Frankreich. Die Blätter sind einfach, gezähnt-zerrißen, etwas dik, weißlich von Ansehen, die Stengel ästig und vielblumig; die im Juli hervorkommenden Blumen sind weiß und gegen der Basis zu gelb gemischt. Die Saamen werden im September reif.

A. *alpina*. L. ♃. Das Vaterland sind die Schweizer und Deutschen Mittelalpen. Die Blätter sind gezähnt-gefiedert, strichförmig, glattrandig, die Stengel einblumig und zottig. Die Blumen kommen im Juli und August, ihre Blätter sind eyrund, weiß, und breiten sich auf eine sehr angenehme Art aus. Die Saamen werden im Herbste reif.

A. *chia*. L. ⊙. Vaterland, die Insel Chios. Die Blätter siud geschlizt, zerrissen; der Stengel wird 1 Fuß hoch, und theilet sich in viele umher ausgebreitete Zweige. Die Blume trägt sich im Juli und oft den ganzen Sommer hindurch auf nakten, etwas zottigen Stielen.

A. *nobilis*. L. Edle oder römische Camomille. Common Chamomile. ♃. Das Vaterland dieser bekannten Pflanze siud die sonnigen Triften von ganz

Europa. Sie hat bewunderenswürdige vortrefflich grüne Blätter; niedrige gestrekte Stempel, die sich in dem Boden umher ausbreiten; die Blumen weiß, und dauren vom Junius oft bis in den Octob. Dieß ist die officinelle Camille, die auch nur zum Gebrauche gezogen wird.

Folgende zwey Sorten aber sind Gegenstände der Lustgärten, und als Blumenpflanzen unterhalten zu werden würdig, a) gemeine gefüllte Camille; eine sehr schöne Blumenpflanze, mit weißen, zwar kleinen, jedoch völlig gefüllten hübschen Blumen, b) grosse gefüllte Camille, deren Blumen fast dreymal so stark, vollkommen gefüllt, rein weiß, so groß als die des Chrysanthemum coronarium, und sehr schön sind.

Sie können alle durch Zertheilung, und durch abgeschnittene oder abgerissene Zweige, welche sehr leicht Wurzeln schlagen, vermehret werden, welches am besten im März und April geschiehet, jedoch auch noch in den Sommermonaten geschehen kann. Die Vermehrung durch Zweige muß aber um jedes andere Jahr wiederholt werden, weil ihre Blumen sonst leicht ausarten, und bald einfach werden. Die gefüllten Sorten mögen auf den Blumenrabatten in kleinen Büscheln umher vertheilet, die für die Officin bestimmten einfachen aber müssen auf besondere Beete 9 Zoll oder 1 Fuß weit von einander gepflanzt werden.

ANTHEMIS *arvensis*. L. ♂. Eine allenthalben in Europa wild wachsende Pflanze, die im Juli und Juni blühet, und wohl sonst nirgends als höchstens in botanischen Gärten gezogen wird.

A. *austriaca*. L. ⊙. Wird etwa einen Fuß hoch; hat doppelt gefiederte weißlicht grüne Blätter, und aufrechte einzele an den Spizen der Aeste hervorkommende Blumen mit haarigem Kelch, weissen Strahlen und einer gelben Scheibe. Sie wächst in Oesterreich und blühet den ganzen Sommer hindurch.

A. *cotula*. L. Stinkende oder Hundscamille, Gänsekropf. Stinking Chamomile, or May-weed. ⊙. Das Vaterland ist Európa, in steinichtem Grunde, vorzüglich die Ukraine. Der Stengel ist aufrecht, rund, gestreift, 1 1/2 Fuß hoch. Die Blätter sind hochgrün, in sehr viele schmale Abschnitte fein getheilt. Die Blumen kommen im Juni, sind weiß und sizen auf den Enden der Zweige. Die Saamen sind nakt, der Boden kegelförmig, die Spreublättchen borstig. — Die von derselben vorhandene Abart mit sehr schönen, stark gefüllten Blumen verdient in allen Gärten unterhalten zu werden. Weil diese aber keinen Saamen giebt, so muß sie durch abgeschnittene Zweige fortgepflanzt werden. Man steke solche im May in Töpfe, senke sie auf einer schattigen Stelle in die Erde, und stelle sie im Winter in ein Gewächshaus, oder unter einen Mistbeetkasten, und im

Frühjahre zur Flor wieder in den Garten. Wenn man sie nicht ganz verlieren will, so muß man nach dieser Vorschrift jährlich neue Pflanzen ziehen.

ANTHEMIS *pyrethrum*. L. Bertramwurz, St. Johanniswurz, Zahnwurzel. Spanish Chamomile, or Pallitory of Spain. ♃. Das Vaterland ist Arabien, Syrien, Creta, Apulien, Deutschland, Böhmen, Montpellier, das appenninische Gebirge. Die Wurzel ist lang, spindelförmig gleich einer Carotte, aus welcher verschiedene, 1 Fuß lange, auf dem Boden liegende Zweige entspringen, deren wenige Seitenzweige einblumig sind. Die Blätter sind schön gefiedert. Die Blumen einzeln, groß, schön, die Blumenblätter groß, länglich, inwendig rein weiß, an der Aussenseite purpurroth, blühen im Juni und Juli, und hinterlassen selten gute Saamen, ausser in einem warmen und troknen Sommer. Die Saamen reifen im August.

A. *valentina*. L. ☉. Wächst ursprünglich in Spanien, Portugall, und in der Provence. Hat einen sehr ästigen, purpurröthlichen, beynahe 3 Fuß hohen Stengel, etwas haarige, dreyfach gefiederte Blätter. Die Blumen, auf den Enden, einzeln, auf etwas diken Stielen, haben zottige Kelche, und blühen von der Mitte bis zum Ende des Sommers. Die Saamen reifen im Herbste. — Sorten: a) mit weissen, b) mit gelben, c) mit weiß und rothen, d)

mit weiß und purpurrothen, e) mit ganz gefüllten Blumen.

ANTHEMIS *repanda*. L. ♃. Vaterland, Spanien und Portugall. Die Blätter sind einfach, eyrund-lanzettförmig, und kaum zottig. Der Stengel ist aufrecht; die im Juli und August auf den Enden sich zeigenden Blumen, sind gelb. Die Saamen reifen im Herbste.

A. *trinervia*. L. Diese von Mutis in Südamerika gefundene Art hat einen aufrechten, einfachen, ein wenig filzigen Stengel; glatte, mißfärbige Blätter und eine gelbe Blume.

A. *americana*. L. Aus Amerika. Nach Swartz vermuthlich die gleiche Pflanze mit VERBESINA mutica.

A. *tinctoria*. L. ♃. Gehört in die Schweiz und Deutschland, auf sonnigen, troknen Wiesen zu Hause. Hat aufrechte, 3 und mehr Fuß hohe Stengel die sich in verschiedene Zweige theilen, und in einen Blumenstrauß endigen. Die Blätter sind doppelt gefiedert, sägeförmig, auf der Unterfläche filzig. Die Blumen sind in Sträußen, groß, und blühen im Juni bis der Frost im November die Blumen zerstört. — Sorten: a) deutsche mit weissen Blumen, b) grosse orientalische mit schwefelgelben Blumen, c) mit gelben, d) mit scharlachrothen, e) mit blaß-

rothen, f) mit großen weissen Blumen. — Diese sich weit umher ausbreitenden Pflanzen, machen in Lustgebüschen ein gutes Ansehen.

ANTHEMIS *arabica*. L. ⊙. Diese Pflanze, deren Saamen von Dr. Shaw aus Arabien zu uns gebracht worden sind, wird dermalen nur selten in unsern Gärten angetroffen. Sie bekommt einen aufrechten 2 Fuß hohen Stengel, und hat im Juli etwas sonderbare Blumen, weil von dem Kelche 2—3 etwa 2 Zoll lange Stiele horizontal auslaufen, die ein jeder eine eben solche, jedoch kleinere Blume, tragen. Die Saamen werden in günstigen Jahren im Herbste reif, müssen aber auch so bald sie reif sind gesäet werden.

A. *adorata*, ♄. foliis apice pinnatilidis, pedunculis elongatis, calycibus membranaceis, radio sterili. AIT. Hort. Kew. III. p. 238. Diese Art kommt vom Vorgebürge der guten Hoffnung, und ist eine Orangeriepflanze, die in England vom April bis in Juni blühet.

Alle diese Arten sind sehr leicht theils durch Saamen, theils durch abgeschnittene Zweige, zu vermehren. Auch hat ihre Cultur, wegen welcher ich allenfalls auf den Artikel Achillea verweise, nicht das Geringste ausgezeichnete.

ANTHERICUM. Zaunblume, Spinnenkraut, Spider-wort. Die vielen Arten dieser Gattung sind

krautartige, perennirende, theils Zwiebel, theils knollenwürzliche, zur Verzierung der vornehmsten Abtheilungen der Lustgärten schikliche, theils dauerhafte, theils Gewächshauspflanzen, mit jährlich neu aus der Wurzel entspringenden Blättern und Blumenschaften von 3 Zoll bis zu 3 Fuß Höhe, und mit sechsblättrigen, lilienartigen, im Juni und Juli in Aehren erscheinenden Blumen, die im Herbste reifen Saamen geben.

ANTHERICUM *floribundum*, ♃. foliis planis glabris lineari-lanceolatis acutis, scapo simplici, racemo multifloro cylindrico compacto, petalis patentibus, staminibus glabris. AIT. Hort. Kew. I. p. 447. Masson brachte im Jahr 1774 diese capische Pflanze nach England, wo sie in den Glashäusern im März und April blühet.

A. *serotinum*. L. ♃. Das Vaterland dieser Art ist Engelland, die Schweiz und Sibirien. Diese Pflanze hat mit dem Crocus viel ähnliches. Ihre Wurzel hat eine kleine, runde, mit einer rauhen, haarigen Rinde überzogene Zwiebel; der Blumenschaft ist etwa 3 Zoll lang. Die Blätter sind kurz und schmal, an dem Schafte wechselsweise stehend. Die Blumen erheben sich aus der Zwiebel, wie die der Crocus, in einer aufrechten Stellung, ausser daß sie gestielt sind, inwendig weiß, auswärts von einer schmuzig rothen Farbe; auf den Alpen blühen sie gleich wenn der Schnee weg ist, in den Gärten kom-

men sie im März und April. Die Saamen werden etwa sechs Wochen nachher reif.

ANTHERICUM *graecum*. L. ♃. Vaterland, der Orient. Wurzel, eine kleine Zwiebel, aus welcher einige wenige, flache, glatte Blätter, fast von der Länge des Schaftes, entstehen. Die Blumen kommen in einem Strausse, etwa 5 Stük auf dem mittlern Stielchen Eine, auf den Seitenstielen aber 2 Blumen, und sind weiß.

Die leztern beyden Arten vermehren sich nicht sehr stark durch Nebenzwiebeln, und müssen also wenigstens 4 Jahre liegen bleiben.

A. *planifolium*. L. ♃. Diese im April blühende portugiesische Pflanze, hat dike, ablange, gelblichte Wurzeln; strichförmige, flache, ein wenig kahnförmige Blätter und ästigen Blumenstengel, an welchem rothe Blumen in der Grösse derer von A. ramosum zum Vorschein kommen.

A. *revolutum*. L. ♃. Eine capische, schon seit 1731 bekannte Art, deren Stengel beynahe 2 Fuß hoch wird, und nach allen Seiten hin Zweige abgiebt, die sich in eine lokere Blumenähre von weissen Blumen mit gegen den Stiel hin zurükgebogenen Blumenblättern endigen.

A. *ramosum*. L. ♃. Die kalkigen Felsen des mittägigen Europa sind das Vaterland dieser Art,

deren Blätter flach, Blumenschaft aufrecht, sehr ästig, 2 Fuß hoch, Blumen, auf den Enden der Zweige, in lokere Aehren, weiß, mit flachen Blumenblättern, und geradem Stempel sind; sie blühen im Julius, und die Saamen werden im September reif.

ANTHERICUM *elatum*, ♃. foliis planis, scapo ramoso, pedunculis aggregatis, cordlis planis. AIT. Hort. Kew. I. p. 448. Blühet im August und September.

A. *triflorum*, ♃. foliis canaliculato-ensiformibus, scapo simplici, bracteis remotis trifloris. AIT. Hort. Kew. I. p. 448. Blühet im November.

A. *canaliculatum*, ♃. foliis subcarnosis pilosis ensiformi-triquetris latere angustiori canaliculatis, scapo simplici. AIT. Hort. Kew. I. p. 448. Blühet im April.

Alle diese 3 Arten sind vom Vorgebürge der guten Hoffnung und werden in Engelland in den Glashäusern unterhalten.

A. *liliago*. L. ♃. Die Schweiz, Deutschland, Frankreich sind das Vaterland dieser Pflanze, deren Blätter flach, der Blumenschaft ungetheilt und ohne Nebenzweige, aufrecht, etwa 1 1/2 Fuß hoch ist. Die Blumen erscheinen auf dem Schafte, in einer lokern Aehre, weiß, klein, mit niedergebogenem Stempfel,

mit flachen Blumenblättern, im Juli. Die Saamen werden im September reif.

ANTHERICUM *liliastrum*. L. ♃. Wächst auf den schweizerischen und savoyischen Alpen. Die Blätter sind flach, aufrecht, steif, der Schaft ungetheilt, aufrecht, 15—18 Zoll hoch. Die Blumen groß, glokenförmig, lilienartig, weiß, wohlriechend, nach Einer Seite hängend, sehr artig, mit niedergebogenen Staubfäden, die im Julius, aber selten länger als 5 bis 6 Tage blühen, und beschattet werden müssen, weil sie ihre Schönheit sonst nur 3 bis 4 Tage behalten.

A. *spirale*. L. Eine Pflanze ohne Blätter. Sie hat einen 4 Zoll langen spiralförmig gewundenen Schaft, und an der Spize desselben 3 oder 4 kleine Blumen. Stammt vom Vorgebürg der guten Hoffnung.

A. *frutescens*. L. Diese Art, die ebenfalls am Cap einheimisch, und bey uns eine eben nicht zärtliche Orangeriepflanze ist, treibt aus ihrer Wurzel mehrere holzigte Aeste, deren jeder eine eigene Pflanze mit langen cylindrischen mit einem Saft angefüllten Blättern bildet. Die Blumen kommen in langen Aehren zu verschiedenen Zeiten zum Vorschein und sind gelb.

A. *alovides*. L. ♃. Ebenfalls eine Cappflanze, deren Blätter so viel Aehnlichkeit mit denen der

Alonarten haben, daß man sie ohne Blumen, leicht für eine Art der Alon halten könnte. Sie hat gelbe in einer Aehre beysamensizende Blumen. Sie will im Winter troken gehalten und blos vor dem Erfrieren bewahrt werden.

ANTHERICUM *asphodeloides*. L. ♃. Diese capische Art hat nur einigermassen gestreifte Blätter, welche aber dennoch steif, am Rande rauh, und auf ihren Rüken gegen die andere Seite zu ziemlich hökerig sind. Hat ebenfalls gelbe Blumen, die beynahe den ganzen Sommer hindurch blühen.

A. *annuum*. L. ☉. Auch diese ist auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung zu Hause, und die einzige Art dieser Gattung, welche nur einen einzigen Sommer ausdauert. Die Blätter sind pfriemenförmig; der Blumenschaft ist wohl zehnmal diker als selbige, und trägt eine beträchtliche Anzahl gelber Blumen, die Dachziegelartig übereinander liegen.

A. *hispidum*. L. ♃. Dieses capische Gewächs hat eine zaserichte Wurzel, aus welcher ziemlich fleischige, zusammengedrukte, gestreifte, halb Schuh lange, rükwärts gekrümmte, rauhhärige ganz mit weit abstehenden steifen Härgen besezte Blätter, in Gesellschaft eines einfachen eben so rauhhärigen Blumenschaftes herauskommen. Dieser endigt sich mit einer Blumentraube, die theils aus Dekblättgen, und theils aus weissen Blumen, die an ihrer erhabenen Rükenschärfe grün sind, bestehet.

ANTHERICUM *ossifragum*. L. ♃. Dieses Gewächs, das aber eigentlich kein Anthericum ist, ist das von unsern ältern Botanisten so berühmte Beinbrech-Graß, und wächst in den nördlichen sowohl als mittlern Gegenden unsers Welttheils wild. Die Wurzel ist kriechend, der Stengel einfach, mit schuppenartigen, oder bisweilen auch mit grössern, den untern etwas ähnlichen, zu beyden Seiten hautigen Blättern wechselsweise umfassend besezt; und endiget sich mit einer geschlängelten Aehre gelber Blumen. Blühet im Juni. Die beinzermalmende Kraft, welche diese Pflanze haben, wenn sie vom Vieh gefressen wird, ist ein Hirngespinst.

A. *calyculatum*. L. ♃. Dieses sonderbare lilienartige Gewächs wächst auf den österreichischen, schweizerischen und schlesischen Gebürgen, hat einen etwa 6 Zoll hohen Schaft, gelbe Blumen, die sich durch die dreylappige Blumendeke, die glatten Staubfäden, und den Stempel mit drey Staubwegen unterscheiden.

Diese beyden Arten sind in Gärten schwer zu unterhalten, wofern man ihnen nicht einen sumpfigen oder morastigen Plaz geben kann. Da es aber würklich niedliche und sehr merkwürdige Pflänzgen sind, so wird jeder Liebhaber sie gerne in mit Damm-Erde angefüllten Töpfen aufbewahren, und muß alsdenn nur Sorge tragen, daß es ihnen nie an der erforderlichen Feuchtigkeit mangle.

Folgende

Folgende Arten: Anthericum japonicum, filiforme, flexifolium, muricatum, latifolium, cauda-felis, triquetrum, ciliatum, falcatum, contortum, scabrum, squameum, sind sämmtlich vom Ritter Thunberg auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung gefunden worden, aber in europäischen Gärten noch gar nicht bekannt: können also hier eben so wenig ausführlich abgehandelt werden als die von Forster, ersteres auf Neuseeland, lezteres in Neu-Caledonien gefundenen A. cirratum und adenanthera.

Ueberhaupt ist die Cultur dieser Pflanzen nicht schwer. Sie lassen sich theils durch Saamen, die man im September oder October säet, theils im Herbste durch Zertheilung der Nebenschüsse sehr leicht vermehren. Alle lieben eine offene Lage, und einen leichten, etwas leimigen, mit Sand vermischten Boden; und eine Lage, in welcher sie vor der Mittagssonne geschüzt sind.

ANTHISTIVIA *ciliata*. L. Eine Grasart deren Vaterland noch unbekannt ist.

ANTHOLYZA *ringens*. L. ♃. Ein Zwiebelgewächs, dessen Stengel bis zu der ansehnlichen Länge von 2 Fuß gelangen kann, mit schmalen lanzetförmigen, rauhen, ungefähr einen Fuß langen Blättern, und Blumen die zu beyden Seiten an dem Stengel stehen, und deren Krone aus- und innwendig purpur-

roth sind. Blühet im Juli und bringt im September reife Saamen.

ANTHOLYZA *plicata.* L. ♃. Unterscheidet sich von der vorigen durch ihren Habitus und vorzüglich dadurch daß ihre Staubfäden nicht so lang sind. Thunberg fand diese Pflanze am Cap.

A. *cunonia.* L. Eine capische Pflanze, mit steifen, spizigen, gestreiften, meergrünen Wurzelblättern. Der Schaft, welcher zwischen selbigen hervorschießt, ist 2 Fuß hoch und noch höher, und flügelartig mit Blumen besezt, die eine in 6 ungleiche Lappen getheilte Röhre bilden, prächtig scharlachroth gefärbt sind, und zu Ende des Aprils oder Anfangs May im Glashause eine vortreffliche Wirkung thun.

A. *aethiopica.* L. Hat eine scharlachrothe, röhrichte Blumenkrone, mit einer großen lanzetförmigen Oberlippe. Blühet im May und Juni.

A. *Meriana* L. Watsonia Meriana. Mill. Dict. Hat einen steifen, ästigen Schaft, der auf beyden Seiten viele einblättrige röhrige Blumenkronen trägt, die gegen 2 Zoll lang, auswendig kupferroth und inwendig dunkler gefärbt sind. Blühet im April oder May, und bringt im Juli reife Saamen.

A. *Merianella.* L. Hat mit der vorigen sehr viele Aehnlichkeit. Ihr Blumenschaft ist anderthalb Schuh lang, rund und glatt. Die Blätter schwertförmig,

gestreift: die Blumen stehen zu 3 an der Zahl wechselsweise an dem Stengel, und sind ungestielt, immer nach einer Seite zu gerichtet, blaßroth, und mit lanzetförmigen, zweyklappigten Kelchscheiden umgeben. Blühet etwas später als die vorhergehende Art.

ANTHOLYZA *Lucidor*. L. Hat eine knollige Wurzel, aus welcher Blätter herauskommen die pfriemenförmig sind. Der Blumenschaft ist rund, anderthalb Fuß hoch, und trägt Blumen-Aehren mit wechselsweise stehenden, ungestielten, purpurrothen Blumen. die mit purpurröthlichen, zweyklappigen Kelchscheiden umgeben sind.

Diese Pflanzen, die alle aus Afrika herstammen, machen eine der schönsten Zierden der Gewächshäuser aus.

Ihre Vermehrung geschiehet vermittelst der Nebenzwiebeln, die sie in ziemlicher Menge hervorbringen; oder auch durch Saamen, die selbst in Europa oft vollkommen reif werden. Diese müssen aber so bald sie reif sind gesäet werden, weil, wenn man sie länger behielte, die wenigsten darunter im künftigen Frühling aufgehen würden, oder wenigstens ein Jahr lang in der Erde blieben, ehe sie keimten. Gleich nachdem sie reif geworden gesäet, werden sie in dem darauf folgenden Winter zum Vorschein kommen, wenn man nämlich zur Aussaat eine leichte Erde gewählt hat, und die Töpfe in ein altes Lohbeet, das seine Hitze verloren hat, stellt; sie bey warmem Wet-

ter vor der Mittagshize beschüzt, und nachher im Glashause vor Frösten bewahrt, welche die jungen Pflanzen zu Grunde richten würden. Stehen sie nicht allzudicht in ihren Töpfen, so kann man sie zwey Jahre lang darinn lassen: nachher sind sie stark genug, um im Juli oder August, wenn die Blätter verwelkt sind, jede einzeln in kleine Töpfe verpflanzt zu werden.

Im Sommer dürfen die Töpfe mit diesen Pflanzen nach der Morgenseite hin ins Freye gestellt werden, und im Winter müßen sie nahe bey den Fenstern der Orangeriehäuser stehen. Ungeachtet diese Pflanzen eigentlich nicht sehr zärtlich sind, so können ihre Blätter doch leicht faulen wenn sie an feuchten Oertern stehen müssen. Die Zwiebeln treiben im Herbste, die Blumen kommen im May zum Vorschein, und die Saamen reifen im August, wo alsdenn gleich nachher Schaft und Blätter verwelken. In diesem Zeitpunkt sind sie alsdenn sehr leicht zu versenden. Ueber ihre Cultur kann man auch noch den Artikel Amaryllis nachschlagen.

ANTHORA ſ. ACONITUM.

ANTHOSPERMUM *aethiopicum*. L. ♄. In den Gärten der Liebhaber war dieser Strauch schon lange unter dem Namen Frutex africanus ambram spirans bekannt: auch ist nicht leicht eine Sammlung von zärtlichen Pflanzen, wo man diese nicht anträfe. Sie läßt sich sehr leicht durch Ableger vermehren, die,

wenn man sie in den Sommermonaten in ein leichtes Erdreich pflanzt, nach Befinden begießt und am Schatten hält, gerne sich anwurzeln, und es noch lieber thun, wenn man die Töpfe in ein mäßig warmes Lohbeet senkt. So bald man sie dazu tüchtig findet, werden sie mit dem Ballen herausgehoben und in etwas größere, mit leichter sandigter Erde angefüllte Töpfe versezt. Diese Art kann es bis im October im Freyen aushalten, nachher aber muß man sie sorgfältig in einem Gewächshause verwahren, und sie nach Möglichkeit so zu stellen suchen, daß die andern Pflanzen sie nicht beschatten. Im Winter wird sie nur sehr sparsam begossen, und es hält wirklich schwer sie zu überwintern, wenn das Orangeriehaus nur ein wenig feucht ist.

Die Schönheit dieses Strauches bestehet in seinen immer-grünen kleinen Blättchen, die dicht bei einander in kleinen Büscheln wachsen, und, wenn man sie reibt, sehr angenehm riechen. Sie blühen im Juni und Juli, haben weiße Blümchen, geben aber keine reife Saamen, wenn man nicht männliche und weibliche Pflanzen zugleich neben einander hat. Und eben darum muß man jährlich Ableger von ihnen machen, denn eine solche Pflanze hält sich schwerlich länger als drey oder vier Jahre. Eine ungefehr ähnliche Wartung erfodern auch das

ANTOSPERMUM *ciliare* L. und *herbaceum* L.

Beydes capische Sträucher, von denen lezteres das äußere Ansehen eines Galium haben soll.

ANTHOXANTUM. Eine Gräser-Gattung, welche eine europäische, (odoratum) eine ostindische, (indicum) und eine neuseeländische (crinitum) Art unter sich begreift. Das odoratum, Ruchgras, ist bekannt. Es blühet im May, und auch im Sommer in ganz Deutschland auf kleinen Anhöhen, Hügeln, flachen Wiesen und Weiden. Dem Heu giebt es einen sehr angenehmen Geruch, ist dem Viehe sehr zuträglich, und also eines der allernüzlichsten Gräser. Es wächst auch vielfältig in den Gärten. Sobald es sich aber daselbst bliken läßt, muß der Gärtner nicht säumen, es sogleich vermittelst der Hake zu zerstören, weil es sonst bald in die Blüthe gehet, und seinen Saamen ausstreuet, und den Boden so stark überziehet, daß es in mehrern Jahren kaum wieder vertilgt werden kann. Wenn man ein Stük Land mit demselben besäen will, muß der Boden zuvor recht fein gemacht, und der Saamen dann, sobald er zu bekommen ist, schon im Winter, oder im Herbste gesäet, und ganz seicht eingehakt werden. Er gehet bald auf, und das junge Gras bedekt in kurzer Zeit die ganze besäete Oberfläche.

ANTHOXANTUM *aculeatum*. s. CRYPSIS.

— — — *paniculatum*. s. FESTUCA *spadicea*.

ANTHRISCUS. s. SCANDIX.

ANTHYLLIS. Diese Gattung begreift sowohl krautartige als strauchartige Pflanzen unter sich, von denen aber die wenigsten als Verzierungspflanzen angewendet werden.

A. *tetraphylla*. L. ☉. Diese in Italien, und überhaupt dem südlichen Europa einheimische Pflanze, hat gestrekte, einen Fuß lange Zweige, und gefiederte Blätter. Die glänzendgelben Blumen kommen an den Seiten in kleinen Trauben hervor, und haben so aufgeblasene grosse Kelche, daß sie über dieselben nur so eben hervorragen, welches ihr Ansehen sehr vermindert. Blühet im Juni und Juli, und die Saamen werden bald nachher reif. Diese säet man im April ins Freye, wo sie nur der allergewöhnlichsten Wartung bedörfen.

A. *vulneraria*. L. Wundkraut. Wund-oder Kazenklee. ♃. Hat zwey Abarten, α) mit gelben, β) mit scharlachrothen Blumen. Es ist eine im nördlichen Europa allenthalben wachsende Pflanze, mit gefiederten Blättern und Blumen, die an den Spizen der Zweige im Juni und Juli in artigen Köpfen zum Vorschein kommen. In schlechtem Erdreich dauert diese Pflanze drey, in Gartenerde aber selten länger als zwey Jahre.

A. *montana*. L. ♃. Ebenfalls im südlichen Europa, der Schweiz u. s. w. einheimisch. Hat gefiederte, weißlichtgrüne Blätter; die purpurrothen

Blumenköpfchen haben eine schiefe Richtung, und geben der Pflanze am Ende des May und im Juni ein sehr schönes Ansehen. Ihre Saamen werden im Herbste reif. Die Pflanze läßt sich auch sehr gerne und gut durch dieselben vermehren, und es ist am besten sie so bald sie reif sind zu säen.

ANTHYLLIS *cornicina.* L. ☉. Ihr Vaterland ist Spanien. Sie hat niedrige, ästige Stengel. Ihre gefiederten Blätter sind aus 5 bis 7 eyrund lanzetförmigen Blättchen zusammengesezt, weißgrau, auf langen haarigen Stielen. Die gelben Blumen befinden sich mit ihren großen aufgeblasenen Kelchen an den Seiten und Spizen der Zweigen in einzelnen Köpfchen. Blühet im Juni. Saamen kommen bald nachher reif. Auch dieser muß so bald er reif ist gesäet werden.

A. *lotoides.* L. ☉. Vaterland Spanien. Stengel, ästig, haarig, darniederliegend: Blätter, dreytheilig, mit keilförmigen Lappen: Blumen, an den Seiten der Zweige, in kleinen Köpfchen, gelb, mit prismatischen, haarigen Kelchen. Blühet im Juli. Saamen reif im Herbste.

A. *Gerardi.* L. ☉. Eine in den Tannenwäldern der Provence einheimische Pflanze, mit etwa einem Fuß langen, darniederliegenden Stengel, gefiederten, ein wenig filzigen Blättern, und kleinen in Köpfchen zu zwanzig auf ziemlich langen Stielen wachsenden Blümchen.

ANTHYLLIS *quinqueflora*. L. Eine Cappflanze die etwa 7 bis 8 Zoll hoch wird. Sie hat einen ästigen, in die Höhe gehenden Stengel, dreyzählige Blätter, und lange Blumenstiele, welche gelbe Blumen unterstüzen, deren Kelch aufgeblasen, haarig und klein ist.

A. *involucrata*. L. ♃. Ebenfalls eine Cappflanze, mit einem krautartigen, darniederliegenden, einen Fuß langen Stengel, und in die Höhe gerichteten einfachen Blumentragenden Zweigen. Dreyzählige Blätter und runde Blumenköpfchen hat diese Art mit der vorigen gemein.

A. *linifolia*. L. ♄. Ein Strauch, der am Cap unter den Felsen wächst, und daselbst zu einer Höhe von 7 bis 8 Fuß gelangt. Er hat einen zylindrischen, in kleine Aeste, die mit einer weißlichten Wolle überzogen sind, vertheilten Stamm. Seine Blätter sind dreyzählig, weich haarig; Blumenköpfchen befinden sich an den Spizen der Zweige, und bestehen aus gelben Blumen die in weisse, filzige Kelche eingeschlossen sind.

A. *Barba Iovis*. L. ♄. Ein Strauch, der bisweilen zehen und zwölf Schuh hoch werden kann, und in Spanien, Italien und der Levante einheimisch ist. Er hat viele Seitenäste, die mit gefiederten, weißen, wolligen Blättern bekleidet sind. Seine Blumen zeigen sich im Juni und sind glänzend gelb: bisweilen-

folgen auf selbige kurze wolligte Hülsen, die zwey bis drey nierenförmige Saamen enthalten, welche aber bey uns nur in sehr heißen Jahren reif werden. Man kann diese Pflanze sowohl durch Saamen als durch Ableger vermehren. Die Saamen werden im Herbst in kleine mit leichter Erde angefüllte Töpfe gesäet, diese den Winter hindurch im Glashause vor dem erfrieren bewahret, wo sich dann die jungen Pflänzchen im künftigen Frühling zeigen werden. So bald diese hinlänglich erstarket sind, werden sie, jede einzeln, auf die gewöhnliche Weise in Töpfe versezt, und wenn sie sich hinlänglich bewurzelt haben, bis zum October ins Freye gestellt, nachher aber müssen sie sorgfältig in Orangeriehäusern vor dem Erfrieren verwahret werden. An einen so milden *Himmelsstrich*, wie der Pfälzische ist, liesse sie sich um desto wahrscheinlicher angewöhnen, da Miller sie in England 3 oder 4 Winter hindurch der Winterkälte im Freyen widerstehen gesehen hat. Die Ableger können in allen Sommermonaten unter den gewöhnlichen Vorsichtsregeln gemacht werden.

ANTHYLLIS *heterophylla*. L. ♄. Portugall und Spanien sind das Vaterland dieses niedrigen Strauches, dessen niedrig sich verbreitende Aeste mit gefiederten silberweißen Blättern besezt sind. Er bringt bey uns keine reife Saamen, kann aber durch Ableger vermehrt werden.

A. *visciflora*. L. Eine strauchartige Pflanze vom

Cap der guten Hofnung, die höchstens eine Höhe von 10 Zoll erreicht. Sie hat strichförmige, zum Theil gefiederte Blätter, und kleine gelbliche Blumen.

ANTHYLLIS *cytisoides*. L. Ein niedriger, ungefähr 2 Schuh hoher Strauch, mit haarichten, bisweilen einzeln, meistentheils aber dreyzähligen Blättern; seine Blumen sind gelb und haben wolligte Kelche. Die Pflanze ist in Spanien und im südlichen Frankreich zu Hause, muß bey uns als Orangeriepflanze behandelt werden, und blühet vom April bis Juni.

A. *hermanniae*. L. Palästina und die Insel Creta haben diese Art wildwachsend, die ehemals in England sehr gemein war, aber durch die strengen Winter von 1739 und 1740 beinahe gänzlich ausgerottet wurde. Es hat dieser 5 bis 6 Fuß hohe Strauch ablange, dreylappige Blätter, und gelbe Blumen die in kleinen Trauben wachsen, und im Juli und August zum Vorschein kommen, aber bey uns keine reife Saamen liefern. Unterdessen läßt sie sich nicht schwer durch Ableger vermehren, die im Juni gemacht werden können, und wenn sie mit Gloken bedekt sind und gehörig am Schatten gehalten werden, gemeiniglich im August Wurzeln bekommen. Alsdenn muß man jede einzelne in einen kleinen Topf versezen und wiederum so lange sorgfältig am Schatten halten, bis sie sich bewurzelt haben; sodann können sie noch bis zum October im Freyen bleiben; von der Zeit an aber im Orangeriehause überwintert werden.

ANTHYLLIS *erinacea.* L. Ein 9 bis 10 Fuß hoher in Portugall und Spanien einheimischer Strauch, mit runden einfachen Blättern, welcher gelinde Winter im Freyen aushält, durch strenge Winter aber getödtet wird. Er wird also am besten auch als Orangeriepflanze behandelt, und blühet im April und May.

A. *tragacanthoides* fruticosa, foliis pinnatis, tomentosis, petiolis spinescentibus, floribus racemosis. LA BILLARDIERE Dec. II. Vom Berg Libanon.

A. *valentina.* s. FRANKENIA.

ANTICHORUS *depressus.* Eine sehr kleine, jährige, krautartige Pflanze aus Arabien, die dem Corchorus sehr ähnlich ist. Sie bringt gelbe Blumen, und wird durch Saamen vermehrt, die man zu rechter Zeit auf ein Mistbeet säet, und die jungen Pflanzen, um sie desto früher blühen und reife Saamen bringen zu machen, wieder auf ein anderes Mistbeet versezen muß.

ANTIDESMA *alexiteria.* Ein ostindischer Baum, dessen Holz weiß, fest, hart und mit einer aschgrauen Rinde bedekt ist. Seine Aeste sind mit dunkelgrünen, glänzenden und auf der untern Fläche durch ein Aderne gezeichneten Blättern besezt. Er trägt kleine, geruchlose, grünlichte Blumen in kleinen Aehren; und nach diesen zylindrische schön rothe Beeren, die einen säuerlichen adstringirenden Geschmak haben und einen einzigen Saamen umschliessen. Man verfertiget

Seile aus der Rinde dieses Baumes, und eine Abkochung von seinen Blättern soll den Biß der Brillenschlange heilen.

Retz und Loureiro führen noch zwey andere Arten an, von denen die eine in Ostindien, die andere in China, nahe bey Canton wachsen soll.

ANTIRRHINUM. Löwenmaul. Muffle de veau. Snap - dragon, Calves - snout, Toad - flax. Diese Gattung, die sehr groß ist, indem Linne' auch die Gattungen Linaria und Asarina, Tournef. und elatine, Dill. darunter geordnet hat, begreift krautartige, theils perennirende, theils einjährige, und durch den ausfallenden Saamen sich meistens freywillig fortpflanzende Pflanzen, unter denen verschiedene, meistens dauerhafte, in den gemeinen Abtheilungen der Lustgärten gut fortkommende, und die Rabatten sehr verzierende Blumenpflanzen sind mit zaserigen Wurzeln, mit vielen, aufrechten, 1—3 Fuß hohen Stengeln, mit einfachen, meistens langen und schmalen Blättern, und auf den Enden aller Stengel und Zweige mit langen aufrechten Aehren von zahlreichen, einblättrigen, rachenförmigen, im Juni, und bey den mehresten Arten fast den ganzen Sommer hindurch blühenden, und im Herbste eine Menge reifen Saamen gebenden, der Schnauze und dem Maule eines Thieres ähnlichen Blumen, daher auch die Pflanze die Namen Löwenmaul, Löwenrachen, Kalbsnase und Froschmaul führen.

ANTIRRHINUM *cymbalaria*. L. ♃. Wächst in Deutschland, der Schweiz u. s. w. auf Felsen und alten Mauren. Hat 5 bis 7ekigte Blätter. Die Farbe der Blumen ist mit Purpur, violet, und gelb oder weiß vermischt. Dieses Gewächs blühet den ganzen Sommer hindurch, oder giebt Saamen. Es kommt auf allen Pläzen und in jeder Lage fort.

A. *pilosum*. L. Eine Alpenpflanze, die, ihrem äussern Ansehen nach, mit der vorhergehenden sehr nahe verwandt, aber stark haarig ist.

A. *elatine*. L. ⊙. Wächst in vielen Gegenden Deutschlands auf den Aekern. Blühet violet im Juli und August.

A. *spurium*. L. ⊙. Diese und die vorhergehende Art unterscheiden sich blos durch ihre Blätter, welche bey der ersten pfeilförmig und scharf gespizt, bey der zweyten aber eyrund und haarig sind. Beyde lassen sich sehr leicht erziehen.

A. *cirrhosum*. L. ⊙. Gehört in Aegypten zu Hause, kommt aber bey uns im Freyen fort. Hat fadenförmige, sehr ästige Stengel und blaulichte Blumen, mit einem weissen, purpurroth gedupften Rachen.

A. *aegyptiacum*. L. ⊙. Stammt ebenfalls aus Aegypten. Blühet im Freyen im Juli, und hat Blumen die denen des A. elatine ähnlich sehen, gelb, mit einem purpurröthlichen Rachen und blauen Sporn.

ANTIRRHINUM *triphyllum.* L. ⊙. Aus Sicilien. Es hat ästige, beynahe 2 Fuß hohe Stengel; eyrunde, glatte, grauliche Blätter, meistens je 3 und 3, einige aber Paarweise beysammen stehen. Es blühet im Freyen vom Juni bis zum September in kurzen Aehren, a) mit gelben Blumen, b) gelb mit purpurrother Fahne und Sporn; c) purpurroth, und bringt im September und October reife Saamen. Es ist eine dauerhafte, sehr hübsche Blumenpflanze, die im Herbste gesäet werden muß und übrigens sehr leicht fortkömmt.

A. *triornitophorum.* L. Eine Mannshohe Pflanze, mit purpurrothen, sehr grossen Blumen. In Portugall und Amerika einheimisch.

A. *purpureum.* L. ♃. Soll um den Vesuv wild wachsen; seine Wurzel ist fast kriechend; die Stengel sind in troknem unfruchtbarem Boden einen Fuß hoch, und fast einfach, im feuchten bessern Boden sehr ästig, und 2 bis 3 Fuß hoch, die Blätter stehen sammt den Zweigen zu 3, 4 bis 5 wirtelförmig, und zu oberst gegen die Blumen wechselsweise. Das Blumenblatt ist weißlich, mit purpurfarbigen Streifen durchzogen. Die Staubgefässe hängen zusammen, welches auch von Einigen bey andern Arten angezeigt wird; aber vor ihrer Oeffnung sind sie ganz frey, und werden erstlich nach der Oeffnung durch den Befruchtungsstoff zusammengeleimt, daß sie fest zusammenhängen. Die

Blumen haben einen schwachen, aber angenehmen Nelkengeruch; blühet im Juni und Juli, und hat mehrere Abarten, unter denen eine mit blauen Blumen vorzüglich merkwürdig ist.

ANTIRRHINUM *versicolor*. L. ⊙. Dieser Bewohner des südlichen Europa blühet bey uns im Freyen vom Juli bis in den September.

A. *repens*. L. ♃. Wächst ursprünglich in Italien, Frankreich und England, hat ungefähr 2 Fuß hohe Stengel, die nach allen Seiten hin ziemlich mit Blättern besezte Aeste abgeben. Sie bringt im Juni und Juli blaulichte Blumen und im Herbste reife Saamen, die, wenn sie ausfallen, die Pflanze bis ins Unendliche vermehren. In altem Gemäuer daurt diese Pflanze ungleich länger als in Gartenerde.

A. *monspessulanum*. L. Frankreich ist das Vaterland dieser Art, welche glänzende, rispenartige, 2 Fuß hohe Stengel; strichförmige, weisse, gedrängt stehende Blätter; und vom Juni an bis zum Ende des Sommers in lokern Aehren, auf nakten Stielen, blaßblaue, wohlriechende Blumen bringt.

A. *sparteum*. L. ♂. Diese in Spanien einheimische Art dauert im Freyen aus, wird nicht gar groß, und blühet fast den ganzen Sommer durch. Sie hat einen mit klebrichten Haaren besezten Stengel und Blätter, und giebt ungemein schöne gelbe Blumen. Sie muß im Herbste gesäet werden, und stirbt im folgen-

folgenden Jahre ab, nachdem sie reife Saamen geliefert hat.

ANTIRRHINUM *bipunctatum*. L. ⊙. Treibt etwa 7 Zoll hohe Stengel, mit lanzetförmigen glatten Blättern. Ihre Blumen sind gelb oder weiß mit braunen Fleken: der Sporn lang, blaß purpurröthlich. Sie wächst in den Kornfeldern von Frankreich, Spanien und Italien wild, und blühet im May und Juni.

A. *triste*. L. Wächst auf den Felsen bey Gibraltar wild. Hat 8 bis 9 Zoll lange, schwache, herunterhängende, mit kurzen, schmalen, lanzetförmigen, grauen, saftigen Blättern besezte Stengel. Die Blumen, welche im Juni und Juli an den Spizen der Stengel in kleinen Bündeln zum Vorschein kommen, sind gelb mit purpurrothen Streifen, und dunkelpurpurfärbigen Lippen und Honigbehältnissen.

A. *supinum*. L. ⊙. Aus Spanien. Blühet im Juni, und hat gelbe Blumen.

A. *arvense*. L. ⊙. Wächst in Deutschland und der Schweiz beynahe allenthalben auf den Aekern wild. Die Stengel werden ungefähr 6 bis 8 Zoll hoch; die Blumen sind klein, ändern an Farbe roth, blau und gelb ab; die Deckblättchen biegen sich rükwärts. Blühet vom Juni bis September.

A. *pelisserianum*. L. Vaterland Frankreich und Italien. Hat einen dünnen, ästigen, 1 Fuß hohen

Stengel. Seine Wurzelblätter sind lanzetförmig und zu 3 beysammenstehend, die Stengelblätter strichförmig und abwechselnd. Blumen im Juni und Juli in kleinen Sträußen lang gespornt, dunkelviolet.

ANTIRRHINUM *saxatile*. L. ♃. Aus Spanien. Blume gelb mit zwei orangenförmigen Fleken am Rachen, und zweien an der Oeffnung der Blumenkrone.

A. *viscosum*. L. ⊙. Ebenfalls aus Spanien. Blühet im Juli.

A. *multicaule*. L. ⊙. Diese Art, deren Vaterland Sicilien und der Orient ist, treibt viele, etwa einen Fuß lange Stengel; hat strichförmige, fleischige, stumpfe Blätter, und vom May bis Juli hochgelbe oder milchrahmfärbige Blumen in kleinen Köpfgen.

A. *glaucum*. L. ⊙. Vaterland das südliche Europa, hat mehrere etwa anderthalb Fuß hohe Stengel, strich- und pfriemförmige fleischige Blätter, und gelbe oft blaugestreifte Blumen in lokern Aehren.

A. *alpinum*. L. ♃. Wächst in der Schweiz und Deutschland auf den Alpen. Die Stengel sind 4 bis 5 Zoll hoch. Das Blumenblatt ist dunkelblau, und der Gaumen goldgelb oder safranfarbig. Blühet im Sommer.

A. *bicorne*. L. ⊙. Masson fand diese Art auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung. Sie wird un-

gefähr 1 1/2 Fuß hoch, und hat blaue Blumen, mit gelber Mündung und einem kurzen Sporn.

ANTIRRHINUM *villosum*. L. ♃. Die ganze Pflanze ist dicht mit Haaren besezt. Alströmer beobachtete sie in Spanien. Sie soll gelbe Blumen haben.

A. *origanifolium*. L. ☉. Eine vielgestaltige Pflanze, die mit eyrunden und lanzetförmigen Blättern abwechselt. Sie hat verhältnißmäßig sehr grose Blumen, und wächst wild auf den Pyrenäen und bei Marseille. Orangeriepflanze.

A. *pinnatum*. L. Von Thunberg auf dem Cap gefunden.

A. *minus*. L. ☉. Wächst fast in der ganzen Schweiz und Deutschland auf sandigen und steinichten Aekern. Der Stengel wird ungefähr 4 bis 8 Fuß hoch. Die ganze Pflanze ist weich, rauch, und klebricht. Die Blumen sind klein, blühen im Juni und Juli.

A. *dalmaticum*. L. ♃. Eine Pflanze von grossem Wuchse, deren Vaterland Creta und Armenien ist. Sie hat einen starken, holzigen, über 3 Fuß hohen Stengel, breite, lanzetförmige, glatte, abwechselnde Blätter, und grosse hochgelbe, kurzgestielte Blumen in lokern Aehren. Eine sehr vortreffliche Pflanze.

Diese, so wie das triste, bicorne, macrocar-

pum, villosum, origanifolium, und molle sind etwas zärtlich, können keinen starken Frost ertragen, und verlangen eine gutgeschüzte Lage, und einen troknen, warmen, sandigen Boden; daher man denn auch, um nicht die ganzen Arten zu verlieren, allezeit einige derselben in Töpfen unterhalten, und solche in einem Mistbeetkasten, oder in einem Gewächshause durchwintern muß. Sie blühen im Juni und Juli, hinterlassen aber sehr selten Saamen. Man kann sie im Herbste durch Zertheilung, und im Sommer durch abgerissene oder abgeschnittene Zweige sehr leicht vermehren; Saamenpflanzen sind jedoch, wenn man aus ihrem Vaterlande Saamen zu bekommen Gelegenheit hat, allezeit die besten. Man säe denselben im Frühjahre auf eine leichte, sandige, schattige Rabatte, begiesse die jungen Pflanzen fleissig, verdünne sie gehörig, und pflanze sie im August an einem feuchten Tage mit einem Ballen Erde auf die ihnen bestimmten Stellen.

ANTIRRHINUM *hirtum*. L. ⊙. Aus Spanien. Wird ungefähr einen Schuh hoch, hat einen einfachen mit filzigen lanzetförmigen Blättern besezten Stengel, und blaßgelbe Blumen mit einigen braunen Streifen und goldgelben Lippen: sie sind so groß wie die vom A. majus, enthüllen sich im Juli und bringen nur in sehr warmen Sommern reife Saamen.

A. *genistaefolium*. L. ♂. Vaterland Sibirien, Niederöstreich, die Schweiz, um Dresden. Sten-

gel, åstig, über 3 Fuß hoch. Blätter, lanzetförmig, scharfgespizt, glatt, graulich, abwechselnd. Blumen, in ruthenförmigen, gebogenen Rispen, glänzendgelb. Die ganze Pflanze ist aschgrau.

ANTIRRHINUM *junceum*. L. ☉. Aus Spanien. Blühet im Juli. Die obere Lippe der Blumenkrone ist weiß mit blauen Strichen; die untere blaßgelb.

A. *linaria*. L. ♃. Gemeines Leinkraut, Flachskraut, Mauerkraut u. s. w. Wächst in ganz Deutschland und der Schweiz an Aeckern, Zäunen, Mauern, und andern ungebauten Orten. Blühet vom Sommer an bis in den Herbst. Die Stengel sind oberwärts bisweilen åstig, ungefähr gegen 2 Fuß hoch. Die Blumen sind blaß mit dunkelgelb vermischt, und haben einen langen Sporn.

Bisweilen findet sich eine monströse Spielart, mit trichterförmigem Blumenblatte, dessen Mündung in 5 stumpfe abstehende Theile getheilt ist, unter dem bekannten Namen Peloria.

A. *linifolium*. L. ♃. Wächst nach Linne' in Italien, nach Andern in klein Asien wild, und ist in Gärten Deutschlands; die Stengel sind åstig, 2 bis 3 Fuß hoch. Die Nerven sind besonders auf der untern Fläche der Blätter sichtbar. Die Blumen sind weißlicht-gelb, und haben einige Aehnlichkeit mit vorigen, sind aber kleiner. Blühet mit dem vorigen.

ANTIRRHINUM *calepense*. L. ☉. Italien und das südliche Frankreich sind das Vaterland dieser Art, deren Stengel 1 1/2 Fuß hoch wird. Sie bringt an den Seiten der Zweige im Juni und Juli einzelne weiße oft violettgeschäkte Blumen.

A. *reflexum*. L. ☉. Ist in den Weinbergen und Gärten um Messina, wo es im May und Juni blühet, sehr gemein. Es hat fadenförmige, darniederliegende, 6 oder 7 Zoll hohe Stengel, blaulicht grüne Blätter, und eine weiße Blume mit gelber Mündung und einen sehr langen Sporn.

A. *pedunculatum*. L. Wird 6 bis 7 Zoll hoch, und hat gelbe von aussen her blau gestreifte Blumen. Alströmer beobachtete es in Spanien.

A. *lagopodioides*. L. Wächst in Sibirien wild und wird kümmerlich einen Fuß hoch; es hat kleine gelbe Blumen.

A. *aphyllum*. L. Thunberg fand diese sehr sonderbare Pflanze, die ihrem äussern Ansehen nach eher einem Splachnum gleichet, am Vorgebürge der guten Hoffnung.

A. *majus*. L. ♃. ♂. Wächst in dem mittägigen Europa wild, und pflanzt sich in Gärten Deutschlands durch Saamen ohne Wartung fort; es werden hiervon bey den Blumenliebhabern 6 bis 7 Abänderungen theils an Grösse, theils an Farben der Blumen, und

breitern oder schmälern Blättern, wovon die leztern bisweilen silberfarbig gestreift sind, zur Zierde in Gärten angezeigt. Die Stengel sind 2 bis 3 Fuß hoch. Das grosse ansehnliche Blumenblatt ist bald gelb, bald weiß, oder purpurfarbig, gemeiniglich weiß, gelb und roth geflekt; blühet im Sommer bis in Herbst.

Die Cultur aller dieser Spielarten ist ausserordentlich leicht. In den Gärten dauern sie in einem troknen, sandigen, kiesigen, schuttigen, und überhaupt in jedem troknen hungrigen Boden mehrere Jahre lang, und schiessen unten immer aufs neue aus, wenn die Blumen fleißig abgebrochen werden. In einem fetten Boden aber wachsen sie am stärksten, und ihre Blumen pflegen dann auch grösser und schöner zu seyn; nehmen in demselben hingegen einen frechen oder schwammigen Wuchs an, und dauren dann selten länger als 1 bis 2 Jahre. Die schäkichblättrige Sorte wird wegen ihrer schön gestreiften Blätter von vielen sehr geachtet, und kann nur durch gestekte Zweige fortgepflanzt werden. Sie ist aber etwas zärtlich, und kann keinen strengen Frost ertragen; daher man denn auch allezeit einige Pflanzen von ihr in Töpfen unterhalten, und solche im Hause durchwintern muß.

ANTIRRHINUM *orontium*. L. ⊙. Wächst fast in ganz Deutschland und der Schweiz auf Aekern unter dem Getraide und auf Brachfeldern. Der ästige Stengel wird ungefähr einen Fuß hoch. Die Blätter sind lang und schmal. Die Blumen stehen in kurzen Aeh-

ren oder auch einzeln, sind purpurfarbig, bisweilen weiß; blühet im Sommer. Diese Art wird zu den giftigen Pflanzen gezählt.

ANTIRRHINUM *papilionaceum.* L. Wächst in Persien wild.

A. *asarina.* L. ⊙. Italien und das südliche Frankreich sind der Geburtsort dieser Pflanze, welche darniederliegende, etwa einen Fuß langen Stengel; herzförmige gekerbte, gegen einander überstehende Blätter und im Juli in den Winkeln der Blätter ungeschwänzte schmuzig purpurrothe Blumen mit grünlichem Boden und langer Röhre bringen. Aiton sagt sie seye ♃.

A. *molle.* L. Eine ursprünglich aus Spanien stammende Art, mit darniederliegenden Stengeln und weißer niedriger Blumenkrone mit einem *gelben* Rachen. Die Oberlippe ist roth gestreift. Sie blühet vom Juli bis zum October.

A. *munilabiatum.* L. Thunberg fand diese Art nahe am Cap.

A. *bellidifolium.* L. ♂. Die Schweiz, das mittägliche Frankreich und Italien sind das Vaterland dieser Art. Ihre Stengel werden etwa einen Fuß hoch. Die Wurzelblätter sind zungenförmig, gezähnt, gestreift, denen der Maßlieben ähnlich; die Stengel-

blätter getheilt und glattrandig. Sie bringt weiße Blumen von angenehmen Geruche in Aehren.

ANTIRRHINUM *canadense.* L. ☉. Aus Virginien und Canada.

A. *macrocarpum*, foliis oppositis ovatis serratis petiolatis, pedunculis axillaribus unifloris, capsulis compressis carinatis truncatis. AIT. Hort. Kew. II. p. 335. ♃. Vom Cap der guten Hoffnung. Blühet im May.

A. *micranthum.* CAVAN. hisp. 51. n. 77. t. 69. f. 3. ☉. Diese in Spanien nahe bey Madrid von Cavanilles gefundene Pflanze ist zunächst mit A. arvense verwandt.

A. *reticulatum*, foliis linearibus canaliculatis sparsis: surculorum radicalium subquinis, calycibus hirsutis, pedunculis bracteis brevioribus. SMITH icon. pict. fasc. I. t. 2. In Algier von Desfontaines entdeckt: läßt sich (wahrscheinlich durch Saamen?) leicht fortpflanzen: und ist mit dem A. junceum und viscosum nahe verwandt.

A. *pygmaeum.* GOUAN. illustr. 37. 1. Hat eine gelbe Blume die zweymal länger ist als der Kelch.

A. *aerugineum*, foliis linearibus inferioribus quaternis, floribus racemosis: calicis lacinia suprema ceteris duplo longiori. GOUAN. illustr. 38. 2. ☉.

Kommt aus Spanien, hat gelbe Blumen, zweymal so lang als die von A. supinum, mit welchem es übrigens viel ähnliches hat. Die Ober- und Unterlippen haben eine blaulicht-violette Farbe; wahrscheinlich aber ändert die Farbe der Blume überhaupt zimlich ab.

ANTIRRHINUM *hexandrum*. FORST. fl. austr. n. 235. Ward auf Otaheiti gefunden.

ANTITRAGUS. ſ. CRYPSIS.

APACTIS *japonica*. L. Ein Japanischer, hoher, sehr ästiger Baum, der aber in europäischen Gärten noch nicht angetroffen wird. Wenn er aus den mitternächtlichen Provinzen der Insel ist, so kann er allenfalls die Winter der wärmern mitternächtlichen Provinzen Deutschlands aushalten, da er hingegen des Treibhauses bedarf, wenn er in dem südlichen Theile Japans wächst.

APARGIA *hispida*. (Leontodon *hispidum*. L.) Die Wiesen des nördlichen Europa sind der Geburtsort dieses Syngenesisten, der einen 6 bis 8 Zoll hohen Stengel, gedehnte Blätter, und im Juli und August gelbe Blumen mit ganz aufrechten Kelchen trägt.

A. *hirta*. (L. *hirtum*. L.) ♃. Die Schweiz, Deutschland, Spanien u. s. w. bringen diese Pflanze, welche gezähnte sehr haarige Blätter, einen 6 Zoll hohen Stengel und im Juli und August mäßig große,

vortrefflich gelbe und doppelte Blumen mit ganz aufrechten und doppelten Kelchen zum Vorschein bringt.

APARGIA *tuberosa.* (Leont. *tuberosum.* L.) ♃. Findet sich in Toscana und im südlichen Frankreich auf Wiesen, hat einen 5 bis 6 Zoll hohen Stengel und im May und Juni gelbe Blumen mit spizen steifborstigen Kelchen.

A. *autumnalis.* (L. *autumnale.* L.) ♃. Ist in ganz Europa auf Wiesen und Triften zu finden; es hat lanzetförmige, gezähnte, glatte Blätter, einen ästigen 8 bis 10 Zoll hohen Stengel, und um den Anfang des Herbstes kleine gelbe Blumen auf schuppigen Stielen.

A. *pyrenaica.* (L. *alpinum.* L.) ♃. Findet sich auf einigen Alpen Deutschlands und hat ebenfalls glänzend gelbe Blumen.

A. *taraxaci.* (Hieracium *taraxaci.* L.) Solander fand diese noch nicht ganz bestimmte Pflanze auf den Lappländischen Alpen, und seither will man sie auch in Deutschland und anderwärts gefunden haben. Sie blühet im Juli ebenfalls gelb.

Den Saamen dieser Pflanzen, welcher bald nach der Flor reif wird, säe man sogleich an Ort und Stelle. Unverpflanzt haben sie einen bessern Trieb, lassen sich jedoch auch ganz gut verpflanzen.

APATA s. LACTUCA.

APEIBA ſ. AUBLETIA.

APHACA ſ. LATHYRUS.

APHANES *arvensis*. L. ☉. Ohmkraut, Akerohmkraut. Ein kleines, unansehnliches Pflänzchen, das in den mehresten Gegenden Deutschlands auf den Aekern wild wächst, und nur in botanischen Gärten cultivirt wird, wo man es aus Saamen zieht.

APHYLLANTHES *monspeliensis*. L. Auch von dieser Gattung kennt man nur diese einzige Art, deren zierliche blaue Blume einer Nelke gleicht, die auf einer binsenartigen Pflanze steht, deren Stamm fast ganz blätterlos ist. Sie ist in den mittlern und südlichen Theilen der Provence zu Hause; blühet im May und Juni, und kann entweder durch Zertheilung ihrer Wurzeln zu Anfange des Herbstes oder durch das Aussäen ihres Saamens auf eine trokne und beschüzte Stelle, so bald selbige reif sind, vermehrt werden.

APHYTEIA *hydnora*. L. Eine capische schmarozzer Pflanze die auf den dasigen großen Euphorbienstämmen wächst und sich ernährt. Sie treibt weder Blätter noch Stengel, und besteht blos aus den Fruktificationstheilen, welche unmittelbar aus der Wurzel emporsteiget. Sie hat nur eine einzige, 3 bis 4 Zoll hohe stiellose, lederartige und ein wenig saftige Blume, welche, so wie die reife Frucht, einen nicht unangenehmen Geruch von sich giebt.

APIUM *petroselinum*. L. Peterlein oder die

gemeine Petersilie, Gartenеppich. Parsley. ♂. Wächst in Sardinien an Brunnen, Quellen und kleinen Bächen wild; ist in ganz Deutschland in allen Gärten bekannt; ihre spindelförmige, weiße, fleischigte Wurzel hat doppelt gefiederte Blätter, deren Blättchen das erste Jahr keilförmig, dreyspaltig und ziemlich stumpf sind. Eben zu dieser Zeit, da die Blätter am mehresten und besten in der Küche benuzt werden, ist diese Pflanze am gefährlichsten, weil der oft darunterstehende giftige Gartenschierling oder Glanzpeterlein, Aethusa Cynapium oder auch Conium maculatum, Aehnlichkeitshalber leicht damit verwechselt wird, und deshalb schon manches Unheil oder gar den Tod verursacht hat; das beste Unterscheidungszeichen ist der Geruch, wodurch sich die wahre Petersilie von allen übrigen ähnlichen unterscheidet; auch wenn sie grösser wird, schießt die falsche Pflanze bald über selbige empor, weil sie einjährig ist, zeitig blühet und dadurch leicht erkannt und ausgerottet werden kann. Die Wurzelblätter vom zweyten Jahre sind ästig gefiedert, deren Blättchen fast gleich breit und gekerbt sind. Der zweigigte, mit Blättern besezte Stengel, wird 3 bis 4 Fuß hoch. Blühet im Juni. Die Blumenblättchen sind mehr gelblich, als weiß. Hiervon werden von Vielen wieder zwo Arten, als die Schnitt- und Wurzelpetersilie; ferner die Schnittpetersilie in eine glatte und krausblätterichte unterschieden, welche aber durch die Cultur hervorgebracht und nur für Abarten gehalten werden können. Wenn man

von den stärksten saamentragenden Stengeln der gemeinen Petersilie den ersten und besten Saamen besonders sammelt, so bekömmt man einen guten Wurzelsaamen, den übrigen aber nuzt man zu Schnittpetersilie, oder man läßt den Saamen etwas älter werden, so verdirbt der schlechteste, und der beste bleibt. Es wird auch die krausblätterichte Art zum Schnitt und Anbau besonders empfohlen, weil sie sich leicht vom falschen unterscheidet, aber auch diese ist nicht beständig. Dagegen behauptet Miller drey beständige Arten: als

1) APIUM Petroselinum. Die gemeine Petersilie. Mit sehr schmalen Blättern an den Blumenstielen.

2) A. crispum. Krause Petersilie, woran die untern Blätter sehr breit und gekraust, die obern aber eyrund und in viele Abschnitte getheilt sind.

3) A. latifolium. Breitblätterichte Petersilie. Mit grossen Wurzeln, wovon die untern Blätter in drey Theile getheilt, sägeförmig gekerbt sind, und sehr lange Stiele haben.

Die Blätter der jungen Petersilie sind bekanntlich viel kräftiger, zarter und aromatischer, als die der alten. Man streue daher, um sie immer frisch zu haben, vom ersten Frühling bis in den August von Zeit zu Zeit den Saamen aus und zwar reihenweise in Furchen, in ein lokkeres und fettes Erdreich und bedeke ihn mit guter Erde. — So in Furchen gesäet, kann man die Petersilie nicht allein viel bequemer schneiden, sondern

sie auch leichter rein halten. Stehen die Pflanzen zu dicht, so müssen sie verdünnt und bey trokner Zeit jeden andern Abend begossen werden. Auch gereicht es ihnen zur Stärkung, wenn man die Erde zwischen den Reihen dann und wann mit der Hake auflokert. Denn je mehr sie durch diese sorgfältige Wartung Kräfte und Nahrung erhalten, desto öfter kann man ihre Blätter schneiden, und je öfter man sie schneidet, desto häufiger und desto zärter wachsen diese.

Die Wurzelpetersilie erfodert, wenn sie gut gerathen soll, vor allen Dingen einen tiefen, lokern und ein Jahr zuvor gedüngten Boden. Man kann den Saamen im Herbste, oder auch im Frühlinge und zwar, weil er gewöhnlich 5 bis 6 Wochen in der Erde liegt, im Anfange desselben, ganz dünn und eben entweder allein, oder auch unter dem Zwiebelsaamen, wiewohl in einer kleinern Portion, ausstreuen und einen Zoll tief unterhaken. Die jungen Pflanzen müssen wenigstens auf allen Seiten 8 bis 10 Zoll Raum haben, um sich auszubreiten; und das Erdreich zwischen ihnen lokert man mit der Hake auf. Sie werden denn ungemein stark zunehmen und schöne und grosse Wurzeln bilden.

Um Petersilie-Saamen zu gewinnen muß man im zweyten Frühlinge, so wie sie zu treiben anfängt, eine Portion davon ungestört fortwachsen lassen. Im Monat August wird in guten Sommern der Saame schon reif. Weil dieser leicht ausfällt, so schneidet

man den Stengel, so bald man Kennzeichen der Reife wahrnimmt, dichte von dem Stoke ab, breitet jede Sorte für sich einige Tage auf Tüchern an der Sonne aus, macht den Saamen rein und hebt ihn auf. Ist er völlig reif geworden, so hält er sich 3 bis 4 Jahre.

APIUM *graveolens*. Wasserpeterlein, Wassereppig. ♂. Wächst in verschiedenen Gegenden Deutschlands an feuchten und schattigen Orten. Die etwas dike, zaserichte Wurzel treibt viele gefiederte Blätter, deren Stiele unterwärts breit und deren Blättchen in 2 oder 3 gezahnte Lappen eingeschnitten sind. Der zweigichte, mit Blättern besezte Stengel wird 2 bis 3 Fuß hoch; die Blüthedolden sitzen sowohl in den Blätterwinkeln auf Stielen als platt an, als auch an den Enden der Zweige. Blühet im Juli.

A. *dulce*. Süsser Eppich, gemeiner Gartenselleri. Wird wieder in zwo Abarten, als Kraut- und Wurzel- oder Knollselleri, zu Salat und andern Speisen unterschieden; und daß dieser eine eigene Art ausmacht, behauptet Miller gänzlich, da er sagt: der Ritter von Linne' irre sich hier gewaltig, denn ich habe, fährt er fort, den Waßerpeterlein 40 Jahre in dem Garten gezogen, um zu versuchen, ob derselbe dahin gebracht werden könne, daß er an Güte dem zahmen gleich komme; allein ich bin nicht im Stande gewesen, die geringste Veränderung bey demselben zuwege zu bringen, als daß er etwas größer, als in der

Wild-

Wildniß ward; er treibt auch nie einen geraden Stengel; ist in Blättern verschieden, und macht an der Wurzel viele Sprößlinge; die Wurzel behält einen herben, unangenehmen Geschmak, und wird von Einigen für schädlich gehalten. Dagegen ist der zahme allezeit süßlich, und hat oft viel größere Wurzeln, welche sammt ihren Keimen in der Küche und in allen Gärten genug bekannt sind.

Unter allen Abarten dieses Gewächses ist der sogenannte Kohlrabi oder Knollselleri wegen seiner starken und schmakhaften Wurzeln, als worinn hauptsächlich der Werth dieser Pflanze besteht, die vorzüglichste und am meisten zum Anziehen in den Gärten zu empfehlen. Er unterscheidet sich von den übrigen Arten durch seine gewöhnlich ganz kurzen und flach auf der Erde sich ausbreitenden Blätter, die nicht halb so viel Raum, wie die andere einnehmen, so wie durch seine knollige Wurzeln, die, wenn sie gut ausgewachsen und abgepuzt sind, den Wurzeln des Kohlrabi über der Erde gleichen.

Man säe den Saamen entweder zu Ende des Februars, oder mit dem Anfange des Märzmonats auf ein offenes Mistbeet von mäßiger Wärme ganz dünn und eben, und bestreue ihn nur mit ein klein wenig Erde. So wie die Pflänzchen nach 3 oder 4 Wochen hervorkommen, muß man sie öfters jäten und, wenn sie nur eben zu fassen sind, bis auf einen Zoll weit durchs Verziehen verdünnen, damit die übrigen desto stärker

wachsen und sich ausbreiten können. Bey trokener Witterung ist es auch nicht überflüssig, sie zu begiessen, bis sie etwa nach 6 Wochen verpflanzt werden können. Doch eile man damit nicht. Denn je stärker und kräftiger die Pflanzen zur Zeit der Versezung sind, desto besser werden sie wachsen und desto grössere und vollkommnere Wurzeln bilden. — Man bereitet zu diesem Behufe einige Beete von fetter Erde und sezt die Pflanzen, denen man vorher die langen Wurzeln und Blätter beschnitten hat, reihenweise in Furchen, auf allen Seiten einen Schuh weit aus einander hinein; begießt e, bis sie angewachsen sind, und reinigt und lokert den Boden zwischen ihnen von Zeit zu Zeit auf. Wenn die Pflanzen so stark geworden sind, daß sie aus den Furchen herauswachsen, kann die an beyden Seiten der Furchen liegende Erde an sie herangescharrt und mit derselben können die Pflanzen, wenn sie noch grösser geworden sind, ordentlich behäuft werden. Ist der Boden gut, so werden sie bey dieser Wartung starke und grosse Wurzeln treiben.

Will man Sellerie zum Schneiden ziehen, so kann man im November und December, oder so bald im Frühjahr in die Erde zu kommen ist, an einem im Schuz gelegenen Orte in einem fetten Boden gegen Mittag ein Beete zurechte machen, dasselbe mit einer ordinairen Selleriesorte ganz dünn und eben besäen; den Saamen mit meist zur Erde gewordenen und verfaulten Miste bestreuen; das Beet bey troknem Wetter, so lange bis die Pflanzen hervorgekommen sind,

begiessen, und sie dann sorgfältig vom Unkraut rein halten.

APIUM *petraeum* und *montanum*. s. ATHAMANTA.

APIUM *pyrenaicum*. s. CRITHMUM.

APLUDA. Stumpfgras. Vier ausländische Arten gehören hieher: A. mutica, aus Ostindien. A. aristata, ebenfalls. A. zeugites, aus Jamaika, und A. digitata, eine der höchsten Grasarten, ebenfalls aus Ostindien.

APOCYNUM *androsaemifolium*. L. ♃. Diese Pflanze ist ursprünglich in Virginien und Canada zu Hause. Sie hat aufrechte insgemein bräunliche Stengel, welche 4 Fuß hoch werden: grosse, eyrunde, auf beyden Flächen glatte, steife, stark grüne Blätter. Die Blumen wachsen in unächten Dolden an Enden der Zweige, sind weiß, mit purpurröthlichen oder chocoladenfärbigen Honigbehältnißen, und geben bey uns selten guten Saamen.

A. *canabinum*. L. ♃. Vaterland Canada und Virginien. Hat ziemlich aufrechte, krautartige, steife, röthliche, 2 bis 3 Fuß hohe Stengel; die Blätter sind schmaler als bey der vorhergehenden Art; die Blumen erscheinen auf den obern Enden der Stengel in kleinen Rispen, sind grünlicht weiß, und haben ein weniger schönes Ansehen als die vorige. Uebrigens enthält diese Art, so wie die vorhergehende, in allen

ihren Theilen einen weißen milchigten Saft, welcher so wohl auf der Haut als auf der Zunge eine äzende Schärfe äussert.

APOCYNUM *hypericifolium*, caule rectiusculo herbaceo, foliis oblongis cordatis glabris, cymis folio brevioribus. AIT. Hort. Kew. I. p. 304. (Apocynum sibiricum L.) ♃. Die Stengel dieser Pflanze stehen aufrecht, sind cylindrisch, ästig, und werden ungefähr sechs Fuß hoch. Die Blätter sind gegen einander überstehend, ablang, und beynahe stiellos. Doldenförmig gereihete Blumenstiele sizen am Ende der Zweige, und tragen im Juni und Juli kleine, weisse, glokenförmige geruchlose Blumen.

A. *venetum*. L. Diese auf den Inseln des adriatischen Meeres wild wachsende Pflanze hat einen ziemlich aufrechten, krautartigen, etwa 2 Fuß hohen Stengel: eyrund-lanzetförmige, glatte, paarweise gegen einander überstehende Blätter. Im Juli und August erscheinen die Blumen an den Spizen der Stengel in Büscheln und sind entweder purpurroth oder weiß, aber nicht so zahlreich als bey der ersten Art. Die Fruchtbälglein werden wie bey andern Pflanzen, die sich durch kriechende Wurzeln ernähren, selten reif.

Diese vier Arten sind insgesammt dauerhafte, krautartige, perennirende Pflanzen, haben zaserige, sehr kriechende Wurzeln, treiben in jedem Frühjahre neue Stengel, haben ziemlich grosse, und gleich den Sten-

geln mit einem Milchsafte angefüllte Blätter, und blühen im Juli und August, bringen ihre Saamen aber in England selten zur Vollkommenheit. Sie schiken sich sehr gut für die gemeinen Abtheilungen der Lustgärten, kommen fast in jedem Boden und in jeder Lage fort, und bedürfen keiner weitern Wartung, als daß sie von Unkraute rein gehalten, und ihre jährlich im Herbste absterbenden Stengel, damit solche keinen Uebelstand machen, über der Erde abgeschnitten werden. — Sie lassen sich durch ihre kriechende Wurzeln im Herbste, Winter oder Frühjahr sehr leicht vermehren, und man kann entweder ihre Hauptwurzel zertheilen, oder einzelne Gelenke derselben abnehmen.

APOCYNUM *minatum*. L. Vom Cap der guten Hoffnung, mit darniederliegendem, selten aufwärtskriechendem, höchstens 6 bis 7 Zoll langen Stengeln.

A. *filiforme*. L. Ebenfalls vom Cap der guten Hoffnung.

A. *frutescens*. L. Diese Art ist auf der Insel Ceylon und auf der guineeischen Küste in Afrika zu Hause und muß bey uns in Treibhäusern verwahret werden. Sie ist ein aufrechter ästiger Strauch, oder ein 5 bis 6 Schuh hohes Bäumchen, mit gerade gegen einander überstehenden, gestielten, ovalen, an beyden Enden zugespizten, ungezähnten, glatten Blättern; in deren Winkeln ästige Blumenstielchen mit lokern Büschelchen kleiner purpurrother Blumen hervorkommen.

APOCYNUM *reticulatum*. L. Diese Art ist auch in Ostindien zu Hause. Sie hat ebenfalls einen perennirenden Stengel, der aber wankend ist, und sich um die benachbarte Körper herumwindet, und an denselben zu einer beträchtlichen Höhe hinaufsteigt. Ihre Blätter sind auf der Oberfläche glänzendgrün und mit sehr schönen weißen Adern gezeichnet, die netzförmig in einander laufen; sie sind, wie die übrigen Theile der Pflanze, voll von einem weißen, milchigten Safte, welcher, wenn man sie zerreißt, herausfließt. Diese Blätter werden von den Indianern als Gemüse gekocht und geessen, ob sie schon einen bitterlichten Geschmak haben. Die Früchte dieser Pflanze sind 4 bis 5 Zoll lang und eines Fingers dik, und ein wenig gekrümmt.

A. *lineare* } Vom Cap.
A. *triflorum* }

Die capischen Arten müßen als Orangeriepflanzen behandelt und nur darauf bedacht genommen werden, daß sie im Winter nicht allzuviel Wasser bekommen, weil man sie sonst unfehlbar verliert.

A. *speciosissimum*. Mill. n. 4. ist Echites *suberecta*.

A. *obliquum*. Mill. n. 8. ist Echites *umbellata*.

APONOGETON *monostachyon*. L. Wächst in Ostindien auf den überschwemmten Reisfeldern.

APONOGETON *distachyon.* L. Eine Cap-Pflanze mit zwiebelartiger Wurzel, die ebenfalls auf überschwemmten Gegenden wächst und beynahe das ganze Jahr hindurch weiße, sehr angenehm riechende Blumen trägt.

A. *angustifolium*, spica bifida, foliis lineari-lanceolatis erectis, bracteis bipartitis, floribus hexandris. AIT. Hort. Kew. I. p. 495. ♃. Die beyden leztern Arten werden im Garten zu Kew als Orangeriepflanzen gezogen, und ich stelle mir vor, daß sie ungefähr die gleiche Behandlung nöthig haben mögen, wie die in Töpfen gezogene Andromeda polifolia L.

AQUARTIA *aculeata.* L. Dieser Südamerikanische Strauch, der mit einem stachlichten Solanum viel ähnliches hat, wächst auf St. Domingue zwischen den Felsen am Gestade des Meeres. Er wächst zu einer Höhe von vier Schuh, hat wollige, weiße Blätter, und weiße geruchlose Blumen mit filzigem Kelch. Seine Früchte sind kleine gelbe Beeren. Er blühet zu Ende des Sommers und seine Früchte sind im October reif. Bey uns läßt er sich aus Saamen erziehen die man auf ein warmes Mistbeet säet und die daraus entstandenen Pflanzen nachher als Treibhauspflanzen, die sehr warm nöthig haben, behandelt.

AQUILARIA *ovata.* Cav. Ein großer, in den Gebirgen von Malacca und Cochinchina wild wachsender Baum, von welchem das ächte Aloeholz, Lignum

aloes, herkömmt. Hat bisher noch nicht in unsern Gärten gezogen werden können.

AQUILEGIA. Akeley, Agley. Columbine.

A. *viscosa*. L. Man findet diese Pflanze in der Nachbarschaft von Montpellier; sie ist ganz mit drüsenartigen Haaren besezt, und erreicht ungefähr die Höhe von einem Fuß. Die vieltheiligen Blätter sowohl als die kleinen Blumen sind klebrig.

A. *vulgaris*. L. ♃. Das Vaterland dieser Art sind steinigte, schattige Waldgegenden in ganz Europa. Sie hat aufrechte, dünne, haarichte, 2 bis 3 Fuß hohe Stengel, die sich in viele aufrechte Aeste theilen: grosse Blätter, die aus vielen, je 3 und 3 beysammenstehenden Blättchen zusammengesezt sind: ihre Blumen stehen auf den Enden aller Zweige sehr zahlreich, mit einwärts gekrümmten Honigbehältnissen. Sie blühen vom Ende des May bis in den Juli.

Von dieser Art giebt es sehr zahlreiche und merkwürdige Abarten, und zwar a) deren Blumen aus 5, mit den 5 Honigbehältnissen, abwechselnden Blumenblättern zusammengesezt sind; b) deren Blumen aus doppelten Blumenblättern, und aus abwechselnd geordneten Honigbehältnißen bestehen; c) deren Blumen keine sichtbaren Honigbehältnisse haben, sondern vornämlich aus eyrunden Blumenblättern zusammengesezt sind, — einfach, — sehr doppelt, — werden gewöhnlich Rosenackeley, Engl. Rose Columbines, ge-

nannt; d) deren Blumen keine sichtbare Honigbehältnisse haben, sondern vornämlich aus scharfgespizten, sich gleich einem Stern ausbreitenden Blumenblättern zusammengesezt sind, — einfach, vollkommen doppelt, — gewöhnlich Sternakeley, Engl. Starry Columbine, genannt; e) deren Blumen keine Blumenblätter haben, sondern aus lauter Honigbehältnissen zusammengesezt sind, — einfach, doppelt, — dreydoppelt, mit zahlreichen, auf eine sonderbare Art eines in dem andern liegenden Honigbehältnissen; f) mit umgekehrten Blumen. — Von diesen mancherley Sorten giebt es Abänderungen, a) mit einfärbigen Blumen, nämlich blau, — weiß, — roth, — purpurroth, — fleischfarbig, — aschgrau, — castanienbraun; b) mit scheckigen Blumen, nämlich blau und purpurroth, — blau und weiß, — roth und weiß, — fein gestreift, — zur Hälfte einfärbig, die andere Hälfte aber mit mancherley Farben seltsam gestreift und geflekt. Alle diese mannichfaltigen Sorten entspringen oft aus dem Saamen eines und eben derselben Sorte, und sind insgesammt auserlesene Gegenstände für die Lustgärten, indem ihre Blumen groß sind, zahlreich erscheinen, in Ansehung des Baues, der Form, der Größe, der Farben und der Zeichnung auf eine mannichfaltig sonderbare Art unterschieden, und ausserordentlich ansehnlich und verzierend sind. Die sonderbar schönsten sind zwar die mit gefüllten geschekten und gestreiften Blumen; sie machen jedoch alle eine höchst angenehme Mannichfaltigkeit, und kom-

men in jedem Boden und in jeder Lage fort, ob sie gleich in einer offenen Lage das schönste Ansehen haben. Sie laufen auch nicht umher aus, sondern behalten eine für alle Gärten schikliche Grösse, und bedürfen nur einer geringen Wartung.

Sie lassen sich sehr leicht aus Saamen ziehen, der von den schönsten Blumen genommen, und im Herbst oder Frühjahre in gemeine leichte Erde gesäet wird. Die jungen Pflanzen werden im Juni, Juli oder August versezt, und blühen in dem darauf folgenden Sommer, in völliger Stärke, und in ihrer grösten Vollkommenheit, und fahren damit verschiedene Jahre fort. Weil sie aber, wenn sie alt werden, und oft schon nach 2—3 Jahren auszuarten beginnen, und sich ihre gefüllten und schön gezeichneten Blumen oft in einfache und einfärbige Blumen zu verwandeln pflegen, so muß man, um allezeit eine schöne Flor zu haben, um jedes andre oder dritte Jahr neue Pflanzen aus Saamen ziehen. Die Zertheilung kann im Herbste geschehen, nur müßen dazu nie andere, als solche Pflanzen genommen werden, die noch nicht ausgeartet sind, und folglich nur zwey oder dreyjährige Pflanzen.

AQUILEGIA *alpina*. ♂. Wächst auf den Gebirgen der Schweiz, auf den Linzer- und schlesischen Alpen wild. Sie hat dünne, aufrechte, etwa 2 Fuß hohe Stengel, die eine bis zwey schöne grosse, blaue, oft bis drey Zoll breite Blumen tragen, deren Honig-

behältniß oft auch wie bey den vorigen gekrümmt, aber nur halb so lang als die lanzetförmigen Blumenblätter sind. Diese im Juni und Juli blühende Pflanze macht in Gärten eine sehr schöne Wirkung.

AQUILEGIA *canadensis*. L. ♃. Diese Art ist in Virginien, Canada und den meisten Provinzen von Nordamerika zu Hause. Sie blühet im April und ihre Saamen werden im August reif. Sie hat aufrechte, dünne, einen Fuß hohe Stengel, welche sich in dünne, aufrechte Zweige theilen. Die Blumen kommen an den Spizen der Zweige, auf jedem eine, sind einfach, roth, in der Mitte gelb, mit geraden Honigbehältnißen, und Staubfäden, welche länger sind, als die Blumenkrone. Diese Pflanze verdient vorzüglich wegen ihrer frühen Flor unterhalten zu werden. Man hat von ihr eine Abart, welche der Gartenackeley beynahe gleich kömmt, und im May blühet.

A. *viridiflora*. L. ♃. Eine niedliche Pflanze, die von Pallas in Sibirien gefunden wurde. Ihre Stengel werden einen Fuß hoch und höher, sind aufrecht, winklicht und leicht mit Haaren besezt. Die Blumen sind blaßgrün, kürzer als die Ränder der Honigbehältnisse, welche inwendig grünlicht gelb und auf der äussern Oberfläche bräunlicht sind. Die Staubfaden sind um die Hälfte kürzer als die Blumenkrone. Diese Art blühet im May und liefert im Juli reifen Saamen.

Diese drey Arten werden, wie die Gartenackeley gezogen und fortgepflanzt. Die aus Saamen gezogenen Pflanzen blühen im folgenden Frühjahre. Alle obige Arten und Varietäten der Ackeley machen nicht nur in den Blumengärten, sondern auch in Wildnißen, zwischen Sträuchern u. s. w. einen sehr artigen Effekt. Zu leztern Gebrauche scheinen sich jedoch die schlechtesten Sorten am besten zu schiken, weil diese ein minder cultivirtes Ansehen haben, und sich *in ihrem* natürlichen und ungekünstelten Schmuke darstellen. Sie bedürfen insgesammt keiner weitern Wartung, als daß sie nur rein gehalten, und ihre vertrokneten Stengel im Herbste über der Erde abgeschnitten werden.

AQUILICIA s. LEEA.

ARABIS. Gänsekraut. Arabis. Wall-cress.

A. *alpina*. L. ♃. ⊙? Sehr wahrscheinlich sind unter dieser Benennung von verschiedenen Schriftstellern 2 ganz verschiedene Arten gemeint. Die Alpen-Arabis wächst auf den schweizerischen und deutschen Gebirgen nicht selten; sie hat eyrunde, gezähnte Wurzelblätter, deren viele in einem Zirkel beysammen stehen. Die Stengel erheben sich aus dem Mittelpunkt der Blätterköpfchen, sind mit Blättern besezt, und an ihren Spizen zeigen sich im März und April weisse Blumen in lokern Büscheln. Sie nimmt sich nicht nur in Blumengärten sehr gut aus, sondern auch in Lustgebüschen und künstlichen Wildnißen, in denen sie

sehr gut fortkömmt, und mit ihren frühen Blumen zwischen Bäumen und Sträuchern einen sehr angenehmen Effekt macht. Sie läßt sich zwar gleich den folgenden Arten durch Saamen fortpflanzen; weil sie sich aber durch ihre kriechenden Wurzeln so stark vermehrt, daß man von einer Pflanze bald eine grosse Anzahl erhalten kann, so ist ihre Erziehung durch Saamen entbehrlich.

ARABIS *lucida*. L. Diese aus Ungarn kommende Art hat einen 3 bis 4 Zoll hohen, einfachen, glatten, zylindrischen Stengel. Ihre Blätter sind glänzend, steif und ungetheilt. Die Blumen sind weiß und stehen in einer Doldentraube beysammen.

A. *grandiflora*. L. ♃. Wächst in Sibirien wild. Die Wurzelblätter sind länglicht und federartig ausgeschnitten; der Stengel ist ungefehr fingerslang, und auf seinen Spizen stehen purpurrothe Blümchen.

A. *thaliana*. L. ⊙. ♃. Wächst fast in ganz Deutschland auf Brach- und andern gebauten und ungebauten Aeckern, wie auch auf Triften, Wällen und Dämmen. Die Blätter ändern an Gestalt und Grösse besonders ab; desgleichen wird auch der Stengel an verschiedenen Standorten 4 bis 12 Zoll und darüber hoch, daß mancher diese Pflanze zu verschiedenen Jahreszeiten und an verschiedenen Orten, vielleicht für mehrere Arten ansehen könnte, die doch alle aus einerley Saamen hervorkommen. Die Blüthezeit dauert vom April bis September, indem die ersten

Blüthen oft schon im May ihren reifen Saamen ausstreuen, deren Pflanzen gegen den Herbst zum zweytenmal Blüthen und Saamen bringen. Die Blumenblättchen sind weiß, und haben grünlichte Nägel.

ARABIS *bellidifolia*. L. Diese kleine Pflanze wächst auf den östreichischen und Schweitzer-Alpen und stehet in Gärten Deutschlands unter den ausdauernden Gewächsen. Sie wird etwa 5 bis 6 Zoll hoch, blühet gegen Ende des Juni mit weißen in Doldentrauben gereiheten geruchlosen Blumen. Ihre Saamen werden im August und September reif.

A. *lyrata*. L. ⊙. ♃. Vaterland Canada. Stengel etwa 5 Zoll hoch. Blumen, fast der ganzen Länge des Stengels nach, abwechselnd weiß, ziemlich groß.

A. *hispida*. L. ♂. Findet sich in Oestreich und England. Ihre Blätter sind ganz mit weißen weichen Haaren bedekt. Ihre Stengel sind nach unterwärts haarig, nach oben zu glatt. Sie trägt im May kleine weisse Blumen.

A. *Halleri*. L. ⊙. Wächst in Schlesien, Crain, Bayern, auf dem Harz und andern Orten Deutschlands und der Schweiz. Blühet im May, hat weisse Blumen, und rundlichte Schoten.

A. *canadensis*. L. ♃. Aus Canada. Hat einen aufrechten, glatten, 1 bis 2 Fuß hohen Stengel. Die Blumen stehen am Ende des Stengels und in den obersten Blattwinkeln.

ARABIS *pendula*. L. ⊙? ♃? Vaterland Sibirien und Dänemark. Ihr Stengel wird etwa einen Fuß hoch. Sie hat sehr breite, borstige, gezähnte, den Stengel umfassende Blätter; und im May und Juni weißlichte Blumen, die abwechselnd an den Zweigen stehen.

A. *turita*. L. ⊙. Wächst in der Schweiz und Deutschland an vielen Orten, und kommt mit der vorigen Art beynahe ganz überein.

Noch haben Allioni und Villars einige besondere Arten beschrieben, von denen ich aber, da sie weiter nichts auszeichnendes haben, schweigen werde. Ueberhaupt verlangen alle Arten der Arabis einen troknen, sandigen oder schuttigen Boden. Wenn man ihnen in den Gärten keinen solchen Boden giebt, so sind sie nur von kurzer Dauer, ersezen diesen Fehler aber dadurch, daß sie sich dann doch durch den ausfallenden Saamen fortpflanzen. Der Saamen muß im Herbste, so bald er reif ist, gesäet werden, gehet bald auf, und macht bald gute Pflanzen, die meistens schon im folgenden Jahre blühen.

ARACHIS *hypogaea*. L. ⊙. Dieses ganz besondere Gewächs, das man auch amerikanische Erdnuß oder Negerchocolade nennt, wächst sowohl in Ost-als in Westindien, so wie in Surinam, Brasilien und Peru wild. Sie siehet einem Klee sehr ähnlich, hat eine ziemliche Anzahl von 8 bis 9 Zoll langen Stengeln, die ganz auf der Erde liegen, und von denen

sich nur der mittelste ein wenig erhebt. Die Blätter sind fast eyförmig, auf der Oberfläche hellgrün, auf der untern weißlicht; sie stehen je 4 und 4 beysammen und paarweise gegen einander über. Die Blumen entspringen aus den Anwachswinkeln der Stämme, und sind gelbröthlicht. Wenn die Blumen zu verblühen anfangen, ergreift der Griffel die Erde und wird daselbst eine längliche, schmuzige, zuweilen röthliche Frucht. Diese ist eine häutige Hülse, 9 Linien bis 1 1/2 Zoll lang, ungleich dik, an beyden Enden aufgeblasen, und in der Mitte rinnenartig ausgehölt. Sie enthält einen oder zween rundlichte Kerne, die im Geschmak etwa den grünen Kichererbsen gleich kommen. In ihrem Geburtsorte vermehret sich diese Pflanze sehr leicht: bey uns weniger, weil wir sie nicht in der freyen Luft halten dörfen. Ihre Saamen müssen im Frühling auf ein warmes Mistbeet gesäet werden, und die jungen Pflanzen bis in die Mitte oder bis Ende des Juni beständig mit Fenstern bedekt bleiben, nachher darf man sie allgemach an die freye Luft gewöhnen.

ARALIA *spinosa*. L. Der stachliche Angelikenbaum. The Angelica Tree. The Prickley-Ash, or Toot-ash-tree. ♄. Diese baumartige Pflanze kommt aus Nordamerika. Ihre Blätter, die im Herbste abfallen, bestehen aus 7, 11 oder mehrern kleinern Blättern, welche wechselsweise nach beiden Seiten an einem gemeinschaftlichen Stiele befestiget sind. Sie sind hellgrün, haben hin und wieder

einzelne

einzelne Stacheln, die aber häufiger und stärker an dem Stamme sind. Blätter und Blumen trägt diese Pflanze nur oben an dem Gipfel. Die leztern stehen in großen grünen Dolden, welche eben kein schönes Ansehen geben, und erscheinen im Julius.

Dieser Baum will weder zu troken noch zu naß stehen. Eben so wenig liebet er einen Stand, den die Sonne beständig bescheinet, doch aber einen beschüzten und warmen Ort, wenn er bei uns erhalten werden soll. Gemeiniglich pflegen sie in kalten Wintern bis auf die Wurzel abzusterben. In dem folgenden Jahre treiben sie zwar von neuem sehr stark, allein, weil die ganze Pflanze erst spät im Jahre ausbricht, folglich spät in den Herbst hinein fortwährt, so wird ihr Holz nicht gehörig reif, und sie leiden in dem ersten Winter von neuem, und werden beständig kümmerlicher. Miller scheint ebenfalls über diese Zärtlichkeit zu klagen, und findet deswegen für nöthig, den Saamen in Töpfe auszusäen, welche gegen die Kälte bedekt erhalten werden, und daß man die jungen Stämme erst gestärket haben soll, ehe man sie auspflanzet. Es ist daher ein Plaz, von welchem alle kalten Winde entfernt gehalten werden können, wenn er dabei schattig ist, für sie vorzüglich zu wählen. An einem solchen kann man durch die aus den Wurzeln häufig aufkeimende Schößlinge die Vermehrung leicht bewerkstelligen, welche sonst auch durch den Saamen geschiehet. Der Stamm erhält acht

bis zehen Fuß Höhe, ausser der Seltenheit ist er aber für uns nicht schäzbar.

ARALIA *chinensis*. L. ♄. Dieser Baum unterscheidet sich von dem vorhergehenden nicht nur durch sein ganzes äusseres Ansehen, sondern auch hauptsächlich dadurch, daß seine Blättchen noch einmal so groß sind, und an ihren Rippen keine Stacheln haben. Osbeck fand ihn in China. Sein Stamm ist über und über mit häufigen Stacheln besezt, ganz einfach, ohne Aeste, und nur unmittelbar zu oberst am Gipfel mit Blättern besezt; die Blumen, die ebenfals aus dem Gipfel in kleinen Dolden hervorkommen, sind weißlicht und von geringem Ansehen.

A. *japonica*. L. ♄. Thunberg entdekte diese auf Japan. Sie wird fünf bis sechs Fuß hoch, und blühet in ihrem Vaterland im November und December.

A. *racemosa*. L. ♃. Aus Canada. Hat aufrechte, runde, dike, gegliederte, glatte, ästige, blättrige, drey bis vier Fuß hohe Stengel. Ihre wechselsweise stehenden Blätter sind sehr groß und aus einer großen Anzal von eyrunden, gespizten, sägeförmigen Blättchen zusammengesezt. Die Blumen entspringen aus den Winkeln der Blätter in rundlichen Dolden, sind anfangs grünlich, nachher weiß, und hinterlassen rundliche gestreifte Beeren, welche an-

fangs roth sind, zur Zeit ihrer völligen Reife im Herbste aber eine schwarze Farbe annehmen, und einen süßen Geschmak haben.

ARALIA *nudicaulis*. L. ♃. Stammt aus Virgien. Hat einen aufrechten, fast nakten, ästigen, drey bis vier Fuß hohen Stengel. Die Blätter entstehen unmittelbar aus der Wurzel, sind sehr groß, ästig, und doppelt zusammengesezt. Die im Juni und Juli sich zeigenden Blumen sind in runden Dolden, weißlicht, und hinterlassen kleine schwarze im October reifende Beeren.

Weil diese beide leztern Pflanzen einen großen, ästigen, majestätischen Wuchs haben, so sind sie schikliche Gegenstände nicht nur für große Gärten, sondern auch für die Abtheilungen der Lustgebüsche, für die Wildnißquartiere, für die Rabatten an Gehölzwegen, an die Seiten kleiner Wälder, welche oft besucht werden u. s. w., denn sie wachsen sehr gut unter Bäumen, und machen mit ihren großen zusammengesezten Blättern ein majestätisches Ansehen. Auch machen ihre Beeren auf solchen Pläzen im Herbste einen lieblichen Effect. Sie werden aus Saamen gezogen, welchen man auf ein Beet von leichter Erde säet, und die im Frühjahre aufgehenden Pflanzen im Herbst auf die ihnen bestimmten Stellen versezt. Oder sie werden auch durch die Zertheilung vermehrt: Ihre Wurzeln breiten sich so sehr

umher aus, daß sie sich durch dieselbe sehr geschwind vermehren.

Noch fand Thunberg auf Japan eine im May und Juni blühende Art, die im System A. pentaphylla heißt. ARALIA arborea und capitata müssen unter HEDERA gesucht werden.

ARBOR *Judae*, s. CERCIS.

ARBOR *vitae*, s. THUJA.

ARBUTUS. Eine für den Gartenliebhaber sehr interessante Gattung, welche schöne, immer grüne, theils baumartige, theils niedrige, in jedem Boden fortkommende Sträucher mit festen einfachen Blättern, und mit kleinen, einblättrigen, gloken- oder wasserkrugförmigen, traubenartig geordneten Blumen, die meistens grünlicht weiß sind und Büschel von 3, 4 bis fünf und mehr schönen scharlachrothen, erdbeerähnlichen, jedoch in unserm Clima nicht eßbaren Früchten, hinterlassen.

ARBUTUS *Unedo*. L. Der Erdbeerbaum. The common Strawberry Tree. L'Arbousier. L'arbre à fraises. ♄. Dieser kleine Baum wächst in der Levante, in den südlichen Ländern von Europa, und in den westlichen Theilen von Irrland in den Wäldern wild; man ziehet ihn auch in Engelland in den Gärten, und er dauert daselbst den Winter über sehr gut in freier Luft aus. Er hat einen

aufrechten baumartigen Stamm, mit lichtbrauner, rauher, leichtabfallender Rinde; er wird in seinem Vaterlande 20 bis 30 Fuß hoch und beträchtlich dik, in England aber aufs höchste 12 bis 15 Fuß hoch, mit einer vollen und regelmäßigen Krone, dicht belaubt, die jungen Zweige purpurroth, die leztjährigen Schüsse schön roth, und ein wenig haarig. Er hat glatte, länglicht eyrunde, am Rande tief eingeschnittene Blätter, die im Winter nicht abfallen, sondern samt den jungen Stielen nur eine etwas mehr röthliche Farbe erhalten. Die grünweißlichten Blumen erscheinen selten einzeln, sondern allezeit in mehrerer Anzal auf zwei Zoll lang herabhängenden Büscheln in dem spätesten Herbste. Die Blumen, die im Oktober, November und Dezember erscheinen, haben eine grünröthliche Blumendeke mit rothem Rande, und eine durchsichtig weiße Blumenkrone mit grünen Einschnitten. Die Früchte sind runde, saftige, einer Erdbeere gleichende Beeren, die im Anfange grün, nachher gelb und endlich scharlachroth sind, und nach Miller erst nach zwölf Monaten reif werden.

Es sind von dieser Art vier Abarten bekannt: 1) Mit großen eyrunden oder länglichen Früchten. Diese Sorte hat den stärksten Wachs, und die grösten Blumen und Früchte, welche leztere grösser sind, als unsere sogenannten Virginischen Erdbeeren. 2) Mit runden Früchten. Diese bei-

den ersten Sorten sind die gewöhnlichsten. 3) Mit gefüllten Blumen, oder mit Blumenblättern in zwei Reihen, deren Doppeltes also nicht sehr ansehnlich ist, und nicht anders gesehen wird, als wenn man in die Blumen hineinsiehet. Weil diese Sorte nicht so viel Früchte trägt, als die mit einfachen Blumen, die Früchte gleichwol die gröste Zierde dieser Art von Bäumen sind, so verdienen sie eben nicht in großer Anzal gezogen zu werden. 4) Mit scharlachrothen Blumen. Diese Sorte macht zwar während ihrer Blüthe zwischen den andern Sorten eine artige Mannigfaltigkeit. Der Contrast zwischen ihren eigenen Blumen und Früchten ist dagegen aber, weil beyde beynahe einerley Farbe haben, nicht so groß, als bey den übrigen Sorten.

Am besten gewinnet man diesen Baum durch den Saamen, den man nach Miller eigentlich bis zum Merz im troknen Sande aufbehalten soll. Am besten wird er in Haiden-Erde gesäet, wenn es nöthig ist, vorsichtig begossen, und die jungen Pflänzgen bald im Herbste gegen die Kälte in Schuz gebracht. Die jungen Stämme vertragen diese am wenigsten, wie denn auch alte Stämmme bei starken Fröſten leiden. Dieser Ursache mag es denn wohl zuzuschreiben seyn, daß sie in Irrland immer seltner werden.

Unter vier bis fünf Fuß Höhe darf man sie gar nicht

verpflanzen, und auch dann darf man sie nur mit der grösten Behutsamkeit den Winter über im Freyen lassen, und kann versichert seyn, bey etwas strenger Kälte die schönsten Stämme zu verlieren. Es ist noch die gröste Frage ob diese Art jemals an unsern Himmelsstrich anzugewöhnen seyn werde: doch schreibt mir ein Freund von Lausanne, daß er daselbst mehrere schöne Stämme im Freyen gesehen habe. Würde er bey uns ausdauern, so würde er durch seine grünbleibende Blätter im Herbste und Winter Gärten und Pflanzungen verschönern. Man kann diese Art auch durch Absenker, durch abgeschnittene, kurze, junge Zweige, und durch Ablaktiren oder Pfropfen auf junge Stämme von irgend einer der übrigen Arten vermehren, darf aber von diesen Vermehrungsarten keine schöne Pflanzen erwarten.

ARBUTUS *laurifolia* L. ♃. Ein nordamerikanischer Baum, der sich von dem vorhergehenden nur durch die spitzigen, sägeförmigen Einschnitte seiner ablangen, glatten, und spitzig zulaufenden Blätter, und dadurch unterscheidet, daß an ihren Büscheln die Blumen alle nach einer Seite hin gekehrt sind.

A. *Andrachne* L. ♄. **Morgenländischer Erdbeerbaum.** Auch diese Art, welche in der Levante wild wächst, hat mit dem gemeinen Erdbeerbaum sehr viel ähnliches. Sie wächst bald als ein Strauch, bald als ein mittelmäßiger Baum. Ihr Stamm so-

wohl als die Zweige, haben eine ganz glatte, glänzendrothe Rinde, welche in den heißern Sommermonaten ein wenig aufspringt und eine blasse graulichte Farbe bekömmt. Die Blätter sind glatt, länglicht, eyrund und glatträndig. Blumen und Früchte unterscheiden sich beynahe gar nicht von denen des Unedo, ausgenommen daß sie vielleicht etwas größer, und die Beeren scharlachroth gefärbt sind. Dieser Erdbeerbaum hält zwar in England im Freyen aus, und verträgt daselbst den Winter; allein in unserm Clima, wo er gröstentheils strauchartig ist, möchte er wohl im Freyen zu Grunde gehen, er müßte denn nach und nach daran gewöhnt, und bey strenger Kälte auf die eine oder andere Weise dagegen verwahrt werden. Seine Cultur ist die nämliche wie bey A. unedo; auch kann er eben so wie dieser durch Saamen, Absenker, und abgeschnittene Zweige vermehrt werden.

ARBUTUS *ferruginea* L. ♄. Mutis fand diesen Baum in Amerika. Er hat längere Blumenkronen als die übrigen Arten dieser Gattung, und müßte im Treibhause gehalten werden.

A. *pumila* L. Diese niedrige holzartige Pflanze, die man auf den Gebirgen der magellanischen Länder findet, hat sehr kleine Blätter, die etwa denen einer Haide gleichen: lange, nakende, einblumigte Blumenstiele, und herunterhängende Blumen. Sie kann durch Saamen vermehrt werden, und erfodert das Treibhaus.

ARBUTUS *mucronata* L. Ebenfalls von den magellanischen Gebirgen, wo sie bis sechs Fuß hoch wird, sehr viel Aeste schießen läßt, und überall mit Borsten besezt ist, wie dann auch die Blätter sich in eine borstige Spize endigen. Die sphärischen rosenrothen Beeren derselben sollen gut zu essen seyn. Treibhauspflanze, die sich durch Saamen vermehrt.

A. *acadiensis* L. Wird von seinem Vaterlande Acadien, so benennt. Hat einen gestrekten, etwa zwey Fuß langen Stamm; eyrunde, seichte, sägeförmige, abwechselnde Blätter: Blumen, aus den Winkeln der Blätter, erscheinen im May und Juni in kleinen lokern Büscheln, hinterlassen auch in Engelland Früchte. Diese Pflanze erfodert einen morastigen Boden.

A. *alpina* L. Die schweizerischen, deutschen, lappländischen Alpen sind sein Vaterland, auch wird er in Sibirien und in England gefunden. Er hat niedrige gestrekte Stämme; weißliche, länglichte, runzliche, sägeförmige Blätter; und seine eben nicht ansehnliche Blumen erscheinen im May und Juni aus den Winkeln der Blätter, auf dünnen Stielen. Seine Beeren sind schwarz, etwa von der Grösse einer Heidelbeere.

A. *uva ursi* L. ♄. Sandbeere, Bärentraube, Steinbeere. Wächst in verschiedenen Welttheilen, auch in der Schweiz und Deutschland, auf

kalten, unfruchtbaren, sandigen Feldern und Alpen, zwey bis drey Fuß hoch. Seine Blätter sind stumpf, umgekehrt eyrund, immer grün. Auf die blaßrothen Blumen, die im April und May an den Enden der Zweige in Trauben erscheinen, folgen rothe glatte Früchte mit fünf Saamen, die im Juli reif werden. Es giebt Varietäten a) mit schwarzen, b) mit rothen Beeren, und c) mit purpurrothen Blumen. Sie bleibet allezeit eine kleine niedrige Pflanze, und weil sie schwer zu verpflanzen ist, so muß sie nothwendig mit der Erde ausgehoben und damit an Ort und Stelle gebracht werden.

Im Ganzen genommen, sind die drey lezten Arten nicht leicht zu vermehren, am besten noch durch Saamen, die man sich aus ihrem Vaterlande, in Sand eingepakt, kann senden lassen. Sie behalten aber ihre Vegetationskraft gar nicht lange. Man kann mit der Aussaat derselben entweder wie mit der Andromeda und Erica verfahren, oder selbige an einem Hügel, am besten an der Nordseite, auf eine sumpfige einige Monate vorher zubereitete Stelle etwa einen halben Zoll tief, aussäen, und den Saamen sodann der Natur überlassen. Wenn er gut gewesen ist, und ihm der Boden anständig ist, so pflegt er im zweyten Frühjahr aufzugehen, und die Pflanzen gut zu wachsen.

ARBUTUS *thymifolia*, caulibus procumbentibus, foliis ovalibus acutis obsolete serratis subtus strigo-

sis, floribus axillaribus octandris. Ait. Hort. Kew. II. p. 72. ♄. Vaccinium hispidulum L. et Mill. n. 4. Wächst auf moosigen sumpfigten Plätzen in Nordamerika. Die Stengel kriechen, und die eyrunden glänzenden Blätter legen sich an die Erde. Die Rinde der Stengel ist bastartig, und springt in viele Fasern von einander. Die grossen röthlichen Beeren dieser Art, sollen frisch einen angenehmen sauern bitterlichen Geschmak haben, und eingemacht viele Jahre hindurch eine gesunde Lebenserfrischende Speise geben. Diese Art ist schwer durchzubringen: sie erfodert einen morastigen mit Moos bedekten, beständig feuchten Boden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Römer, Johann Jakob, 1763-1819

Encyclopädie für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerey

Bd.: Erstes Bändchen. Erste Abtheilung

Tübingen 1797

Oecon. 1498-1,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298648-8
VD18 90504542